8883

XIX, 6.

Einfältige Untersuchung der Lehre vom Gewissen/

Ob und was dasselbe in allen Menschen sey?

Nach seinem

Ursprung/ Wesen/ Würckung und Nutzen/

Aus dem Lichte der allgemeinen Vernunfft/ der göttlichen Offenbahrung und eigener Empfindung/

Mit möglichster Deutlichkeit und gründlicher Erklärung aller Schrifft-Stellen/ die vom Gewissen ausdrücklich handeln/

entworffen/

Und allen Wahrheit-liebenden Forschern in der Selbst-Erkänntnüß zur Prüfung übergeben von Einem

Der GOtt und gut Gewissen liebt und sich dabey im Leiden übt.

Zweyte EDITION.

Franckfurt und Leipzig/
zu finden bey Johann Friederich Regelein. 1727.

Cas A 2588

Bibliotheca Casimiriana

α. & ω.

Vorrede.

Die Ursache, worum unter denen Menschen, die sich doch mit dem göttlichen Lichte, so wohl der gesunden Vernunfft und allgemeinen Wahrheits-Ubereinstimmung, als auch der deutlichen und unbetrüglichen Offenbahrung begabt zu seyn rühmen, so viele schänd- und schädliche Irthümer im Schwange gehen, mag wohl vornemlich die **Ubereilung** seyn, zu welcher die menschliche Natur dermassen geneigt ist, daß es nunmehro vor eine Schande gehalten wird, wenn man bekennet, daß man eine Sache, die andere noch so wohl zu verstehen vermeynen, noch nicht recht begriffen habe, noch begreiffen könne, sondern dieselbe mit Fleiß zu untersuchen vor nöthig erachte; woraus man leichtlich schlüssen kan, daß die Ubereilung zur löblichen Gewohnheit, und also das Laster zur Tugend worden sey. Gleichwie aber nicht zu geschehen pfleget, daß eine ansteckende Seuche alle

Menschen inficiret, massen auch die reissende Pest, die doch sehr umgreiffend ist, noch viele übrig lässet, die entweder gar nicht angestecket, oder doch von denen Pest-Beulen glücklich curiret werden; Also finden sich noch immer Leute in der Welt, die durch den Strom der Irthümer sich nicht so bald mit fortreissen, noch in die gewohnten Thorheiten verstricken lassen; sondern ein grünes und festes Reißlein der am Ufer gegründeten Wahrheit ergreiffen, und daran so lange behangen bleiben, biß sie glücklich an das feste Land kommen. Gewiß die vorgefasten Meynungen, die Einbildung der Erkänntnüß, und die Gewohnheit der Lehren und Handlungen sind ansteckende Seuchen und reissende Ströme, wer sich nicht wohl in acht nimmt, ist beyderley Gefahr exponiret, und wird von dem rechten Wege, von der freymachenden Wahrheit, und von dem seligen Leben, d. i. von Christo, weit entfernet. Dahero die Verständigsten unserer Zeit gar wohl geschlossen, daß diejenigen Dinge, die am meisten untersuchet werden, entweder keinen Nutzen haben, oder nicht zu ergründen sind; Hingegen was man vermeynet schon wahr und ausgemacht zu seyn, daß man es keiner weitern Untersuchung werth achtet, führet eben deswegen in den grösten Irthum und Schaden, weil eine Sache,

che, die man als ein Evangelium glaubt, und doch nicht weiß, was sie ist und bedeutet, nothwendig schädliche Folgerungen und mehrere Irthümer gebähren muß, nach dem bekannten axiomate: Ἑνὸς ἀτόπου διδόντος δίδοται πλείω.

Dato uno absurdo, dantur plura.

Einem eingen albern Schlusse
folgen zehen auf dem Fusse.

Weswegen die fleißige Untersuchung der vermeyntlich bekanntesten Dinge, die im gemeinen Leben am gebräuchlichsten und unentbährlichsten sind, vor allen andern vorgenommen werden muß, wenn man denen vielen Verführungen und Irthümern entgehen will. Es sind aber dergleichen bekannte Dinge, die einer Untersuchung brauchen, mehr als man meynet, weil dasjenige, was Cicero schon zu seinen Zeiten geklaget hat, bey uns noch vielmehr wahr zu seyn befunden wird, daß es nemlich heisset: jam dudum vera rerum vocabula amisimus, man nennt nichts mehr mit seinem rechten Nahmen. Indem z. E. der Glaube in seiner vornehmsten Bedeutung nicht mehr das lebendige und beständige Vertrauen auf GOtt heisset, wie er also in der ersten Christenheit, ja schon im Alten Testamente, und auch noch zu Lutheri Zeiten, da er die Vorrede über die Epistel an die Römer schrieb, diese Bedeutung hatte; sondern

man verstehet durch den Glauben jetzt vornemlich die Meynung, die Formul, und äussere Religion, und nach dieser letzten Bedeutung, davon die H. Schrifft doch gar nichts weiß, erkläret (oder besser zu sagen: verdrehet und verkehret) man die Sprüche der Heil. Schrifft, die vom Glauben handeln, daß die Verwirrung, die man dißfalls hin und wieder antrifft, nicht zu beschreiben ist, zumahl so viele Menschen bonâ fide irren, weil sie es vor eine Sünde halten, klüger zu werden, oder nur zu dencken, daß es möglich und nöthig sey, zu besserer Erkänntnüß zu kommen, als diejenigen gehabt, welche als Väter in der Kirchen verehret worden, und durch ihre Lehren, grosse Titul, Ehren-Aembter, Reichthum und Ansehen erworben haben. Darum schwatzt man diesen Leuten, die doch ihre Fehler aus Ubereilung auch gehabt, alles nach, was sie gesagt, da sie vielleicht selbst noch vieles an ihrem Vortrag geändert haben würden, wenn sie hätten wissen sollen, daß man alle ihre Schrifften gleichsam canonisiren und denen Wahrheits-Forschern damit præjudiciren würde. Ja die redliche Intention, die sie bey ihren Schrifften gehabt, lässet mich gar nicht glauben, daß sie böse werden könten, wenn man ihnen, so sie jetzt noch leben solten, zeigete, daß ihr Begriff,

den sie von einen und andern Dingen gehabt, oder die Expression und Redens-Art, die sie gebrauchet, an statt des vermeynten und gehofften Nutzens eine sehr schädliche Folge nach sich gezogen. Dann wie z. E. nicht geleugnet werden kan, daß das Glaubens-Auge, welches man in so vielen theuren Schrifften gottseliger Männer antrifft, eine offenbahre contradictio in adjecto, der gantzen H. Schrifft, der gesunden Vernunfft, der Natur des Glaubens, der Natur des Auges zuwider, und ein so schädlicher Terminus sey, daß er nicht nur an aller Erkänntnüß der Wahrheit hindere, sondern auch das gantze Christenthum, das auf den Glauben gegründet ist, denen vernünfftigen Heyden zum Gelächter machen müsse; Also habe ich auch das gute Vertrauen zu allen denen, welche zwar die Autorität der gottseligen Väter hoch achten, doch sich dadurch nicht gar verblenden noch um ihre Vernunfft bringen lassen, daß sie sich nicht an dieser Sache ärgern werden, welche wir eher würden erkannt haben, wenn wir nicht allen vernünfftigen Zweiffel zur Ketzerey zu machen, und die Widersprecher, auch die bescheidensten, zu lästern und zu verfolgen gewohnt gewesen wären. Alleine weil diese materie hier auszuführen zu weitläufftig werden würde,

auch unnöthig zu seyn scheinet, vieles davon zu sagen, weil der Terminus selbst, so bald er nur in Zweiffel gezogen wird, das Gesagte sattsam bestätiget; als will ich nur die bewegende Ursache suchen, um welcher willen das Glaubens-Auge auf die Bahn und denen Leuten in den Mund gekommen, da doch der Glaube ausdrücklich beschrieben wird: **daß er eine gewisse Zuversicht sey, des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet**, Ebr. 11, 1. Gleichwie aber **die Hoffnung, die man siehet, nicht Hoffnung ist, denn wie kan man das hoffen, das man siehet?** Rom. 8, 24. Also kan auch der sehende Glaube, kein eigentlicher Glaube genennet werden, weil ja das Schauen dem Glauben entgegen gesetzet wird, wenn Paulus sagt: **Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.** 2. Cor. 5, 7. Dahero auch der Glaube billich blind und mit verbundenen Augen gemahlet werden mag. Und der Heyland saget zu Thoma: **Selig sind, die nicht sehen und doch gläuben.** Joh. 20, 29. Womit Er deutlich genug anzeiget, daß der Glaube keine Augen brauche, auch mit dem Auge nicht schicklich zu vergleichen sey. Denn wenn einem der Glaube schon in die Hände gekommen, daß man siehet, was man

zu vorher geglaubet oder nicht geglaubet, so ist der Glaube kein Glaube mehr, sondern ist in ein Wissen verwandelt worden. Unterdessen weil man nicht nur die Glaubens-Nothwendigkeit, sondern auch den unausbleiblichen Nutzen und die grosse Krafft des Glaubens aus Heil. Schrifft erkannt, in sich aber weder die Würckungen des Glaubens noch einige Veränderung gespüret, jedoch von andern gerne vor gläubig gehalten und angesehen seyn wollen, so hat man vorgegeben im Glauben etwas zu sehen, welche Redens-Art um so viel leichter angenommen worden, weil man dabey vor der Glaubens-Prüfung sicher gewesen, und ein jeder, der sich aufs Glaubens-Auge beruffen, vor gläubig hat pasiren können. Und zwar, weil man gehöret, daß Christus selbst vom gläubigen Abraham gesagt: **Er habe seinen Tag gesehen und sich gefreuet.** Joh. 8, 56. So hat man gemeynet in diesen Worten Grund genug zum Glaubens-Auge zu haben, weil ja Abraham den Tag Christi mit leiblichen Augen nicht sehen können; weswegen man gefolgert wer etwas würcklich siehet, und kans doch nicht mit leiblichen Augen sehen, der siehets mit denen Glaubens-Augen. Alleine es fragt sich eben, ob ein Glaubens-Auge in der Welt sey, oder seyn könne? Und ob

nicht vielmehr und besser also gefolgert werden müsse: wer etwas würcklich siehet, und kans doch nicht mit leiblichen Augen sehen, der siehets mit Geistes-Augen? Nun möchte man sprechen: recht so! die Geistes-Augen sind eben die Glaubens-Augen! Alleine ich antworte: Es möchte dann drum seyn, wir wolten uns um Worte nicht zancken, wenn es nur wahr wäre, daß das Glaubens-Auge so viel als das Geistes-Auge heisse und bedeute, oder würcklich etwas sehen könte, obgleich die Redens-Art eben so ungereimt ist, als wenn ich sagen wolte: Das Auge ist das Ohr, oder der Verstand ist der Wille. Wir werden aber in der Application gar bald sehen, wie weit das Glaubens-Auge von dem Geistes-Auge unterschieden sey, weil dieses in dem Lichte GOttes das Vergangene und Zukünfftige, das Abwesende und Verborgene würcklich sehen und erkennen kan; jenes hingegen stockblind ist und bleibet, und mit seinem vermeynten Sehen sich und andere betreugt. Wann demnach z. E. der gläubige Simeon gesagt: **Meine Augen haben deinen Heyland gesehen**, Luc. 2, 3. Und wir wollen auch gerne vor Gläubige angesehen seyn, so meynen wir, wir müssen auch also sagen können; wir sagens auch würcklich, wenn wir gleich nichts gesehen. Denn

Denn mit leiblichen Augen hat keiner von uns Christum gesehen, und mit geistlichen Augen siehet und erkennet man eben so deutlich, als mit jenen, wie die Exempel derer, die im Geiste gesehen haben, bezeigen. Wenn man aber diejenigen, die sich aufs Glaubens-Auge beruffen, auf ihr Gewissen fragen solte, ob sie würcklich etwas gesehen hätten, würden sie nichts zu sagen wissen. Inzwischen wird diese leere Einbildung, nicht nur vor einen Glauben, sondern gar vor ein Auge oder sichtigliche und gewisse Uberzeugung gehalten, wodurch sich so viel stockblinde Leute bereden, als hätten sie etwas gesehen, das doch vor ihren geistlichen und leiblichen Augen verborgen bleibet. Gleichwie viele auf Befragen: ob sie JEsum im Hertzen haben, ja sagen, damit sie vor Christen mögen gehalten werden, ob sie gleich nichts von JEsu, bey dem man Ruhe vor die Seele findet, sondern lauter Gewissens-Angst und Quaal fühlen und empfinden; Also sagen auch viele: Sie sehen JEsum im Glauben, nur damit man sie vor gläubig halte, in der That aber sehen und wissen sie nichts, sondern geben vielmehr mit dieser Redens-Art zu verstehen, daß ihnen die rechte Eigenschafft des Glaubens verborgen sey. Unterdessen soll es ferne von mir seyn, um dieser Redens-Art

willen,

willen, jemand zu verachten oder zu verdammen, weil ich diese Redens-Art ehedessen selbsten vielfältig in Predigten und Schrifften gebrauchet, ehe ich sie noch untersuchet hatte, auch nach der Untersuchung dieselbe zu entschuldigen weiß. Denn ob ich wohl das Glaubens-Auge in Heiliger Schrifft nicht finde, auch die Natur lehret, daß dem Glauben so wenig ein Auge zugeleget werden kan, als denen Händen, so lassen sich doch die Redens-Arten leicht entschuldigen, wenn man nur die Sache verstehet. Fides oculata, der Glaube, der Augen hat, da man nicht weiter glaubet und trauet, als man siehet, ist sonst verdächtig und übel berüchtiget, doch kan er auch anders ausgeleget werden; wenn er aber anders ausgeleget werden soll, so muß die Sache nicht obenhin angesehen sondern untersuchet werden. Dort sagt der Comicus: Manus meæ sunt oculatæ, credunt quod vident. d. i. Meine Hände haben Augen, sie glauben was sie sehen; Alleine so schön als dieses geredet ist, so schlecht würde das Glaubens-Auge mit dieser Redens-Art entschuldiget werden, ob gleich der Heyland dorten zu Thoma spricht: **Dieweil du gesehen hast, Thoma, so gläubest du**, Joh. 20, 29. Denn ob gleich die Augen am Glauben eben nicht hindern,

und

und dahero schlechterdings nicht zu verwerffen sind beym Glauben, weil uns eben das, was geschrieben ist, und mit Augen gesehen werden muß, zu glauben recommendiret wird, so muß man doch mit diesen Redens-Arten das Glaubens-Auge nicht zu behaupten trachten, weil Thomas mit leiblichen Augen gesehen hatte, der Glaube aber ist etwas geistliches. So muß auch der Glaube des Verstandes von dem Hertzens-Glauben wohl unterschieden werden, wiewohl keiner mit dem Auge füglich verglichen werden kan. So nöthig es aber ist, die gemeinen Redens-Arten, sonderlich im Christenthum, genauer zu untersuchen, so gefährlich ists in Glaubens-Sachen über Redens-Arten zu zancken oder gar darüber einen verdammen; denn es ist nicht alles so böß gemeynt, als es offtmahls der andere auslegt. Christus verwirfft des Thomä Glauben nicht, ob er gleich durchs Sehen darzu gekommen war; Jedoch recommendirte Er ihm etwas besseres und leichteres, nemlich: gläuben, daß man sehen möge. Denn durch die Vernunfft gläubig werden, ist mißlich und langweilig, man gelanget auch selten ohne grosse Anfechtung auf diesem Wege zum Glauben, weil experientia stultorum magistra, die Erfahrung eine Lehrmeisterin der Narren bey der Sache das Beste

thun

thun muß; aber durch den Glauben vernünfftig und verständig werden ist ein viel näherer und gewisserer Weg. Von welchem Augustinus sagt: Noli intelligere ut credas, sed crede ut intelligas, intellectus merces fidei est. d. i. Suche nicht eine Sache zu verstehen, daß du sie glauben mögest, sondern gläube, daß du sie verstehen mögest, der Verstand ist des Glaubens Lohn und Vergeltung. Wenn der Mensch nicht eher essen und trincken wolte, als biß er durch die Vernunfft erkennete, wie die Speisen in einen Safft, der Safft in Blut, das Blut in Fleisch und Bein, u. s. f. verwandelt werde, so würde er eher sterben als seine Nahrung finden: Also wenn der Mensch nichts glauben wolte, er habe es denn zuvor gesehen oder mit der Vernunfft erkannt, so würde die Seele in Ansehung der geistlichen Nahrung übel zu recht kommen. Darum ist es eine nicht geringe Wohlthat, daß GOtt Leib und Seele durch den einfältigen Glauben ernehret, ehe wir noch raisoniren können. Es ist uns aber keinesweges verwehret, wenn wir zu Verstande gekommen sind, die leibliche und geistliche Speise vernünfftig zu untersuchen, damit wir nicht immer Kinder am Verstande bleiben, sondern vernünfftig reden lernen mögen. Bleibts demnach dabey, daß ich nach meiner

Er-

Erkänntnüß das Glaubens-Auge im gemeinen Verstande vor etwas widersinnisches und gefährliches halte, wovon die Sache selbst redet; doch wer sich dieser Redens-Art wegen wohl zu expliciren weiß, der hat nicht Ursache sich an meinen Einwürffen zu ärgern, denn in verbis simus faciles, modò in re conveniamus. Last uns nur die Sache recht erkennen, um die Worte wollen wir uns schon vergleichen. Es giebt aber dieser Dinge mehr, die einer Untersuchung brauchen. Und zwar vornemlich hat mich bedüncket, daß die höchstnöthige und wichtige Materie vom Gewissen, sehr confus und verwirret sey, und dahero wohl einer gründlichen Untersuchung und deutlichen Erläuterung brauche. Von denen Büchern die allbereit von dieser Materie am Tag liegen, und mehrentheils regulas diæteticas und casus conscientiæ in sich halten, will ich mein Urtheil suspendiren, vielmehr aber meine geringe Arbeit andern zur geneigten Dijudicatur überlassen. Sie werden erkennen, daß ich nicht, wie viel ich auch in dieser Materie gelesen habe, mit fremden Kälbern gepflüget, doch aber mehr andern gelehrten und gewissenhafften Männern zu gründlicherer Untersuchung Anlaß gegeben, als eine so wichtige Materie völlig exhauriret habe. Mir ist selbsten an dieser Sache gelegen gewesen,

wesen/ weil ich so viel blinde Urtheil über mein Gewissen habe ergehen lassen müssen; Darum ist mir diese Arbeit um so viel angenehmer gewesen/ weil ich nicht nur die Ruhe meines Gewissens dadurch/ GOtt Lob/ zu finden/ sondern auch andern noch ungewissen und unruhigen Menschen den Weg zur wahren Vergnügung zu zeigen/ Gelegenheit gehabt. Worum ich meinen Nahmen nicht genennet / hat seine Ursachen/ und unter andern diese: weil ich schon durch gute und böse Gerüchte bekannter worden als mir lieb ist; und weil ich meine Arbeit gegen niemand/ dem daran gelegen ist / verleugnen werde. Der gantze Tractat wird sich in zweyen Theilen abhandeln lassen.

Im I. Theile wird gezeiget werden: Theoreticè.

Was das Gewissen sey.

Im II. Theile: Practicè.

Wie es zu prüffen und zu brauchen sey.

Worbey es an Gelegenheit nicht mangeln wird/ alle Sprüche und Redens-Arten / die vom Gewissen handeln / und in Heil. Schrifft befindlich sind/ möglichst zu erläutern. GOtt gebe mir zu diesem Vorhaben die behörige Gnade/ dem Heylbegierigen Leser aber Verstand und guten Willen/ damit wir allerseits nicht nur die Lehre vom guten Gewissen gründlich fassen und verstehen; sondern auch mit gutem Gewissen wandeln/ und die Früchte des guten Gewissens zeitlich und ewig geniessen mögen! Amen!

Pars I.

α. & ω.

PARS I.
Theoretica, de Conſcientiâ.
Der Erſte Theil vom Gewiſſen/

Darinnen deutlich gezeiget wird:

Was eigentlich das Gewiſſen/ und was davon und dabey zu mercken ſey.

CAPUT I.
De Exiſtentiâ Conſcientiæ.
Daß wahrhafftig ein Gewiſſen ſey.

Votum!

Deine Weißheit höchſtes Weſen/
iſt zwar überall zu leſen/
Denn die gantze Creatur
zeiget deiner Weißheit Spur;

Doch im Mittel-Punct der Seelen
concentriret sich dein Licht/
Darum gieb/ daß wir erwehlen/
was daselbst die Weißheit spricht. Amen!

§. 1.

WIr finden zwar Bücher genung/ wie von allen Dingen/ also auch vom Gewissen / sonderlich von casibus conscientiæ oder Gewissens-Fällen/ darinnen gefraget wird/ ob dieses oder jenes recht oder unrecht sey; Weil aber die tägliche Erfahrung lehret / daß die Gewissen eben so unterschieden sind/als die Erkänntnüß und der Geschmack/ so gehets auch mit Beantwortung der Gewissens-Fragen / fast wie mit allen problematibus zu/ welche sano sensu gar füglich mit ja und nein beantwortet werden können. Weil aber solche speculativische Dinge wenig oder gar keinen Nutzen haben; so werden wir besser thun / wenn wir an statt unnützer Fragen / die Haupt-Sache selbst tractiren/ und die fast unbekannte und ungewisse Lehre vom Gewissen genauer untersuchen/ und das Gewissen selbst kennen/ hören und fühlen lernen. Wenn Sirach die Leute vor muthwilliger Verwahrlosung ihrer Gesundheit warnen will/ so spricht er: **Liebes Kind/ prüfe was deinem Leibe gesund sey/ und siehe/ was ihm ungesund ist/ das gieb ihm nicht. Denn allerley dienet nicht jederman/ so mag auch nicht jederman allerley.** Sir. 37, 30. 31. So mögen wir auch wohl sagen: Liebes Kind/ prüfe was deiner Seelen gesund ist / und siehe/ was ihr un-

ungesund ist/ das gieb ihr nicht; denn allerley dienet nicht jederman. Duo cum faciunt idem, non est idem. Was mancher mit gutem Gewissen thun kan / das ist dem andern Sünde; wovon mancher Vergnügen hat/ davon hat ein anderer Verdruß. Dahero ist es eine grosse und schädliche Ubereilung/ wenn man das vor ein allgemeines Genesungs-Mittel ausgeben will/ wodurch doch nur einer oder der andere gesund worden; Gleichwie es nicht weniger thöricht gehandelt ist/ wenn man dasjenige überhaupt vor schädlich hält/ was einem oder dem andern vielleicht durch Mißbrauch geschadet hat. Am allerthörichsten ists/ wenn ich die Medicos und Philosophos fragen/ oder aus vielen aufgeschlagenen Büchern mich Raths erholen will/ wie mir diese oder jene Speise geschmecket und bekommen/ da ich doch solches selber am besten aus Erfahrung wissen muß. Unterdessen gehen diese Fehler vielfältig im Schwange/ daher auch wenig so genannte betrübte Gewissen gründlichen und beständigen Trost finden können/ weil man wegen Unerkänntnüß der Sache das Pflaster gleichsam auf den Ellebogen legt / wenn man sich an das Knie gestossen hat.

§. 2. Desto grösser aber ist der Schade/ der aus dieser Unerkänntnüß entspringet/ denn je mehr von GOtt und vom Gewissen geredet wird/ je mehr wird die heilsame und nöthige Lehre verwirret und verdrehet/ weil man ohne Empfindung und Erfahrung von solchen wichtigen Dingen redet/ und damit die Unwissenden verführet. Woher ists kommen/ daß so viel Betrug und Sophisterey die sonst edle Chymie geschändet/ und alle derselben Vor-

theile in würcklichen Schaden und Verlust verkehret hat/ als daher/ daß so viele sich unterstanden/ Bücher von dieser edlen Kunst/ ohne die geringste Erfahrung zu schreiben und eigene Träume und Einbildungen vor Wahrheiten auszugeben/ oder aber anderer adeptorum Sprüche/ die sie nicht verstanden/ unrecht auszulegen und zu appliciren? Gleiche fata hat die Lehre vom Gewissen und der Weg zum Himmel selbst gehabt / massen viel 1000. Bücher in dieser materie von solchen Leuten geschrieben sind/ die nicht einmahl gewust/ wo sie das Gewissen suchen sollen/ noch weniger aber den Weg zum Leben jemahls betreten haben. Wir wundern uns/ wenn wir hören/ daß es wahnwitzige Leute giebt/ die sich einbilden/ sie sind Könige und gehen doch betteln; aber niemand will sich wundern/ daß die meisten so genannten Christen so wahnwitzig sind/ in geistlichen Dingen / und Könige und Priester für GOtt zu seyn sich einbilden ohne die geringste gründliche Empfindung dieser Seligkeit/ indem sie voller Unruhe/ Zorn und Zweiffel sind/ und doch vermeynen mit gutem Gewissen zu wandeln/ auch andere unterrichten wollen / wie sie wandeln sollen.

§. 3. Wolte jemand meynen: als wäre hiermit vielen rechtschaffenen Leuten zu nahe geredet/ die mit ihrer Erkänntnüß ihrem Nechsten aufrichtig gedienet/ wenn sie gleich nicht vollkommen gewesen; so dienet hierauf zur Antwort: daß rechtschaffene Leute entweder ihrer Sache gewiß/ und dahero bey derselben ruhig sind/ ohne auf sich etwas zu appliciren/ das sie nichts angehet; oder wenn sie in ihren Muthmassungen gefehlet / sich gerne weisen lassen

und

und der Wahrheit sich freuen/ dahero diese bittere Wahrheit / die allen Menschen zur gründlichen Selbst-Erkänntnüß und Demüthigung gesund ist/ rechtschaffene Leute nicht ärgern/ noch auch ihr wohl-verdientes Lob nach ihrem Tode verringern kan. Die falschen Goldmacher aber/ die sich das meiste einbilden/ und das gröste Geschrey erregen/ wenn man ihre Aussprüche vor keine oracula hält/ kommen in keine consideration, sie mögen sich mit ihren sophistischen terminis und laboribus gleich noch so breit machen/ weil sie keinen/ der die Spur der Wahrheit gründlich gefunden/ zu ihrer Hochachtung bereden werden/ biß sie in der That beweisen daß sie durch die erkannte Wahrheit frey und ruhig worden. Weil dann nun aus dem/ was gesaget worden/ jederman erkennen wird/ daß diese meine Schrifft keine Streit-Schrifft sey/ womit jemand insonderheit beleidiget werden könte/ zumahl auch ein bescheidener Widerspruch mir Anlaß geben wird/ entweder durch meine eigene erkannte Wahrheit mich zu beruhigen/ oder durch eines andern Wahrheit mich weisen zu lassen; so will ich ohne Absicht auf anderer Leute Meynungen meinen eigenen einfältigen Begriff vom Gewissen entdecken/ und dabey hoffen/ es werde diese Vorstellung/ die durch das eigene Gefühl beurtheilet werden kan/ bey vielen eine Uberzeugung zu ihrem Nutzen würcken.

§. 4. **Ob aber ein Gewissen sey?** muß zuförderst gefraget werden/ wenn man vom Gewissen handeln will. Denn weil es Leute giebt/ die in ihrem Hertzen sprechen: **Es ist kein GOtt**/ Pf. 14, 1. da doch alle Creaturen von ihres Schöpfers

fers Allmacht und Weißheit zeugen/ so wird es auch nicht an Leuten fehlen/ die da sagen: das Gewissen sey ein Popantz/ ein Gedichte der Pfaffen/ womit sie die einfältigen Leute furchtsam machen wollen. Zumahl in H. Schrifft Altes Testamentes gar nichts vom Gewissen stehe/ weil die Ebreische Sprache gar kein Wort habe/ womit sie das Gewissen ausdrücken könne. Denn wenn Lutherus gedeutschet habe: das Gewissen/ so stehe allezeit im Grundtexte nur das Wort לֵבָב welches nichts anders als das Hertz bedeute. Gleichwie nun ihrer Meynung nach GOtt selbst nichts anders als die Natur sey; also sey auch das Gewissen nichts anders als das Hertz. Nun ist es wohl vergebens sich mit verstockten Leuten/ die kein Gefühl mehr haben/ in Disputat einzulassen/ weil sie eine gründliche Vorstellung anzuhören weder Gedult/ noch sich weisen zu lassen einigen Willen haben. Jedoch müssen um der Boßhafftigen willen die Unwissenden/ Schwachen und Lehr-begierigen nicht ohne Unterricht gelassen/ sondern vor Aergernüß möglichst bewahret werden. Was demnach sonderlich die Ebreische Sprache betrifft/ so ist dieselbe zwar so Wort-reich nicht als andere Sprachen/ hat aber in ihren wenigen Worten desto grössern Nachdruck/ welcher wohl erkennet werden kan/ wenn man die Sachen von welchen sie redet/ recht betrachtet. Denn z. E. das Wort לֵבָב bedeutet eigentlich das innerste eines Dinges/ wenn nun vom Leibe geredet wird/ so wird dadurch das Hertz verstanden und angezeiget/ wenn aber die Rede von der Seelen

ist/ so wird dadurch das innerste der Seelen/ nemlich der Seelen Geist / das Gemüth oder Gewissen verstanden werden müssen/ wie die LXX. Dollmetscher wohl erkannt/ welche deswegen nach Erforderung der Umstände das Wort לֵבָב zum öfftern durch das Griechische Wort συνείδησις und σύνοιδα exprimiret/ dadurch auch der selige Lutherus bewogen worden im teutschen das Wort Gewissen zu brauchen.

§. 5. Uber dieses aber daß wahrhafftig ein Gewissen sey/ bezeugen nicht nur 1. **die H. Schrifften Altes und Neues Testamentes**/ die so wohl des Gewissens vielfältig ausdrücklich gedencken/ als auch die Exempla der Frommen und Gottlosen anführen/ deren jene theils um ein gutes Gewissen gebetet/ wie David Ps. 51,12. 13. 14. theils die Süßigkeit des guten Gewissens empfunden haben/ wie Paulus und andere/ sonderlich Johannes/ der davon aus Erfahrung redet/ 1. Joh. 3, 21. sagende: **So uns unser Hertz nicht verdammet/ so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt;** diese aber haben den Schrecken und Angst des Gewissens gefühlet/ wie Cain. Gen. 3, 4. 14. Wovon wir künfftig g. G. in diesem Tractat ein mehrers überflüßig vernehmen werden; Sondern es stimmen auch 2. **die Zeugnüsse der Heyden** bey/ welche durch Uberzeugung ihres eigenen Gefühls nicht ohne Nachdruck vom Gewissen geredet haben. Dergleichen der selige D. Balduin in seinen Casibus Conscientiæ Lib. 1. c. 1. p. 3. aus dem Cicerone, Isocrate, Seneca und Ovidio anfüh-

ret/ welche wir hier/ Weitläufftigkeit zu vermeiden nicht wiederhohlen/ sondern etliche wenige aus andern heydnischen Scribenten beyfügen wollen. Wie denn Curtius Lib. 6. c. 10. von denen Lasterhafften/ die das Gewissen am wenigsten achten/ saget/ daß sie dessen Beängstigung am meisten fühlen/ so wohl vor als nach begangener bösen That/ wovon seine Worte also lauten: Scelerati, conscientia obstrepente, cùm dormire non possint, agitant eos furiæ, non consummato modò sed & cogitato parricidio.

Wem sein Gewissen widerspricht/
daß ihm darob der Schlaff gebricht/
hat vor und nach der That nicht Rast/
das Laster ist die gröste Last.

Und der Griechische Poët Melander spricht von der Würckung des Gewissens/ daß es den kühnesten Menschen furchtsam machen könne. Seine Worte lauten also:

ὁ συνιςορῶν αὐτῷ τι κἂν ᾖ θρασώτατος
ἡ σύνεσις αὐτὸν δειλότατον εἶναι ποιεῖ.

Qui sibi conscius aliquid, & si sit audacissimus
conscientia illum timidissimum esse efficit.

Den Allerkühnesten kan das Gewissen schlagen
daß er von nichts als Furcht und Schrecken weiß zu sagen.

Ja daß das Gewissen bey denen Heyden eine sehr bekannte Sache gewesen/ bezeuget auch Horatius Lib. 1. Epistolâ 1. v. 60. mit diesen Worten:

Hic

- - *Hic murus aheneus esto*
nil conscire sibi nullâ pallescere culpa.

Wer sein Hertz recht will sicher setzen/
muß sein Gewissen nicht verletzen.

Und der uhralte Plautus spricht: in Mostell. Act. 3. sc. 1.

Nihil est miserius quàm animus hominis conscius.

Es ist nichts elenders an einem Menschen als ein böses Gewissen. Und dieses alles bestättiget 3. **Die eigene Erfahrung**/ oder das überzeugende Gefühl eines jeglichen/ der auf sich achtung giebt. Denn ein jeder ist sein unbetrüglicher Zeuge und Richter. Conscientia est domesticum Tribunal, das Gewissen ist der innerliche Richterstuhl. Quilibet quotidianâ cognitione vel exploratione sui opus habet, quæ fit per conscientiæ scrutinium, in quô homo habet forum suum, in quo ipse Actor, Testis, scriba atque judex est. Forum, in quo semper viget justitia, quod nemo effugere, nemo declinare potest: semper enim conscientia assumit simul ac concludit. D. i. Ein jeder hat nöthig sich täglich zu erforschen/ welches durch die Gewissens-Prüfung geschiehet/ in welcher der Mensch seine Gerichts-Stube hat/ dafür er Red und Antwort geben muß/ und darinnen er selbsten Kläger/ Zeuge/ Schreiber und Richter ist. Eine Gerichts-Stube/ wo die Gerechtigkeit allewege gehandhabt wird/ welcher niemand entfliehen/ welche niemand vermeiden kan. Denn das Gewissen nimmet zugleich den Beweiß an/ und macht zugleich den Schluß. Darum ists verge-

bens sich von frembden Leuten ein gut Gewissen zu hohlen/ oder sich um Geld einen Ausspruch zur Beruhigung des Gewissens zu kauffen / weil mans am nechsten bey sich selbsten hat.

§. 6. Wer nun durchs eigene Gefühl nicht überzeuget werden kan/ daß ein Gewissen sey/ der wird mit andern argumentis schwerlich convinciret werden. Darum fragt sichs billich: ob **denn alle Menschen das Gewissen bey sich fühlen/ und wie sie es fühlen?** Aus der Kirchen-Historie ist bekannt (vid. Arnolds Kirchen-Historie Part. III. Lib. XIIX. §. 6. 7.) daß um das Jahr Christi 1673. eine Secte aufkommen/ die man conscientiarios oder Gewissener genennet / weil sie sich einig auf ihr vorgegebenes Gewissen gesteiffet und gegründet. Sie haben ihre Lehr-Sätze durch etliche Schrifften sonderlich auf denen Universitäten Jena und Altdorff bekannt gemacht. Ihr vornehmster Urheber soll ein Studente/ Matthias Knutz benahmt/ gewesen seyn/ bürtig von Oldensvort aus dem Eiderstädtischen in Hollstein/ dieser soll zu Jena folgende Schrifften ausgestreuet haben : Ein Gespräch zwischen einem Gastwirth und dreyen ungleicher Religion Gästen. Ein Gespräch zwischen einem Feld-Prediger D. Heinrich Brunner und einem lateinischen Muster-Schreiber; und endlich eine lateinische Epistel. Ob nun wohl aus diesen Schrifften zu sehen ist/ daß der Autor viele Mißbräuche und gemeine Mängel in Kirchen/ Schulen und Gerichten wahrgenommen/ und vom Gewissen ziemlich deutlichen Begriff und wahre Empfindung gehabt/ so kan doch darneben nicht geleugnet werden/ daß der blinde Eiffer den

au-

autorem verleitet / daß er aufs andere Extremum gefallen/ und so wohl die H. Schrifft als die oberen Stände gar verworffen. Worzu noch diese Boßheit kam/ daß obige Schrifften mit einem Umschlag einem Buchführer ins Hauß geworffen wurden/ mit dieser Bedrohung/ daß wo er nicht würde diese Sachen in die Advisen setzen/ daß bereits in 700. Personen zu Jena so wohl unter Bürgern als Studenten wären/ die dieser Lehre beypflichteten/ so wolte man ihn mit einer Wind-Büchsen auf der Gassen niederschiessen. Worauf scharff inquiriret/ aber niemand erforschet wurde. Inzwischen kam die Universität sehr ins Geschrey/ welches abznlehnen D. Johann Musæus ao. 1674. gedachte Schrifften nebst einer Widerlegung drucken ließ/ unter dem Titul: Ableinung der ausgesprengten Verleumbdung/ ob wäre in der Fürstlichen Residenz Jena eine neue Secte der so genannten Gewissener entstanden. Worauf es bald wieder stille wurde. Gleichwie wir nun aus dieser Erzehlung erkennen können/ daß auch diejenigen/ die ihr Gewissen fühlen/ solch Gefühl noch nicht recht brauchen und anwenden können/ weil insgemein Natur und Gnade unter einander gemenget/ die Mittel-Strasse verlassen / und ein Extremum ergriffen wird/ daß man sein Gewissen vor unbetrüglich hält/ und nach demselben alles beurtheilen und reformiren will / ehe man noch gelernet hat etwas gewiß zu wissen/ woher nothwendig viele irrende Gewissen entstehen müssen; also kans nicht fehlen/ es müssen auf der andern Seite auch viele seyn / die als in Sünden todt vom Gewissen kein Gefühl mehr haben/ und zum wenigsten geraume Zeit gar nichts

nach dem Gewissen fragen. Weswegen auch Bernhardus zu seiner Zeit geklagt: Multi quærunt scientiam, pauci conscientiam. Viele suchen das Wissen/ wenige das Gewissen. Man möchte es aber heute zu Tage wohl umkehren und sagen: Multi quærunt conscientiam, pauci scientiam. Viele suchen das Gewissen/ wenige das Wissen. Denn es lassen sich die unfürsichtigen Menschen viele Dinge zu Gewissens-Sachen machen/ ehe sie noch wissen/ wie man zu gründlicher Wissenschafft einer Sache gelangen müsse/ und was das Gewissen sey/ oder was zum Gewissen gehöre. Denn sie meynen/ wenn sie sich nur über viel Dinge Gewissen machen/ so kriegen sie ein gutes Gewissen/ da doch aus diesem Irrthum tausend andere entstanden/ auch noch heute alle Verwirrung und Unruhe ihren Ursprung daher nimmt.

§. 7. Darum aus Ubereilung und Unachtsamkeit geschichts/ daß/ obgleich das Gewissen bey keinem Menschen sich unbezeugt lässet/ dennoch nicht alle dasselbe verstehen/ fühlen und brauchen/ wenn sie sich gleich darauf beruffen. Weswegen sich dann auch billich fraget: **Ob ein jeder Mensch die Beschaffenheit seines Gewissens erkundigen und unbetrüglich wissen könne/ ob er ein böß oder gut Gewissen habe?** Einige Päbstische Autores haben dafür gehalten/ es könne niemand in diesem Leben eine solche deutliche Gewißheit seines eigenen Gewissens haben/ da nicht etwas falsches drunter sey. (vid. Balduinus Lib. 1. c. 12.) Zu welcher Meynung wohl Anlaß gegeben haben mag die Menge der Irrenden/ die entweder

weder sich auf ihr Gewissen beruffen/ und dennoch contraire Meynungen haben/ oder andere beschuldigen/ als handelten sie wider Gewissen/ die doch gantz ruhig in sich selbst/ und sich keines bösen bewust sind. Die Erfahrung hat zur Gnüge gelehret/ daß es in allen / so Christlichen als Heydnischen Religionen viel tausend Meynungs-Martyrer gegeben hat/ die sich alle darüber martern und todtschlagen lassen / sie hätten die rechte Religion; gleichwie hingegen andere als Mörder wider diejenigen gewütet/ die ihre Religion oder Meynung nicht annehmen wollen/ worbey denn allezeit der Trieb des Gewissens vorgewendet worden. Wer solte nun daraus nicht schlüssen können/ daß die wahre Erkänntnüß des Gewissens eine sehr rare Sache sey? Doch folget hieraus nicht / daß es gar nicht möglich sey zu einem unbetrüglichen Gefühl und Erkänntnüß des Gewissens zu kommen. Denn wenn kein gewisses Wissen im Gewissen seyn solte/ so wären die Sceptici nicht zu verdencken gewesen/ die da gesagt: non datur verum. Es giebt keine Wahrheit. Gleichwie aber diese Thorheit gar leicht durch das Gefühl widerleget werden konte; also werden auch diejenigen/ die an der Gewißheit des Gewissens zweiffeln/ nicht anders als durch ihre eigene Empfindung convinciret werden können. Wer aber auf diese Empfindung nicht Achtung geben will/ der wird durch keine rationes lernen / was das Gewissen sey/ wenn er sich gleich immer auf sein Gewissen beruffet. Darum ist es höchst gefährlich denenjenigen zu trauen/ die sich zu offt auf ihr Gewissen beruffen/ zumahl in Sachen/ darinnen GOttes Ehre vorge-

wendet/ und doch Zwang und Gewalt gebrauchet/ oder zum wenigsten gesuchet wird. Denn die Historien habens zur Gnüge gelehret/ und die Erfahrung bezeugets noch/ daß durch solche Leute/ die sich ihr Gewissen selbst gemacht haben/ da doch GOtt alleine das Hertz gewiß machet/ jederzeit das gröste Unglück in der Welt gestifftet worden. Darum ist am besten/ daß ein jeder sein eigen Gewissen kennen/ fragen und untersuchen lerne/ nicht aber selbst erwehlte Wege gehe/ noch sich auf andere verlasse/ oder sich vor ihren Bann und Zwang fürchte; denn die Wahrheit muß in uns seyn/ und weil sie nirgends gefühlet werden kan/ als im Gewissen/ worinnen die Uberzeugung geschicht/ so ist kein Wunder/ wenn es um die Wahrheit eine rare Sache ist/ weil theils die meisten Menschen leugnen/ daß ausser der Seele/ welche die Wahrheit erkennen soll/ noch ein göttlicher Geist im Menschen sey/ der die Wahrheit zu erkennen giebt/ deswegen sie auch mit recht genennet werden: **Fleischliche die keinen Geist haben/** Ep. Judæ v. 19. weil sie weder das Gewissen noch dessen Ursprung in sich kennen/ theils diejenigen/ die einen göttlichen Geist im Menschen statuiren/ aufs andere Extremum fallen/ und flugs lauter Geist seyn wollen/ und dahero nichts als Geistes-Trieb und Gewissen im Munde führen/ und/ ehe sie noch zur geringsten innern Ruhe gekommen/ bey welcher die Stimme des Geistes am besten gehöret werden kan/ flugs durchgeistert seyn/ und andern Leuten lauter Wahrheiten aufdringen wollen/ die/ wenn man sie beym Lichte besiehet/ nichts als Hirngespinnste/ und gestohlene todte Buchstaben sind/

mit

mit einem Glauben vergesellschafftet / der nicht ¾. Stunden die Probe hält. Darum siehet man auch viel Leute / sonderlich bey dieser letzten verwirrten Zeit / die viel Gutes mit gutem Gewissen zur Ehre GOttes thun wollen / haben aber noch nicht gelernet / das Geringste mit gutem Gewissen zu leiden / da doch von diesem letztern die Probe erst gemachet werden muß / ehe man mit gutem Gewissen herauswerts arbeiten kan.

§. 8. Unterdessen / so rar auch die Wahrheit und Erkänntnüß des Gewissens ist / so müssen doch alle Menschen ein Gewissen haben / weil jederman davon redet und sich drauf berufft / wie denn auch Paulus den innerlichen Zustand aller natürlichen Menschen / auch der Heyden / dergestalt beschreibet / daß etwas göttliches in ihnen sey / welches das Gewissen genennet werde / wenn er also spricht: **So die Heyden / die das Gesetz nicht haben / und doch von Natur thun des Gesetzes Werck / dieselben / dieweil sie das Gesetz nicht haben / sind sie ihnen selbst ein Gesetz / damit / daß sie beweisen des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihrem Hertzen / sintemahl ihr Gewissen sie bezeuget / dazu auch die Gedancken / die sich untereinander verklagen und entschuldigen.** Rom. 2, 14. 15. Es hatte Paulus im vorhergehenden treulich gewarnet / vor dem unbesonnenen Richten des Nechsten ohne Selbst-Erkänntnüß / weil das Böse in jedem Menschen ist / und ob er gleich von Natur solches würcklich thut / er doch um einiger äusserlicher Umstände willen sich besser düncket als andere. z. E. Die Jüden meynten / weil sie das Gesetz hätten /

ten/ und sie GOtt gewürdiget hätte/ ihnen seinen Willen zu offenbahren/ so wären sie besser als die Heyden; Alleine Paulus wendet dagegen ein: Weil GOtt kein Ansehen der Person habe/ sondern einen jeglichen nach seinen Wercken richte/ so würde sie das Gesetz nichts helffen/ wenn sie nicht nach dem Gesetze lebeten. Denn wie man tugendhaffte Leute unter denen Heyden fände/ so fände man auch lasterhaffte unter denen Juden; woraus leicht abzunehmen/ daß der Mangel des promulgirten Gesetzes niemand lasterhafft/ und der Uberfluß der promulgirten Gesetze niemand tugendhafft mache/ weil alles auf das Inwendige ankomme/ davon das Gewissen den Ausspruch thut/ und zwar in allen Menschen. Darum findet sich das Gewissen auch bey denen Heyden/ die zwar kein promulgirtes/ aber doch ein in das Hertz geschriebenes Gesetz haben/ und ihnen selbst ein Gesetze sind/ weil sie wissen/ daß sie schuldig sind andern dasjenige zu thun/ was sie selber wollen/ daß ihnen andere thun sollen/ womit sie beweisen/ daß des Gesetzes Werck in ihr Hertz geschrieben sey. Denn GOtt hat denen Hertzen aller Völcker und Menschen das Gesetz der Natur/ oder den Saamen des Rechts und der Billichkeit eingepreget/ daß die gesunde Vernunfft jederzeit zur Sitten-Lehre genung gewesen/ zumahl noch über dieses das Mit-Zeugnüß des Geistes im Gewissen darzu gekommen/ daß die Menschen die Wahrheit in sich gefühlet/ und in ein und andern Dingen eine solche Gewißheit gehabt/ welcher keine Vernunfft widersprechen können.

§. 9.

§. 9. Nun wollen wir zwar durch das ins Hertz geschriebene Gesetzes Werck nicht eben nach der gemeinesten Meynung die so genannten κοινὰς ἔννοιας innata sive insita principia naturalia und angebohrne allgemeine Wahrheiten/ welche eigentlich zum Verstande gehören/ verstehen/ weil die Erfahrung widerspricht/ daß einiges Principium es sey theoreticum oder practicum denen Kindern und Unverständigen bekannt/ oder dermassen allgemein sey/ daß jederman demselben Beyfall geben solte/ massen die grösten Laster von einigen Völckern als gantz indifferente und zuläßige Dinge ohne einige Gewissens-Angst begangen werden/ daß auch keine eintzige Moral-Regul (wenn sie nicht etwan zur Erhaltung der Gesellschafft nöthig erachtet wird) bey allen Völckern durchgehends angenommen wird/ sondern man wird hin und wieder bey denen Menschen contraria principia practica und auch sehr unterschiedene Gewissen gewahr/ welche doch/ wenn die principia connata wären/ alle überein seyn müsten/ wie solches der gelehrte Engeländer Johannes Lockius in Tractatu de intellectu weitläufftig und gründlich ausgeführet hat. Lib. 1. cap. 2. & 3. Jedoch wollen wir auch den Verstand und Willen nicht mit einander confundiren. Denn so gerne wir gläuben/ daß dem Menschen von Natur nichts ins Gehirn geschrieben sey/ so gewiß fühlen wir ein principium in unserm Hertzen das immer Gesetze schreibet/ welches principium eben der Geist ist/ der das Hertz gewiß machet. Kan also durch das ins Hertz geschriebene Gesetz nichts anders verstanden werden/ als die erkannten Schuldigkeiten/ die GOtt im Gewissen von uns fordert.

Denn das Gewissen ist noch mehr als das ins Hertz geschriebene Gesetz/ weil die Seele des Menschen durch den rechten Gebrauch des von GOtt verliehenen Verstandes und Willens zwar wissen kan/ daß die Beobachtung der erkannten Schuldigkeiten höchst billig sey; ob man aber diese Regel in acht genommen oder nicht/ das muß das Gewissen beurtheilen/ und darinnen den Ausschlag geben/ oder vielmehr der Geist muß unser Hertz gewiß machen/ daß wir ein Gewissen kriegen/ und gewiß wissen/ ob wir recht oder unrecht gethan haben.

§. 10. Daß aber die Gewißheit nicht allezeit gefunden wird/ sondern vielmehr ein Gedancken-Streit entstehet/ daß die Gedancken sich untereinander verklagen und entschuldigen/ kömt daher/ weil von denen wenigsten diese nöthige bittere Wahrheit der Selbst-Erkänntnüß ernstlich gesuchet/ sondern vielmehr fast von jederman verabscheuet wird. Doch zeiget dieser Gedancken-Streit so viel an/ daß Gutes und Böses zugleich im Menschen wohne/ und daß beydes von einander zu unterscheiden so wohl das Wissen als das Gewissen vonnöthen/ auch das Vermögen zu beyden zu gelangen würcklich vorhanden sey. Denn es wird hoffentlich/ bey so hellem Lichte/ von verständigen Menschen/ die nur ein wenig auf sich achtung geben/ nicht mehr widersprochen werden/ daß der Mensch aus dreyen wesentlichen Stücken bestehe/ und als die kleine Welt etwas Irrdisches/ Himmlisches und Göttliches in sich habe/ nemlich Leib/ Seel und Geist. Wie nun ein jedes sein Leben hat; Also muß auch ein jedes seine Sprache haben/ welche der Mensch wohl unterscheiden muß. Denn gleich wie die

Ver-

Verwirrung der Sprachen in Babel eine Straffe GOttes war/ womit die in eigenen Lüsten zerstreuete Menschen aus gerechtem Gerichte GOttes dergestalt beleget wurden/ daß sie wegen entstandener Uneinigkeit einander weder verstehen konnten noch wolten. (vid. Hermannus von der Hardt Ephemerid. III.) Also ist hingegen die Unterscheidung der Sprachen eine Gabe GOttes/ die uns aus vieler Verwirrung bringen kan. Und es ist eben so schwer nicht/ die dreyfache Sprache im Menschen zu unterscheiden. **Die Sprache des Fleisches** ist voll Entschuldigungen/ es ist sehr gesprächig/ wie die Schlang/ und kan sehr vernünfftig/ scheinheilig und Schrifftmäßig reden/ wenn es die Seele zur Sünde verführen will; Es fehlt ihm auch nicht an persuasionibus und Beredungen/ wodurch das Verbotene/ das Ihme selbst angenehm ist/ als zuläßig und zuträglich gemacht wird. **Die Sprache des Geistes** hingegen ist voll Beschuldigungen und Bestraffungen/ Er redet kurtz und befehlend/ ohne Anführung vieler Ursachen/ Er warnet/ lehret und tröstet dermassen nachdrücklich/ daß Er die Seele überzeuget und gewiß macht so wohl vom Bösen als vom Guten. **Die Sprache der Seelen** aber ist voll Zweiffel/ Angst/ Unruhe/ Fragen/ Einwenden und dergleichen/ daß Sie es bald mit dem Fleische/ bald mit dem Geiste hält/ und bald so/ bald anders redet. Denn Sie stehet in der Mitten und wird bald vom Fleische/ bald vom Geiste gezogen/ und weiß nicht wem sie folgen soll/ biß sie endlich aus Erfahrung lernet/ daß dem Fleische nicht sicher zu folgen sey/ weil Sie nach Vollendung der Fleisches-Wercke allezeit eine empfindliche

innerliche Straffe fühlen muß und in grosse Furcht/ Angst und Unruhe geführet wird. Weil sich nun die kurtze Sprache des Geistes nach der Seelen Erkänntnüß richtet/ so entstehen daher die unterschiedenen Zustände des Gewissens/ die von denen unterschiedenen Würckungen des Geistes dependiren/ welche wir recht beurtheilen lernen müssen. Jetzt ist uns genug nur überhaupt und confusè „gezeigt zu haben/ daß ein Gewissen sey/ und daß das„selbe von der Würckung des göttlichen Geistes/ „der überall und also auch in uns ist/ herkomme/ auch „wider der Seelen Willen/ als eine von Ihr gantz „unterschiedene Würckung/ empfunden werde/ wie „niemand leugnen wird/ der auf sich und seine inn„wendige Empfindungen achtung giebt,

Es ist wahrhafftig ein Gewissen/
wenns mancher gleich nicht wissen will;
Denn schweigts gleich eine Weile still/
wird mans doch endlich fühlen müssen/
Dieweil es pfleget aufzuwachen
und denen angst und bang zu machen/
die bey des Guten falschem Schein
so gerne wollen ruhig seyn.

CAP.

CAP. II.

De Definitione Conscientiæ Nominali.

Was eigentlich das Gewissen heisse?

Votum!

JEsU/ du verborgner Schatz/
Licht der Welt/ das wenig finden/
offenbahr uns unsre Sünden/
daß des Hertzens Laster-Platz
rein vom Unflat tüchtig werde
Dir ein Tempel-Hauß zu seyn/
so kehrt in der neuen Erde
GOtt und gut Gewissen ein.

§. 1.

WAs das **Wort Gewissen** eigentlich heisse und bedeute/ müssen wir billich zu erst wissen/ wenn wir vom Gewissen gründlich reden wollen. Nun hat das teutsche Wort **Gewissen** seinen Ursprung vom **Wissen**/ welchem das Wörtlein Ge entweder als eine Dictio enclitica, die so viel heist als Mit/ wie z. E. Gevatter auch so viel heist als compater, ein Mitvatter/ oder als eine Dictio contracta, die so viel als Gewiß heist/ vorgesetzet wird; welches beydes dann auf einerley Nachdruck hinaus laufft/ massen conscientia das Gewissen so viel heist als ein Mitwissen oder gewisses Wissen. Weil aber das Wissen unterschieden ist/ welches die Lateiner mit zweyerley Worten anzeigen/ nemlich durch nosse und

scire, da das nosse so viel heist als noviter audivisse, etwas neues gehöret / etwas vorher unbekanntes erfahren haben; scire hingegen est rem per causam cognoscere, ist so viel als etwas gründlich wissen / und durch seine Ursachen erkennen / welches letzte dem ersten weit vorzuziehen ist; also ist auch das Gewissen oder gewisse Wissen zweyerley / nemlich 1. das vom hören sagen herkömt und aus Ubereilung seinen Ursprung hat / da man sich einbildet / man verstehe und wisse die Sache gewiß / weil man sie gehöret hat / welche Einbildung eine fruchtbare Mutter vieler Irrthümer ist / und gar nicht meritiret ein Gewissen genennet zu werden. 2. **Das von gründlicher Uberzeugung herkömt** / da man die Sache aus ihren Ursachen verstehet / und das Zeugnüß der Wahrheit in sich fühlet; Und dieses heist mit Recht conscientia ein Mitwissen oder Gewissen / welches nicht bloß zur Vernunfft und zum Verstande gehöret / sondern vornemlich zum Hertzen / in welchem die Uberzeugung gefühlet wird. Darum wissen nur die verständigen Hertzen das Gewissen / es mag gut oder böse seyn / recht zu gebrauchen; die Unverständigen aber geben auf nichts achtung / verstocken sich selbst / leben sicher und fühlen nichts / wie die Trunckenen / die immer Sünde mit Sünde häuffen / und wissen nicht was sie thun / biß sie endlich ausnüchtern / und mit nicht geringer Angst die Peitsche des Gewissens fühlen / aus Unverstand aber sich nicht helffen noch die Straffe nützen können. Verständige Hertzen / ob sie es gleich vor ein nicht geringes Unglück halten / wenn sie das böse Gewissen fühlen müssen / weil / wenn man das Böse gewiß weiß / der gött-

liche

liche Zorn oder die Hölle in der Seele aufwachet/ so wissen sie doch/ daß alle Menschen Sünder sind/ und die Sünde ohne Aufwachung des Gewissens nicht erkannt werden kan/ ohne Erkänntnüß auch keine Reue noch Vergebung folget/ darum halten sie das Gefühl des bösen Gewissens billich für den Anfang zur wahren Glückseligkeit. Dahin zielete auch das Amt Johannis des Täuffers/ daß Er mit seinen Buß-Predigten die Gewissen rühren/ die Hertzen zerknirschen und Christo den Weg bereiten solte. Denn es ist auch in diesem Stücke nichts so böß/ es ist zu etwas gut/ wenn sich nur der Mensch drein schicken und GOtt die Ehre des gerechten Gerichts in Demuth geben oder sich selbst verdammen kan/ weil einem solchen Menschen/ wenn er nur nicht auf das andere Extremum fällt und sich darzu verstockt oder GOttes Gnade verachtet und daran verzweiffelt/ durch den Welt-Heyland gar leicht geholffen werden kan.

§. 2. Gleichwie aber die Teutschen einen gantz gründlichen Begriff vom Gewissen gehabt/ wie ihre Benennung dieser innerlichen Empfindung angezeiget/ also haben nicht minder die Lateiner ein deutliches Wort/ wodurch die Beschaffenheit des Gewissens gar füglich erkannt werden kan. Denn das Gewissen heist in lateinischer Sprache conscientia, und hat gleichfalls den Nahmen à sciendo vom wissen/ weil ohne wissen kein Gewissen seyn kan. Doch weil es nicht schlechter dings scientia ein Wissen genennet wird/ sondern conscientia, so fragt sichs billich was das Wörtlein con dabey bedeute? Einige meynen conscientia heisse so viel als cordis scientia, ein Wis-

sen des Hertzens/ wodurch man sich selber erkenne. Denn obgleich eine jede scientia oder alles gegründete Wissen zum Hertzen gehöret / so wird doch/ wenn man andere Dinge ausser sich weiß / solche Wissenschafft nicht conscientia sondern nur scientia genennet; Wenn man aber sich selbst weiß und erkennet/ so heists conscientia oder cordis scientia, Hertzens-Erkänntnüß/ wie Hugo gar fein redet/ ob wohl die Etymologie nicht wahrscheinlich ist. Andere meynen / conscientia heisse so viel als concludens scientia, ein wahrer Schluß und Syllogismus, wodurch der Mensch sich selbst das Urtheil spricht. Z. E. Wenn ein Todtschläger in H. Schrifft lieset: **Wer Menschen-Blut vergeust/ des Blut soll wieder vergossen werden**; so machet das Gewissen/ oder vielmehr der Geist im Gewissen die application und spricht: **Du hast Menschen-Blut vergossen**; und endlich sprichts das Urtheil: **Darum muß dein Blut auch vergossen werden.** Alleine daß diese derivation gantz ungereimt und vor das Gewissen viel zu langweilig sey / kan jederman erkennen/ der auf den schnellen Zeugen des Gewissens achtung giebt. Denn dergleichen Schlüsse gehören nicht einmahl ad scientiam, geschweige dann ad conscientiam, weil die blosse Vernunfft mit der gantzen syllogistischen aristotelischen Kunst zur Erfindung und Erkänntnüß der Warheit ungeschickt/ und eine Feindin des Gewissens ist/ das Gewissen auch hundert Uberzeugungen mit gröster Behendigkeit machet/ ehe man auf der aristotelischen Esels-Brücke einen eintzigen Syllogismum zuwege bringt. Noch andere geben für conscientia sey

so viel als scientia cum aliis ein Mitwissen mit andern; da man entweder sein Wissen auf eine That appliciret/ und damit weiset/ daß die Wissenschafft mit der Sache überein komme/ welches denn abermahls auf den Syllogismum hinaus laufft/ oder da man weiß/ was andere auch wissen. So weiß GOtt alle unsere arcana, und wir wissens mit, die H. Engel wissen unsere gute und böse Thaten/ und wir wissens mit/ andere Menschen z. E. Schälcke/ wissen wie ihnen zu Muth ist / und wir wissens mit/ weil wir auch hinter dem Pusche gesteckt sind/ die Teuffel wissen sonderlich unsere Sünden/ weil sie uns darzu verleiten/ und wir wissens mit/ alle Creaturen wissen unsere Sünde/ und ängsten sich wegen des Mißbrauchs Rom. 8, 22. GOtt selbsten ruffet sie zu Zeugen unserer Sünden an/ Deut. 30, 19. Esa. 1, 2. und wir wissens mit. Alleine alle diese Dinge scheinen zu weit gehohlet zu seyn / weil sich das Gewissen nicht ausser den Menschen erstrecket / sondern als eine Würckung des göttlichen Geistes/ der sich nach Liebe und Zorn darinnen offenbahret/ zum Wesen des Menschen gehöret/ und also nicht das Wissen anderer/ sondern die eigene Empfindung zum Grunde hat. Darum ist am wahrscheinlichsten/ daß conscientia aus cum mit / welches in compositione insgemein in con verwandelt wird/ und aus scientia die Wissenschafft/ zusammen gesetzet sey/ und eben so viel als das teutsche Wort Gewissen oder Mitwissen bedeute / worinnen auch das Griechische Wort einstimmig ist.

§. 3. Denn συνείδησις im Griechischen heist eben so viel als conscientia ein Mitwissen/

welches/ wie allbereit gemeldet worden/ ausser dem Menschen zu weit gesuchet ist/ und mit dem Zustande des Gewissens sich nicht reimet/ weil alle diejenigen/ die das Gewissen recht gefühlet und empfunden haben/ entweder mit anderen wissenden Leuten keine Gemeinschafft gehabt/ oder sich um das Wissen anderer wenig bekümmert, weil sie schon selbst in sich ihrer Sache gewiß genung gewesen/ daß sie kein äusserliches Mitwissen anderer Leute bedurfft. Wie aber dieses innerliche Mitwissen im Menschen beschaffen sey/ können wir aus dem Unterscheide menschlicher Gedancken gründlich verstehen lernen. Damit uns aber dieser Unterscheid nicht zu weitläufftig werde/ weil alles in der Welt in die Gedancken kömt/ so kan ein dreyfacher Unterscheid zulänglich seyn/ alles was bedacht werden kan/ in sich zu fassen. Wie nun dieses oben im ersten Capitel mit der dreyfachen Sprache im Menschen bewiesen ist/ also kan sich ein jeder prüfen/ ob er nicht von dreyfachen Gedancken/ die gleichfalls innerliche Reden sind/ Empfindung in sich habe. Denn wenn ich gedencke/ so gedencke ich entweder **ohne meinen Willen**/ oder **mit meinem Willen**/ oder **wider meinen Willen**. Das mittlere wollen wir zu erst nehmen. Denn **der Wille** ist ein Vermögen der Seele/ Krafft dessen die Seele allezeit gutes will/ und ein Verlangen nach der Glückseligkeit hat/ aber insgemein das Unglück hat/ daß sie das Schein-Guth vor das wahre Guth ertappet/ weil das Fleisch/ so bald die Seele nach dem Guten hungert/ im fremden Lande aber das Gute nicht kennet/ **ohne der Seelen Willen** kömt/ Ihr die irrdische Güter anprei-

set/

set/ und gleichsam lehret/ es sey nichts nöthigers zur wahren Glückseligkeit als Ehre/ Reichthum und Wollust/ weßwegen man nach solchen Dingen trachten müsse. Nun stehet die hungrige Seele mit dem Leibe in grosser Gemeinschafft und Freundschafft/ siehet auch nichts anders in der Welt/ als Fleisches-Lust/ Augen-Lust und hoffärtiges Wesen/ worinnen die Menschen insgemein ihre Glückseligkeit suchen/ darum beisset sie gemeiniglich an/ und suchet sich mit denen Creaturen zu sättigen/ wird ins irrdische Wesen gezogen/ empfindet auch und weiß/ daß Ehre/ Reichthum/ Wollust etwas Gutes sey/ daher die Sünde **mit der Seelen Willen** geschiehet. Weil sie aber wegen des wenigen Lichtes/ das in denen Creaturen ist/ und zu ihrer Sättigung nicht genug seyn kan/ immer mehr begehret/ daß ihr Hunger unersättlich wird/ die irrdischen Dinge auch so unbeständig sind/ und von so vielen verlanget werden/ daß viele Hinderungen sich finden und man selten seines Wunsches fähig wird/ so wird die Seele ungedultig/ und empfindet viel Unruhe und Mißvergnügen/ worbey der Geist im Gewissen Gelegenheit nimmt die Unruhe zu vergrössern/ daß die Seele dessen Straffe **wider ihren Willen** hören muß; und wenn sie sich gleich bey solchem Zustande nach Hülffe umsiehet/ so findet sie doch keinen zulänglichen Trost/ denn das Fleisch und die Vernunfft kan nicht helffen/ und der Geist mag nicht helffen. Bey solchen Umständen nun/ weiß die Seele gewiß/ daß sie verlassen und elend ist/ denn sie hat nebst ihrer eigenen Empfindung zwey unbetrügliche Zeugen/ die um ihren Zustand mit-wissen/

sen/ und also ist das böse Gewissen fertig/ welches der Mensch nicht ausser sich in Mitzeugnüß anderer Leute suchen darff/ weil ers in sich selbst mehr als zu gewiß findet und empfindet. Mit dem guten Gewissen verhält sichs fast auf gleiche Weise/ weil ebenfalls dreyerley Gedancken sich finden. Denn wenn die Seele nach dem Guten hungert/ und aus Erfahrung gelernet hat (und zwar mit Schaden/ **weil GOtt alles unter die Sünde beschlossen hat/ auf daß er sich aller erbarme/** Rom. 11, 32.) wie weit die zeitlichen Dinge vom wahren Gut entfernet sind/ daß sie den warnenden/ straffenden und lehrenden Geist **ohne ihren Willen** höret/ die Reitzungen und Verführungen des Fleisches aber **wider ihren Willen** anhöret/ und endlich denen guten Gedancken **mit Willen** nachhänget und den Willen GOttes erkennet und thut/ so stehet ihr der Geist bey wider das Fleisch zu streiten/ und wenn nur dieses überwunden und abgewiesen ist/ so empfindet die Seele Ruhe/ und der Geist versichert sie der göttlichen Gnade/ daß sie des lebendigen Trostes fähig wird.

§. 4. Bey denen lateinischen Patribus finden wir nebst dem Worte συνείδησις noch ein ander corrupt Griechisch Wort/ womit sie das Gewissen bißweilen benennen/ nehmlich Synderésis mit einem Delta, welches aber nach dem Griechischen ein Tav seyn und συντήρησις heissen soll/ von συντηρέω conservo, observo, revereor, ich bewahre/ ich nehme in acht/ ich trage Scheu/ ich erweise Furcht und Ehre. Daß also συντήρησις so viel heist als custodia, eine Huth/ observatio, eine Beobachtung/ welche einige vor das Gewissen

selbst

selbst halten/ wie Hieronymus; andere haben es den Funcken des Gewissens genennet / oder den Funcken der Vernunfft wie Gerson. Andere haben gar nicht gewust was sie sagen/ indem sie das Gewissen in das Gehirn gesetzt und nicht nur den Verstand und Willen; sondern auch die causam mit dem effectu confundiret haben / biß endlich einige Verständige diese Beschreibung gemacht: συντήρησις est facultas animæ, quæ semper adversatur vitiis, & perpetrata mala continuò arguit, & sic semper cupit animam à peccato conservare immaculatam. d. i. συντήρησις die Huth/ **die Bewahrung ist ein Vermögen der Seelen/ welches allzeit denen Lastern widerstrebet/ und die begangenen Sünden stets und unablässig strafft/ und also die Seele vor der Sünde allzeit unbefleckt zu bewahren trachtet.** Worbey sie unterschiedene Eigenschafften dieses Seelen-Vermögens anführen / nehmlich 1. **Daß es niemahls irren könne.** 2. **Daß es allezeit aufs Gute gehe/** und natürlich zum Guten reitze/ vor dem Bösen aber einen Abscheu habe. Dahero es auch Gerson nennet einen natürlichen Trieb zum Guten. 3. **Daß es nur** *universaliter* **lehre** und treibe das Gute zu erwehlen/ und das Böse zu verabscheuen/ in specie aber nicht lehre was gut oder Böse sey/ sondern dieses dem Verstande zu unterscheiden überlasse. vid. Balduinus Lib. 1. de Conscientia cap. 4. p. 9. seqq. Auf solche Weise wäre Synterésis eigentlich principium conscientiæ die würckende Ursache des Gewissens/ oder der Geist GOttes/ durch dessen Zeugnüß das Wissen der Seelen zu einem Gewissen

wird/ welcher Effectus hernach conscientia ein Mitwissen/ genennet/ wird. In diesem Verstande wird das Ebreische Wort מִשְׁמֶרֶת Custodia die Huth gebrauchet/ und kömt mit der Synteresi überein. Wenn dorten GOTT der HERR dem Isaac die Ursache anzeiget/ warum Er den Eyd bestättigen wolle/ den Er dem Abraham geschwohren/ spricht Er: **Darum/ daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist/ und hat gehalten meine Rechte/ meine Geboth/ meine Weise und mein Gesetze.** Gen. 26, 5. Womit von Abraham ein gehorsames Hertz gerühmet wird/ welches in allen Stücken/ die GOtt von einem Menschen fordert/ getreu gewesen/ weßwegen viererley Worte angezeiget werden/ in welchen Abraham seinen Gehorsam bewiesen/ deren jedes eine sonderbahre Bedeutung hat. Denn (a) heist es: וַיִּשְׁמֹר מִשְׁמַרְתִּי custodivit custodiam meam. Er hat bewahret oder gehalten meine Huth und Wache/ oder Er hat auf meine Huth Achtung gegeben. Lutherus hats gegeben: **Er hat meine Rechte gehalten.** Bey welcher Ubersetzung aber man den Unterscheid von denen andern folgenden Worten nicht wohl mercken kan. Wenn nun hier das Wort custodia so viel als das Gewissen bedeuten solte/ so müste es im Grundtexte heissen: custodivit custodiam suam. Er ist auf seiner Huth gestanden/ Er hat vorsichtiglich gewandelt und sein Gewissen in acht genommen. Weil aber GOtt der HErr spricht: custodivit custodiam meam. Er hat meine Huth bewahret/ so fragt sichs billich: **was durch diese Huth**

GOt-

GOttes am füglichsten verstanden werde? Diese Huth GOttes kan bedeuten 1. GOttes heilige Vorsorge/ Krafft welcher Er hütet und wacht/ stets für uns tracht/ auf daß uns ja nichts fehle. Diese Huth/ welche hoch und werth zu achten/ hat Abraham wohl beobachtet/ die göttlichen Wohlthaten wohl erkannt/ und damit seinen Glauben gestärcket. Wenn andere undanckbare Menschen die Gnade GOttes vergeblich empfahen/ so hat hingegen Abraham so wohl die göttlichen Verheissungen als auch die würcklichen Gnaden-Erweisungen in einem feinen guten Hertzen bewahret/ und in danckbarem Andencken zur Ermunterung seines Vertrauens behalten/ welches sich GOtt so wohlgefallen ließ/ daß Ers rühmete und sagte: Er hat meine Huth bewahret; oder es kan auch diese Huth bedeuten 2. συντήρησιν den Seelen-Geist/ der Wache hält/ daß das Böse nicht zur Herrschafft komt/ der vor Sünde warnet/ die Sünden wider das Gewissen verhütet/ und als das ins Hertz geschriebene lebendige Gesetz von GOtt zur Huth bestellet ist/ welche/ wenn sie beobachtet wird/ fromme und gottselige Leute machet/ die GOtt vor Augen haben/ in seinem Angesichte wandeln/ und die Gegenwart GOttes in ihrem Hertzen fühlen/ erkennen und scheuen. Aus dieser Synteresi und Gewissens-Bewahrung fliessen nun auch die anderen Pflichten/ die Abraham beobachtet/ wie GOtt der HErr rühmet/ (b) sagende: וַיִּשְׁמֹר מִצְוֹתַי

observavit præcepta mea. **Er hat meine Gebote gehalten.** Præcepta Gebote/ sind solche Befehle/ welche von dem ergehen/ der eine absolute

lute Macht hat zu befehlen/ und der nicht nöthig hat die Ursachen darzu zu setzen/ worum Er etwas befiehlt. Ein solches absolutes Gebot ergieng von GOtt an Abraham/ als Er den Ismael ausstossen und den Isaac schlachten solte. Weil nun dergleichen Befehle von einem sonderbahren geheimen Rath GOttes zeugen/ so schicken sie sich nur auf gewisse Personen und Zeiten/ und können durchaus nicht auf alle Menschen appliciret werden/ sie können auch von niemand als von Gläubigen verstanden und erfüllet werden. Ferner rühmet GOtt von Abraham (c) יִשְׁמֹר חֻקּוֹתַי observavit statuta mea. **Er hat meine Weißen oder Verordnungen gehalten.** Hieher gehören die äusserlichen Ceremonien des Gottesdienstes/ die Beschneidung/ der Sabbath/ die Opffer und dergleichen/ welche Abraham gleichfalls beobachtete/ weil einem aufrichtigen Hertzen nichts zu schwer ist zu verrichten/ wo es nur den Willen GOttes erkennet. Endlich heists (d) וַיִּשְׁמֹר תּוֹרֹתָי observavit leges meas. **Er hat meine Gesetze oder Lehren gehalten**/ welche Lehren solchen Grund/ Connexion und Ursache haben/ daß sie einen Menschen innerlich überführen können von der Wahrheit und Nutzen der Sache/ zu deren Gehorsam die Menschen durch innerliche Uberzeugung verbunden werden. Diesen vierfachen Willen GOttes nun/ der nach mancherley Umständen zwar unterschieden/ im Grunde aber einerley ist/ hielt Abraham in guter acht/ und hütete sich daß Er wider keinen handelte/ weil die custodia und Huth oder Gegenwart GOttes die Gewissens-Bewahrung von Ihm

zuförderst mit Ehr-Furcht erkannt wurde/ Krafft welcher Erkänntnüß und Beobachtung er zum einfältigen Gehorsam gelangete/ und den Unterscheid zwischen חק מִצְוָה oder חֻקָּה und תּוֹרָה wohl verstehen lernete / als an welcher Unterscheidung mehr gelegen ist / als man insgemein dafür hält. Denn wer das göttliche Gesetz תּוֹרָה Doctrinam die Lehre/ die lauter Grund und Beweiß hat / von dem Gebot מִצְוָה das ohne beygesetzte Bewegungs-Ursachen gegeben wird/ nicht unterscheidet/ der ist wie ein Krancker/ der dem Gesunden alles nachthun will/ und darüber sich noch kräncker machet und mehr verderbet. Denn die Lehre ist nichts anders als ein methodus gesund zu werden/ darzu Zeit und Weile gehöret/ hingegen das Gebot ist eine Ubung der Gesunden/ die allbereit habende Krafft anzuwenden / welches keinen Verzug leidet. חק statutum die Ceremonien aber gehören zum äusserlichen Decoro, deren Beobachtung zeuget von einer Ehrerbietung gegen den/ der sie verordnet hat/ können aber leicht zur Abgötterey werden / wenn man meynet damit viel zu verdienen. Doch wird von diesem Unterscheide gantz vergeblich geredet/ wenn man die συντήρησιν und Huth GOttes in sich nicht kennet. Wundern muß man sich inzwischen/ daß es Leute giebt/ die eine συντήρησιν eine solche Huth GOttes im Menschen statuiren/ und doch nicht leiden wollen/ daß andere eben das mit ihnen statuiren/ nur daß sie es mit einem teutschen und Schrifftmäßigen Nahmen den alles erfüllenden Geist GOttes nennen/ welches man vor Ketzerey

ausschreyet; eben als wenn es dem Christenthum nicht gemäßer wäre mit der Schrifft als mit der lateinischen orthodoxie zu reden/ die sonderlich im Pabstthum ihre meisten Wunder in kauterwelschen Wörtern und obscuren Terminis gesuchet/ wie die Schrifften der Scholasticorum ausweißen.

§. 5. Daß im übrigen die Ebreische Sprache kein eigentliches Wort habe/ womit sie das Gewissen benenne/ sondern nur das Wort לֵבָב welches eigentlich das Hertz bedeutet/ dafür gebrauche/ ist bald anfangs cap. 1. §. 4. obiter erinnert worden/ jetzt aber/ da wir nach Betrachtung des teutschen/ lateinischen und griechischen Wortes/ nunmehro auch auf das Ebreische kommen/ muß die Sache etwas genauer untersuchet werden. Ob demnach gleich im Alten Testamente/ so offt in der teutschen Ubersetzung das Gewissen stehet/ im Ebreischen Texte nur das Wort לֵבָב cor das Hertz zu finden ist/ so ist doch eben hieraus zu schliessen/ daß das Gewissen nicht im Verstande und Gehirne/ wie einige meynen/ sondern im Hertzen seinen Sitz habe/ und daselbst gefühlet und gefunden werde. Und gleichwie die Wiederholung der Buchstaben in einem Ebreischen Worte eine Vermehrung der Bedeutung importiret/ (vid. Neumanni Clavis Domûs Heber. p. 183.) also muß לֵבָב das allerinnerste nothwendig bedeuten/ und den Seelen-Geist anzeigen/ weil das einfache לֵב allbereit das Inwendige bedeutet. Nebst diesem aber findet man gar viel nachdrückliche Redens-Arten in heil. Schrifft Altes Testamentes/ welche gar füglich im Teut-

Teutschen so viel als das Gewissen heissen/ ja die Beschaffenheit des Gewissens deutlich erklären können. Z. E. das Wort מִשְׁמֶרֶת custodia die Huth GOttes kan sehr füglich auf das Gewissen gedeutet werden/ wie erst erwehnet worden. Wenn die Schrifft vom innern Worte spricht: **Es ist dir nahe in deinem Hertzen/** Devt. 30, 14. kan solches durch die Lehre vom Gewissen am besten erläutert werden. Wenn es heist: **Der Mund des Gerechten redet die Weißheit/ und seine Zunge lehret das Recht/ das Gesetz seines GOttes ist in seinem Hertzen/ seine Tritte gleiten nicht/** Ps. 37, 30. 31. so ist das eine deutliche Beschreibung eines guten und richtigen Gewissens. Hingegen wenn es heist: **Die Angst meines Hertzens ist groß/** Ps. 25, 17. **Ich heule für Unruhe meines Hertzens/** Ps. 38, 9. so ist das eine deutliche Beschreibung eines bösen Gewissens/ welches auch ein Gefühl der Sünden genennet wird/ wenn man klagen muß: **Unsere Ubertretung sind bey uns/ und wir fühlen unsre Sünden/** Es. 59, 12. von welchem Gefühl die Brüder Josephs zu sagen wusten/ da sie in Egypten von Joseph hart angelassen wurden/ daß sie unter einander sprachen: **Das haben wir an unserm Bruder verschuldet/ daß wir sahen die Angst seiner Seelen/ da Er uns flehet/ und wir wolten Ihn nicht erhören/ darum kömt nun diese Trübsal über uns/** Gen. 42, 21. Denn wenn die Straffe von aussen komt/ da wachet von innen das Gewissen gemeiniglich auch auf/ wie GOtt der HErr selbst spricht: **Das hast du zu Lohn für**

dein Wesen und dein Thun/ denn wird dein Hertz fühlen wie deine Boßheit so groß ist. Jer. 4, 18. Die Gläubigen aber fühlen die Sünden flugs nach Vollbringung derselben/ ehe noch die äusserliche Straffe kömt/ wie wir an David sehen/ von dem es heist: **Das Hertz schlug David/ nachdem das Volck gezehlet war.** 2. Sam. 24, 10. Je eher und öffter man nun das pochen und schlagen des Hertzens fühlet/ so ein gewisseres Kennzeichen hat man / daß das Gewissen noch nicht gebrandmahlet/ noch das Hertz verstocket sey. Aus diesen angeführten Redens-Arten aber/ dergleichen noch viel aufgesuchet werden könten/ wenn es nöthig wäre/ kan man zur Gnüge ersehen/ daß die Lehre vom Gewissen jederzeit eine einfältige Lehre gewesen / weil man das Hertz/ in welchem das Gewissen gefühlet wird / vornehmlich genennet/ durch die Philosophie aber ist die sonst leichte Sache schwer und verwirrt gemachet worden/ indem man im Gehirne gesuchet hat/ was im Hertzen gefunden und gefühlet werden muß. Wir werden uns aber nicht die Mühe machen alle Meynungen zu erzehlen und zu widerlegen/ es wäre denn Sache/ daß uns etwas im Wege stünde / das wir nothwendig wegräumen müsten/ wenn die Warheit gründlich erkannt werden sollte.

Man redet viel mit Unverstande/
das man doch zu verstehen meynt/
offt gilt ein Wort im gantzen Lande/
das man doch mit der That verneint;
So geht es auch mit dem Gewissen/
es spricht davon gar viel der Mund/
doch sind nicht viel dahin beflissen
Gewiß zu seyn im Hertzens Grund.

HERR

HERR lehre du uns nebst dem Nahmen die Sache selbst lebendig. Amen.

CAP. III.
De Definitione Conscientiæ reali.
Was eigentlich das Gewissen sey?

Votum!

Funcke/ der im Hertzen glimmet/
offenbahre dich im Licht/
was mit GOttes Wort nicht stimmet/
leid in unsern Seelen nicht/
allen Heuchelschein verjage/
führ uns auf der Wahrheits-Bahn/
lehr uns wandeln als am Tage/
zünd in uns den Glauben an/
endlich gib ein gut Gewissen/
das kan Noth und Tod versüssen! Amen!

§. 1.

NAchdem wir bißhero die unterschiedenen Benennungen des Gewissens in denen vier Haupt-Sprachen betrachtet/ so ist nunmehro die nechste und nöthigste Frage: **Was das Gewissen eigentlich sey**/ und wie es am deutlichsten beschrieben werden könne und solle? Alleine diese Frage zu beantworten will fast schwer werden/ theils weil sehr wenige/ die von Gewissens-Fragen geschrieben/ sich unterstanden haben/ das Gewissen zu beschreiben/ theils weil auch die-

se wenige in ihren Meinungen dermassen contrair und in ihren Beschreibungen so unglücklich sind/ daß man nicht unbillich zweiffelt / ob sie auch gewust/ was sie sagen wollen. Denn es pfleget insgemein also zu gehen/ daß/ was man vor eine ausgemachte Sache hält/ die jederman bekannt sey/ am allerwenigsten verstanden werde, weil mans keiner Untersuchung wehrt hält. Und wolte GOtt! es wäre endlich nur bey einer einfältigen Unwissenheit geblieben/ so würden die Leute/ wenn man sie ums Gewissen gefragt hätte/ was es sey? zum wenigsten gesagt haben: wir fühlens wohl im Hertzen/ aber wir wissen nicht/ was es ist; weil auf solche Weise doch diese einfältige Warheit würde beybehalten worden seyn: daß das Gewissen ein Gefühl im Hertzen sey/ ob sie gleich nicht völlig wäre erkannt worden. Nachdem sich aber solche Leute/ die insgemein das Pferd suchen/ wenn sie drauf reiten/ hinter das Gewissen gemacht/ und solches beschreiben wollen/ so haben sie nach Art der verwirrten Weißheit/ die den Sitz im Gehirne hat/ da sie doch GOtt nach dem Zeugnüß der Heil. Schrifft ins Hertz logiret hat/ nicht Achtung gegeben/ wo sie das Gewissen gefühlet/ sondern haben an statt eine gründliche Beschreibung des Gewissens zu machen / disputiret: ob das Gewissen zum Verstande oder zum Willen gehöre/ worüber sie sich noch biß diese Stunde nicht vergleichen können. Dahero auch die meisten Definitiones des Gewissens viel obscurer sind/ als das Wort/ das durch die Definition erkläret werden soll. Wir abstrahiren demnach billich von Anführung einiger Definition, weil wir sonst leicht unter die scho-

lasti-

lastischen Terminos ins Gedränge kommen/ und den Ausgang aus dieser Verwirrung nach langer Zeit nicht möchten finden können. Wir sind ohnedem lange genug mit denen Grillenfängern im Wirths-Hause zum todten Buchstaben gesessen/ und haben mit ihnen gezecht/ darum wird es einmahl Zeit seyn/ nüchtern zu werden/ und uns durch eigenes Gefühl wieder zu der alten Einfalt zu halten/ welche das Gewissen jederzeit im Hertzen gefühlt/ und vor eine Würckung eines höhern Wesens gehalten/ weil die Seele sonderlich die Bestraffungen im Gewissen wider ihren Willen fühlen muß/ im Gehorsam aber/ wenn sie der Straffe nicht widerstrebet/ Rath und Unterweisung geneust. Dahero auch das Gewissen ein Licht genennet wird. Wovon Alvarus Pelagius in libro de planctu Eccles. gar schön saget: Sicut lumen candelæ vel lucernæ ponitur in domo, ut pateant & discernantur ea, quæ in domo sunt: Ita Deus posuit conscientiam in medio cordis vel animæ rationalis, tanquam lumen quâ videat anima & discernat, quid facere vel non facere debeat &c. d. i. **Gleichwie ein Licht im Hause angezündet und aufgestecket wird/ damit alles/ was im Hause ist/ gesehen und unterschieden werden möge; Also hat GOtt das Gewissen in die Mitte des Hertzens oder der vernünfftigen Seele gesetzet/ als ein Licht/ bey welchem die Seele sehen und unterscheiden soll/ was sie thun oder nicht thun solle** rc. Und ein alter heydnischer Poët, Menander spricht gar: βϱότοις ἅπασιν ἡ συνείδησις θεός. Cunctis mortalibus conscientia

est Deus. **Allen Sterblichen ist das Gewissen ein GOtt.** Ob nun wohl dieses so gar accurat nicht gesprochen ist/ weil die causa mit dem effectu confundiret wird/ so ist es doch nicht absurd geredet/ weil diese Redens-Art zur Gewohnheit worden/ dahero man auch saget: **Das Auge ist des Leibes Licht**/ Matth. 6, 22. Da es doch nur das Instrument ist/ wodurch die Spiritus visivi oder die Gesichts-Geister ihre Würckungen verrichten/ ohne welche das Auge kein Licht wäre. Gleicher Weise wäre im Hertzen kein Gewissen/ wenn GOttes Geist nicht drinnen wäre und würckete. Weil aber Leib und Seele nach dem Maas ihres Vermögens und dessen rechten Gebrauchs zu einiger Erkänntnüß und Wissenschafft vieler Dinge kommen können/ so kan auch der würckende Geist GOttes im Hertzen des Menschen ein Gefühl produciren/ welches dieser Erkänntnüß beystimmet/ und ein gewisses Wissen ist/ weßwegen es auch ein Mit-Wissen genennet wird. Dürffte demnach die einfältigste Beschreibung des Gewissens diese seyn: **Das Gewissen ist eine Empfindung der göttlichen Gegenwart und Würckung im Hertzen nach Liebe und Zorn zur lebendigen Erkäntnüß des Guten und Bösen.** Dahero das Gewissen auch ein Zeuge/ ein Ankläger/ ein Richter/ ein Rächer genennet wird/ welches aber gleichfalls nicht accurat geredet ist/ weil causa pro effectu genommen wird/ doch also verstanden werden muß/ daß/ wenn das Hertz das Zeugnüß/ die Anklage/ das Urtheil/ die Rache GOttes fühlet/ es die Sache gewiß wisse/ und das heist Gewissen. Wenn

z. E.

z. E. die Vernunfft des Fleisches / und der Verstand der Seelen etwas weiß / und vor gut oder böß erkennet/ auch viel Worte davon machen/ ja Bücher davon schreiben kan/ so ist dieses Wissen noch kein Gewissen/ so lange der Geist GOttes nicht auch Zeugnüß giebt und das Hertz durch die Empfindung gewiß machet/ so bald aber das Zeugnüß des Geistes zu dieser Erkänntnüß kommt/ so bald wird ein Gewissen draus darauf man sich verlassen kan/ weil der Mensch entweder Schmertzen und Verdruß/ oder Ruhe und Zufriedenheit vom genossenen Gute empfindet.

§. 2. Damit wir aber das Gewissen in seinem Wesen immer besser erkennen lernen mögen/ so wollen wir einige Redens-Arten der H. Schrifft/ welche zu Erhaltung dieses Zweckes vornehmlich dienen können / anführen und erörtern. Wenn demnach dorten Salomo spricht Prov. 20, 27. **Die Leuchte des HErrn ist des Menschen Odem/ die gehet durchs gantze Hertz;** so beschreibet er mit diesen Worten sehr deutlich / so wohl die Beschaffenheit als Würckung des Gewissens. Denn wenn wir den Grundtext ansehen/ so lauten die Worte nach demselbigen also: נֵר־יְהוָה Lucerna Domini נִשְׁמַת אָדָם mens hominis: חֹפֵשׂ כָּל־חַדְרֵי־בָטֶן investigans omnia penetralia vel interiora ventris. Die Leuchte des HErrn ist das Gemüth oder der Geist des Menschen/ welcher alles innere des Bauches durchsuchet. Das Wort בֶּטֶן venter der Bauch bedeutet nach der Cabbalisten Lehre den gantzen Men-

schen / und das Wort נְשָׁמָה bedeutet den obersten Theil der Seelen/ der auch ein Geist GOttes genennet wird. Der seelige Lutherus hat dieses Wort deßwegen den Odem übersetzet/ weil dieser Odem des Menschen eben der Odem GOttes ist/ den GOtt dem erschaffenen Menschen eingeblasen/ wodurch Er eine lebendige Seele worden/ welche durch diesen göttlichen Geist höher denn alle Thiere gradiret war. Wie dann eben das Wort Neschamah Gen. 2, 7. stehet / und sonsten hin und wieder in heil. Schrifft vom Geist und Odem GOttes gebrauchet wird. Und also hat ein jeder Mensch wahrhafftig etwas göttliches in sich / wenn ers gleich nicht weiß noch kennet/ welches göttliche Theil neschamah, animus das Gemüthe heist/und hier נֵר יְהוָה Lucerna Domini, die Leuchte des HErrn genennet wird/ weil es göttliches Ursprungs ist/ und dem Menschen des Lichtes wegen gegeben ist/ auch allezeit leuchtet/ wenn es Lufft hat. Denn das Leben des Lichtes ist die Lufft oder die Freyheit; wenn aber dem Lichte die Lufft benommen wird/ da leuchtets nicht/ sondern brennet nur in der finstern Hitze/ so lange es durch Bewegung Leben und Hitze machen kan. Dieser dem Menschen von GOtt eingeblasene Odem ist nicht נֶפֶשׁ anima die irrdische Seele/ die der Mensch mit denen Thieren gemein hat; Er ist nicht רוּחַ der himmlische Lufft-Geist/ den der Mensch mit dem Gestirne und dessen Innwohnern gemein hat; sondern es ist נְשָׁמָה der unvergängliche Geist GOttes/ der zwar in allem ist/ Sap. 12, 1. aber im Menschen vornemlich

als

als eine Leuchte des HErrn/ ein ewiges und heiliges Licht/ gefühlet und empfunden wird. Diesen Odem nenne ich das Gewissen ab effectu, oder den Seelen-Geist/ das göttliche Seelen-Vermögen u. s. f. Wer nun diesen Geist GOttes im Menschen leugnet/ der leugnet das Gewissen/ welches sich doch bey allen Menschen findet/ wenn es gleich gebrandmahlt wäre. Denn auch diejenigen/ von denen man sagt: Sie haben kein Gewissen/ die werden wider ihren Willen das Feuer des göttlichen Zorns in der Seelen noch Zeit genug fühlen müssen/ weil das Gewissen doch vorhanden ist/ wenn es gleich schläfft. Wenn gleich diese Leuchte GOttes nicht allezeit leuchtet/ so brennet sie doch/ weil ihr Feuer göttlich und unauslöschlich ist. Diese Leuchte durchsuchet das Innerste/ und solche Durchforschung äussert sich bey Frommen und Gottlosen. Und zwar bey denen Gläubigen durchsuchet diese Leuchte GOttes das Innerste im Lichte/ wodurch sie ihre Thorheit und Unvermögen erkennen/ weil sie nemlich der Leuchte GOttes Lufft und Freyheit lassen/ und dem straffenden Geiste in sich nicht widerstreben/ sondern Ihn zum Lichte kommen lassen/ wodurch sie selbsten täglich zu grösserer Erkänntnüß kommen/ und alle Schalckheit durch dieses Licht beschämen und gleichsam an den Pranger stellen/ daß kein Laster mehr unter dem Schein der Tugend passiren kan. Bey denen Gottlosen aber/ die das Licht hassen/ und Ihm nicht Lufft noch Freyheit lassen/ sondern die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten und dem straffenden Geiste GOttes widerstreben/ wird von dem zwar lebenden doch finsterem Feuer des Zornes GOttes auch das Inner-

ste durchsuchet und durchnaget / biß endlich die Stärcke des Eigenwillens abnimmt / und der eingeschlossene Feuers-Grimm die Macht bekömt mit Gewalt auszubrechen und alles in Brand zu stecken / da es zwar licht genung wird / aber mit ruin des gantzen Hauses / da alles Holtz / Stroh und Stoppeln drauf gehet / und die Quaal des bösen Gewissens einen solchen Menschen in Verzweiffung stürtzet. Wer aber die Leuchte GOttes mit Aufopfferung seiner Eigenheit in steten Leuchten unterhält / der kan dieses Lichtes zu seinem Seelenbesten stets geniessen / wie David / welcher rühmet: **Du erleuchtest meine Leuchte. Der HErr mein GOtt / macht meine Finsternüß lichte.** Ps. 18, 29. Es gestehet nemlich hiermit David / daß er eine Leuchte habe / d. i. ein Gefäß / des Lichtes fähig / das aber finster sey von Natur / und von einem andern Lichte angezündet werden müsse. Daß Er aber durch diese Leuchte nichts anders als das Gewissen verstehe / ist unter andern daher abzunehmen / weil er in dem vorhergehenden sich immer auf sein gutes Gewissen berufft / sagende: **Der HErr thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit / er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Dann ich halte die Wege des HErrn / und bin nicht gottloß wider meinen GOtt** 2c. Er hält sich nemlich gegen seine Feinde nicht überhaupt / sondern nur in einer gewissen Sache / in welcher er sich gewiß gerecht wuste / weil er mit seiner unschuldigen Aufführung gegen seine Feinde solche grosse Verfolgung nicht verdienet / noch ihnen Ursache darzu gegeben hatte. Damit man ihm aber diese seine rechtmäßige Entschuldigung

gung nicht vor eine Prahlerey auslegen möge/ als wolle er sich mit seiner Gerechtigkeit groß machen/ und sein eigen Vermögen rühmen/ so zeiget er die würckende Ursache an und spricht: **Du erleuchtest meine Leuchte/ der HErr mein GOtt macht meine Finsternüß licht** / als wolte er sagen: Meine Feinde haben zwar auch eine Leuchte/ Lucernam, ein Gefäß/ darinnen ein Licht stehen könte/ aber das Licht ist nicht angezündet/ sie wandeln in der Finsternüß. Und mir würde es nicht besser gehen/ meine Leuchte würde eben so finster seyn/ wenn der HErr mich nicht erleuchtete und meine Finsternüß licht machte/ daß ich im Lichte und mit gutem Gewissen wandeln könte. Woher es aber komme/ daß nicht alle so erleuchtet werden wie David/ und warum er vor andern einen Vorzug habe/ gibt er mit diesen Worten zu erkennen: **Du hilffest dem elenden Volck und die hohen Augen niedrigest du**/ als wolte er sagen: Wer da weiß/ daß seine Leuchte finster ist/ daß sein Hertz verkehret ist/ der erkennet sein Elend. Es ist aber nichts leichter als diese Erkänntnüß: Denn wer wissen will ob er im finstern geht/ der braucht darzu kein Licht. Wer aber das Irrlicht seiner Vernunfft vor eine Erleuchtung hält/ der hat hohe Augen/ und bey einem solchen Verkehrten ist der HErr auch verkehrt/ Er erleuchtet die Leuchte nicht/ die Finsternüß wird nicht lichte gemacht. Wer demnach dieses Lichtes wie David fähig werden will/ der muß zuförderst zur Erkänntnüß seiner Finsternüß kommen/ die man greiffen kan/ wenn man nicht bey einem falschen Lichte frölich seyn und sich selbst betrügen will/ denn GOtt lässets an Gelegenheit nicht man-

geln/

geln/ wodurch wir zur Erkänntnüß unsers Elendes kommen können. Wann die natürliche Finsternüß unserer Unwissenheit und Unvermögens nicht genung ist/ uns unseres Elendes zu überführen/ so weiß Er uns in mancherley Creutzes-Finsternüß zu führen/ ob wir dadurch möchten klüger werden/ biß wir endlich in die Todtes-Finsternüß gerathen/ wo es zu spät ist/ erst lernen wollen/ was zu unserm Friede dienet/ da wir in unserm Leben die beste Gelegenheit versäumet haben.

§. 3. Daß aber niemand dißfalls entschuldigt sey/ wenn er sich muthwillig um dieses Licht bringet/ zeiget Elihu mit diesen Worten an: **Der Geist in Leuten/ und der Odem des Allmächtigen machet sie verständig.** Hiob. 32, 8. Womit er sagen und behaupten will/ daß die Jugend so nahe zur wahren Weisheit habe/ als das Alter/ und daß alles auf die Beobachtung der würckenden Ursache der Weisheit ankomme. Es hatten die drey Freunde Hiobs sich bißher vergeblich bemühet/ den auf seine Unschuld sich beruffenden Unschuldigen Geplagten einzutreiben/ weil sie zwar viel Sprüche der Weisen gelernet hatten und anzuführen wusten/ aber die innerliche Uberzeugung und Erfahrung fehlete ihnen dabey/ darum war alle ihre Vorstellung ohne Krafft/ und Hiob behielte gegen sie das letzte Wort. Denn sie wolten gleichsam seine Richter seyn/ und ihn zum Sünder vor denen Menschen machen; Er aber erzehlet seinen unsträfflichen Wandel/ und wünschet nur/ daß seine Sache möge verhöret und erörtert werden/ wenn Menschen davon zu urtheilen vermöchten. Worwider die Freunde Hiobs nichts weiter auf-

zu-

zubringen wusten. Denn alle ihre Sprüche waren unrecht angebracht. Elihu aber ein junger doch frommer Mensch/ der bey weitem kein solcher Prahler ist/ wie ihn die teutsche Version abmahlet/ sondern ein bescheidener Jüngling / wie der Grundtext weiset / hatte bißher zugehöret und wohl gemercket/ wo es denen dreyen Freunden und dem Hiob selbsten fehlete/ darum unterstund er sich endlich den Streit auszumachen/ und seinen dreyen Freunden zu zeigen/ daß mans gantz anders anfangen müsse/ als sie bißher gethan/ wenn man den Hiob convinciren wolle/ daß er ein Sünder sey/ nemlich man müsse ihn dergestalt auf sein Gewissen führen/ daß er selbst empfinden müsse/ es sey was Böses aus Ungedult in ihm aufgewachet/ weil er sich mit seinen eigenen Worten verrathe. Dieses sein Unternehmen aber entschuldiget Elihu damit/ daß GOtt an keine Jahre und an kein Alter gebunden sey/ weil die Weisheit nicht von aussen hinein komme/ sondern die würckende Ursache der Klug- und Weisheit sey in dem Menschen; oder wenn ja von aussen Weisheit kommen solte/ so müste das anziehende Vermögen der Odem erst im Menschen lebendig seyn/ daß er seines gleichen an sich ziehe/ welches sich dann auch also verhalte/ der Mensch habe etwas Göttliches in sich/ wenn ers nur recht zu brauchen wüste. Darum hätten die Jungen so nahe zur Weisheit als die Alten/ ja es sey kein Wunder/ wenn es die Jungen denen Alten/ die wegen vieler Vorurtheile offt einen gar zu weiten Ruckweg nehmen müsten/ wenn sie den rechten einigen Weg treffen wollen/ in der Weisheit zuvor thäten/ woferne nemlich die Jungen die

War-

Warheit in sich/ die Alten aber ausser sich suchten. Weil es nun weder auf die Jahre noch auf die Worte ankomme/ sondern auf den Geist/ welcher so wohl in jungen als alten Leuten sey und beyde verständig mache/ als der Odem des Allmächtigen/ das Neschamah oder Gemüthe/ das der Menschen Vortheil und Vorzug ist/ so spricht er denen dreyen Freunden Hiobs den Verstand oder die Weisheit ab/ weil sie zwar viel wusten und schöne Sprüche gelernet hatten/ aber nicht in der inwendigen Schule; darum konten auch ihre Reden dem Hiob nicht zu Hertzen dringen. Elihu hingegen berufte sich auf sein Gewissen/ wie er cap. 33, 3. sagt: Rectitudo cordis mei eloqvia mea. d. i. **Meine Rede ist lauter Hertzens Gewißheit**/ ich rede solche Wahrheiten/ davon mich mein eigen Gewissen überzeuget & Spiraculum omnipotentis נִשְׁמַת שַׁדַּי vivificavit me, **der Odem GOttes hat mich lebendig gemacht.** Komt also diese Rede Elihu gleichfalls überein mit Salomonis Ausspruch: **Die Leuchte GOttes ist des Menschen Odem.** Denn der Nachdruck der Ebreischen Worte giebt eben dieses / wenn Elihu sagt: Profectò Spiritus ipse in homine, warhafftig der Geist ist selbst im Menschen/ und zwar inspiratio omnipotentis ein Odem des Allmächtigen/ ein göttlicher Geist/ der Verstand giebt/ wodurch er ja die blose Seele nicht verstehen kan.

§. 4. Ob man sich nun gleich billich wundert/ daß Leute von grosser Autorität Informatoria conscientiæ, Gewissens Unterrichte geschrieben/ und doch die drey wesentlichen Stücke des

Menschen vor eine Phantastische Meynung ausgegeben/ ohngeachtet die Heil. Schrifft selbsten 1. Thess. 5, 22. 23. Ebr. 4, 12. Luc. 1, 46. 47. &c. ausdrücklich **Geist/ Seel und Leib** anführet und unterscheidet/ auch sonsten an vielen Orten vornemlich des Geistes im Menschen Meldung thut; so muß man sich doch dieses nicht irren lassen/ weil sie nichts einzuwenden wissen/ als daß die Seele schon ein Geist sey. Gleich als wenn es nicht mehr Geister im Menschen geben könte. Statuiren doch die Malabarischen Medici, und zwar nicht ohne Grund/ zehen Winde im menschlichen Leibe/ welche sie wiederum nach ihren sonderlichen Gängen in 70. eintheilen (vid. dritte Continuation des Berichts der Königl. Dänischen Missionarien in Ost-Indien p. 147.) Warum solte denn ausser der Seele kein Geist mehr im Menschen seyn können/ und warum solte denn eben der göttliche Geist/ der in allen ist/ vom Menschen ausgeschlossen seyn? Ohne diesen Geist könte niemand GOttes Stimme in sich hören/ da doch alle gute Bewegungen des Hertzens/ alle lebendige Uberzeugungen unserer Sünde und unseres Elendes/ alle Bestraffungen des Gewissens über unser Thun und Lassen/ alle Tröstungen nnd Aufmunterungen lauter Stimmen GOttes in uns sind; denn ja alles was GOtt in einer Seele auf unendliche Weise würcken mag/ das geschiehet alles vermittelst dieses Geistes/ welcher auræ divinæ particula ein Theil des göttlichen Odems ist/ der vom Vater und Sohn ausgehet/ und zwar vom Vater/ als ein Geist der Gerechtigkeit/ vom Sohn aber als ein Geist der Liebe und Kindschafft/ der in alle

Wahrheit leitet und das Hertz gewiß macht. Weswegen dann das Gewissen billich genennet worden eine **Empfindung der göttlichen Gegenwart und Würckung im Hertzen nach Liebe und Zorn zur lebendigen Erkänntnüß des Guten und Bösen.** Denn diß ist die Stimme GOttes/ die alle Menschen hören müssen/ ohne welche kein Mensch selig werden kan; diese Empfindung ist in allen Menschen gewesen und wird in ihnen seyn biß ans Ende der Welt/ gereichet auch allen zur Gnade und Heil/ die sich nicht durch ihre Boßheit selbst verstocken und der göttlichen Gnade unfähig machen. Darum kan GOtt von einem jeden gefühlet und gefunden/ aus den Wercken erkannt und als ein GOtt geehret werden; Wann sie Ihn aber nicht fühlen und finden/ so werden sie keine Entschuldigung haben/ denn **Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.** Rom. 1, 18-32. Act. 17, 26. 27. **Es kan niemand zu Christo kommen/ es ziehe ihn dann der Vater/** Joh. 6, 44. Welcher Zug nichts anders ist, als die Würckung des Geistes GOttes in der Seelen/ **wodurch GOttes Zorn vom Himmel offenbahret wird über alles gottloses Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen/ die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** (Die der Uberzeugung in sich aus Liebe zur Sünde widerstreben) Rom. 1, 18. Wer aber diesem Zuge folget/ der kömt zu Christo und wird bekehret von der Finsternüß zum Licht/ und empfindet die würckende Gnade/ welche ihn des guten versichert/ daß ers so lebendig erkennen kan/ als lebendig und gewiß er den Zorn GOttes und das Böse empfunden hat.

Wenn

Wenn nun ein einiger Mensch ohne die Empfindung des Zugs des Vaters wäre/ so hätte er Entschuldigung/ es würde auch mit der Gerechtigkeit/ Güte und Weißheit GOttes unmöglich bestehen können/ wenn er vom Menschen etwas fordern solte/ das Er ihm nicht zuvor gegeben hätte. Ob aber gleich alle Menschen die Würckung des Geistes GOttes in ihren Seelen haben/ so folget doch daraus nicht/ daß kein Unterscheid zwischen Gläubigen und Ungläubigen/ zwischen Frommen und Gottlosen sey/ sondern es bleibet denen Kindern GOttes ihr Vorrecht wohl/ weil diese das in ihnen verborgene Füncklein zum völligen Lichte haben kommen lassen/ durch welches sie erleuchtet werden/ dahingegen die Gottlosen/ ihr in der Asche verborgenes Füncklein immer mehr verdrucket und der Wahrheit kein Gehör gegeben haben/ welcher Funcke dermahleins die Hölle in ihnen anzünden/ und ihnen ihren Ungehorsam und Leichtsinnigkeit mit ewiger Pein vergelten und bezahlen wird/ worvon der Vorschmack im bösen Gewissen vielfältig empfunden wird.

So lerne dann/ o Mensch/ recht fühlen
Was GOttes Geist in dir verricht/
weil GOttes Züge dahin zielen
Dich aus der Finsternüß zum Licht/
und aus der Noth zum Heil zu bringen;
drum schicke dich vor allen Dingen
daß du gewiß im Hertzen seyst:
GOTT ziehe dich mit seinem Geist.

CAP. IV.

De Divisione Conscientiæ.

Wie mancherley das Gewissen sey?

Votum!

GOTT/ weil du bist alleine Gut
und zeigst nur einen Weg zum Leben/
hingegen unser Sinn und Muth
hat der Zerstreuung sich ergeben/
So führ uns aus dem Labyrinth
durch deines Wortes Faden;
Wer dich in seinem Hertzen findt
dem kan kein Irrthum schaden.

§. 1.

WAnn aus der vorherigen Beschreibung des Gewissens nicht unbillich geschlossen werden muß/ daß dieses gewisse Wissen eine sichere unbetrügliche und deutliche Sache sey/ darauf man sich verlassen könne; So entstehet hierbey die Frage: **Woher dann so viel irrige und verwirrte Gewissen kommen/ da immer einer dem andern widerspricht/ und doch ein jeder sich auf sein Gewissen berufft?** Wenn aber diese Frage gründlich beantwortet werden soll/ so fragt sichs vorhero billich: an detur conscientia dubia? **Obs ein zweiffelhafftes Gewissen gebe?** Es werden zwar von denen Gelehrten unterschiedene Arten des Gewissens erzehlet/ nemlich conscientia recta, erronea, dubia, opinabilis & scrupulosa, d. i. **das richtige/ irrende/ zweiffelende/**

lende/ meynende und grüblende Gewissen/ welcher Unterscheid eben daher gekommen/ weil man das Gewissen in das Gehirn und in den Verstand logiret hat/ wider aller Menschen eigenes Gefühl/ wodurch ja die sonst einfältige Lehre vom Gewissen nothwendig hat geschändet und verderbet werden müssen. Weil aber bißher deutlich genug erwiesen worden/ daß das Gewissen seinen Sitz im Hertzen habe/ so fallen alle diese Unterschiede des Gewissens weg/ weil sie lauter contradictiones in adjecto sind/ und conscientia recta das rechte/ wahre und gewisse Wissen alleine übrig bleibt. Denn wenn das Gewissen eine Empfindung und so viel als 1000. Zeugen ist/ so ists unmöglich/ daß das Gewissen irren könne/ weil GOtt/ der das Gewissen machet/ nicht irren kan. Ob es demnach gleich offt geschiehet/ daß der Mensch das Wahre vor falsch/ das Gute vor böß/ das Gewisse vor ungewiß und vice versa hält/ und sich dabey todt schlagen läst/ so kömt doch dieses keinesweges vom Gewissen her/ sondern von der Thorheit/ Unachtsamkeit und Hartnäckigkeit des Menschen/ der das Gewissen nie hat kennen lernen/ und gar nicht weiß/ was es ist/ sich aber dennoch beredet hat/ er wisse es gar wohl/ wenn ers gleich nicht sagen könne. Wie aber bey einem solchen Menschen lauter Verwirrung und Irrthum ist; also muß er sich nothwendig auch mit vielem Zweiffel schleppen. Der Zweiffel aber schickt sich nicht einmahl zum wissen/ geschweige denn zum Gewissen oder Mit-Wissen. Darum ist conscientia dubia ein zweiffelhafftes Gewissen/ eine contradictio in adjecto, da ein Wort das andre aufhebt. Denn der Zweiffel gehöret in

die Gedancken/ die im Gehirne vorgehen/ das Gewissen aber ist ein Gefühl im Hertzen/ und wenn der Zweiffel ins Hertz komt/ heist er eigentlich Mißtrauen. Gleicher Weise taugt auch nichts **das meynende oder wahrscheinliche Gewissen** (conscientia opinabilis) mit allen seinen 8. Regeln/ die man dabey zu geben pflegt/ denn es sind lauter Grillen/ die tausendfachem Widerspruche unterworffen sind. Am allerwenigsten aber meritiret **das grüblende Gewissen** (conscientia scrupulosa) den Nahmen des Gewissens/ da man sich alles zur Sünde macht/ und stets voll Furcht und Angst ist/ nicht wissend/ was man thun oder lassen soll. Was einem heute vor recht dünckt/ das hält er morgen vor Sünde/ und was man heute verdammet hat/ das weiß man morgen zu entschuldigen und zu erheben. Daß aber solche Aufführungen mehr zur menschlichen Thorheit als zum Gewissen gehören/ hätte man längst mercken können/ wenn man besser auf sich selbst als auf die Autorität anderer Leute acht gehabt hätte. Nun möchte jemand sagen: wilt du denn wider alle Erfahrung leugnen/ daß es verwirrte/ irrige/ zweifflende/ betrogene/ verführte/ grüblende/ beängstigte und dergleichen Gewissen gebe/ da doch diejenigen/ die damit geplaget sind/ am besten fühlen/ wo sie der Schuh drücket? Wenn du dergleichen nicht empfunden hast/ so dancke GOtt/ und verachte nicht andere arme geplagte Gewissen. Hierauf dienet aber zur Antwort: daß ich nicht leugne/ daß es verwirrte/ irrige/ zweifflende/ betrogene/ opiniatre und scrupulöse grüblende Leute gebe; aber ich leugne/ daß dieses von ihrem Gewissen/ als der grösten und unfehlbarsten Gewiß-

wißheit in ihnen herkomme/ weil sich ein jeder Mensch/ so lange er nicht den gewissen Geist im Hertzen hat/ mit seinen eigenen Gedancken entsetzlich plagen/ und mit vielerley Sorgen und selbst-gemachter Traurigkeit sein Hertz abscheulich beschweren kan. Und weil dann gar wohl seyn kan/ daß auch das Gewissen zugleich die Thorheit solcher Leute bestrafft / wodurch ihre Unruhe noch grösser wird/ so machen sie inzwischen eine unrechte Application auf diese oder jene Sache/ die das Gewissen nicht einmahl beurtheilen mag/ weil man seinen Verstand noch nicht dahin angewendet/ dasjenige zu wissen/ was man gar wohl wissen könte; weßwegen es viel besser wäre bey solchem unruhigen Zustande sich wegen seiner Thorheit vor GOtt zu demüthigen/ als das vermeynte Gewissen zum dispu- tiren zu mißbrauchen/ da es doch ein dermassen festgegründetes wahres unbewegliches Wissen ist/ dabey kein Irrthum noch Zweiffel die geringste statt haben kan. Denn sonst wäre Gewissen nicht Gewissen/ und GOtt nicht GOtt. Wenn man dieses recht bedencket/ so wird man auf einmahl von 1000. Grillen befreyet / und lernet die Redens-Arten der heil. Schrifft viel besser als bey voriger Verwirrung verstehen.

§. 2. Denn wenn Paulus zur Christlichen Vorsichtigkeit vermahnet / wie man mit seinem Nechsten behutsam solte umgehen lernen/ sagende: **Den Schwachen im Glauben nehmet auf/ und verwirret die Gewissen nicht** / Rom. 14, 1. so solte man aus diesen Worten schier zu gläuben veranlasset werden/ als wenn es verwirrete Gewissen geben könte. Wenn man aber einmahl

recht weiß/ was das Gewissen eigentlich ist/ und daß es aus aller Verwirrung führe/ so siehet man sich recht um und wird gewahr/ daß vom verwirrten Gewissen kein Wort im Grundtext stehe. Denn es heist eigentlich: **Den aber/der schwach im Glauben ist/ nehmet auf/ doch nicht zum Zweiffel seiner Gedancken.** Ob aber der Zweiffel der Gedancken zum Gewissen gehöre? das ist eben die Frage. Warhafftig es ist ein listiger Griff des Satans/ daß er die Lehre vom Gewissen zur Verwirrung gemacht/ dergestalt/ daß fast alle Gedancken/ Einfälle und Meynungen zum Gewissen gezogen werden/ wodurch denn das eintzige Mittel/ wodurch der Mensch zu einer wahren und unfehlbaren Gewißheit gelangen kan/ verdächtig gemachet/ und die allerungewisseste Sache substituiret wird. Denn das Gewissen soll ja ein gewisses Wissen seyn/ ein Mitwissen dessen/ was die Seele mit ihrem Verstande begriffen hat/ und dem die Vernunfft des Fleisches nicht widersprechen kan; da dann auf dreyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehet. Wann man aber den Zweiffel der Gedancken zum Gewissen machen wolte/ so würde man alle Gewißheit verlieren/ denn der Zweiffel der Gedancken macht wohl eine Verwirrung/ aber kein Gewissen/ weil jederman erkennet/ daß die Verwirrung und das gewisse Wissen sich nicht zusammen reimen. Inzwischen ists kein Wunder/ daß unser seeliger Lutherus den Zweiffel der Gedancken ein verwirrtes Gewissen genennet/ dieweil zu seiner Zeit die Lehre vom Gewissen so verwirret war/ daß/ weil er sonsten so viel auszumisten hatte/ ihm unmöglich war/ die Untersuchung

solcher verkehrten Redens-Arten vorzunehmen; dahero er auch diesen Irrthum nicht wohl vermeiden konte. Inzwischen ist zu bedauren / daß nicht nur gar wenige sich nach ihm die Mühe genommen / einer so wichtigen Sache nachzusinnen / sondern auch daß die / so sich über die materie vom Gewissen gemachet / insgemein in ihren meditationibus sehr unglücklich gewesen / indem sie mehr die alten Irrthümer wieder aufgewärmet / als etwas neues entdecket haben. Weil aber die einmahl gewohnten Redens-Arten nicht leichtlich zu ändern sind / so muß man auf eine fügliche Erklärung sinnen / wie die Sache selbst / die mit undeutlichen Worten vorgetragen worden / füglich zu verstehen sey. Darum wird **ein verwirrtes Gewissen** nichts anders seyn / als **eine Einbildung vom Gewissen** / die aber wegen der Verwirrung kein Gewissen ist / sondern nur also genennet wird / weil man sichs einbildet. Wer nun seine verwirrten Gedancken vor kein Gewissen hält / sondern vielmehr aus dem Zweiffel und aus der Verwirrung zu kommen trachtet / dem kan leicht geholffen werden / weil er Verlangen nach der Wahrheit hat. Wer aber seine Verwirrung vor ein gewisses Wissen und Mitwissen hält / dem ist so leicht nicht zu helffen / weil er in seiner Unruhe keine Lehre annimt. Es hat aber Paulus diesen verwirrten Zustand der Seelen ohne Zweiffel wohl erkannt / darum warnet er man soll sich in acht nehmen / daß man niemand zu zweiffelhafften Gedancken bringe / noch die Schwachen ärgere. **Schwache im Glauben** sind solche Leute / die zwar eine gute Intention haben GOtt zu dienen / wissen aber nicht / wie sie es

machen sollen; dahero machen sie sich selber Sünden und Gerechtigkeiten/ nach diesen richten sie sich und andere/ und ärgern sich gar zu bald/ wenn die Starcken nicht nach ihrer Regel leben/ sind auch in Gefahr in grosse Heucheley zu verfallen/ und wie sie sich selbst Gewissen machen; also suchen sie auch andere Gewissen zu zwingen. Die Starcken hingegen/ die den Reformations-Geist mercken/ verachten die Schwachen offtmahls auch zu bald/ und schonen ihrer nicht/ wodurch die Schwachen in grossen Zweiffel gerathen/ ob von denen Starcken eine Lehre mehr anzunehmen sey. Diesem Ubel nun vorzubauen/ ermahnet Paulus zuförderst die Starcken/ sie sollen denen Schwachen nachgeben/ und die Christliche Freyheit nicht mißbrauchen zum Aergernüß der Schwachen. Denn wie ein Nüchterner dem Trunckenen ausweichen muß; also muß der Starcke dem Schwachen und der Weise dem Unweisen nachgeben. Der Starcke kan ja den Schwachen eher tragen/ als der Schwache den Starcken/ weil man das von einem nicht fordern kan/ was er nicht hat/ noch zu leisten vermag/ sonst fallen die Starcken in eben die Verwirrung/ darinnen die Schwachen darnieder liegen/ daß endlich keiner dem andern helffen kan.

§. 3. Wir dürffen unterdessen nicht lange fragen: **Woher so vielerley verwirrte und verwirrende Gedancken kommen?** Weil der alt-adamische irrdisch-gesinnete Natur-Geist mit seinem Ehrgeitz/ Geldgeitz und Wollust das hunderste ins tausende wirfft/ indeme immer ein affect dem andern mit seinem Interesse zuwider ist. Wenn nun vollends der Verstand mit dem Willen/

len/ das Gehirn mit dem Hertzen confundiret/ und in solcher confusion das Gewissen am unrechten Orte gesuchet wird/ da kan man leichtlich dencken wie elend der Zustand eines solchen Menschen sey/ denn Fleisch und Geist dringen zugleich von beyden Seiten auf die Seele/ das Fleisch mit Vermessenheit/ der Geist mit Verweiß der Unwissenheit und Nachläßigkeit. Wann die Seele und der Geist einerley wissen/ alsdann wird ein gewisses Wissen: wo aber nur eine Einbildung des Wissens ist/ da straffet der Geist/ und das Fleisch entschuldigt/ worüber die Seele nothwendig verwirrt und unruhig werden muß. Diese Verwirrung aber ist eben die fruchtbare Mutter so vieler unnöthigen Gewissens-Fragen. Wenn man aber wissen will/ **was von denen so genannten** Casibus Conscientiæ **und Gewissens-Fällen / darüber man zu fragen pflegt/ zu halten sey?** so muß man zuförderst bedencken: daß nicht alle Wissenschafften zum Gewissen gehören/ sondern nur die moralischen/ die unser Seelen-Heyl angehen. Denn mit allem speculativischen Wissen ist es lauter **Stückwerck**/ 1. Cor. 13, 9. Hingegen **Christum lieb haben** (das einige höchste Guth im Hertzen empfinden und geniessen) **ist besser denn alles Wissen**/ Eph. 3, 19. Die speculativischen Wissenschafften sind vielem Zweiffel unterworffen/ und können immer disputiret werden; aber in Sachen/ die das Heyl betreffen / machet die Uberzeugung des Gewissens/ daß man sich nicht irre machen lässet/ sondern man kan mit Paulo sagen: **Ich bin gewiß/ daß weder Todt noch Leben/ weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt/ we-**

der gegenwärtiges noch zukünfftiges / weder hohes noch tieffes/ noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes die in Christo JEsu ist / unserm HErrn. Rom. 8, 38. 39. Gleichwie der Natur-Geist in dem Leibe vermittelst der äusserlichen Sinnen den äusseren Menschen von irrdischen Dingen gewiß machet/ wenn er schmecket/ siehet ꝛc; also machet der Geist GOttes in der Seelen/ vermittelst der innerlichen Sinne / mit welchen sie schmecket und siehet / wie freundlich der HErr ist/ Ps. 34, 9. den inwendigen geistlichen Menschen von geistlichen Dingen gewiß. Diese Lehre vom göttlichen Funcken in der Seelen ist auch bey denen Jüden bekannt gewesen und noch bekannt. Denn in dem grossen Jalkut Rubeni fol. „91. col. 2. in der Parascha Bo wird gelehret: In „allen und jeden Geschlechtern schicket der H. ge„benedeyte GOtt einen Funcken von dem Meßia/ „entweder zu erlösen / wenn sie Busse thun/ oder „die Welt zu erhalten/ wie das Geschlecht der Ver„folgung (der Verfolgten) oder aber die Welt in „dem Exilio oder Gefangenschafft durch das Licht „des Gesetzes zu erleuchten/ damit sie nicht gar ver„gehen möge. (vid. Eißenmenger P. II. des ent„deckten Judenthums pag. 729.) wiewohl wir die Zeugnüsse hiervon nicht erst von denen verstockten Juden hohlen dürffen/ sondern sie viel näher in H. Schrifft und in unsern Hertzen haben/ wenn wir uns nicht wie die Juden muthwillig verstocken wollen. Vielmehr machen wir uns diesen Funcken zu Nutz/ und betrachten/ wie die menschlichen actiones damit harmoniren oder davon discrepiren.

ren. Alle äusserliche actiones, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen/ sind eitel/ vergänglich und indifferent, sie haben an sich selbst kein Wesen/ sondern dependiren vom Agente, von dem der sie thut/ und können gut und böse werden / nachdem das Subjectum beschaffen ist/ von welchem etwas gethan und verrichtet wird. Denn es giebt eigentlich zu reden keine wesentlichen Sünden/ weil alles was das Wesen hat/ gut und von GOtt ist/ sondern die Sünden dependiren vom Willen des Menschen. Ist das Hertz eines Menschen gut/ so sind auch seine actiones gut/ wenn sie noch so schlimm scheinen und noch übler beurtheilet werden. Ist aber das Hertz böse / so sind auch die actiones böß/ und wenn sie noch so gut scheinen/ und noch so hoch gepriesen werden. Nicht der Verstand/ sondern der Wille macht die Sache böß oder gut. Dahero gar offtmahls bey einer Unwissenheit und Irrthum ein gut Gewissen stehen kan. Dort wolte Isaac seinen erstgebohrnen Sohn den Esau segnen/ und ihn zum Erben der Verheissung und des Landes Canaan machen/ weil er ein ansehnlicher und geschickter Mann war/ der es dem simpeln Jacob in vielen Stücken zuvor that. Ob nun wohl GOtt eine gantz andere Bahn gieng/ und dem Jacob den Seegen zuschantzete/ so handelte doch Isaac hierbey mit gutem Gewissen/ ob er gleich den Rath GOttes nicht verstund. Er fehlete zwar mit seinen Gedancken/ die vom göttlichen Rath weit abgiengen/ aber er sündigte nicht damit/ zumahl da er hernach den Willen GOttes erkannte und den Seegen nicht revocirte. Das Gewissen ist uns nicht darzu gegeben/ daß wir dadurch all-

wissend werden sollen; sondern es ist nur custodia die Huth/ die uns bewahren soll für muthwilliger Beleidigung GOttes und des Nechsten. Wer seinen Verstand nich brauchet und das Gute zu erkennen trachtet/ sondern dencket: was ich nicht weiß/ macht mir nicht heiß/der lebt in falscher Ruh/ und weiß nicht was Gewissen ist. Wer aber nach dem Guten trachtet/und dessen gründliche Erkänntnüß mit aufrichtigem Hertzen suchet/ dem wird zwar vieles verborgen bleiben/ doch was er weiß/ lernet er gewiß wissen/ und die Gnade warnet ihn vor der Sünde/ züchtiget ihn nach der Sünde/ tröstet ihn nach der Busse/ und bey der Unwissenheit wird er nicht beunruhiget. Denn weil er auch in seiner Unwissenheit mit Gelassenheit handelt/ und GOtt den Ausgang befiehlt/ so ist er ein nützliches Werckzeug GOttes/ das ohne Eigenheit den Rath GOttes ausführen hilfft. Wenn man aber in einer ungewissen/ unnöthigen/ ja offenbahr unnützlichen Sache/ da die Erfahrung von viel hundert Jahren her gelehret hat/ daß nichts guts draus worden ist/ z. E. mit Bekehrsucht in lauter Unruh/ Eigensinn und Eigengeschäfftigkeit GOttes Ehre befördern will/ da siehet man seinen unruhigen Natur-Geist vor das Gewissen an/ und kan bey diesem Zustande die Wahrheit nimmermehr finden. Wer **unruhig** zweiffelhafft ist **vor der That**/ daß er bald dieses bald jenes für gut hält/ der sage ja nicht/ daß dieses vom Gewissen herrühre/ welches allem Zweiffel abhilfft/ sondern seine geschäfftige Vernunfft/ die alles wissen will/ und doch den Grund nicht finden kan/ macht den Menschen unruhig. Wer unruhig und zweiffelhafft ist

bey

bey der That/ der handelt in der Verzweiffelung/ es mag gerathen wie es will. Die Ungedult und Ubereilung hindert ihn an der Prüfung/ daß er in der Ubereilung selbst nicht weiß/ was er thut. Wer unruhig wird **nach der That**/ der fühlet das straffende Gewissen/ das ihm sein Unrecht fürhält/ worbey die entschuldigenden Gedancken der fleischlichen Vernunfft die Unruhe mehr vergrössern als stillen. Wer hingegen **ruhig ist vor der That**/ also/ daß ihm die Sache indifferent ist/ sie mag geschehen können oder nicht/ der fühlet weder Trieb noch Warnung des Gewissens/ hat auch nicht Ursache/ wo er kein ausdrücklich Verboth für sich hat/ viel zu fragen/ oder durch scrupuliren sich ein Gewissen zu machen/ sondern was ihm fürkömt zu thun/ frisch / freudig und mit aufrichtigem Hertzen zu thun. Wer ruhig ist **bey der That**/ es mögen die Leute sagen was sie wollen/ der handelt und leidet mit gutem Gewissen/ wohl wissende/ daß unsere Tugenden und Laster nicht in anderer Leute Mäulern/ sondern in unserm Hertzen und Willen beruhen. Wer ruhig ist **nach der That**/ der freuet sich des guten Gewissens/ worbey er allezeit demüthig bleibet und sich vor Sicherheit hütet. Es will demnach die vergangene gegenwärtige und zukünfftige Zeit beym Gewissen wohl observiret seyn/ wenn man einen rechten Begriff von dieser wichtigen Sache haben will.

§. 4. **Ists auch recht?** Das ist wohl ohne Zweifel die allernöthigste Frage bey allem unsern Thun und Lassen / es ist auch die gemeinste Frage. Ob aber allezeit recht darauf geantwortet werde/ wird nicht unbillich gezweiffelt/ weil noch

nicht

nicht ausgemachet ist/ was überhaupt recht oder unrecht ist; sonst würde man nicht darüber zancken. Gleichwie es zu geschehen pfleget/ daß/wenn am meisten vom Gewissen geredet wird/ das Gewissen und dessen Bewahrung am meisten vernachläßiget wird/ weil unter dem Nahmen des Gewissens eine gantz andere Sache/ die zum Gewissen gar nicht gehöret/ nehmlich die Einbildung und das Vorurtheil verstanden wird; also hält auch immer einer vor unrecht/ was der andere vor recht hält. Weil man nun über Sachen/ die man doch gewiß wissen solte/ wenn sie anders zum Gewissen gehören sollen/ zancket/ so kan dieses von nichts anders herrühren/ als von der Verwirrung/ die in der Lehre vom Gewissen bißher im Schwange gegangen/ da man sich entweder ein Gewissen ohne Wissen eingebildet/ oder das Wissen ohne Gewissen vor genugsam und vollkommen gehalten. Es lehret ja die Erfahrung/ daß mancher/ der nach seinem Gewissen wandelt und recht thut; also daß er davon innerlich versichert/ und dabey freudig und ruhig ist / von andern gelästert und verurtheilt wird/ und zwar mit so wahrscheinlichen Gründen und Schrifft-Sprüchen/ daß er nothwendig irre werden müste/ wenn er nicht seiner Sache innwendig gewiß wäre. Wir wissen die Wahrheit dieses Spruches/ wenn wir sie wissen wollen: Duo cum faciunt idem non est idem, wenn ihrer zween einerley thun/ so ist es drum nicht einerley/ quia minima circumstantia variat rem, weil der geringste Umstand die gantze Sache verändert/ wie solte es dann nicht eine gantz vergebliche Arbeit seyn/ wenn man Gewissens-Fragen formiren und dieselben

positivè

positivè beantworten wolte? da es doch unmöglich ist alle Umstände zu bedencken/ zumahl das Fundament so schlüpfrig ist / darauf man solche vermeynte Wahrheiten zu bauen pfleget/ weil ja von keiner action, sie sey denn durch eine Regul, die doch allezeit viel exceptiones leidet/ zur Sünde oder Tugend gemachet/ gesaget werden kan/ daß sie überhaupt oder allezeit recht oder unrecht sey/ weil alle actiones an sich indifferent sind. Ja es ist gefährlich und sündlich/ die Menschen-Gebothe/ die man vielmehr in Ansehung des Gewissens verringern solte/ zu häuffen und auf solche Weise seinem Nächsten einen Strick an den Halß zu werffen. Zum wenigsten scheint es etwas ungereimtes zu seyn/ einen andern zu fragen: ob ich dieses oder jenes mit gutem Gewissen thun könne? Denn wenn ich weiß/ was Gewissen ist/ und dasselbe in mir fühle/ so brauch ich nicht andere Leute zu fragen/ weil mir mein Gewissen am besten auf meine Frage antworten kan. Fühl ich aber mein Gewissen nicht/ und weiß nicht/ was es ist/ so kan ich auch nicht prüfen/ was mir der andere sagt/ obs recht oder unrecht sey/ biß ichs gethan habe/ und hernach Ruhe oder Unruhe fühle/ zu solchem Gefühl aber/ hätte ich ebenfalls kommen können/ wenn ich gleich den andern nicht gefraget hätte. Sind demnach die Bücher/ die von Gewissens-Fragen handeln/ wie die Koch-Bücher/ darinnen beschrieben ist/ wie man die Speisen zurichten soll/ daß sie wohl schmecken und gesund sind. Doch kan man nicht davon urtheilen/ biß man die zugerichteten Speisen gekostet hat/ da hernach doch unterschiedliche Urtheile gefallen. Der eine sagt: die Speise

se hat gut geschmeckt/ sie bekomt mir aber übel/ es grimmet mich im Leibe; der andere spricht: mir hats eben nicht gar gut geschmeckt/ doch schadet mirs nichts u. s. f. Also/ wann man sich durch solche Bücher/ die von Gewissens-Fragen handeln/ überreden läst/ diß und das zu thun/ so lehret erst der Ausgang/ obs recht oder unrecht gewesen. Hier möchte aber jemand einwenden und sagen: Soll man denn nicht erfahrne Leute fragen und sich von ihnen informiren lassen? Wer ist denn so gelehrt/ daß er sich in allen Sachen selbst klug genug ist? Sind wir nicht an die Alten gewiesen von ihnen zu lernen? Bist du nicht selbst ein Lehrer? Und worzu dienet deine Lehre/ wenn einem jeden sein Gewissen alles sagen kan? Ists nicht billich/ daß man sich bey Erfahrnen Raths erhole? Alleine hierauf dienet zur Antwort: daß es gantz recht sey/ sich informiren zu lassen. Denn wer etwas wissen will/ der mag wohl andere Leute/ die es gewiß wissen/ darum fragen/ weil die Wissenschafft im Verstande von andern Erfahrnen viel Zuwachs bekommen kan; Wer aber etwas gewiß wissen oder im Gewissen davon versichert seyn will/ der darff sich auf anderer Leute Gewissen nicht verlassen/ sondern er muß die Gewißheit in sich selbsten holen und fühlen/ gleichwie er die Speise selbst kosten muß/ wenn er wissen will/ wie sie schmeckt. Denn so lange ich eine Sache nicht so gewiß weiß/ als andere Leute/ die in ihrem Gewissen davon versichert sind/ so lange kan ich mich auf mein Gewissen nicht beruffen/ und anderer Leute Gewissen hilfft mich nichts/ wenn ich mich nur nach ihrem Ausspruche richte ohne Prüfung meines eigenen Gewissens/ das vielleicht vielen Um-

ständen nach von dem ihrigen unterschieden seyn kan. Wenn demnach die so genannten informatoria conscientiæ oder Gewissens-Unterrichtungen mehr zur Ubung des Verstandes als Versicherung des Hertzens gebrauchet werden/ so können sie gleichwohl ihren Nutzen haben/ zur Ubereilung aber muß man sich dadurch nicht verführen lassen/ sondern sein eigen Gewissen fragen und fühlen lernen/ weil sonst an statt der vermeynten Gewissens-Bewahrung nichts als Verwirrung desselben aus Lesung solcher Schrifften zu hoffen ist; zumahl da solche Dinge als Gewissens-Fragen angegeben werden/ die man nicht einmahl wissen kan/ geschweige daß sie zum Gewissen gehören solten. Z. E. Ob der jüngste Tag um die Mitternacht einbrechen werde? Ob Himmel und Erden gantz vergehen oder nur verneuert und rectificirt werden solle? In welcher statur und Grösse die Menschen allerseits am jüngsten Tage auferstehen werden? rc.

§. 5. Gleichwie aber weder **das irrende noch zweiflende Gewissen** eigentlich ein Gewissen ist/ sondern nur metonymicè oder gar κατ' ἀντίφρασιν und aus Gewohnheit ein Gewissen genennet wird; worbey mans andern zu gefallen wohl lassen kan/ wenn man nur die Sache recht verstehet/ daß nemlich das Gewissen hier so viel als eine Einbildung heisse; also ists auch mit der conscientia opinabili & scrupulosa mit den meynenden und grüblenden Gewissen beschaffen. Denn keines ist eigentlich ein Gewissen/ sondern **das meynende Gewissen**/ wird metonymicè also genennet/ weil der Mensch zwar eine gute Meynung in einer Sache erwehlet/ doch dabey fürchtet/ die andere Mey-

nung sey wo nicht besser doch eben so gut; Und **das grüblende Gewissen** wird metonymicè also genennet/ weil der Mensch über die meisten Sachen der Welt ein gewisses Gefühl der Traurigkeit hat/ die er sich selbst durch seine Gedancken verursachet. Wenn man demnach alle diese so genannte Gewissen recht ansiehet/ so sind sie selbst gemacht/ und also von dem Wesen des von GOttes Geist gewürckten Gewissens in uns gantz unterschieden. Darum ist es recht erbärmlich/ wenn solche Leute/ die sich ihre Gewissen selbst gemacht haben/ mit einander über die Wahrheit disputiren/ weil sie unmöglich einander nachgeben können/ so lange sich ein jeder auf sein Gewissen berufft. Gleichwie nun alle diese vergeblich mit einander disputiren; also kan auch niemand anders/ ob er gleich das göttliche Zeugnüß im Gewissen hat/ mit disputiren etwas wider solche Leute ausrichten/ so lange sie nicht mercken und gestehen/ daß ihr prætendirtes Gewissen eigentlich kein Gewissen/ sondern nur eine feste Einbildung sey/ die sie sich selbst gemachet. **Wie muß mans aber angreiffen/ wenn man solche Leute zur Erkänntnüß bringen will?** Der **Zwang** richtet nichts gutes aus/ ja es ist würcklich unrecht/ die Leute auch wider ihr vermeyntes Gewissen/ ob es gleich nur eine Einbildung ist/ zu zwingen/ weil ein jeder von seinem eigenen Gefühl urtheilen und auch vor sich bey GOtt Rechenschafft geben muß. Mit einer **liebreichen Vorstellung** muß es freylich zuförderst versuchet werden/ weil aber diese gar selten hilfft/ und der Zwang unverantwortlich ist/ so solte man wohl billich zur **Freyheit** rathen. Alleine diese Freyheit/ wenn sie nicht recht verstanden wird/ præjudiciret

dem Tertio, am allermeisten aber der Obrigkeit/ welche allen Ungehorsam und Eigensinn vertragen müste/ wenn ein jeder sagen dürffte; Er könne dieses und jenes mit gutem Gewissen nicht thun. Gleichwohl trägt sich dieses im gemeinen Wesen fast täglich zu/ da sonderlich der Clerus, samt einem Anhange/ sich mit Päbstischen principiis behilfft und dieses Vortheils sich wider die Obrigkeit meisterlich bedienet/ sich aufs Gewissen beruffende/ wenn ihm der Gehorsam nicht anstehet/ zumahl in Dingen / wo das Fleisch von seinen Vortheilen leichtlich etwas einbüssen könte. Exempla sunt odiosa. Weil es aber auf solche Weise nicht nur irrende sondern auch boßhaffte Gewissen/ widersinnisch zu reden/ geben könte/ ja wahrhafftig giebt/ so ist nichts nöthigers als auf eine remedur dieses Ubels zu sinnen. Meines Erachtens würde die Obrigkeit am besten thun/ wenn sie nicht nur selbsten Leib und Seele/ äusserliches und innerliches wohl von einander unterscheidete/ und im gemeinen Wesen entweder nichts geistliches anzuordnen sich einfallen ließ/ welches ihr ohnedem nicht möglich ist/ indem alle äusserliche Anstalten weltlich und eitel sind: oder das allbereit angeordnete/ das zwar geistlich heist/ aber unter die äusserliche Disposition der weltlichen Obrigkeit gerathen/ als eine ceremonie des gemeinen Wesens achtete; sondern auch diese vernünfftige und auf die Ruhe des gemeinen Wesens abzielende gute Meynung allen ihren Unterthanen publiciren liesse/ weil doch ohnedem **das Reich GOttes inwendig in uns ist/ und ohne äusserlich Gepränge komt.** Luc. 17, 20. 21. Rom. 14, 17. Wenn man nun denen Leuten sagt:

daß wegen der Mischung der Frommen und Gottlosen äusserliche Ordnung nöthig sey/ und daß man auch diese zur Ermunterung seiner Andacht brauchen könne / obgleich die Seele mit ihrem Heil nicht dergestalt daran gebunden sey/ als wenn sie ohne solche äusserliche Dinge nicht selig werden könte/ weil ja alles in puncto unsers Heils auf den unsichtbaren Christum in uns ankommet/ Act. 4, 12. darum werde mit keiner äusserlichen Anstalt der Seele die Freyheit benommen sich mit GOtt selbsten innerlich zu vereinigen/ sondern es sey einem jeden darneben vergönnet auch äusserlich ohne turbirung des gemeinen Wesens gutes zu thun und Liebe zu üben/ weswegen sich niemand über diese äusserliche Dinge Gewissen zu machen/ sondern sich nur der äusserlichen Ordnung gemäß zu bezeigen/ und im übrigen GOtt in seinem Hertzen zu suchen habe. Wolte nun dessen ungeachtet sich einer oder der andere wegen seiner gemachten Gewissens-scrupel der äusserlichen Ordnung entziehen/ so hätte man ihn eben deswegen nicht zu verfolgen/ und doch auch unter solchem Vorwand ihme keinen Trotz zu verstatten/ sondern ihn dahin anzuhalten/ daß er so wohl unter dem Schutz der Obrigkeit ein ruhiges und stilles Leben führe/ als auch seine äusserliche Freyheit dergestalt redimire, daß das gemeine Wesen durch seine Absonderung keinen Einbuß leide/ wodurch vieler Unordnung und Unruhe leichtlich abgeholffen werden könte. Wolte aber einer oder der andere/ sonderlich aus dem Clero, unter dem Vorwand seiner Gewissens-Scrupel prætendiren/ die Leute solten und müsten glauben/ daß die äusserlichen Ceremonien nöthig zum Heil wären/ welche Prætension denn schwerlich

lich ohne Turbation abgehen würde/ so muß man sich eben die Einfälle eines unruhigen Mannes nicht aufdringen lassen/ sondern ihme zuförderst zeigen und deutlich zu erkennen geben/ daß seine Fleisches-Vortheile/ die er doch als ein Diener Christi nicht suchen solte/ durch vorerwehnte obrigkeitliche Toleranz nichts einbüssete/ weil er ja in seinen Ehren/ Einkünfften und Bequemlichkeiten ungekränckt bliebe. So aber dieses nichts verfangen wolte/ so müste man drauf bedacht seyn/ wie man ihn mit Manier loß würde/ und das mit gutem Gewissen. Denn gleich wie derjenige/ der sich über seine Amts-Verrichtungen ein Gewissen macht/ nicht prætendiren kan/ daß eine gantze Gemeine sich nach ihm richten und um seinet willen die äusserliche Ordnung ändern soll/ sondern nothwendig das Amt quittiren und auf andere Weise/ wie er es seinem Gewissen gemäß achtet/ GOtt und seinem Nechsten dienen muß; also kan derjenige noch weniger prætendiren/ daß man ihm alles nachmachen soll/ der vermeynet/ er könne nicht mit gutem Gewissen leiden/ daß es andere Leute nicht machen/ wie ers haben will. Billich lässet man einem solchen Manne die Freyheit sich einen Stand zu erwehlen/ darinnen er nichts zu leiden hat; über welches Tractament er sich denn nicht beschweren kan/ weil man ihm sein Gewissen unturbiret läst/ wenn man ihm gleich seinen garstigen Willen nicht läst/ weil andere sich wider ihn billich zu beschweren haben würden/ wenn er mit seinen Gewissens-Scrupeln über ihre Gewissen herrschen wolte. Denn wenn er gleich aus der Bibel redet/ sagende: So spricht der HErr/ so macht ihn doch dieses noch zu keinem Propheten;

wiewohl auch die Propheten/ ob sie gleich des HErrn Willen in ihrem Gewissen erkannt/ und von GOtt getrieben geredet haben/ dennoch niemand nichts aufgedrungen/ sondern vergnügt gewesen sind/ wenn sie den Willen GOttes gethan/ es mochte nun das Wort des HErren angenommen werden oder nicht. Worbey zu mercken/ daß alle Propheten ausser äusserlichen Aemtern gestanden/ kan demnach ein solcher gewissenhaffter Mann/ der nicht leiden kan/ daß die Leute anders meynen und thun/ als er will/ desto eher ausser dem Amt einen Propheten agiren/ und versuchen/ wie ihm diese Lebens-Art schmeckt. Zum wenigsten können die Gerne-Propheten/ die so viel durch Trieb ihres Gewissens thun/ ehe sie wissen/ was Gewissen ist/ dadurch desto eher zur Erkänntnüß iher Thorheit kommen/ wenn sie sich selbst um ihren äusserlichen Vortheil gebracht/ darneben aber auch innerlich mehr Unruhe und Mißvergnügen fühlen/ als Trost und Freude. Wir sehen demnach wohl/ wie viel daran gelegen sey/ die Gefahr der selbst gemachten Gewissen zu erkennen/ weil man von dieser Erkänntnüß den Nutzen hat/ daß man vor fremden Gewissen sich nicht fürchten/ noch weniger aber durch solche sich beherrschen lassen darff.

§. 6. Ehe wir aber die Art der selbst gemachten Gewissen besser erkennen zu lernen uns bemühen/ wollen wir erst zur Erläuterung des gethanen Vorschlags/ wie die Obrigkeit sich vor dem Gewissens-Trotz ihrer Unterthanen bewahren und die Ruhe des gemeinen Wesens conserviren soll/ die Vermahnung Pauli erwegen: **So seyd nun aus Noth unterthan/ nicht allein um der**

Straffe willen/ sondern auch um des Gewissens willen. Rom. 13, 5. In welchen Worten Paulus ausdrücklich lehret/ wie das Gewissen die Gläubigen verbinde zum Gehorsam gegen die Obrigkeit. In der teutschen Ubersetzung zwar lauten die Worte ziemlich zweydeutig/ indem es das Ansehen hat/ als wolte Paulus sagen: Ihr seyd freylich nicht schuldig unterthan zu seyn/ denn die Kinder und Gläubigen sind frey/ es hat niemand über sie als GOtt alleine zu befehlen; Wer kan aber vor Zwang und Gewalt? Weil ihrs nun nicht anders machen könt/ so seyd aus Noth unterthan/ damit ihr der Straffe entfliehen/ und doch ein gut Gewissen dabey haben möget. Alleine daß dieses Pauli Meynung nicht sey/ zeiget so wohl der context, als der Grundtext. Dann im vorhergehenden hatte ja Paulus deutlich genug angezeiget/ daß die Obrigkeit eine Ordnung GOttes sey/ und daß man derselben nicht widerstreben solle. Im Grundtexte aber heists eigentlich: διὸ ἀνάγκη ὑποτάσσεσθαι darum ists nothwendig unterthan zu seyn. Womit angezeiget wird necessitas realis nicht personalis. Die Unterthänigkeit ist eine Nothwendigkeit/ eine Sache die man nicht entrathen kan/ wenn gute Ordnung erhalten werden soll. Welches ja eine gantz andere Sache ist/ als wenn ich personaliter im Imperativo sage: So seyd nun aus Noth unterthan. Denn jenes ist eine Thesis universalis, welche den gantzen Zusammenhang des Reiches der Natur bezielet/ dieses ist eine hypothesis particularis, welche stoltze Heiligen machen kan/ ja schon offt gemacht hat/ die/ wenn sie die Noth und den Zwang nicht sehen/

sich über die Obrigkeit selbst erheben / und gar nicht unterthan seyn mögen / das Apostolische Sprüchlein mißbrauchende: **Man muß GOtt mehr gehorchen / denn denen Menschen.** Act. 5, 29. Da sie sich doch solcher Dinge anmassen / die ihnen GOtt nie befohlen hat / sondern die sie nur aus dem Buchstaben der H. Schrifft stehlen. Wenn es aber heist: es ist nothwendig oder eine Schuldigkeit unterthan zu seyn / so trifft dieses gar wohl mit dem Anfange dieses Capitels überein / da Paulus schreibet: **Jederman sey unterthan der Obrigkeit / die Gewalt über ihn hat.** Es führet aber Paulus zwo Ursachen an / die uns zur Unterthänigkeit bewegen sollen / nemlich **die Straffe und das Gewissen.** Darum wenn er spricht: es ist nöthig unterthan zu seyn um der Straffe willen / so will er so viel sagen: Wer den rechtmäßigen Zorn der Obrigkeit sich nicht auf den Halß laden will / wer wegen seines Eigensinnes und Widersetzlichkeit nicht gestrafft seyn will / der muß unterthan seyn / sonst wird man ihm bald weisen / was zu weisen ist / und das von rechts wegen. Denn worzu hätte sonst die Obrigkeit ihre Gewalt / wenn sie die widerspenstigen Leute über sich herrschen lassen wolte? Weil aber dieses nur böser Leute Art ist / daß sie aus Furcht der Straffe das Böse unterlassen / so giebt Paulus hingegen vornemlich denen Frommen diese Lehre: Es ist nöthig unterthan zu seyn / um des Gewissens willen. Womit er sagen will: Wer für GOtt mit gutem Gewissen handeln will / der muß der Obrigkeit als einer göttlichen Ordnung gehorsam seyn. Denn niemand kan mit gutem Gewissen sich der Ordnung GOttes widersetzen /

tzen/ oder sich einer Macht anmassen/ die ihm doch GOtt nicht gegeben hat. Wie viel weniger haben sich die Glaubigen zu empören / die ohne dem zu Christi Reich gehören/ das nicht von dieser Welt ist? Wir sehen also/ daß das Gewissen/ ob es gleich an sich selbsten geistlich/ und die Seele vor Sünden zu bewahren geordnet/ dennoch sich auf zeitliche und irrdische Dinge dergestalt mit erstrecke/ daß es auch im Reiche der Natur die göttliche Ordnung vor Augen zu haben und derselben gemäß zu leben uns anweise / wenn auch gleich solche Ordnung sehr degeneriret wäre. Wiewohl hiermit tyrannischer Obrigkeit/ die geistliche Dinge befehlen will/ die zu ihrem Reiche nicht gehören/ das Wort nicht geredet wird/ wenn sie gleich durch die Clericos ihre Herrschafft über die Gewissen übet / denn es ist oben schon gesagt/ daß sie nichts geistlichs befehlen könne noch solle. Wenns aber gleichwohl geschiehet/ wie dergleichen nicht rar ist/ so muß man die Menschen-Gebote denen Götzen-Opffern gleich achten/ die niemand/ der das Wissen hat/ verunreinigen können/ da hingegen die Widersetzlichkeit viel grösser Unheil stifften kan. Dann wir sind nicht beruffen andere zu richten/ noch weniger die Obrigkeit/ sondern uns selbsten/ und dabey auf GOtt zu sehen/ der so vieles Böse mit grosser Langmuth verträgt. Wer aber mit Petro sagen will: **Man muß GOtt mehr gehorchen / denn denen Menschen.** Act. 5, 29. der muß sich auch mit einem unmittelbaren Beruffe/ mit Verleugnung aller zeitlichen Vortheile/ mit göttlicher Erleuchtung/ und mit der resolution um der Wahrheit willen zu leiden und zu sterben legitimiren. Wor-

an

Cas.

an es aber denen meisten/ die mit ihrem Gewissen so viel Unruhe im gemeinen Wesen machen/ fehlet/ indem vielmehr die Leute die sich frömmer zu seyn düncken lassen/ als andere/ und sich von der weltlichen Obrigkeit nicht gerne Gesetze vorschreiben lassen/ selber sehr geneigt sind andern Gesetze zu geben/ worzu sie sich wegen ihres selbst gemachten Gewissens vor andern geschickt zu seyn achten/ welches denn viele Unruhe in der menschlichen Gesellschafft machet.

§. 7. Damit man aber für einer so schädlichen Sache sich hüten und vorsehen lernen möge/ so handelt Paulus gar ausführlich davon Rom. 14. welches gantze Capitel hier billich nachzulesen ist. Wenn er aber unter andern sonderlich spricht: **Es ist zwar alles rein/ aber es ist nicht gut dem/ der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens/** so zeiget er damit an/ daß der Schade/ den der Mensch an seiner Seelen leidet/ nicht von der Sache/die er thut/sondern von seinen Gedancken/die er davon hat/ herrühre. v. 20. Denn Paulus hatte vorher gesagt: daß die Menschen unterschiedliche Meynungen hätten/von Essen/ Trincken und Tage halten/und diese unterschiedenen Meynungen schadeten niemand an seiner Seligkeit/wenn man nur nach der Meynung/ die man in sonst indifferenten Dingen vor recht hält/ handelt und lebet/ und niemand zu seiner Meynung zwinget / oder ihn deßwegen urtheilet/ wenn ers nicht eben macht wie der/ so diese Meynung hat. Z. E. Wer da gläubet/ er möge allerley essen/ es sey im N. T. nichts verboten oder unrein geachtet/ der mag in GOttes Nahmen essen/ und GOtt dafür dancken/ er wird sich nicht

ver-

versündigen. Wer aber gläubet/ es hindere ihn die Speise am wahren Gottesdienste/ und er sey geschickter zur Andacht/ wenn er Kraut esse/ als wenn er Fleisch esse/ der esse Kraut und Gemüße wie Daniel und seine Gesellen/ und dancke GOtt/ so wird er sich nicht versündigen. Und so gehts auch mit dem Wein und Wasser-trincken/ mit dem Fasten und Tage halten. Ein ieder sey seiner Meynung gewiß. d. i. Er prüfe wohl/ was seinem Leibe und seiner Seelen gesund sey/ und richte sich nicht nach andern Leuten. Wenn z. E. einer gewiß weiß/ daß ihm der Toback nichts nutz ist/ so ist das seine Meynung/ und er thut wohl/ wenn er bey dieser Meynung bleibet/ und keinen Toback trincket. Weil aber diese seine Meynung/ wenn er gleich derselben gewiß ist/ keine allgemeine Meynung ist/ so folget auch daraus nicht/ daß der Toback überhaupt nichts nütz sey/ weil viele aus Erfahrung sagen werden/ daß er ihnen zur Gesundheit diene. Eben diese Beschaffenheit hats mit der Gesundheit der Seelen. Mancher findet vor gut/ GOtt mit Fasten zu dienen/ denn er weiß gewiß/ daß er bey nüchternem Magen zur Andacht geschickter sey. Ein anderer hingegen findet sich gantz ungeschickt zum Gebet/ wenn ihm vor Hunger der Magen platzt/ wenn nun nur ein jedweder GOtt vor Augen hat/ und dabey nach seiner Erkänntnüß thut/ so thut derjenige/ der nicht fastet/ eben so recht/ als der da fastet. Wenn man aber seine Meynung andern zur Regel machen/ und der fastende den nicht fastenden oder der nicht fastende den fastenden urtheilen will/ da ists gefehlt/ weil die Liebe mangelt/ welche lieber nachgiebt und allen allerley wird.

Wie-

Wiewohl auch dieses Nachgeben offt aus Furcht zur Heucheley werden kan/ wie man an Petro siehet/ welchem Paulus unter Augen widerstund/ da er zu vorher mit denen Heyden gegessen/ als aber etliche von Jacobo kommen waren/ sich entzog und absonderte/ darum/ daß er die von der Beschneidung fürchtete/ und heuchelten mit ihm die andern Jüden/ also/ daß auch Barnabas verführet ward/ mit ihnen zu heucheln. Als nun Paulus sahe/ daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii, sprach er zu Petro für allen öffentlich: **So du/ der du ein Jüde bist/ heidnisch lebest/ und nicht jüdisch/ warum zwingest du denn die Heyden jüdisch zu leben?** Gal. 2, 11--14. Petri Fehler war mercklich/ denn er hatte zu Jerusalem mit denen bekehrten Juden nach der jüdischen Weise gelebet/ weil es nicht nöthig war/ daß die bekehrten Christen ihre äusserliche Lebens-Art änderten; als er aber nach Antiochia kam/ aß er mit denen bekehrten Heyden/ die bey ihnen gewöhnlichen Speisen/ und unter denenselben auch solche/ die sonst denen Jüden im Gesetz verboten waren. Womit er allen allerley wurde/ und damit bezeugete/ daß er die bekehrten Heyden vor seine rechte Brüder hielte. Woran er gar recht that/ weil ihm GOtt selbst in einem Gesichte gezeiget hatte/ **daß Er kein Ansehen der Person habe/ sondern wer Ihn fürchte und recht thue/ der sey Ihm angenehm.** Act. 10, 15. 34. So war es auch auf dem Concilio zu Jerusalem beschlossen/ daß man denen bekehrten Heyden kein Joch auflegen solte. Act. 15, 28. Alleine da etliche von Jacobo von Jerusalem gen Antiochien kamen/ die zwar

Chri-

Christen und Brüder waren/ aber noch sehr an denen jüdischen Ceremonien wegen gewohnter Lebens-Art hiengen/ entzog sich Petrus und sonderte sich ab von denen Heyden/ daß er nicht mehr von ihrer Speise aß/ welches dann das Ansehen gab/ als wenn er das Gesetz Mosis noch vor nothwendig/ diejenigen aber/ die sich dessen nicht beflissen/ nicht vor rechte Brüder hielte/ da er doch zuvor das Gegentheil bezeuget hatte. Nun mochte er wohl bey diesen seinem Verfahren eine gute Meynung haben/ weil er das Aergernüß der Jüden verhindern wolte/ welche zu Jerusalem etwan aus Unverstand nicht allzuwohl von ihm sprechen möchten/ daß er hernach bey denen noch unbekehrten Jüden so viel nicht mehr würde ausrichten können/ als er sonst gehoffet; Alleine dieser gute Schein konte die Sache nicht gut machen/ weil ihn sein Hertz betrog/ daß er aus fleischlicher Furcht auf eine fleischliche Klugheit fiel/ und dadurch Heucheley selbst bewieß und bey andern stifftete. Denn die andern Jüden/ die zu Antiochia waren/ meynten sie müstens auch so machen/ und sich anstellen/ als wären die Ceremonien nöthig/ da sie doch selbst nichts davon hielten. Weil nun Barnabas/ Pauli Mit-Jünger/ der älter als Paulus war/ von dem man sichs am wenigsten hätte vermuthen sollen/ auch mit verführet ward/ so schien die Sache desto gefährlicher zu seyn. Denn das Christenthum hätte hierdurch leicht einen bösen Nahmen bekommen können/ als wären die Leute ihrer Sachen nicht gewiß/oder wären so unbeständig/ daß sie heute wieder umstiessen/ was sie gestern erst behauptet hätten/ wodurch denn die Heyden von Annehmung des Christenthums

leicht hätten können abgeschrecket werden. Drum hielte es Paulus vor höchst nöthig den dißfalls hinckenden Petrum deswegen hart anzureden/ gleichsam sagende: du als ein Jüde/ hast mit Heyden gegessen/und dadurch bezeuget die Freyheit vom Gesetz/ die Christus erworben / welches gantz recht ist; aber warum zwingest du die Heyden jüdisch zu leben? der Zwang geschahe nicht durch äusserliche Gewalt, welche sich die Apostel niemahls anmasseten/ sondern sein Exempel/ mit welchem er lehrete/ daß die Haltung des Gesetzes nöthig sey/ verursachte die Heyden/ daß sie dencken musten: Sie könten ohne das Gesetz nicht so selig als die Jüden seyn/ darum hielten sie das Gesetz gleichfalls vor nöthig. So bald aber der Wille des Menschen etwas vor gut und unentbehrlich erkennet/ so bald wird er gleichsam gezwungen/ das vermeynte Gute zu lieben/ und zu üben. Und dieser Zwang ist desto gefährlicher/ je süsser er ist/ denn sub ratione boni, unter dem Schein des Guten werden alle Sünden begangen. So gut es demnach war/ daß Petrus nach der Freyheit des Evangelii allen allerley wurde/ denen Jüden als ein Jüde/ denen Heyden als ein Heyde; so schlimm war es hingegen/ daß er hernach denen Jüden alles/ denen Heyden aber gleichsam nichts wurde. Weil er damit dem Evangelio grosse Hindernüß machte / welchen Hindernüssen aber Paulus auf alle Weise zu widerstehen suchte. Darum weil es leicht das Ansehen hätte haben und gewinnen können/ als lehrte Petrus und Paulus nicht einerley/ weil dieser unter denen Heyden predigte/ und sich denen jüdischen Ceremonien widersetzte / wenn sie jemand

zum Heyl vor nöthig achten wolte/ jener aber in diesem Stücke vielmehr nachsahe/ weil ers mit denen Juden zu thun hatte/ die von Jugend auf des Gesetzes gewohnt waren; so besprach sich Paulus deßwegen mit denen andern Aposteln/ ob sie etwas wider seine bißherige Lehr-Art einzuwenden hätten/ wohl wissende/ daß die Leute/ die an die Autorität gewohnt sind/ sich leichtlich ärgern können/ wenn nicht einer in allen Stücken wie der andere thut. Doch wolte er darneben seiner Freyheit nichts vergeben. Denn ob er wohl Timotheum um der Jüden willen beschnitten hatte Act. 16, 3. so widersetzte er sich doch/ als man die Beschneidung vor nöthig halten wolte; nahm dahero zu Behauptung der Freyheit des Evangelii Titum, den unbeschnittenen und doch gläubigen Griechen mit sich gen Jerusalem/ und als die falschen Brüder auf die Ceremonien drungen/ und die Beschneidung urgireten/ wiche Paulus nicht eine Stunde/ weil es damahls nicht Zeit war/ allen allerley zu werden/ sondern die Noth erforderte es/ die Evangelische Freyheit in Christo zu behaupten. Dieses alles ist deswegen angeführet worden/ damit man erkennen möge/ wie nöthig es sey/ allezeit auf den Zweck zu sehen/ warum dieses oder jenes geschehe/ wenn man widerwärtig-scheinende Dinge zusammen reimen und in seinem Urtheile sich nicht überrilen will. Denn so lange der Mensch ein aufrichtiges Hertz hat/ so lange meynet ers gut mit GOtt/ er hat aber deswegen nicht flugs alle Erkänntnüß/ sondern heget noch viele Irrthümer/ die ihm aber nicht schaden/ wenn er in guter Absicht GOtt dabey zu verehren meynet. Hingegen wenn einer noch so viel

Erkänntnüß hätte/ und brauchte dabey fleischliche Klugheit zu seinem Vortheile/ so würden seine Thathen so wenig gerechtfertiget werden können/ als Petri Heucheley. Wenn demnach Paulus saget: Es ist zwar alles rein/ aber es ist nicht gut/ dem/ der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens; so will er damit anzeigen: daß man zwar alles ohne Sünde geniessen könne/ wenn man ein aufrichtiges Hertz habe/ und das Genossene als GOttes Gabe ansehe; wer aber meynet dieses oder jenes sey zu essen verboten/ es sey sündlich und unrecht/ wenn man es genösse/ und issets doch/ dem ists nicht gut/ denn er isset mit Anstoß/ mit Aergernüß/ d. i. Er wird dadurch ärger als er vorher gewesen/ er verderbet damit sein Hertz und verachtet GOtt. Vom Gewissen stehet abermahls nichts im Grundtexte/ sondern es ist nur mit hinein geruckt/ weil man die Gedancken und Meynungen vors Gewissen gehalten; da doch das Gewissen an sich selbst/ wenn es kein gemachtes oder eingebildetes Gewissen ist/ keinen Anstoß hat/ sondern ein gewisses Wissen ist. Aus dem Anstoß und Aergernüß aber wird endlich ein böses Gewissen; welches bey dem Nechsten zu verhüten/ man sich in Liebe befleißigen und von seiner Freyheit etwas nachlassen soll/ damit der Schwache/ durch unser Exempel nicht geärgert und verführet werde/ dasjenige mit Sünde zu thun/ weil ers vor Sünde hält/ was wir doch in Gewißheit des Hertzens ohne Sünde thun können. Denn es ist nicht allezeit nöthig zu zeigen wie starck man im Glauben sey; sondern man muß bißweilen denen Schwachen werden als ein Schwacher.

§. 8.

§. 8. Unterdessen haben die Starcken einen grossen Vortheil vor den Schwachen / darum spricht Paulus weiter: **Selig ist / der ihm selbst kein Gewissen machet / in dem / was er annimmt. Wer aber darüber zweiffelt und isset doch / der ist verdammt / denn es gehet nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben gehet / das ist Sünde.** Rom. 14, 22. 23. Im Griechischen Texte stehet abermahls kein Wort vom Gewissen / sondern es heist eigentlich: **Selig ist der / der sich selbst nicht urtheilet / über dem / das er gut findet.** Es ist aber die Redens-Art: sich selbst urtheilen und sich selbst Gewissen machen bey uns Teutschen nunmehro einerley worden / weil man die Lehre vom Gewissen nicht gründlich untersuchet / sondern den Verstand und Willen im Menschen confundiret und die cogitationes activas **oder würckenden Gedancken** / mit denen cogitationibus passivis oder **leidenden Gedancken** vermischet / dahero das Gewissen mehr im Verstande als im Willen des Menschen gesuchet hat. Alleine weil eigentlich zu reden sich niemand sein Gewissen selber machen kan; sondern **allein der HErr macht die Hertzen gewiß.** Prov. 16, 2. c. 21, 2. 2. So muß auch die gewöhnliche Redens-Art: vom Gewissen machen / also erkläret werden / wie es die Beschaffenheit der Sache leidet / nemlich daß es so viel heisse: als mit seinen Gedancken sich selbst verurtheilen / daß man unrecht thue / wann man dieses oder jenes thue / oder: sich etwas zur Sünde machen. Z. E. Wenn man die Sünde ausser sich in denen Sachen sucht / und die äusserlichen Dinge / als Speise / Tranck / ar-

 beiten /

beiten / schlaffen/ wachen / lachen/ weinen/ tantzen/ spielen u. s. f. entweder überhaupt oder nach denen meisten Umständen gesetzlich ansiehet und zur Sünde machet/ wegen des im Schwange gehenden Mißbrauchs/ und doch offtmahls unvermuthet in menschlicher Gesellschafft mit darein gezogen wird/ und um äusserlichen Wohlstandes willen etwas davon mitmachet/ dessen Unterlassung man sich doch zum Gesetze gemacht gehabt/ als wisse man gewiß/ daß dieses oder jenes GOtt zuwider sey/ so kan es dann nicht fehlen/ man muß auf solche Weise bey vielen Gesetzen/ bey vielen Gelegenheiten/ bey vielen Exempeln/ bey vielen Zuredungen u. d. g. viel sündigen und um geringe Dinge in grosser Zerstreuung mehr bekümmert und bemühet seyn/ als um das einige wahre Wesen selbst/ welches ja ein grosses Unglück ist. Denn wer mit denen Pharisеern sich allzu sehr bekümmern muß die Schüssel und Teller zu reinigen/ der vergisset auch mit ihnen der Reinigung des Hertzens. Weil nun dem Paulo die Phariseeische Weise und Meynung wohl bekannt war/ so warnet er dafür/ sagende: **Selig ist / der sich nicht selbst urtheilet in dem/ das er annimmt** / ἐν ᾧ δοκιμάζει in dem/ das er prüffet und untersuchet. d. i. Selig ist/ der nicht in äusserlichen Dingen dergestalt grübelt/ daß er sich das/ was er thut/ zur Sünde macht. Denn so er zweiffelt/ ob diß oder das unrecht sey/ und er thuts doch/ so sündiget er wissentlich/ und ist verdammt/ er kriegt ein böß Gewissen/ denn er hat keine Zuversicht zu GOtt / sondern hanget an der Sache/ an welche doch ein aufrichtiges Hertz/ das im Glauben stehet sich nicht zu kehren hat. **Was**

aber

aber nicht aus dem Glauben gehet / das ist Sůnde. d. i. Wo das Hertz nicht fest an GOtt ist / da kan man nichts als sündigen. Nun möchte zwar jemand sagen: Auf solche Weise müste Paulus lehren / man solle alles auf die leichte Achsel nehmen / und wann man sich nur einbilde / man thue keine Sünde / so könne man auch alles / was man wolle / ohne Sünde thun. Würde denn diese vorgewendete Christliche Freyheit nicht zum Deckel der Boßheit werden? Alleine wenn man nur mercken will / was zu dieser Freyheit gehöre / und wie man ohne den Hertz-reinigenden Glauben nicht darzu gelangen kan / so wird man bald gewahr / daß Pauli Worte niemand / wer sie recht verstehet / zur Sicherheit verleiten können. Denn der Glaube / die Zuversicht auf GOtt / das aufrichtige Hangen an GOTT ist der Grund der gantzen Sache. Wenn nun **der Glaube das Hertz** reiniget / Act. 15, 9. so kan das / was im Glauben geschiehet / nicht Sünde seyn. Ja weil auch GOtt durch den Glauben im Hertzen wohnet / und dasselbe gewiß machet / so kommet solche Freyheit und Seligkeit nicht aus eigenen Kräfften / als könte man sich solche selber machen / sondern sie ist eine Gabe GOttes / zu welcher man durch den Glauben und hertzliches Vertrauen gegen GOtt gelanget. Wer aber zweiffelt und keine Festigkeit in GOtt hat / sondern das Gewissen in der würckenden Vernunfft sucht / der kan die Sünde nicht meiden. Denn wenn er gleich thut / was fromme Leute thun / und unterläst was fromme Leute unterlassen / so ist er doch nicht selig noch ruhig / weil sein Thun ein opus operatum ist / geschweige dann / wenn er würcklich

 thut

thut was er vor unrecht hält. Darum muß Sünde und Gnade nicht ausser sondern in uns gesuchet werden; weil aber dieses die wenigsten in acht nehmen/ so müssen sie doch von denen Starcken nicht weggeworffen werden/ sondern diese müssen der Schwachheit schonen/ biß jene zu besserer Erkänntnüß kommen.

§. 9. Darum spricht Paulus an einem andern Orte: **Es hat nicht jederman das Wissen/ denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen-Opffer/ damit wird ihr Gewissen/ weil es so schwach ist/ beflecket.** 1. Cor. 8, 7. Womit Paulus gar deutlich lehret/ daß das Wissen oder die Erkänntnüß bey dem Gewissen unentbehrlich sey/ woferne man sich nicht selbst muthwillig verführen und seine Seele beflecken wolle. Er hatte vorher mit denen Corinthiern als mit verständigen Leuten geredet/ die schon sattsam unterrichtet waren/ wie man das Götzen-Opffer der Heyden/ unter welchen sie wohneten/ anzusehen habe/ nemlich als nichts/ weil der Götz an sich selbst nichts ist/ sondern in bloser Einbildung thörichter Menschen bestehet. Denn die Sünde/ die der Opfferende begehet/ hanget nicht am Fleische/ das er dem Götzen opffert/ sondern an seinem Hertzen. Weil sie nun wüsten/ was es vor eine Bewandnüß mit dem Götzen-Opffer habe/ so würden sie sich nicht versündigen mit dem essen desselbigen/ weil sie es ja nur als Fleisch/ nicht aber wie die Heyden als Götzen-Opffer äßen. Doch obgleich diese Erkänntnüß ihnen ein grosser Vortheil wäre/ weil sie durch die Wahrheit frey worden/ und nicht so sorgfältig die Speisen unterscheiden

den dürfften/ so wäre doch die Liebe viel besser als die Erkänntnüß/ sintemahl das Wissen aufblöhet/ die Liebe aber bessert. Weil denn nun die Liebe nöthig ist/ wegen der Unwissenheit anderer/ so will er ihnen zu Ausübung derselben Gelegenheit geben mit dieser Vorstellung: Es hat nicht jederman das Wissen oder die Erkänntnüß/ sondern etliche machen ihnen noch ein Gewissen über den Götzen und essens für Götzen-Opffer. Nach dem Griechischen heists: **Etliche essens biß jetzt als Götzen-Opffer/ mit einem Gewissen über den Götzen.** d. i. Etliche wissens nicht/ daß das Götzen-Opffer niemand verunreinigen könne/ als den/ der mit dem Hertzen am Götzen hanget; darum meynen sie/ was von denen Heyden denen Götzen geopffert worden/ das müsse ein Götzen-Opffer bleiben/ auch bey dem/ der nichts auf die Götzen hält. Weil sie es nun als Götzen-Opffer essen/ und halten es vor unrecht/ so straffet sie ihr Gewissen/ weil sie vorsetzlich unrecht thun; welche Straffe das Gewissen nicht ausüben würde/ wenn es sich nicht nach dem Wissen oder nach der Erkänntnüß des Menschen richtete. Denn ohne Wissen ist kein Gewissen. Wer demnach meynet/ er wisse/ daß diß oder jenes recht/ und nöthig zu thun sey/ und thuts doch nicht/ den straffet billich sein Gewissen; und wer da meynet/ er wisse/ daß dieses oder jenes unrecht/ und nöthig zu unterlassen sey/ und thuts gleichwohl/ den straffet gleichfalls sein Gewissen/ und zwar wider seinen Willen/ daß er sich der Straffe nicht erwehren kan; daß also niemand sich eigentlich das Gewissen selber macht. Darum stehet auch hier abermahls nichts im

Grundtexte vom Gewissen-machen / sondern es heist: Essen vom Götzen-Opffer mit einem Gewissen über dem Opffer. Da man nemlich vom Gewissen bestraffet wird / weil man wider Wissen handelt / und dasjenige isset / was man vor sündlich oder vor einen Götzendienst hält / daraus nichts anders als Befleckung kommen kan / wie Paulus weiter sagt: **Damit wird ihr Gewissen / weil es schwach ist / beflecket.** Bey welchen Worten wir Gelegenheit bekommen / von **dreyerley Gewissen** zu handeln / nemlich: vom **gemachten / schwachen und befleckten** Gewissen. Das **gemachte** Gewissen hat eigentlich keinen Grund / weder in der Schrifft / noch in der Natur / denn es nimmt sich hierbey der Mensch etwas heraus / das doch GOtt alleine zukomt. Weil aber die Redens-Art so bräuchlich worden / daß man solche nicht wohl abstellen kan / so muß dieselbe dergestalt erkläret werden / daß der Wahrheit darunter nichts vergeben werden möge. Darum mag endlich das gemachte Gewissen so viel als eine gemachte Einbildung von der Gewißheit einer Sache seyn / die noch nicht gründlich untersuchet ist / wider welche vermeynte Gewißheit man nicht gerne handelt / auch nicht handeln soll. Wann man aber dagegen handelt / so wird dadurch die Straffe des Gewissens erwecket / wodurch man gewiß wird / daß man unrecht gethan habe. **Ein schwaches** Gewissen ist eigentlich eine Furcht für der Straffe des Gewissens. Denn weil man schon empfunden hat was ein böses Gewissen sey / so nimmt man sich desto mehr in acht vor dieser Empfindung / und so lange man GOttes Willen nicht gründlich erken-

kennet/ hält man alle extraordinair-Führungen dieser oder jener Personen vor Gesetze / die alle Menschen angehen sollen/ wodurch man sich offt vergebliche Furcht und Sorge macht/ welcher man durch eine gegründete Wissenschafft und Erkänntnüß überhoben seyn könte. Weßwegen man denenjenigen/ die von GOtt die Gnade und zugleich den Fleiß haben/ etwas gründlich zu untersuchen und deutlich zu machen / desto mehr verbunden seyn solte/ an statt daß man sie sonst so gern zu Ketzern macht/ wenn sie von der gemeinen Meynung der zu Götzen gemachten Vorfahren/ die doch nicht alles haben ausgründen können/ sondern denen Nachkommen noch vieles zu untersuchen übrig gelassen haben/ im geringsten abgehen, zumahl GOtt seine heilige Ursachen hat/ worum Er nicht auf einmahl alles offenbahret / sondern die Menschen Stuffen-weise zur Erkänntnüß bringt/ wie wir an denen Aposteln des HErrn selber sehen/ welche/ ob sie gleich vom H. Geiste schon erleuchtet waren/ doch noch nicht erkannten/ daß sich die Gnade des Evangelii auch auf die Heyden erstrecke/ biß endlich Petrus aus Uberzeugung ausrieff im Hause Cornelii: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit/ daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volck/ wer Ihn fürchtet und recht thut/ der ist Ihm angenehm.** Act. 10,34.35. Zu solcher Erfahrung aber/ die Petrus hatte/ können diejenigen nimmermehr kommen/ die am præjudicio autoritatis hängen und aus Menschen Götzen machen / sondern diese Sectirer geben vielmehr den meisten Anlaß zur **Befleckung des Gewissens**/ welche zwar eine Erkänntnüß

nüß des Unrechts / aber ohne sonderliche Reue ist/ weil man sich mit anderer Leute Exempel tröstet.

§. 10. Weil aber dieser Zustand sehr gefährlich ist/ als hat man sich wohl vorzusehen/ daß man durch sein Exempel die Schwachen nicht ärgere/ wovon Paulus im nachfolgenden handelt/ welche Betrachtung aber wir billich biß zur Erörterung der Gewissens-Freyheit versparen/ und inzwischen dem befleckten Gewissen das unreine Gewissen an die Seite setzen/ von welchem Paulus saget: **Den Reinen ist alles rein / den Unreinen und Ungläubigen aber ist nichts rein/ sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen.** Tit. 1, 15. Womit er den Grund anzeiget/ nach welchem alles Reine und Unreine beurtheilet werden muß/ nemlich weil GOtt das Hertz ansiehet/ so ists nicht sicher nach dem äusserlichen einen Menschen zu richten. Die Heuchler meynen mit äusserlicher Reinigkeit und Heiligkeit ihr tückisches Hertz zu verbergen/ und die allsehenden Augen GOttes zu verblenden/ darum machen sie gerne alles das zur Sünde/ was mit ihrer äusserlichen Aufführung nicht übereintrifft/ und geben gerne Gesetze nach ihrem affect, die ihnen leicht zu halten sind / andern aber desto schwerer ankommen/ wodurch sie Gelegenheit bekommen durch anderer Leute Schwartzmachung sich selbsten weiß zu brennen. Der Heyland hatte dißfalls gar offt mit denen Phariseern zu streiten/ sonderlich wenn er bey ihnen zu Gaste war/ oder wenn sie seine Jünger mit ungewaschenen Händen essen sahen. Luc. 11, 37. seqq. Marc. 7, 3. seqq. Gleichwie aber der Hey-

land

land allezeit auf die Reinigkeit des Hertzens drang; also auch Paulus/ sagende; **Den Reinen ist alles rein.** Es hatte Paulus Titum in Creta zurück gelassen/ daß er in seiner Abwesenheit veranstalten solte/ was zu Beförderung der Wahrheit des Evangelii und Bekehrung der Menschen nützlich seyn möchte/ zumahl es in dieser Insul sehr noth that/ weil diesen Innwohnern ihr eigener Prophet Epimenides ein schlechtes Lob giebt/ sagende: **Die Creter sind immer Lügner/ böse Thiere und faule Bäuche**/ welches Paulus mit diesen Worten bekräfftigte: **Diß Zeugnüß ist wahr.** Weßwegen Fleiß und Ernst bey ihnen vonnöthen war. Doch solte es Titus recht angreiffen/ und sie zuförderst warnen/ daß sie nicht achten solten auf die jüdische Fabeln und Menschen-Gebot/ welche sie von der Wahrheit abwenden dürfften. Die Wahrheit züchtiget den Menschen inwendig/ und überzeuget ihn seiner Thorheit. Wer aber diese Wahrheit nicht leiden will/ der hält sich gerne an äusserliche Heiligkeiten/ wie die Jüden thaten/ und mit Menschen-Geboten/ daran sie die Religion und den Himmel hefften/ die Leute verführten/ und gantz unschuldige Dinge zur Sünde machten/ gleichwie sie auch nichts-würdige Ceremonien vor grosse Heiligkeiten hielten. Damit aber Paulus dem Tito die Nichtigkeit solcher Gebote weißen möchte/ so spricht er: **Den Reinen ist alles rein.** d. i. Aufs reine Hertz komts an! Wer reines Hertzens ist/ den kan nichts äusserliches verunreinigen. Hingegen wer unreines Hertzens ist/ wessen Hertz durch den Glauben noch nicht gereiniget ist/ dem ist nichts rein/ wenn

es noch so schön gewaschen wäre/ oder noch so heilig aussähe/ denn unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. νοῦς das Gemüth und συνείδησις das Gewissen sind einander sehr nahe verwand. Denn jenes ist die causa oder der überzeugende Geist/ dieses ist der effectus oder die Uberzeugung. Beyde sind unrein bey dem Ungläubigen / nicht ratione ihres Wesens/ sondern ratione des Mißbrauchs. Denn der Finsternüß-liebende und Licht-scheuende sündige Mensch kan von seinem Geiste oder Gemüthe nichts als das innerliche Feuer brauchen/ wodurch die Liebe zu denen Schein-Gütern nur vergrössert wird/ weil das wahre Licht / das den Menschen erleuchten und die Finsternüß licht machen solte/ gedämpffet und verdrucket wird. Gleichwie nun David von dem HErrn sagt: **Bey dem Heiligen bist du heilig/ bey dem Frommen bist du fromm/ bey dem Reinen bist du rein/ und bey dem Verkehrten bist du verkehrt/** Ps. 18, 26. 27. Woraus doch nicht folget/ daß der heilige gute GOtt selbst verkehrt sey/ sondern er lässet nur den verkehrten Menschen in seinen verkehrten Wegen fortwandeln / biß er sein Verderben findet; Also wird auch das Gemüthe oder der Geist im Menschen unrein genennet/ weil dem verkehrten unreinen Menschen die Reinigkeit und Heiligkeit des göttlichen Lichtes nicht zu gute kömt / sondern die wissentlichen Sünden und Widerstrebungen beflecken das Gewissen/ daß alle actiones unrein werden/ gleich als hätte der Gottlose vom guten und reinen Wesen gar nichts in sich/ weil nichts gutes zum Vorschein kömt / sondern aus dem argen Hertzen lauter arge Gedancken auffsteigen/ welche endlich

lich in würckliche Sünden ausbrechen/ daß aus dem unreinen und befleckten Gewissen endlich ein böses Gewissen wird. Wie denn die wahre und Schrifftmäßige Eintheilung des Gewissens diese ist/ daß es gut oder böse sey/ weil es dem Menschen zur gründlichen Erkänntnüß des Guten und Bösen gegeben ist/ daß also alle andere Unterscheide des Gewissens als unnütze Vernunffts-Grillen hinweg fallen/ weil das unreine und befleckte Gewissen eigentlich zum bösen/ das reine Gewissen aber zum guten Gewissen gehöret. Was aber vom straffenden/ warnenden/ lehrenden und tröstenden Gewissen ins gemein gesaget wird/ das gehöret mehr zum Geiste im Gewissen/ als zum Gewissen selbsten/ wie leicht erkennet werden kan/ wenn man die causam nicht mit dem effectu confundiret. Wovon im folgenden mit mehrern gehandelt werden wird.

HErr/ laß uns in der Einfalt bleiben/
und mache unsre Hertzen rein/
Laß deinen Geist uns allzeit treiben/
daß wir dich ohne viel Latein
fein teutsch in unsern Hertzen ehren/
und deine Wahrheits-Lehren hören/
auch im Gehorsam darnach thun/
so sind wir selig dann und nun!

CAP.

CAP. V.

De Conſcientiâ malâ.

Vom böſen Gewiſſen.

Votum!

Ach HErr/ die Straffe deiner Hand
ist ſehr empfindlich unſren Seelen/
denn wer ſich von dir abgewand/
den pflegt dein Zorn ſo lang zu quählen/
biß er ſich wirfft in dein Gericht/
doch gieb/ daß wir nur Zuverſicht
zu deiner Güte faſſen/
ſo wirſt du uns nicht laſſen.

§. 1.

VOm böſen Gewiſſen machen wir billich den Anfang/ weil dieſes gemeiner und bekannter als das gute iſt/ und alſo zur Erläuterung der wichtigen Lehre vom Gewiſſen den beſten Vorſchub thun kan. Da hingegen wenn wir vom guten Gewiſſen zu erſt reden wolten/ wegen der unbekannten Sache die gantze Lehre vom Gewiſſen in Zweiffel gezogen werden könte/ zumahl es Leute giebt/ von denen man wohl ſagen kan/ ſie haben kein Gewiſſen/ wie man von denen fleiſchlichen ſagt/ daß ſie keinen Geiſt haben/ wiewohl ſie Zeit genug erfahren werden mit groſſem Schaden ihrer Seelen/ daß es ihnen nicht daran gefehlet/ ſondern ſie habens nur an ihrer Aufmerckſamkeit fehlen laſſen. Wiewohl ich beruffe mich gleichwohl auf eines jeden Gefühl und frage: **Ob nicht das bö-**

ſe

se Gewissen eine Empfindung des göttlichen Zornes in der Seele sey/ wodurch der Mensch des Bösen oder der Sünde völlig überzeugt sey: Denn wenn man gewiß weiß/ daß man Böses gethan/ und sich deswegen vor der Straffe fürchtet/ so hat man ein böses Gewissen/ wider welches kein äusserlicher Trost hilfft/ man mag auch sagen/ was man will/ wer auf sich achtung giebt/ wird diese Würckungen seines Gewissens fühlen: 1. **Es verklaget und beschuldiget den Menschen wider seinen Willen.** Denn wenn man noch so ungerne an eine Sache gedencket/ die man vorhin gethan hat/ so wird man doch durch das Gewissen daran erinnert/ und wenn man sich auch mit Fleiß wider diese Gedancken wehret/ so wird man sich derselben dennoch nicht entschlagen können/ und dieses vielleicht deßwegen/ weil man sie entweder nie rechtschaffen bereuet hat/ oder weil man das Andencken seines Fehlers zu seiner stetigen Demüthigung vonnöthen hat. 2. **Das böse Gewissen überzeuget den Menschen/ daß er nicht widersprechen kan.** Denn wenn er sich noch so sehr entschuldiget/ oder von andern entschuldiget und getröstet wird/ so weiß er doch allezeit gewiß/ daß er unrecht gethan hat. Ich habe einen Menschen gekannt/ der bey einem gewissen Edelmann Verwalter gewesen/ nachgehends aber seiner Dienste entlassen worden/ und sich in einer nahmhafften Stadt geraume Zeit aufgehalten/ und gar ein stilles gottseeliges Leben geführet. Da er nun in denen Schrifften des seeligen Arndts gelesen und unter andern gefunden das Dictum Augustini: Non remittitur peccatum, nisi

niſi reſtituatur ablatum. **Die Sünde wird nicht vergeben/ wenn das Geſtohlene nicht wieder gegeben wird/** gerieth er darüber in ſolche Gewiſſens-Angſt/ daß er weder Tag noch Nacht ruhen konte/ weil ihm einfiel/ daß er vor langen Jahren mit einer Flinte oder Kugel-Büchſen im Handel einen betrogen/ (oder wie der Umſtand geweſen ſeyn mag) welche Büchſe er unmöglich wieder beyſchaffen konte. Die Sache kam ſo weit/ daß die Herren Geiſtlichen ſehr viel mit ihm zu thun hatten/ auch der Superintendent des Ortes darüber ſo ungedultig ward/ daß er des erleuchteten Arndts wahres Chriſtenthum ein Teuffels-Buch nennete (welches ihm GOtt verzeihen wolle! zumahl ers nie geleſen/ ſondern nur davon gehöret hatte/ daß andere ſo genannte Theologi nicht damit zufrieden wären) weil der angefochtene Menſch von keinem Troſte hören auch nicht mehr beten wolte/ ſich unwürdig ſchätzende/ daß er den Nahmen GOttes in den Mund nehmen ſolte. Er fiel endlich darüber in eine tödtliche Kranckheit/ und ſtarb in ſolchen ſchweren Gedancken. Nun weiß ich eben nicht wie die Herren Geiſtlichen des Ortes mit Ihme mögen umgegangen ſeyn/ dieſes aber iſt gewiß/ daß aller Troſt und Extenuirung der Sünden (woran es nicht gefehlet haben mag) bey ſolchen angefochtenen Leuten vergeblich iſt/ denn das Feuer des Zornes GOttes/ das im Gewiſſen angezündet iſt/ wird durch ſolche Troſt-Läfftlein nur mehr angeblaſen/ daß die Angſt von Tag zu Tage gröſſer wird/ weil die Gerechtigkeit GOttes immer mehr Sünden im Menſchen zu verzehren findet/ zumahl wenn der Angefochtene die Entſchul-

schuldigungen beliebet und in sich einlässet/ welche wie Stroh und Stoppeln vom Feuer ergriffen und verzehret werden. Darum wer dem vom Gewissen beängstigten und von der Sünde überzeugten Menschen widerspricht/ der widerspricht GOtt selbsten/ weil 3. **Das böse Gewissen den überzeugten Menschen verdammet/** In welcher angezündeten Hölle er ein Opffer der göttlichen Gerechtigkeit werden muß. Ob nun wohl nicht zu leugnen ist/ daß der Satan bey solcher Gelegenheit nicht feyre/ sondern denen angefochtenen Seelen am meisten nachstelle/ und in die im Menschen eröffnete Hölle den freyen Zutritt habe; So kan man doch dabey auch nicht in Abrede seyn/ daß die Macht des Satans um ein grosses vermehret werde/ wenn man die durchs Gewissen beängstigten Seelen überredet/ es wären lauter teuffliche Anfechtungen/ die ihnen zusetzten; wodurch man sie aus der so nöthigen Leidsamkeit in ein unseliges Würcken bringet/ dadurch sie sich würcklich wider GOtt setzen/ in Meynung wider den Teuffel zu streiten. Aus welchem Unverstande gemeiniglich die leiblichen Besitzungen herrühren/ welche GOtt verhenget/ weil man dem Satan mehr Macht zuschreibet und zutrauet/ als ihm GOtt eingeräumet; und weil man die Straffe seines Geistes verachtet. Will man nun nicht Oehl ins Feuer giessen/ so muß man einem solchen geplagten Menschen mit unzeitigem Troste nicht widersprechen/ sondern man muß ihm recht geben/ weil er am besten fühlet/ wie ihm zu Muthe ist. Und weil er in solchem Zustande/ da ihn sein Hertz verdammet/ keine Zuversicht zu GOtt fassen kan/ so muß man ihm auch mit

Gebete nicht beschwerlich seyn oder ihn darzu nöthen wollen/ weil es zu der Zeit nichts als ein opus operatum seyn kan/ denn in der Hölle kan man weder beten noch dancken/ sondern es ist Leidens Zeit. Andere Christen aber/ die mit gutem Gewissen wandeln/ sollen desto fleißiger in ihren Kämmerlein vor solche angefochtene Seelen beten/ und ihnen beym Zuspruche diesen Rath geben: Sie sollen nur in solcher Angst sich verlohren achten/ und das göttliche Gerechtigkeits-Feuer die Sünde in ihrer Seele verzehren lassen; darneben aber den Satan/ der sich so gerne bey dieser Gelegenheit mit einmischet/ als einen angehengten Ketten-Hund mehr verachten als fürchten/ weil er der Potentat nicht ist/vor welchen ihn diejenigen ausgeben/welche die Bekehrung ohne Rupert vor ohnmöglich halten/ so werde ihnen der bißher verschmähete Erlöser schon wieder begegnen/und als ein HErr der Æonen und Ewigkeiten die ihnen unerträgliche Ewigkeit der Verdamnüß dergestalt verändern/ daß zwar die Ewigkeit bleibe und sie der Unsterblichkeit ihrer Seelen versichere/ die Verdammnüß aber in Seligkeit und Ruhe verwandelt werde. Denn wer bey solcher Zeit das Leiden fliehen will/ der häuffet nur seine Schmertzen/ und wer aus der Hölle entlauffen will/ der wird nur desto fester gehalten/ weil 4. **das böse Gewissen auch den verdammten Menschen martert**/ daß nichts als Angst/ Furcht und Schrecken sich in ihme findet. Dann wenn das böse Gewissen gleich nicht allezeit auf eine hefftige Weise ausbricht/ wie bey dem vor-angeführten Exempel/ so hat doch mancher einen nagenden Wurm in seinem Hertzen/ den er mit grossem Ver-

drusse fühlen muß. Daher komt das furchtsame Hertz der Gottlosen/ das ihnen zur Straffe gegeben wird. Devt. 28, 25. davon der weise König sagt: **Der Gottlose fleucht/ und niemand jaget ihn.** Prov. 28, 1. Ein rauschend Blat erschrecket solche Leute/ Lev. 26, 36. Sie sind voll Argwohn/ daß sie nirgends sicher sind/ und sich immer des ärgsten versehen/ dahero heists: mala conscientia sæpe tuta, secura nunquam. Das böse Gewissen trauet niemahls dem Land-Frieden/ wenn gleich keine Gefahr vorhanden ist. Schön redet hiervon Palingenius in seinem Zodiaco vitæ Libr. I. p. m. 4.

- - Qui malus est, formidat semper apertum
ne fiat facinus, quod clam commisit, & ictus
fulmineos, tonitru audito, sibi conscius horret.
siquid secum homines mussant, nunc dicitur eheu!
de me, nunc recitant nostræ præconia culpæ.
Quid faciam? Judex, vel Rex me accersit, adibon'?
an potius fugiam miseræ discrimina vitæ?
Lege Deûm stabili semper metus angit iniquos.
Namque malus quanquam interdum gaudere videtur,
æstuat ipse tamen medijs ut strongylos undis,
Æthnave quum fabricat flagrantia tela Pyracmon.

d. i.

Es hat ein böses Hertz der Plagen gar zu viel/
es fürchtet stets/ man möcht die böse That erfahren/
Wenn es zwey reden sieht/ so hört es gar subtil,
und meynt: Sie wissens schon/und wollens offenbahren.
Ein jeder Donnerschlag gilt ihm nach seinem Wahn/
es spricht ein jedes Wort: Du hast die Bürst gestohlen/
drum heists: Was mach ich nun? Dort jener sieht mich an/
es lässet mich durch ihn gewiß der Richter hohlen.

Was thu ich? geh ich hin? sehr groß ist die Gefahr/
es kostet wohl den Kopff! låsts sichs hier långer warten?
Doch lauff ich/ sieht mans auch! Wenns noch nicht offenbahr
so ist noch wohl ein Loch dort hinten durch den Garten.
Wiewohl man lauret schon vielleicht am selben Ort.
So plagt das böse Hertz sich selbsten mit Gedancken/
denn die Gewissens-Straff beångstigt fort und fort
ein Hertz/ das nicht verbleibt in denen Tugend-Schrancken.
Drum wenns gleich freudig scheint/ ists doch der Insul gleich
die gleichsam ohne Ruh muß in den Wellen sieden/
Es ist ein Feuer-Berg/ ein Ætna Flammen-reich/
in welchem man stets hört Pyracmons Pfeile schmieden.

Der gelehrte Lohenstein redet auch in seinem Arminio Part. 1. L. 3. p. 234. hiervon seiner Art nach gar nachdrücklich also: „Der unaufhörlich „nagende Wurm des Gewissens führet wider den „Schuldigen täglich tausend Zeugen/ es stellet ihm „für einen Richter/ der ihn alle Augenblicke zu „Schwerd/ Pfahl und Schwefel verdammet/ es „übergiebt ihn einem Hencker/ der ihn stündlich mit „Ruthen streicht. Weder Leibwache noch Festun„gen können ihn hierwider schützen. Denn weil „wir von Natur von Lastern einen Abscheu haben/ „ist das Zittern der Boßhafftigen Eigenschafft/ die „Furcht bleibt auch in der grösten Sicherheit nicht „aussen/ und sie glauben weder ihren eigenen schad„losen Bürgen/ noch denen/ die durch heuchlerische „Lobsprüche dem Laster eine schöne Farbe anstrei„chen. Der Schlaff kan sie nicht beruhigen/ das „Schrecken schleichet mit in ihre innerste Gemächer. „So offt man von fremden Gebrechen redet/ so offt „verurtheilt sie das ihrige. Diese Angst bleibt nie-

niemahls aussen/ wo gleich die Rache GOttes“ verweilet. It. pag. 697. Wer an der Höllen-Pein“ zweiffelt/ frage ein böses Gewissen/ so wird er ver-“ nehmen/ daß es Hencker und Foltern/ die man“ nicht sehe/ und ein Leben gebe/ welches ärger als der“ Tod ist.

§. 2. Dahero haben die alten Poëten die Gewissens-Marter unter dem Bilde dreyer Furien vorgestellet/ welche sie gemahlet als wütende Weibsbilder/ wie etwan der Sirach die bösen Weiber beschreibet/ die ob sie schon an sich selbst furchtbar genug aussehen/ doch noch über dieses an statt der Haare Schlangen auf dem Haupte haben/ und mit solcher Hefftigkeit auf den Menschen loßstürmen/ daß sie gantz ungeruffen zu Bestraffung des Menschen herzu fliegen/ weswegen von Homero eine solche Furia genennet wird Erinnys Aërivaga eine in der Lufft herum schwärmende Furie. Gleichwie nun der Mensch sich durch Ehrgeitz/ Geldgeitz und Wollust am meisten versündiget; also haben sie auch drey Furien gedichtet/ welche genennet werden: Tisiphone, Megæra, Alecto. Die erste Tisiphone heist so viel als die Rache des Todschlags/ denn τίσις heist ultio die Rache/ und φόνος cædes der Todtschlag/ diese straffet den Ehrgeitz/ der sich durch Zorn und Haß gegen den Nechsten am meisten versündiget/ und ihn mit Gedancken/ Worten/ Geberden und Wercken todtschlägt. Die andere/ Megæra, heist so viel als die Neids-Rache/ denn μεγαίρειν heist invidere neiden/ sie straffet den Geld-Geitz/ welcher sich am meisten mit dem Neide versündiget. Die dritte Alecto straffet die Wollüstigen/ und hat den Na-

men von ἄλεκλος nunquam cessans, irrequieta, die Unruhige/ weil die Wollüstigen sich durch den unruhigen Kützel am meisten versündigen. Worbey wir uns aber nicht aufhalten wollen/ weil wir bey denen Alten noch viel andere Gleichnüsse finden/ womit sie das Unglück eines bösen Gewissens deutlich zu machen bemühet gewesen/ wohl wissende/ daß/ weil in einem bösen Gewissen viel böses zusammen kömt/ nemlich Schaam wegen begangener Schande/ Traurigkeit wegen beunruhigter Seelen/ Furcht und Zittern wegen der obhandenen Straffe/ Angst und Verzweiffelung wegen der Schwere des göttlichen Zorns &c/ es auch an Gleichnüssen nicht fehlen könne/ dieses Unglück vorzustellen. Dahero sie das Gewissen an sich selbsten einem Zaume verglichen haben/ wodurch die Seele von der Sünde zurück gehalten werden kan; wenn man aber den Zügel schiessen lässet/ daß die Sünde begangen wird/ so wird der Zaum eine Peitsche/ durch welche der Mensch entsetzlich gegeisselt und geplaget wird. Sie haben auch das böse Gewissen verglichen mit dem ehernen Ochsen/ welchen Perillus erdacht/ darinnen der Tyrann Phalaris die Menschen mit untergeschiertem Feuer martern ließ/ daß ihr Geschrey dem Brüllen eines Ochsen gleichete/ damit er nicht durch menschliche Stimme zum Erbarmen bewogen werden möchte/ welche greuliche Marter die Gewissens-Marter dennoch übertrifft. Weswegen sie das Gewissen verglichen haben mit einer Folter/ darauf die gradus und Stuffen der Marter und Schmertzen immer zunehmen. Sie haben gedichtet/ daß Tityus wegen begangener Mißhandlung von denen

Göttern dermassen gestraffet worden sey/ daß ihm bey lebendigem Leibe die Leber von Geyern ausgefressen worden/ doch also/ daß sie immer wiederum gewachsen und aufs neue gefressen worden/ womit die Beschaffenheit eines bösen Gewissens nicht undeutlich beschrieben und vorgestellet worden. Sie haben auch von Sisypho gesagt; Er habe wegen vieler begangenen Sünden in der Höllen einen Stein berg-an weltzen müssen/ welcher aber allezeit/ wenn er ihn hinauf gebracht/ wieder von sich selbst herunter geportzelt sey. Womit man das böse Gewissen auch füglich vergleichen kan/ denn der schwere Stein/ der denen muthwilligen Sündern auf dem Hertzen liegt/ wird zwar durch viele Bemühung in gesuchter Entschuldigung und selbst-gemachtem Troste eine Zeitlang abgeweltzet/ aber ehe man sichs versiehet/ fället er wieder aufs Hertz und beängstiget dasselbe mehr als jemahls. Es kan auch das böse Gewissen gar füglich einem nagenden Wurme verglichen werden/ so wohl **wegen des heimlichen Schleichens**/ denn wenn der Mensch bey Ausübung der Sünde noch so getrost gewesen ist/ so komt das aufwachende Gewissen geschlichen/ ehe er sichs versiehet/ und verunruhiget ihn; als auch **wegen des stetigen Beissens**; Denn das aufgewachte Gewissen läst dem Menschen/ der seine Sünde gewiß weiß/ keine Ruh/ sondern es naget und beisset Tag und Nacht/ worbey das schlimste ist/ daß es so übel als der fressende Krebs und Wurm zu curiren ist. Daß hieher gar wohl die Worte Es. 66, 24. gezogen werden können: **Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht auslöschen**; Weil der

Heyland auch die Quaal und Schmach der Verdammten darunter vorſtellet Marc. 9, 44. Wiewohl Eſaias durch den Wurm eigentlich die ſchmähliche Todtes-Art der abtrünnigen Jüden bezeichnet/ da ihre Leiber unter dem freyen Himmel verfaulen muſten und von Würmen gefreſſen wurden/ gleichſam ſagende: GOtt hat die Abtrünnige durch Feuer und Schwerd vertilget/ daß ſie ein Greuel worden ſind. Darum werden ſie auch ihre Schande nach dem Tode behalten/ daß jederman ihre Wercke verfluche. Ja alſo wird ihr Feuer und Tod/ dadurch ſie und ihr Land geſtraffet worden/ nicht verlöſchen noch aufhören/ ob gleich das Feuer der Stadt längſt verlöſchet/ und ihre Leiber von Würmen gefreſſen worden. (vid. Kortüms Paraphraſis der Weiſſagung Eſaiæ. d. l.) Man pfleget auch das böſe Gewiſſen einem Löwen zu vergleichen/ der zwar im Anfange ruhet/ aber hernachmahls erwachet/ und entſetzlich brüllet. Ja es wird endlich dem Tode und der Hölle ſelbſt verglichen/ weil es die gantze Creatur wider uns waffnet/ und aufbringt/ und ſich nicht ſtillen läſſet. In Summa Lutherus hat gar wohl geſagt: *Non gravior dolor eſt, quàm triſtitia animæ.*

Es iſt ein traurigs Hertz
der allergröſte Schmertz.

Welchem Iſidori Ausſpruch beykomt: *Nulla pœna gravior pœnâ conſcientiæ.*

Die allergröſte Straff der an dem Halſe trägt/
den nach verübter That ſein böß Gewiſſen ſchlägt.

Denn wider ſolche entſetzliche Unruhe und Plage hilfft kein äuſſerlicher Troſt/ noch innerliche ſelbſt gemachte Entſchuldigung der Vernunfft/ ſondern

es

es wird nur übel ärger dardurch/ welche Marter besser empfunden als beschrieben werden kan.

§. 3. Wenn Salomo die Beschaffenheit eines bösen Gewissens beschreiben will/ so spricht er von denen Gottlosen: **Sie werden kommen verzagt/ mit dem Gewissen ihrer Sünden/ und ihre eigene Sünden werden sie unter Augen schelten.** Sap. 4, 20. Im Griechischen Texte stehet das Wort συλλογισμὸς, welches hier Gewissen verteutschet ist. Nachdeme aber anfangs bald/ da wir vom Gewissen zu handeln angefangen/ deutlich genug gezeiget worden/ daß das Gewissen nichts wenigers als Syllogismos mache/ sondern in einem Augenblick mehr Wahrheit mit gröstem Nachdruck sage/ als die Vernunfft mit 1000. Syllogismis nicht auszufinden weiß/ so wird auch diese Übersetzung verbessert werden müssen/ weil ohnedem kein rechter Sensus oder Verstand heraus komt/ und mit unterschiedenen Worten einerley gesagt/ oder eine Tavtologie begangen wird. Von denen Gottlosen ist die Rede/ die denen Gerechten entgegen gesetzet werden. Von diesen Gerechten wird vorher gesagt/ daß sie sonderlich im Tode glücklich sind/ indem sie der HErr bewahre oder fest mache/ daß sie alle Proben aushalten und überwinden. Von jenen aber / von denen Gottlosen nemlich/ sagt er: Sie werden wie ein unehrliches Aas seyn/ und zur Schmach unter den Todten werden. Und wenn es zum Gerichte kommt/ **so werden sie kommen mit dem** Syllogismo **ihrer Sünden.** Dieser Syllogismus ist kein Gewissen; sondern eine Zusammen-Rechnung/ eine Disputation, mit einem Worte: eine

Entſchuldigung/ daß es dahero der Syriſche Dollmetſcher wohl gegeben: In den Rath ihrer Sünden wird Liſt eingehen. d. i. Sie werden ſich liſtig zu entſchuldigen ſuchen/oder ſie werden ſagen/wie ſie der Heyland redend einführet: **HErr HErr/ haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget; haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan?** Matth. 7, 22. Doch werden ſie bey allen dieſen Entſchuldigungen gantz verzagt ſeyn. Denn Worte findet man leicht zu ſeiner Entſchuldigung/ aber wenn der Grund fehlt/ da halten hernach die ſchönſten und beſten Worte den Stich nicht/ weil die Vernunfft/ die ſo gerne Entſchuldigungen machet/ durch das Gewiſſen leicht niedergeſchlagen wird/ daß ſie verſtummen muß/ wie die nachfolgenden Worte/ die vom Gewiſſen eigentlich handeln/ bezeugen/ da es heiſt: **Und ihre eigene Sünden werden ſie unter Augen ſchelten;** oder **ihre Ungerechtigkeiten werden ſie dagegen überzeugen.** d. i. Die Entſchuldigungen werden nichts helffen/ dann das eigene Gewiſſen wird gantz was anders ſagen/ daß ſie mit ihrer Vertheidigung nicht werden können aufkommen/ ſondern werden gleichſam endlich ſagen müſſen: **Unſere Ubertretung für dir iſt zuviel/ und unſere Sünden antworten wider uns/ denn unſere Ubertretungen ſind bey uns/ und wir fühlen unſere Sünden.** Eſ. 59, 12. Auf das Gefühl der Sünde kömt weiter das Gefühl der Straffe/ daß es heiſt: **Es iſt deiner Boßheit Schuld/ daß du ſo geſtäupet wirſt/ und deines Ungehorſams/daß du ſo geſtraffet wirſt.**

wirst. Also must du inne werden und erfahren was es für Jammer und Hertzeleid bringet/ den HErrn deinen GOtt verlassen und Ihn nicht fürchten/ spricht der HErr HErr Zebaoth. Jer. 2, 19. Und es ist schlimm genug/ wenn man nicht eher zur Erkänntnüß seiner Sünden/ als durch die Straffe gebracht werden kan. Daß man sagen muß: **Meine schwere Sünden sind durch seine schwere Straffe erwachet/ und mit Hauffen mir auf den Halß kommen/ daß mir alle meine Krafft vergehet. Der HErr hat mich also zugericht/ daß ich nicht aufkommen kan.** Thren. 1, 14. Wann nun äusserlich das Unglück und innerlich die Uberzeugung des Unrechts zusammen kommen/ da muß man wohl von einem solchen Menschen sagen: **Angst und Noth schrecken ihn/ und schlagen ihn nieder/ als ein König mit einem Heer.** Hiob. 15, 24. Darum wohl einem Menschen! der sich die Wahrheit gerne sagen läst/ denn der brauchts nicht/ daß er durch Erfahrung klug werde/ sondern er kan durch das Selbst-Gerichte vielem Leiden entgehen/ und in dieser Zeit den Wandel mit gutem Gewissen lernen/ welcher im Leiden getrost und im Sterben seelig macht.

§. 4. Noch deutlicher aber beschreibet eben der autor des Buchs der Weißheit den Zustand eines bösen Gewissens/ so wohl nach seinem Ursprunge/ als nach seiner Beschaffenheit/ mit diesen Worten: **Daß einer so verzagt ist/ das macht seine eigene Boßheit/ die ihn überzeugt und verdammt/ und ein erschrocken Gewissen/ versiehet sich immerdar des ärgsten. Denn**

Furcht

Furcht komt daher / daß einer sich nicht trauet zu verantworten / noch keine Hülffe weiß. Wo aber wenig Trost im Hertzen ist / da macht dasselbige Verzagen bänger denn die Plage selbst. Sap. 17, 10 -- 13. Diesem nach gehören (α) zur Beschaffenheit eines bösen Gewissens viel verdrüßliche und gefährliche Eigenschafften/ welche Salomon alle aufs deutlichste hier zusammen gefasset/ und meldet 1. Das verzagt seyn. Da man die Hände sincken lässet/ und nicht weiß/ was man angreiffen soll. Es ist ohne dem um das menschliche Hertz ein verzagt Ding von Natur Jer. 17, 9. Wenn nun wissentliche Sünden darzu kommen / und die wohlverdiente Straffe wachet auf/ wie bey denen Egyptiern/ die sich an Israel versündiget hatten/ von welchen hier die Rede ist/ da weiß man keinen Rath/ sondern die Helden selbst werden feige und verzagt. Es wird auch als eine Eigenschafft des bösen Gewissens angeführt. 2. Das überzeugt seyn von der Boßheit/ d. i. dergestalt gewiß wissen/ man habe unrecht gethan/ daß man die Sünde fühle/ oder wie es Gregorius M. gegeben: daß die Boßheit Zeugnüß giebt der Verdammung. Im Syrischen stehet: Ihre eigene Boßheit zeuget wider sie/ daß sie Missethaten begangen haben. Es kan auch nach dem Griechischen heissen: Die Boßheit zeuget furchtsam und doch eigentlich. Darum ist auch eine Eigenschafft des bösen Gewissens: 3. Das verdammt seyn. Da man nemlich den gerechten Zorn GOttes fühlen muß/ der das Urtheil der Verdammnüß über die Seele spricht. Darum habens einige übersetzt: Die Boßheit wird ver-

dammt

dammt von ihren eigenen Zeugen / nemlich vom Gewissen. Andere habens gegeben: Die Boßheit verdammet. Welches auf eines hinaus läufft / weil die Verdammnüß doch eigentlich die Seele trifft. Eine Eigenschafft des bösen Gewissens ist auch 4. Das furchtsam seyn. Denn ein erschrocken Gewissen versiehet sich immer des ärgsten. Oder die Boßheit besorget immer Unglück / weil das Gewissen geängstiget wird. Ein böses Hertz argwohnet stets / und die Furcht ist eine Verrätherin der Boßheit. Zum bösen Gewissen gehöret auch 5. **Das Sprach-Hülff- und Trost-loß seyn.** Sprachloß ist ein böß Gewissen. Denn Furcht komt daher / daß einer sich nicht trauet zu verantworten. Oder: Es ist keine Furcht da / wo man nicht an Zuflucht der Entschuldigung verzaget. Hülffloß ist ein böß Gewissen / denn es siehet sich von GOtt und Menschen verlassen / weil es die Untugend mit beyden verderbet hat. Trostloß ist ein böß Gewissen / weil es nichts hoffen kan / denn die frevlen Sünder haben im Stande der Sünden keine Verheissung / daß ihnen GOtt will noch darzu gutes thun / sondern sie müssen sich begnügen lassen / daß ihnen GOtt ihre Boßheit zugelassen / und sie ihr Müthlein haben kühlen können / welches ihnen aber sauer genug ankommen wird. Denn es ist auch eine Eigenschafft des bösen Gewissens 6. **Gleichsam in der Hölle seyn.** Weil das Verzagen bänger macht als die Plage selbst. Nach dem Griechischen heists: Man hält die Unwissenheit vor eine grössere Plage / als die Ursache selber / welche es macht. Denn man weiß zwar / daß Unglück und Straffe auf die Sünde

kommen werde/ man weiß aber nicht/ was es vor eine Straffe und Plage seyn werde/ noch weniger weiß man/ wann das Ubel und Unglück einbrechen werde/ daß man dahero für Warten der Dinge/ die da kommen sollen/ verschmachten möchte/ und also ein böses Gewissen alle andere Plagen übertrifft/ und eine rechte Hölle ist. Nach Erkänntnüß der Beschaffenheit eines bösen Gewissens/ finden wir in Salomonis Worten auch angezeigt (β) **Den Ursprung** eines bösen Gewissens. Dieser Ursprung ist die eigene Boßheit. Wenn man nemlich der Wahrheit / die man nicht nur leicht erkennen könte/ sondern auch wohl würcklich erkannt hat/ aus fleischlichen Absichten widerstrebet / und sich den Geist GOttes nicht straffen lassen will/ sondern in Sünden und Sicherhrit fortfähret / die Heucheley oder geistliche Boßheit nebst scheinbahrer Entschuldigung gewohnet / und also gar vor keine Sünde mehr achtet noch kennet. Dahero auch Salomo von denen Ruchlosen sagt: **Sie werden gestrafft mit den Sünden/ die über sie verhänget werden.** Sap. 1, 5. Denn sie machen ihr Sünden-Maaß voll/ und behalten dabey alle Fleisches-Vortheile/ biß endlich das schlaffende Gerichte GOttes innerlich und äusserlich aufwacht.

§. 5. Es muß aber wohl gemercket werden/ daß das böse Gewissen seine Gradus und Stuffen habe/ gleichwie es gradus pœnarum, Stuffen der Straffen in der Hölle giebt. Denn nach einer jedweden Sünde wird auf gewisse maße das Gewissen böß/ weil es mit seiner Straffe und Züchtigung den Menschen unruhig und traurig macht/ wel-

welches eine würckliche Wohlthat GOttes ist/ damit dadurch das gebrandte Kind das Feuer fürchten lernen möge. So sehr man demnach das vorher beschriebene böse Gewissen zu fürchten hat/ so sehr hat man zu wünschen/ daß die Straffe des Geistes in uns nicht schweigen noch aufhören möge/ weil wir durch solche Warnung vor vielen Sünden bewahret werden können. Denn obgleich das gerührte oder erweckte Gewissen den Menschen auch verzagt macht/ überzeugt/ verdammt/ erschrecket/ Sprach-Hülff- und Trost-loß machet/ so ist doch solche Empfindung von dem höchsten grad des bösen Gewissens/ welches eine würckliche Hölle ist/ weit unterschieden/ denn es führet noch keine Ewigkeit mit sich/ sondern würcket vielmehr in der Zeit eine heylsame Höllen-Furcht/ und machet den Menschen begierig nach der Ruhe/ nach dem Friede/ nach der Gnade ꝛc. Denn es ist noch keine würckliche Selbst-Verstockung/ welche aus offtmahligem Widerstreben entstehet/ vorhanden/ sondern es wird vielmehr durch solche Empfindung der Sicherheit gewehret. Wer aber auf solche Empfindung nicht acht hat/ sondern wohl gar derselben widerstrebet/ oder die verklagenden Gedancken vor eine teufflische Versuchung hält/ der exponiret sich grosser Gefahr/ und hat hohe Ursache die falschen Ruhen/ die auf solche Widerstrebung folgen/ vor verdächtig/ ja vor eine würckliche Ubergabe in die Verstockung zu halten/ und brünstig zu seufftzen: **Verlaß mich nicht/ HErr mein GOtt/ und thue nicht von mir die Hand ab/ GOtt mein Heyl.** Ps. 38, 22. Denn wenn uns der **Vater ohne Züchtigung lässet/ so sind wir Ba-**

ſtarte und nicht Kinder. Ebr. 12, 8. Wir müſſen uns aber nicht vergeblich ſchlagen laſſen/ wie die erſte Welt/ über welche GOtt der HErr klaget: **Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtraffen laſſen/ denn ſie ſind Fleiſch.** Gen. 6, 3. Wir müſſens nicht machen wie Iſrael/ welches der Prophet dergeſtalt bey GOtt verklagt: **Du ſchlågeſt ſie/ aber ſie fühlens nicht/ du plageſt ſie/ aber ſie beſſern ſich nicht/ ſie haben ein hårter Angeſicht/ denn ein Felß/ und wollen ſich nicht bekehren.** Jer. 5, 3. Sondern ſo bald wir die Straffe im Gewiſſen fühlen/ ſo bald müſſen wir uns vor dem himmliſchen Vater demüthigen und uns vor allen Entſchuldigungen hüten/ weil der Menſch nicht nur ſehr geneigt iſt zu ſündigen/ ſondern auch gar viele Gelegenheiten zu ſündigen hat. Bey welchen Gelegenheiten man zugleich wahrnehmen kan/ daß zwiſchen dem böſen und guten Gewiſſen gleichſam noch ein Tertium ſey/ nemlich ein zwar unbeſchwertes aber noch nicht völlig befriedigtes Gewiſſen/ worbey man die Stuffen der Veränderung und des Wachsthums füglich erkennen kan. Denn man kömt im gegenwärtigen Miſchungs-Stande nicht durch eine gehlinge Verwandlung vom Böſen zum Guten/ es laſſen ſich nicht flugs ſo groſſe Sprünge thun; Sondern man muß ſich erſt recht vom Böſen entfernen und dem Guten nähern/ welcher Weg zur Beſſerung ſchon eine groſſe Glückſeeligkeit iſt. Es muß zu allen Dingen ein Anfang ſeyn. Wer nun ſich nicht einmahl vor der Sünde fürchten und hüten will/ der wird dem böſen Gewiſſen nicht entfliehen. Wer aber durch die

Züchtigung im Gewissen die Sünde fliehen lernet/ der kan hoffen im Guten es immer durch GOttes Gnade weiter zu bringen. Man muß indessen nicht meynen/ weil im vorigen Capitel gesaget worden/ die selbst gemachten Gewissen taugten nichts/ daß man nichts vor unrecht halten müsse/ worüber man nicht schon im Gewissen ein und ander mahl bestrafft worden/ denn man kan die Straffe des Gewissens überhöret haben/ weil man nicht gewohnt ist/ viel drauf Achtung zu geben; sondern wo man Gesetze vor sich hat/ die man wissen kan und soll/ da sind die verbottenen Dinge keine indifferente actiones mehr/ sondern sie haben ihre moralität, und wenn man sie thut/ so handelt man wider Wissen und Gewissen/ weil man weiß/ daß es unrecht ist/ und thuts doch. Darum muß man sich vor der Straffe des Gewissens auch fürchten ehe sie kömt/ sie möchte sonst aussen bleiben/ wenn wir sie am nöthigsten bedürfften. Das Sicherste ist/ alles dasjenige zu unterlassen/ was wir vor Unrecht halten/ auch in indifferenten Dingen/ biß man besser unterrichtet wird/ die würcklich verbotenen sollen vorhin vermieden werden; denn die Straffe des Gewissens richtet sich nach unserm Wissen/ und Furcht und Hoffnung ist uns in unserm gantzen Leben nöthig. Ob nun gleich grosse Unvollkommenheit bey dieser Furcht und Hoffnung ist/ so ist es doch der Anfang zum Wandel mit gutem Gewissen. Ein verirret und verlohren Schaf ist auch ein Schaf/ und wird von seinem Hirten gesuchet und gefunden/ wenn es nur des Hirten Stimme höret. Der Wandel mit gutem Gewissen fähet nicht von der Vollkommenheit/ sondern von der Schwach-

heit an/ heist aber deswegen ein Wandel/ daß man immer fortgehen soll. Von diesen Stuffen des guten Gewissens aber haben wir nicht eigentlich zu reden/ sondern vielmehr von denen Stuffen des bösen Gewissens/ da man sich immer nach und nach verstockt/ und selbst verhärtet/ daß weder innerliche noch äusserliche Züchtigung mehr gefühlet noch geachtet wird; biß endlich eine Zeit des göttlichen Gerichts kömt/ wodurch die Hölle im Gewissen angezündet wird.

§. 6. Die Beschaffenheit solcher Leute aber/ die kein Gefühl mehr in ihrem Gewissen haben beschreibet Paulus gar nachdrücklich/ wenn er unter denen Verführern/ welche zu denen letzten Zeiten aufkommen werden/ auch solche Leute nennet: **Die Brandmahl in ihrem Gewissen haben.** 2. Tim. 4, 2. Im Griechischen heists: κεκαυτηριασμένων τὴν ἰδίαν συνείδησιν, die gebrandmahlt worden sind nach ihrem Gewissen. Oder auch die ihr eigen Gewissen hart gebrandt haben. d. i. die kein Gefühl des Gewissens mehr haben. Cauterium heist eigentlich ein Brenn-Eißen/ welches zu zweyerley Zwecke gebrauchet wird: α. **Etwas damit zu zeichnen/** und β. **etwas damit ohnfühlbar zu machen/** und den Schmertzen zu stillen. (α) Was man mit glüenden Eißen zeichnet/ das ist am kenntlichsten und beständigsten. Man pfleget gemeiniglich die höltzernen Gefässe damit zu zeichnen/ weil man das Brandmahl so leicht nicht abwaschen kan/ als wenn das Gefässe nur mit Farbe gezeichnet ist. Dieser Gebrauch kömt wohl bey dieser Gleichnüß-Rede in keine consideration. Man pfleget aber auch denen bösen Buben offt ein Zeichen anzuhän-

hängen/ das sie nicht abwischen können/ wenn man ihnen nemlich einen Galgen oder dergleichen auf die Stirne oder auf den Rücken brennen lässet/ und damit andere Leute gleichsam vor ihrer Boßheit warnet/ als wolte man damit sagen: Hic niger est, hunc Tu, Romane, caveto!

Dieser hat ein schwartzes Zeichen/
drum ists nöthig/ auszuweichen.

Das mag sich auf Gewissen-lose Leute gar wohl appliciren lassen/ denn sie sind nicht nur atro carbone notati schwartz gezeichnet und übel angeschrieben; sondern gar gebrandmahlt/ weil die Wercke des Fleisches bey ihnen offenbahr sind/ und sie sich keiner Sünde schämen/ wie Paulus von ihnen saget: **Gleichwie sie nicht geacht haben/ daß sie GOtt erkenneten/ hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn/ zu thun/ das nicht taug. Voll alles Ungerechten/ Hurerey/ Schalckheit/ Geitzes/ Boßheit/ voll Hasses/ Mordes/ Haders/ Lists/ Giff-tig/ Ohrenbläser/ Verleumder/ GOttes-Verächter/ Freveler/ hoffärtig/ Ruhmräthig/ schädlich/ den Eltern ungehorsam/ Unvernünfftige/ Treulose/ Störrige/ unversöhnlich/ unbarmhertzig/ die GOttes Gerechtigkeit wissen/ (daß/ die solches thun/ des Todtes würdig sind/) thun sie es nicht allein/ sondern haben auch Gefallen an denen die es thun/** Rom. 1, 28. seqq. **Welcher Verstand verfinstert ist/ und sind entfrembdet von dem Leben das aus GOtt ist/ durch die Unwissenheit/ so in ihnen ist/ durch die Blindheit ihres Hertzen/ welche ruchloß**

sind/ und ergeben sich der Unzucht/ und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz. Eph. 4, 18. 19. (β) Mit glüenden Eißen brennet man aber auch gifftige Geschwüre/ und um sich fressende Schäden/ da die Wunde an statt der Haut mit einer Rinde überzogen wird/ die ohne Gefühl ist. Also brennen viele ihr Gewissen hart/ durch das Feuer der Eigenheit und Boßheit/ daß sie von der innwendigen Züchtigung nichts mehr fühlen/ auch vor GOtt keine Scheu mehr haben/ ob sie gleich äusserlich so schwartz nicht sind/ wie die vorerwehnten Ruchlosen/ sondern sichere und verstockte Heuchler/ die sich immer selbst trösten und bey ihrem ungeänderten boßhafftigen Hertzen doch vor fromm angesehen seyn wollen; darum heucheln sie mit heiligen Worten und Wercken/ sonderlich mit unnöthigen Gesetzen/ wodurch die Menschen auf äussere Dinge geführet und von GOtt abgezogen werden. Auf solche Weise nun brandmahlen die Heuchler ihr Gewissen/ und das thun sie gerne/ weil sie dadurch der innerlichen Straffe/ die sie nicht leiden können/ weil sie lieber immer gelobt seyn wollen/ endlich loß werden/ wiewohl nicht länger/ als biß sie zur Straffe reiff sind. Diese Heuchler tragen zwar das Brandmahl verdeckt/ wie diejenigen/ denen der Galgen auf den Rücken gebrennet ist/ daß man sie nicht flugs kennet; doch geben sie sich endlich bloß/ wenn sie meynen/ man gebe nicht viel achtung auf sie/ daß ihr Brandmahl eben so bekannt wird/ als der Ruchlosen ihres/ die es an der Stirne tragen. Gleichwie man sich nun vor solchen Leuten und vor ihrer Verführung vorzusehen hat; Also muß man sich noch mehr vor ihrer Thor-

heit

Cas.

heit hüten/ daß man ihnen im Gemüthe nicht gleich werde/ weil es ein erschreckliches Unglück ist/ wenn man das innere Gefühl verlohren hat/ ohne welches man weder klug noch selig werden kan. Ein mehrers vom bösen Gewissen anjetzo zu sagen wird nicht nöthig seyn/ weil der Gegensatz des guten Gewissens/ und was sonst noch mehr bey dieser Untersuchung/ sonderlich bey Gelegenheit der Erklärung ein und anderer Schrifft-Sprüche vorlauffen dürffte/ das übrige noch zeigen wird.

Was ein böß Gewissen sey/
läst sich leichtlich wissen/
wohl dem/ der vom selben frey!
weil der erste Bissen
dieses Ubel mitgebracht.
doch wer sichs zu Nutze macht
der entgeht dem Schaden.
JESU/ giebs aus Gnaden!

CAP. VI.

De Conscientiâ bonâ.

Vom guten Gewissen.

Votum!

Sanffte Polster/ weiche Küssen
sind dem Leibe sehr bequehm;
Aber ein recht gut Gewissen
ist der Seelen angenehm.
Aller Welt Bequehmlichkeiten
sind gar offt Gelegenheiten
welche die Gewissens-Ruh
und die wahre Freude stören!

JEſu gieb/ daß was ich thu/
mir zu Nutz und Dir zu Ehren/
ausgerichtet möge ſeyn/
ſo bleibt mein Gewiſſen rein!

§. 1.

Wenn das böſe Gewiſſen/ wie im vorhergehenden gemeldet worden/ eine Empfindung des göttlichen Zorns in der Seele iſt/ wodurch der Menſch ſo wohl der Sünde/ als derſelben Straffe völlig überzeugt wird/ ja beydes würcklich fühlet; So muß nothwendig das **gute Gewiſſen eine Empfindung der göttlichen Liebe in der Seele ſeyn / wodurch der Menſch der Vergebung der Sünde/ der Tugend / der Gnade GOttes / des Himmels und der Seligkeit völlig verſichert iſt / und ſolche wahrhafftig fühlet.** Dieſes gewiſſe Wiſſen des Guten iſt der beſte Schatz des Menſchen und **ein täglich Wohlleben.** Prov. 15, 15. Es iſt der beſte Troſt in allem Unglück/ womit ſich auch Hiob aufrichtete bey ſeinem ſo ſchwerem und faſt unerträglichem Leiden/ ſagende: **Mein Gewiſſen beiſt mich nicht/ meines gantzen Lebens halber/** Hiob. 27, 6. Seine Freunde beſchuldigten ihn der Heucheley/ weil nichts gemeiners in der Welt iſt/ als die Leute nach ihrem Unglück zu judiciren/ und aus wenigen Exempeln Regeln zu machen/ die ſich hernach auf alle Leute ſchicken ſollen. Das muſte Hiob erfahren von ſeinen Freunden/ die/ als rechte leidige Tröſter dem hart geplagten Manne mit unbeſonnenem richten und urtheilen bey den äuſſerlichen Schmertzen/ den er zu leiden hatte noch innerlichen Verdruß machten.

Zwar wenn man die Worte der Freunde Hiobs ansiehet/ sind es lauter schöne Sprüche/ und wichtige Wahrheiten; Weil sie aber diese Wahrheiten mißbrauchten und übel applicirten/ daß Hiob nur damit gequälet/ gespottet/ und zum Heuchler gemachet werden wolte/ so wurden sie ihnen zur Sünde. Denn ob sich gleich Hiob mit Ungedult versündigte/ da er den Tag seiner Geburt verfluchte/ und wider GOtt murrete/ so folgte doch daraus noch nicht/ daß Hiobs Hertz nie aufrichtig gegen GOtt/ sondern voll lauter Heucheley gewesen sey/ wie Eliphas alsbald den Schluß machte/ und sagte: Wenn es Hiob nicht mit seinen Sünden verdient hätte/ würde ihn GOtt nicht straffen. Welchem Urtheil die andern beyde Freunde beyfielen und mit ihren unzeitigen Verdammungen ihn noch mehr zur Ungedult reitzeten / daß er nicht nur fest darauf beharrete/ dieses Unglück und Straffe nicht verdienet zu haben; sondern auch GOtt den HErrn selbst eines Unrechts beschuldigte. Gleichwie er aber hierinnen freylich viel zu weit gieng und sehr verstieß / deßwegen auch so wohl von Elihu/ als von GOtt selbst bestrafft wurde/ auch sein Unrecht in Demuth erkannte; also behauptete er doch billich gegen die Beschuldigungen seiner Freunde / seine Unschuld / und betheuerte es/ daß ihn sein Gewissen dißfalls nicht betrügen könne. Berufft sich demnach getrost auf GOtt/ sagende: **Mein Zeuge ist im Himmel / und der mich kennet ist in der Höhe.** cap. 16, 19. Da sie sich nun auch daran nicht kehren wolten/ sondern immer fortfuhren ihn zu urtheilen / so lässet er sie lästern und suchet endlich den Trost in seinem Ge-

wissen/ sagende: **Mein Gewissen beist mich nicht / meines gantzen Lebens halber.** d. i. Ich fühle keine Bestraffungen in mir einiges Unrechts/ ich habe es jederzeit redlich mit GOtt und mit meinem Nechsten gemeynet/ und weiß gewiß/ daß ich so grosses Leiden nicht mit meinen Sünden verdienet habe/ und ich bin der Heuchler nicht/ vor den ihr mich haltet. Worum soll ich mich von euch über etwas bestraffen lassen/ dessen ich mir besser bewust bin? Beweisen könnet ihr mir nichts Böses/ ins Hertz könnet ihr mir auch nicht sehen. Warum wolt ihr mich denn als einen Heuchler beurtheilen/ da mich doch mein Gewissen von diesem Laster frey spricht? In diesem Stücke nun hatte Hiob recht/ es konte ihm auch sein gutes Gewissen niemand nehmen. Daß er sich aber vor Schmertzen in der Ungedult so weit vergieng / und mit GOtt selbsten rechten wolte/ das wurde ihm zwar hoch verwiesen; jedoch dabey das Zeugnüß gegeben/ daß er besser von GOtt geredet habe/ als seine Freunde/ da doch Hiobs Reden durchaus sehr hart lauten. Woraus wir erkennen/ daß GOtt mehr auf das Hertz denn auf die Worte sehe/ denn obgleich der Schmertzen dem Hiob harte Worte auspressete wider GOtt/ so war doch sein Hertz ohne Falsch/ und ohne Vorsatz jemand zu beleidigen. Darum blieb er in seiner Schwachheit GOtt angenehme. Hingegen ob die Freunde Hiobs noch so schöne Worte und Sprüche von GOttes Gerechtigkeit herschwatzten/ so waren sie doch nicht so wohl zum Lobe GOttes/ als vielmehr zur Beleidigung und Verurtheilung Hiobs angesehen. Darum verwarff GOtt diese tückische Hertzen/

tzen/ und Hiob muste vor sie beten/ wenn sie mit GOtt versöhnet werden wolten. Nebst diesem mercken wir auch/ wie man bey seinem guten Gewissen sich gleichwohl in acht zu nehmen habe/ daß man nicht allzusehr drauf trotzen möge/ als könne und dürffe uns nichts übels widerfahren/ da doch das gute Gewissen sich im Leiden/ als in der Probe/ am meisten beweisen muß. Welches Hiob noch nicht verstund/ aber nachgehends wohl lernete/ und erkannte/ weil man durch Leiden erst vollkommen werden muß. Dahero auch GOtt der HErr wie über den Hiob; also auch über alle seine Heiligen viel und grosses Leiden nach seinem heiligen Rath verhänget hat/ sie dadurch desto herrlicher zu machen/ wie nebst Hiobs Exempel/ von welchem wir hernach etwas ausführlicher handeln wollen/ das Exempel Christi selbsten bezeugen kan.

§. 2. Wer demnach vom guten Gewissen nach dem äusserlichen Zustande der Menschen urtheilen will/ der wird gewaltig fehlen/ denn obgleich die Empfindung des guten Gewissens in diesem Leben eine grosse Seligkeit ist/ welche man mitten unter dem Leiden geniessen kan/ so fällt doch solche Seligkeit nicht in die Augen/ daß sie von denen Welt-Kindern erkannt werden könte/ sondern sie wird alsdann erst offenbahr werden / wenn die Kinder GOttes mit Christo werden offenbahr seyn. Im gegenwärtigen Jammerthal aber/ in welchem Fromme und Gottlose zu leiden haben/ ist die Gnade des guten Gewissens der Grund aller Gedult/ und der Vortheil der Gläubigen. Davon Petrus also sagt: **Das ist Gnade/ so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Ubel**

verträgt/ und leidet das Unrecht. 1. Petr. 2, 19. Es redet Petrus mit denen Knechten/ die zwar zur Freyheit der Kinder GOttes inwendig gekommen waren; aber äusserlich noch unter dem Joch der Sclaverey zu seuffzen Ursache hatten. Denn sie waren leibeigen/ zur Knechtschafft verkaufft/ und musten alles leiden/ wie man mit ihnen umgieng/ daß unsere heutige Knechte dagegen lauter Junckern sind. Nun hätte man meynen sollen/ Petrus würde sich auf die Freyheit in Christo beruffen und die Knechte gewarnet haben/ sie solten ihren unbillichen Herren/ deren Befehle *lauter* Sünden seyn müsten/ weil sie ungläubig wären/ nicht gehorchen/ sondern ihnen das Gesetz des HErrn entgegen halten/ und auf alle Weise sich vom Dienste loß zu machen suchen/ weil sie bey Erkänntnüß der Wahrheit nicht mit gutem Gewissen im Dienste ungerechter Leute bleiben könten. Alleine weil dieses die Principia der falschen Weißheit und Gottseligkeit sind/ so waren Petrus und alle Apostolische Männer weit davon entfernet/ als welche nur auf das Innwendige trieben/ in äusserlichen Dingen aber nichts zu reformiren begehrten/ sondern denen Gläubigen nur Gehorsam und Gedult recommendirten/ wie hier Petrus sagt: **Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht denen Herren/ nicht allein denen gütigen und gelinden/ sondern auch denen wunderlichen.** Als wolte er sagen: Ihr seyd zwar durch die Erkänntnüß der Wahrheit/ und durch den Glauben nach dem innwendigen Menschen viel glückseliger denn eure Herren/ ihr müst aber deßwegen nicht prætendiren/ daß sich eure Herren nach euch richten/

ten/ und eure Principia annehmen sollen; Sondern ihr müst euch nach ihnen richten/ wenn sie gleich wunderlich oder krummartig sind/ wie es nach dem Griechischen heisset/ und euch unrecht thun/ oder ohne Ursach schlagen und übel halten. Denn wie dieses einem natürlichen Menschen unerträglich ist/ wenn er unverdient leiden soll/ weßwegen er immer auf Rache dencket; Also ists hingegen eine würckliche Gnade/ die GOtt denen Gläubigen giebt/ wenn sie gedultig vertragen und leiden/ was ihnen unrechts geschiehet/ denn sie vermögens um des Gewissens willen zu GOtt oder für GOtt. In einigen Exemplarien stehet: um des guten Gewissens willen für GOtt/ d. i. Weil sie in dem Angesichte GOttes gewandelt und die Augen des Hertzenkündigers nicht scheuen dürffen/ sondern ihres guten Gewissens versichert sind; so wirds ihnen auch leicht/ unrecht zu leiden; denn der Trost der Kindschafft ist in ihrem Hertzen. Darum auch der Heyland saget: **Selig sind/ die um Gerechtigkeit willen verfolget werden/ denn das Himmelreich ist ihr.** Matth. 5, 10. Wer sich des Bösen selber bewust ist/ also daß ihn sein Hertz anklaget und verdammet/ wenn er seinem Herrn untreu oder ungehorsam gewesen ist/ der muß sich ja wohl endlich resolviren die verdienten Schläge zu leiden; alleine was hat er vor Ruhm davon/ da er als ein Missethäter leidet? hingegen wenn er gutes thut und ein gut Gewissen hat/ muß aber darüber unrecht leiden/ das ist Gnade bey GOtt. Welcher Gnade alleine die Gläubigen gewürdiget werden/ deren gröster Vortheil das gute Gewissen ist.

§. 3. Ein ſchönes morale iſt es demnach/ welches Petrus denen Gläubigen giebt/ wenn er ihnen nebſt Einſchärffung ihrer Schuldigkeit den groſſen Nutzen eines guten Gewiſſens zeiget/ ſagende: **Habt ein gut Gewiſſen/ auf daß die/ ſo von euch affterreden/ als von Ubelthätern/ zu ſchanden werden/ daß ſie geſchmähet haben euren guten Wandel in Chriſto. Denn es iſt beſſer/ ſo es GOttes Wille iſt/ daß ihr von Wohlthat wegen leidet/ denn von Ubelthat wegen.** 1. Petr. 3, 16. 17. Eine Schuldigkeit der Chriſten iſts/ ein gutes Gewiſſen zu haben; darum forderts zwar Petrus von ihnen als etwas nöthiges; aber nicht Imperativè oder Befehlens weiſe/ wie es im teutſchen lautet/ weil ſich der Menſch/ wie ſchon offt erwehnet worden/ ſein Gewiſſen ſelbſt nicht machen kan/ ſondern GOtt macht das Hertz gewiß. Doch iſt das Wohlverhalten des Menſchen die Urſache des guten Gewiſſens/ in welchem er das göttliche Zeugnüß von ſeinem Wohlverhalten fühlet. Darum wenn Petrus vorher geſaget hatte: **Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman/ der Grund fordert der Hoffnung die in euch iſt/ und das mit Sanfftmüthigkeit und Furcht/** ſo connectiret er mit dem Participio und fähret dergeſtalt fort: συνείδησιν ἔχοντες ἀγαθήν. Ein gut Gewiſſen habende. d. i. Weil ihr das Zeugnüß GOttes in eurem Hertzen fühlet/ daß ihr nichts unrechts gethan habt/ ſo kan euch die Verantwortung nicht ſauer werden/ ihr dürfft euch auch nicht erzürnen noch prahlen/ ſondern dürfft nur mit Sanfftmuth und Beſcheidenheit die Wahrheit ſagen/

sagen/ so könt ihr die/ so von euch afterreden/ beschämen. Es kömt aber Petrus flugs aufs Afterreden/ wenn er vom guten Gewissen gesagt hat/ weil nichts gemeiners ist/ als um des guten willen geschmähet zu werden. Sonsten heist es: Semper favorabiliores partes rei sunt.

Der Schuldige hat stets das Glück
daß man beschönt sein Bubenstück.

Was man nur beybringen kan zur Entschuldigung und Abwendung der Straffe eines Missethäters/ das pflegt man herfür zu suchen/ hingegen muß die Unschuld immer leiden/ man pfleget alles herfür zu suchen/ was nur den geringsten Schein eines Unrechts hat/ damit man unschuldigen Leuten eine blame und einen Schandfleck anhängen möge. Wenn man aber gutes Muths und getrost bey denen Lästerungen der Feinde ist/ da wissen die Leute nicht/ was sie dencken sollen. Und wenn man noch Gedult und Mitleiden mit denen Lästerern hat/ so werden sie endlich beschämet/ indeme jederman erkennet/ daß sie keine Ubelthat geschmähet haben/ sondern vielmehr das Gute, den guten Wandel in Christo/ welcher voll Sanfftmuth und Demuth ist. Es zeiget aber Petrus auch darneben/ es müsse nicht allezeit erfolgen/ daß man um Wohlthat willen leiden müsse/ sondern GOtt pflege gar offt den Wandel mit gutem Gewissen mit Ehre und Lob zu kröhnen. Wann es aber GOttes Wille sey/ daß man um Wolthat willen leiden solle/ so habe man solches nicht vor ein Unglück zu rechnen/ weil das Leiden in der Zeit nichts ungemeines sey/ sondern über Fromme und Gottlose ergehe/ genug daß man bey gutem Gewissen im Leiden dop-

doppelt vergnügt ſeyn könne/ weil man ſo wohl ſich ſelbſt nichts böſes bewuſt ſey/ als auch darneben den guten Willen GOttes zu erkennen und zu veneriren habe. Um Miſſethat willen aber zu leiden/ ſey eine groſſe Marter/ denn es liegen einem Miſſethäter nebſt denen innerlichen Gewiſſens-Beſchuldigungen und Verdammungen die äuſſerlichen Zorn-Plagen auf dem Halſe/ welche wegen Ermangelung des Troſtes deſto unerträglicher ſind. Gleichwie aber die natürlichen Menſchen nicht wohl begreiffen können/ daß es GOttes Wille ſey/ wenn man unſchuldig leiden muß/ ſo kömt es ſie ſehr ſauer an/ weñ ſie etwas leiden ſollen/ das ſie nicht verdienet haben/ welches ihnen doch jezuweilen/obwohl nicht in ſolcher Maas/ wie denen Gläubigen/ begegnet. Alleine die Gläubigen/ die in dem Willen GOttes alle ihre Ruhe/ Troſt und Vergnügung ſuchen/die machen keine Beſchwerung draus/ wenn ſie unſchuldig leiden müſſen/ weil ſie verſichert ſind/ daß der gute Wille GOttes ihr gutes Gewiſſen durchs Leiden nur bewähren wolle. Darum können ſie der Mühe überhoben ſeyn/ ſichs auszuſinnen/ ob ſie das Leiden verdienet/ oder nicht verdienet haben/ ob andere Leute ihnen recht oder unrecht thun / oder wie es hätte gehen ſollen/ wenn es recht geweſen wäre; ſondern die Erkänntnüß des guten Willens GOttes beruhiget ſie dergeſtalt/ daß ſie nicht nur keine Straff des böſen Gewiſſens fühlen dürffen; ſondern es iſt auch ihr gutes Gewiſſen eine eherne Mauer/ von welcher alle Läſterungs-Pfeile abprellen/ wie der Poët ſagt:

- - - Hic murus aheneus eſto
nil conſcire ſibi, nullâ palleſcere culpâ.

Das ist ein starcker Schutz/ wenn man sich nichts bewust/
wen keine Schuld erschreckt/ der fühlt die beste Lust.

Nicht unbillich nennet demnach Ausonius das gute Gewissen einen kurtzen Begriff alles Guten/ sagende:

Quænam Summa boni? mens quæ sibi conscia recti.

Welchs ist des Menschen höchstes Guth?
ein reines Hertz und guter Muth.

Drum darff ein Mensch/ der ein gut Gewissen hat/ für nichts erschrecken. Er darff sich nichts bekümmern um der Leute Reden/ die Verleumdungen thun ihm schlechten Schaden wie Ovidius sagt:

Conscia mens recti famæ mendacia ridet.

Wer sich und andre nicht betreugt/
der lacht/ wenn ihn die Welt beleugt.

Sonderlich findet man im Alter am guten Gewissen den besten Trost/ wie man zu sagen pflegt:

Dulcis nutricula senectutis bona conscientia.

Wer lang zurücke denckt und wenig Sünden weiß/
der ist auch Lebens satt der höchstbeglückste Greiß.

Als demnach einsmahls ein junger Mensch einen Alten fragte:

Cur tibi tàm levis est, cur tàm jucunda senectus?

Wie wird dein Alter dir so ruhig und so leicht?

Wuste der Alte gar bald die Ursache seiner Zufriedenheit mit diesen Worten zu geben:

Libera quòd vitiis tota juventa fuit.

Weil meine Jugend nie den Laster-Pfad erreicht.

Das Alter macht sonst die Leute verdrüßlich/ weil es eine stete Kranckheit ist/ dahero es gantz was son-

derbahres iſt/ wenn alte Leute freudig/ munter und wohl aufgeräumt ſind/ welche Glückſeligkeit ihnen das gute Gewiſſen zuwege bringt. Denn wer ſeine Jugend nicht mit Sünden und Laſtern beſchweret hat/ der kan im Alter gutes Muths ſeyn/ und den Tod mit Freuden erwarten. Wenn andere ſeufftzen müſſen:

ô mihi præteritos referat ſi Altiſſimus annos!
Ach hätt ich die Jahre wieder die ich unnütz zugebracht!

So ſpricht hingegen der Fromme:

Mors mihi munus erit!
Ich leg mich im Friede nieder / weil ichs Ende längſt bedacht.

Gleichwie es heiſt:

Turpibus aſſvetus turpem feret ille Senectam
nequitiamque ſuam ſub ſua buſta trahet.
Wer in der Jugend nichts als Böſes angericht
läſt auch die Buſtenſtück in ſeinem Alter nicht.

Alſo iſt hingegen bey denen Frommen das Alter wie die Jugend. Denn Seneca ſpricht gar recht: *Sapiens nunquam ſine gaudio, ſed gaudium hoc non naſcitur, niſi ex virtutum conſcientiâ.*

Ein Weißer lebt nie ohne Freude
weil er der Tugend ſich ergiebt:
Denn des Gewiſſens ſchönſt Geſchmeide
iſt/ wenn man GOtt und Tugend liebt.

Denn gleichwie die Sünde uns und unſern GOtt voñ einander ſcheidet; alſo verbindet und vereiniget uns die Tugend mit GOtt/ daß GOtt in und mit uns wandelt/ nach ſeiner Verheiſſung: **Ich will in ihnen wohnen/ und in ihnen wandeln/ ich will ihr GOtt ſeyn/ und ſie ſollen mein Volck ſeyn.** 2. Cor. 6, 16.

§. 4.

§. 4. Damit wir aber zu dieser Vereinigung mit GOtt/ durch das gute Gewissen desto eher kommen mögen/ so werden wir alsbald in der Tauffe darzu gleichsam eingeladen und angewiesen; **Denn die Tauffe ist ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt.** 1. Petr. 3, 21. Es hatte der Apostel im vorhergehenden die Erhaltung Noah im Wasser als ein Vorbild der H. Tauffe angegeben/ damit anzuzeigen/ daß/ gleichwie Noah durch den Eingang in den Kasten der Wassers-Gefahr und dem Verderben entgangen; also finden die Menschen durch die Tauff den Eingang in die Christliche Kirche/ worein sie gleichfalls die Gefahr des Verderbens/ die ihnen natürlicher Weise auf dem Halse liegt/ treibet. Wie nun die Tauffe auf solche Weise ein Gegen-Bild der Erhaltung Noah gewesen/ also soll sie auch ein Vorbild einer noch grösseren Erhaltung seyn. Denn Petrus sagt ausdrücklich: Die Tauffe macht uns selig/ oder sie erhält uns. Damit man aber nicht auf die blose Ceremonie oder auf das Wasser der Tauffe fallen möge / so sagt er gleichsam mit Luthero: Wasser thuts freylich nicht! weil er sich deutlich erkläret/ daß die Tauffe nicht sey das Abthun des Unflats am Fleische; sondern ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt. Das äusserliche waschen machet es nicht aus/ davon kriegt man kein gut Gewissen. Pilatus betrog sich gar sehr mit seinem Hände-waschen/ da er sich unschuldig damit machen wolte. Welche Thorheit bey denen Heyden sehr eingerissen seyn muste/ weil Ovidius dieselbe schon zu seiner Zeit erkennet und bestraffet/ sagende:

Ah! nimium faciles, qui triſtia crimina cædis
exiguâ tolli poſſe putatis aquâ.

Die haben gar zu leichten Sinn/
die meynen/ es geh alles hin/
was man beweinen ſolt im Sack und in der Aſchen/
wenn man mit Waſſer nur ſich kônn ein wenig waſchen.

Nun waren auch mancherley jûdiſche Tauffen zur âuſſerlichen Reinigung/ die ihre Bedeutung hatten/ aber es wurde damit niemand inwendig rein/ darum konte auch die âuſſerliche Waſſer-Tauffe niemand innerlich reinigen; Sie ſolte aber eine Anweiſung thun auf die innerliche Hertzens-Reinigung. Denn weil GOtt das Hertz anſiehet/ ſo weiſet eben Petrus mit der Tauffe auf das gute Gewiſſen/ woran dem Menſchen das meiſte gelegen iſt/ welches auch der Zweck unſers Thuns und Laſſens ſeyn muß/ weil man das gute Gewiſſen mit aus der Welt nehmen kan/ da man ſonſt alle andere Dinge hier laſſen muß. Doch wenn wir den Griechiſchen Text anſehen/ ſo ſagt er etwas/ das mehrerer Uberlegung werth iſt/ nemlich: βάπτισμα ȣ̓ σαρκὸς ἀπόθεσις ῥύπȣ, ἀλλὰ συνειδήσεως ἀγαθῆς ἐπερώτημα εἰς θεὸν. Baptiſmus, non quo carnis ſordes abjiciuntur, ſed quo fit, ut bona conſcientia Deum interroget. Die Tauffe/ nicht wodurch der Unflath des Fleiſches abgethan wird; ſondern wodurch es geſchicht/ daß das gute Gewiſſen GOtt fragt/ wie es Beza ûberſetzet hat. Es ſcheinet aber dieſes ſehr obſcur und undeutlich zu ſeyn/ dahero ſehr unterſchiedene Meynungen ûber dieſen Text von denen Auslegern zum Vorſchein gekommen ſind/ welche beym Gerhardo in ſeinem Commentario ûber die 1. Epiſtolam Petri d. l.

nachgeschlagen werden können. p. m. 473. 492. Die gantze Schwierigkeit stecket im Wörtlein ἐπερώτημα, welches Lutherus übersetzet: Einen Bund. Worinnen er zwar den Text gleichsam glossiret/ daß uns die Tauffe verbinde mit gutem Gewissen für GOtt zu wandeln/ welches eine theure Wahrheit ist; eigentlich aber heist ἐπερώτημα interrogatio, eine Frage. Wenn wir nun die eigentliche Bedeutung dieses Wortes behalten/ daß die Tauffe eine Frage des guten Gewissens zu GOtt oder an GOtt sey/ so trifft diese Beschreibung am besten mit dem Zustande des guten Gewissens überein. Denn im Gewissen wohnet GOtt/ er machet das Hertz gewiß/ und giebt der forschenden und fragenden Seele eine wahre unbetrügliche Antwort/ wenn sie um die Kindschafft/ zu welcher die Seele in der Tauffe angenommen wird/ bekümmert ist/ und sich deswegen bey GOtt befragt. Daß also die Tauffe die Seele stets antreibt oder vielmehr die Erinnerung der Tauffe/ in welcher wir uns zu Christo bekennet/ soll uns antreiben/ uns stets vor GOtt zu prüfen/ und zu fragen/ ob wir auch unserer Tauffe gemäß als Christen und Kinder GOttes wandeln/ damit wir das Zeugnüß eines guten Gewissens in der Seele fühlen mögen. Drum heist es: ἐπερώτημα εἰς θεὸν, eine Frage an GOtt/ weil wir von ihm die Antwort im Gewissen kriegen müssen/ oder weil das Gewissen es einig und alleine mit GOtt zu thun hat. Auch ist Herrn Reitzens Übersetzung nicht ungereimt/ da er das Wort ἐπερώτημα eine Anforderung/ eine Anheischung geteutschet/ weil GOtt in der Tauffe ein gut Gewissen von uns fordert/ daß wir nemlich

von unserer Tauffe an mit gutem Gewissen für GOtt wandeln sollen.

§. 5. Darum wenn Paulus das gantze Christenthum in kurtzen Worten zusammen fassen will/ so gedencket er sonderlich dabey des Gewissens/ sagende: **Die Haupt-Summa des Gebots ist/ Liebe von reinem Hertzen/ und von gutem Gewissen/ und von ungefärbtem Glauben.** 1. Tim. 1, 5. Es hatte der Apostel in dem vorhergehenden seinem Jünger Timotheo zu Gemüthe geführet/ daß er ihn schon längst mündlich gewarnet vor Zerstreuung/ in welche diejenigen gerathen/ die das viele Wissen dem guten Gewissen vorziehen/ und gleichsam alles zu Glaubens-Articuln machen wollen/ was nur einen Schein des guten hat. Woraus doch nur unnütze Fragen und Wort-Streit/ aber keine Besserung entstehen kan. Darum will er diese Warnung nicht nur nochmahls schrifftlich wiederholen/ sondern auch in einer Kürtze alles zusammen fassen/ was im Christenthum zu wissen und zu thun nöthig sey/ sagende: **Die Haupt-Summa des Gebots ist Liebe.** Τὸ τέλος τῆς παραγγελίας ἐςὶν ἀγάπη finis prædicationis est charitas. Der Zweck unserer Predigt ist Liebe. Diese müssen wir vornemlich denen Leuten einschärffen/ denn daran ist das allermeiste gelegen/ daran muß man auch die Christen vornemlich erkeñen. Hiervon redet er an andern Orten mehr auf gleichen Schlag/ nemlich: **Alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet/ in dem: Liebe deinen Nechsten als dich selbst.** Gal. 5, 14. **Seyd niemand nichts schuldig/ denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet/**

liebet/ der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: Du solt nicht ehebrechen/ du solt nicht tödten/ du solt nicht stehlen/ du solt nicht falsche Zeugnüß geben/ dich soll nichts gelüsten/ und so ein ander Gebot mehr ist/ das wird in diesem Wort verfasset/ du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nechsten nichts böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Rom. 13, 8. 9. 10. Ja der Heyland selbst concentriret alle Pflichten des Christenthums in die Liebe/ wenn Er saget: Diß ist mein Gebot/ daß ihr einander liebet. Joh. 15, 12. Dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 35. Auch die Schrifftgelehrten hieltens in diesem Stücke mit Christo/ und wusten daß am Liebes-Gebote die gantze Schrifft hange. Matth. 22, 14. So sehr wir aber zur Liebe vermahnet werden/ so sehr werden wir auch vor der Liebe gewarnet; denn alles was lebet/ das liebet/ aber nicht alle Liebe gefället GOtt. Ist nicht die Huren-Liebe eine brünstige Liebe des Nechsten? Weil aber dieselbe im Gesetz verboten/ so setzet Paulus zu der Liebe solche Epitheta, wodurch die wahre Geistes-Liebe von der verbotenen unordentlichen Fleisches-Liebe aufs deutlichste unterschieden wird. Denn er sagt: Die Liebe muß seyn 1. von reinem Hertzen. Womit flugs alle Huren-Liebe ausgeschlossen wird/ denn die Reinigkeit des Hertzens bestehet eben in heiligen Gedancken/ da man vor allen fleischlichen und viehischen Begierden einen Abscheu hat/ hingegen auf die Vereinigung des Geistes

stes und Gemüthes in der Liebe sein Absehen richtet. Die Liebe muß auch seyn 2. **von gutem Gewissen.** Denn es lieben auch die Zöllner und Sünder einander/ **die sich zusammen koppeln mit losen Stricken/ unrecht zu thun und mit Wagen-Seilen zu sündigen.** Es. 5, 18. Ihr Vertrauen zusammen ist so groß/ daß sie/ wie man im Sprichwort zu sagen pflegt/ Pferde mit einander stehlen. Weil aber bey dieser Liebe das gute Gewissen fehlt/ so ist es nicht die gebotene/ sondern eine sündliche Liebe/ ja eine höchst-gefährliche Liebe/ die keine gute Absicht und keinen wahren Grund noch Bestand hat/ die voller Unruhe ist/ weil man sich stets der Straffe zu versehen hat/ für welcher Salomo warnet/ sagende: **Mein Kind/ wenn dich die bösen Buben locken/ so folge nicht/ wenn sie sagen: Gehe mit uns/ wage es mit uns/ es soll unser aller ein Beutel seyn. Denn sie lauren selbst auf einander auf ihr Blut/ und stellet einer dem andern nach dem Leben.** Prov. 1, 10. 11. 14. 18. Wo aber ein gut Gewissen bey der Liebe ist/ da ist sie nicht nur ohne Gefahr; sondern es findet sich auch lauter Ruhe und Vergnügen dabey. Die Liebe muß auch seyn 3. **von ungefärbtem Glauben.** Oder nach dem Griechischen: Von ungeheucheltem Glauben. Aus einem simulirten Glauben/ da man den unsichtbaren GOtt im Munde/ die sichtbaren Mittel aber und das irrdische Vergnügen im Hertzen hat/ kan keine andere als simulirte Liebe kommen/ da man dem Nechsten gutes thut/ um eigenes Vortheils willen/ und also mehr auf Menschen als auf GOtt bauet. Wo aber wahrer ungeheuchelter Glau-

Glaube ist/da man alles auf den unsichtbaren GOtt ankommen lässet/ da ist die Liebe ohne Interesse. Und so soll und muß das Christenthum beschaffen seyn/ daß aus dem reinen Hertzen/ das ohne Welt- und Eigen-Liebe ist/ ein gutes Gewissen komme/ darinne man das göttliche Zeugnüß der Kindschafft fühle/ und denn ein ungeheucheltes Vertrauen zu dem unsichtbaren GOtt habe/ zu welchem man im Gebet mit freudiger Zuversicht treten kan.

§. 6. Zu dieser Predigt und Verkündigung der wahren Liebe achtete nun Paulus seinen Glaubens-Sohn Timotheum sonderlich capabel/ weswegen er ihn zu Bewahrung des reinen Hertzens/ guten Gewissens und ungefärbten Glaubens ermuntert mit diesen Worten: **Diß Gebot befehl ich dir/ mein Sohn Timothee/ nach den vorigen Weissagungen über dir/ daß du in denselben eine gute Ritterschafft übest/ und habest den Glauben und gut Gewissen/ welche etliche von sich gestossen und am Glauben Schiffbruch erlitten haben.** 1. Tim. 1, 18. 19. Es hatte der Apostel in dem vorhergehenden treffliche Expressiones vom Evangelio gebraucht/ und sonderlich sein eigen Exempel angeführet/ wie ihm die überschwengliche Gnade JEsu Christi zu statten gekommen/ weswegen er auch den HErrn lobet und preisset; nun aber den Timotheum ermahnet/ in deme treu zu seyn/ was er empfangen habe. Darum spricht er: **Diß Gebot befehl ich dir!** Eigentlich heists: Diese Verkündigung (diese Predigt) vertraue ich dir an. Das Evangelium/ davon ich jetzt geredet habe/ solt du auch verkündigen/ weil ich dich tüchtig dazu erkenne/ und zwar

nicht nach eigener Wahl und Willen/ sondern nach den vorigen Weissagungen über dir/ weil nemlich der Geist der Weissagung von dir gezeuget/ daß dir Gnade wiederfahren würde/ und du dem Evangelio gehorsam seyn würdest. Weil ich nun den Willen GOttes weiß/ so offenbare ich dir das Geheimnüß des Evangelii/ der guten Hoffnung/ du werdest der geschehenen Weissagung eingedenck/ die Gabe/ die in dir ist/ erwecken/ und in denselbigen Weissagungen eine gute Ritterschafft üben/ d. i. tapffer streiten wider die sündlichen Lüste und Begierden des Fleisches. Denn darinnen bestehet die Ritterschafft der Gläubigen/ daß sie im Vertrauen auf göttliche Verheissungen in Hoffnung der Möglichkeit ihren Affecten zu widerstreben/ und die Lüste/die wider die Seele streiten/unterzudrucken suchen. Da denn der Streit um so viel hertzhaffter geführet wird/ je mehr man der Uberwindung versichert ist/ da hingegen einem ein schlechtes Hertz zum fechten gemachet wird/ wenn man immer sagt: Es ist nicht möglich die Festung einzunehmen. Darum gehöret zu dieser Ritterschafft vornemlich der Glaube/ denn ohne diesen ist gar nichts auszurichten/ weil von ihm alle Stärcke herkomt/ die man im Streite nöthig hat. Es spricht aber Paulus zu Timotheo, daß er Glauben haben solle. Er spricht nicht: sage deine Glaubens-Formul fleißig her! denn mit dem hersagen des Glaubens ist so wenig ausgerichtet/ als mit dem HErr HErr sagen/ weil der Glaube lauter Wesen und Krafft ist/ woraus das wahre Gebet fliesset/ und wodurch man starck wird wider die sündlichen Affecten zu streiten/ damit das Hertz ge-

gereiniget werde/ und man die Liebe von reinem Hertzen üben könne. Wer nun diesen Glauben hat/ und das wahre Vertrauen gegen GOtt in sich wesentlich fühlet/ der kan nicht nur streiten und in Bezähmung der sündlichen Lüste gute Ritterschafft üben; sondern er erlanget auch ein gut Gewissen/ welches die beste Frucht des Glaubens ist. Darum stehen Glaube und gutes Gewissen immer beysammen/ weil sie nicht von einander getrennet werden können. Denn der Verlust des guten Gewissens ist eben der Schiffbruch des Glaubens/ wodurch der Friede der Seelen auch mit zu scheitern geht; Gleichwie hingegen das gute Gewissen die Sicherheit und das Vertrauen mit sich bringet/ wie uns Johannes lehret/ sagende: **Meine Lieben/ so uns unser Hertz nicht verdammet/ so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt.** 1. Joh. 3, 21. Es will aber das gute Gewissen wohl bewahret seyn/ weil es eine zarte Sache ist/ die leicht verletzet werden kan/ und zwar nicht so wohl von andern als von uns selbst/ und zwar freywillig und muthwillig/ weßwegen Paulus sagt: **Welches etliche von sich gestossen.** d. i. Sie haben denen Warnungen des Gewissens widerstrebet/ und mehr auf andere verführische Exempel/ als auf ihre innere Ruhe gesehen. Woraus das Unglück gekommen/ daß sie am Glauben Schiffbruch erlitten haben. Er brauchet eine Gleichnüß-Rede wodurch ein geschwindes und grosses Unglück zugleich angedeutet wird. Denn wenn ein Steuer-Mann noch so lange gerudert und sein Schiff regieret hat/ ist aber eine eintzige Nacht unvorsichtig und nachläßig/ so kan sein Schiff plötzlich an einen Felsen

getrieben werden und zu scheitern gehen. Also wer sicher wird und aufs Gewissen / als den Lebens-Compass, durch dessen Anweisung man durch das Meer dieser Welt schiffen muß / nicht Achtung giebt / der kan gar zu leicht anstossen und zuscheitern / daß der Glaube und das Vertrauen zu GOtt oder das Leben aus GOtt nebst der vorigen Arbeit verlohren gehet. **Denn wer sich von seiner Gerechtigkeit kehret / und böses thut / solte der leben? Aller seiner Gerechtigkeit soll nicht gedacht werden.** Ezech. 18, 24. Darum ist nichts nöthigers als das Gewissen bewahren / denn wer dieses von sich stöst / wer dessen Warnungen und Bestraffungen nicht achtet / der leidet Schiffbruch am Glauben / der Hoffnungs-Ancker mangelt / und er fället ins Verzweiffelungs-Meer / und muß darinnen versincken. Auf welchen Fall auch dem Timotheo das anvertrauete Evangelium nichts nütze seyn würde / weßwegen er sich vor solchem Schiffbruch am Glauben hüten / gut Gewissen bewahren und durch Ubung einer guten Ritterschafft ein reines Hertz zu erhalten bemühet seyn solle.

§. 7. Denn daß dieses ein Haupt-requisitum eines Dieners der Gemeine am Worte GOttes sey / daß er ein gut Gewissen habe / das zeiget Paulus ferner mit diesen Worten an: **Die Diener sollen erbar seyn etc. Die das Geheimnüß des Glaubens in reinem Gewissen haben.** 1. Tim. 3, 9. Bey welchen Worten wir billich zu fragen haben 1. **was das Geheimnüß des Glaubens sey?** Daß das öffentliche Glaubens-Bekänntnüß / das die Leute auswendig lernen / und die Religion,

gion, die man den Glauben zu nennen pfleget/ als eine sehr bekannte Sache kein eigentlich Geheimnüß seyn könne/ wird sich ein jeder bescheiden/ welcher teutsch verstehet. Daß aber auch gottlose Leute Geheimnüsse wissen und erfahren können / ob ihnen solche Erkänntnüß gleich keinen Nutzen sondern vielmehr Schaden bringet / kan man auch nicht in Abrede seyn / weil viele mit der Erkänntnüß der verborgenen Natur-Kräffte ihrem Nechsten Schaden zufügen können / auch die erkannten Schrifft-Wahrheiten mißbrauchen/ weil sie das gute wissen aber nicht thun. Ob demnach gleich Paulus in eben diesem Capitel das Geheimnüß des Glaubens deutlich erkläret/ und als eine nunmehr bekannte Sache anführet/ sagende: **Kündlich groß ist das gottselige Geheimnüß/** oder nach allgemeiner Zustimmung ist diß Geheimnüß groß / jederman muß dieses Geheimnüß vor groß erkennen: **GOtt ist offenbahret im Fleisch/** v. 16. Wovon auch Johannes sagt: **Das Wort ward Fleisch/ und wohnet unter oder in uns.** Joh. 1, 14. Denn das ist das Geheimnüß des Evangelii: Christus in uns. Welches Paulus unter denen Heyden zu verkündigen gesand war/ als einen grossen Reichthum/ der bißher verborgen gewesen/ wie er selber sagt: **Mir/ dem allergeringsten unter allen Heiligen/ ist gegeben diese Gnade/ unter den Heyden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi/ und zu erleuchten jederman / welche da sey die Gemeinschafft des Geheimnüß / das von der Welt her in GOtt verborgen gewest ist/ der alle Ding erschaffen hat / durch JEsum**

Christ.

Christ. Auf daß jetzt kund würde / den Fürstenthümen und Herrschafften in dem Himmel / an der Gemeine / die mannigfaltige Weißheit GOttes / nach dem Fürsatz von der Welt her / welche Er beweiset hat in Christo JEsu unserm HErrn. Eph. 3, 8. seqq. Item. Der Leib Christi ist die Gemeine / welcher ich ein Diener worden bin / nach dem göttlichen Predig-Amt / das mir gegeben ist unter euch / daß ich das Wort GOttes reichlich predigen soll. Nemlich das Geheimnüß / das verborgen gewesen ist von der Welt her / und von den Zeiten her / nun aber offenbahret ist seinen Heiligen / welchen GOtt gewolt hat kund thun / welcher da sey der herrliche Reichthum dieses Geheimnüß unter den Heyden / (welches ist Christus in euch) der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Col. 1, 24. seqq. So ist es doch lange nicht genug dieses Geheimnüß buchstäblich zu wissen und davon schwatzen zu können / sondern man muß es haben / d. i. lebendig in sich fühlen. Man muß Christum das Licht der Welt in sich gefunden haben / und darinnen alle Weißheit suchen / weil ja in Ihm verborgen liegen alle Schätze der Weißheit und des Erkänntnüsses. Col. 2, 3. Darum sagt eben Paulus (2. man müsse das Geheimnüß des Glaubens in reinem Gewissen haben. Ein rein Gewissen ist eben die Bewahrung für der Sünde / dabey man gewiß weiß / daß man Christum alleine liebet / nicht aber das Hertz mit Creaturen- und Eigen-Liebe beflecket. Wenn man Christum verlieret / und seine Gnaden-Würckungen nicht in sich spüret /

ret/ so hat das unreine Gewissen hieran die meiste Schuld. Darum heist das Geheimnüß des Glaubens in reinem Gewissen haben/ so viel als Christum in sich lebendig erkennen/ und dabey einen unsträfflichen Wandel führen/ wodurch man zum guten Gewissen gelangen kan.

§. 8. Denn obgleich der Unterscheid zwischen dem reinen und guten Gewissen so gar groß nicht ist/ so ist er dennoch nöthig wohl erkannt zu werden/ weil Paulus/wenn er seinen vorigen Wandel erweget/ sich nicht auf sein gutes/ sondern nur auf sein reines Gewissen beruffet/ sagende: **Ich dancke GOtt / dem ich diene von meinen Vor-Eltern her in reinem Gewissen.** 2. Tim. 1, 3. Wofür Paulus gedancket habe / ist erst aus dem nachfolgenden zu sehen/ nemlich daß Timotheus von GOtt mit unheuchlerischem Glauben begnadiget sey / und solchen gleichsam von seinen Eltern ererbet habe/ weil eben dieser Glaube zuvor gewohnet habe/ in seiner Groß-Mutter Loide / und in seiner Mutter Eunicke/ welcher ihm dergestalt eingepflantzet worden/ daß sich derselbe würcklich bey ihm äusserte. Worbey sich Paulus erinnert/ daß ihm eben dergleichen Glück widerfahren sey/ daß sie beyde einen GOtt und auch einerley Glauben mit ihren Vor-Eltern hätten/ weswegen er von sich selbsten sagt: Ich diene GOtt von meinen Vor-Eltern her. d. i. Ich verehre eben den GOtt/ den meine Vor-Eltern verehret haben / worzu ich auch von Jugend auf gehalten und vermahnet worden bin. Denn Paulus war **ein Phariseer und eines Phariseers Sohn** nach seiner eigenen Geständnüß. Act. 23, 6. Er hatte sich dem Gesetz

Alle-

allezeit gemäß bezeuget/ wie er gleichfalls selber sagt: **Ich bin am achten Tage beschnitten / einer aus dem Volck von Israel/ des Geschlechtes Benjamin/ ein Ebreer aus den Ebreern/und nach dem Gesetz ein Pharisëer/ nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeine/ nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträfflich.** Phil. 3, 5. 6. Man möchte aber hier billich fragen: Wie Paulus mit reinem Gewissen GOtt habe dienen können/ da er ein Pharisëer gewesen/ welcher Art Leute Christus jederzeit gehasset/ verworffen/ und seine Jünger und jederman für ihrem Sauerteige gewarnet? Alleine die Antwort hierauf ist leicht/ wenn man nur die Pharisëer eintheilt in **Betrogene und in Betrüger.** 1. Die **betrogene Pharisëer** sind ehrliche Leute/ denen es an gnugsamer Erkänntnüß fehlt/ und die eine gute intention haben. Diese versündigen sich mit ihren Irrthümern nicht/ denn sie wissens nicht besser/ und weil sie auf andere Leute gewiesen sind/können sie es nicht besser wissen/ als mans ihnen gesagt hat/ zumahl wenn man ein crimen und grosses straffbares Laster draus machet/ wenn jemand von der Vorfahren Meynung im geringsten abgehet. Darum halten sie über dem/ worinnen sie erzogen sind/ und meynen sie thun GOtt einen Dienst daran/ ja sie halten es vor höchst unrecht etwas anders zu hören und anzunehmen. Die verführte Leute kan GOtt gleichwohl auf gewisse Masse brauchen auch ohne ihren Schaden/ so lange sie demüthig sind/ und niemand vorsetzlich beleidigen. Das erkannte Johannes Huß wohl! Denn als er auf dem Concilio zu Costniz verbrand wurde/ und ein altes Bäuerlein

Holtz

Holtz zutrug mit grossem Eiffer vor die Ehre GOttes/ weil es nicht besser unterrichtet war/ so rief Johannes Huß noch an dem Pfahle aus: ô sancta simplicitas! O du heilige Einfalt! als wolte er sagen: Du weist wohl nicht/ was du thust/ GOtt wird dirs nicht zurechnen. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Gewissen der Jünger Johannis/ die sehr gesetzlich leben/ und der Jünger Christi/ die mehrere Freyheit haben; doch sind jene nicht wegzuwerffen / und diese nicht zu sehr zu erheben weil die Freyheit leicht zum Deckel der Boßheit werden kan. Denn GOtt kan sich der Irrthümer der Menschen zu Ausführung seines Raths eben so wohl bedienen / als der Wahrheit; Er braucht auch in der That mehr Narren als kluge Leute/ nicht als wenn es nicht besser wäre / wenn die meisten Menschen klug wären/ sondern weil es mehr Narren als kluge Leute giebt / die er sich doch alle zu Nutze machen kan. (vid. Adami Rechenbergs Disputatio annō 1676. habita Lipsiæ: An mundus exiguâ sapientiâ gubernetur.) So lange nun Paulus ein betrogener Pharifeer war/ so lange wandelte er mit reinem Gewissen/ weil die Ehre GOttes sein Zweck war. Nur fehlte es ihm daran/ daß er die rechten Mittel nicht ergriff/ und nicht ergreiffen konte/ weil er sie aus Verführung nicht wuste. Ob nun gleich in seinem Pharifeer Stande weder GOttes Ehre/ noch seine eigene Ruhe befördert würde/ sondern er vielmehr durch tägliche Unruh in grosse Zerstreuung gerieth / daß er sich ins Feuer setzte unschuldige Leute zu verfolgen; So blieb darinnen doch sein Gewissen rein/ weil er nach seinem Wissen/ nach seiner Erkänntnüß in seinem

Ge-

Gewissen handelte. Aber kein gutes Gewissen konte er nicht haben/ weil er nicht ruhig dabey war/ sondern in falschem Eiffer das Evangelium Christi wehren und zerstören wolte/ weil ers ex præjudicio autoritatis vor falsch hielte. Nachdem ers aber dennoch treu mit GOtt meynete/ und eine gute intention hatte / so halff ihm GOtt aus seinem Irrthum / und wieß ihm etwas bessers/ welchem er folgete und durch solchen Gehorsam ein auserwehlter Rüstzeug GOttes wurde. Und also konte er wohl sagen / daß er mit reinem Gewissen GOtt gedienet habe/ von seinen Vor-Eltern her/ ob er gleich in Irrthum gestecket war. Denn GOtt siehet nicht den Verstand / sondern das Hertz an. Unterdessen muß doch ein jeder auch sein eigen Hertz ansehen/ wie es beschaffen sey/ ob er bey seiner Auffühhrung inwendig ruhig oder unruhig sey/ denn obgleich das Hertz/ in Sachen/ die es nicht weiß/ vom Gewissen nicht bestraffet werden kan/ so kan es doch unruhig gemacht werden/ und wird so lange unruhig gemacht/ biß es das Gute gewiß weiß. Welches gute Gewissen erlanget wird/ wenn man dem Evangelio gehorsam ist/ von welchem guten Gewissen aber weit entfernet sind 2. **Die Pharisei-schen Betrüger.** Denn dieses sind Leute/ die die Wahrheit hören/ verstehen/ billichen/ loben / oder doch zum wenigsten nicht widersprechen können/ doch gleichwohl würcklich darwider thun / indem sie vorwerts zwar gute Worte geben / hinterwerts aber verleumden und verfolgen. Bey aller ihrer schön-scheinenden Gerechtigkeit haben sie fleischliche Absichten/ und wollen gerne von denen Leuten gesehen seyn/ darum excoliren sie durch die

Selbst-

Selbst-Liebe ihre Natur-Gaben / daß sie zwar besser scheinen als andere/ aber nicht ein Haar besser/ sondern die grösten Heuchler sind / denen alle wahre Glaubens-Früchte fehlen / weil der Glaube selbst mangelt. Darum eifferte Christus so sehr wider diesen gottlosen Pharisaismum, weil sie bey solchem ihrem Zustande/ weder zum reinen noch guten Gewissen kommen konten. Wer aber nur sein und aller Menschen Wissen vor Stückwerck hält/ und dahero immer mehr zu lernen trachtet/ derselbe wird bey seinem unvollkomenen Wissen doch ein rein Gewissen haben/ bey welchem er nicht bestraffet werden kan/ ob er gleich nicht völlig beruhiget ist. Doch kan und wird ihm GOtt helffen/ daß er auch ein gut Gewissen kriegt/ das ohne allen Zweiffel das Gute gewiß weiß und empfindet.

§. 9. Von diesem guten Gewissen konte Paulus dergestalt aus Erfahrung reden / daß er diese seine Gemüths-Befriedigung allen anderen Vergnügungen vorzog/ mit solcher Gewißheit seines Hertzens/ daß die würckliche That davon zeugen muste/ indem er spricht: **Unser Trost ist der/ daß wir ein gut Gewissen haben und fleißigen uns guten Wandel zu führen bey allen.** Ebr. 13, 18. Gleichwie die Gewissens-Angst eine der grösten Lasten ist/ daß davon David als er nach vergangenem Sünden-Schlaffe gleichsam ausgenüchtert und den Rausch ausgeschlaffen hatte/ bey Wahrnehmung der grossen Seelen-Gefahr/ darinnen er sich befand/ ausrieff und sagte: **Meine Sünden gehen über mein Haupt/ wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden.** Ps. 38, 5. Also muß denen hingegen das Hertz

über die maſſen leicht seyn/ die ein gut Gewiſſen haben/ denn es ſind ihnen nicht nur ihre Sünden alſo vergeben/ daß der vorigen Sünden nicht mehr gedacht wird; ſondern es ſind auch die Sünden würcklich von ihnen genommen/ daß ſie kein Vergnügen mehr darinnen ſuchen/ ſondern vielmehr trachten/ wie ſie tüchtig werden mögen/ die Sünde zu fliehen und zu meiden/ hingegen aber in Gottgefälligem Wandel einher zu gehen. Welches alles der Apoſtel in denen angezogenen Worten zu erkennen giebt/ wenn er im Nahmen aller Gläubigen ſagt: **Unſer Troſt iſt der/ daß wir ein gut Gewiſſen haben/ und fleißigen uns guten Wandel zu führen bey allen.** Im Grundtexte heiſts: πεποίθαμεν confidimus. Wir haben gewiſſe Zuverſicht/ wir ſind der Sache gewiß. Wir tröſten uns nicht ſelber mit leerer Einbildung/ wir trauen nicht auf bloße Worte; ſondern wir fühlens/ wir ſind überzeugt und befeſtigt/ daß wir ein gut Gewiſſen haben. Wir wiſſen nicht nur/ was das Gewiſſen überhaupt ſey/ nemlich ein gewiſſes Wiſſen/ wir wiſſen nicht nur/ was das gute Gewiſſen ſey/ nemlich das gewiſſe Wiſſen des Guten; ſondern wir haben ein gut Gewiſſen/ d. i. wir empfinden den Genuß der göttlichen Gnade/ als des ewigen Gutes in unſerm Hertzen. **Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen/ durch den Heil. Geiſt/ welcher uns gegeben iſt.** Rom. 5, 5. Wir haben die Verſicherung der Kindſchafft GOttes. Darum iſt auch dieſes in uns wohnende gewiſſe Guth nicht müßig; ſondern treibet uns an zum Guten. Wir fleißigen uns/ wir haben nach dem Guten ein Verlangen/ und

freu-

freuen uns darüber. Es ist aber nicht nur der Wille/sondern auch das Vermögen alsdann vorhanden/daß wir uns nicht umsonst bemühen; sondern würcklich den guten Wandel bey allen führen können/ und auch in der That solches durch GOttes Gnade leisten. **Wir lassen unser Licht leuchten für denen Menschen/ daß sie unsere gute Wercke sehen/ und den himmlischen Vater darüber preisen;** wie uns der HErr befohlen hat/ Matth. 5, 16. Denn gleichwie die Sünde die Menschen gleichsam lähmet und zu allem Guten untüchtig machet/ daß sie so wenig im Gehorsam der Gebote GOttes einher gehen und wandeln können/ als wenig einer/ der unter einer Last liegt/ zur Arbeit oder zu einer Reise geschickt ist; Also machet uns hingegen die Vergebung der Sünden und das gute Gewissen hurtig/ freudig und tüchtig zu guten Wercken/ daß wir guten Wandel bey allen führen können/ und darneben demüthig/ ruhig und zufrieden sind.

§. 10. Doch muß man sich nicht einbilden/ als wenn man bey dem guten Gewissen gar nichts weder innerlich noch äusserlich zu leiden habe; sondern das gute Gewissen muß uns vielmehr alles innerliche und äusserliche Leiden erträglich machen/ weil der Satan und die Welt denen am allermeisten zusetzet/ die mit gutem Gewissen wandeln/ ja GOtt der HErr selbsten leget denen am meisten auf/die am besten tragen können/damit aller Welt kund werden möge/ wie herrlich endlich das gute Gewissen alle Anfechtung überwinde. Wie wir aus denen Exempeln derer / die mit gutem Gewissen gewandelt haben/ wahrnehmen können/ welche aber

anzuführen und zu untersuchen zu weitläufftig werden würde/ weswegen wir aus vielen das vornehmste und merckwürdigste aufsuchen und dabey von denen Fatis eines guten Gewissens noch etwas melden wollen. Es ist aber wohl kein Exempel eines gewissenhafften Mannes deutlicher und ausführlicher nach allen Umständen/ Anfechtungen und Proben in heiliger Schrifft beschrieben/ als das Exempel Hiobs: weswegen wir auch das Nöthigste zu dieser materie gehörig aus seiner Geschichte heraus ziehen wollen/ worzu uns sonderlich die neue sehr glückliche Ubersetzung Herrn Kortüms, Predigers zu Aschersleben/ nebst dessen Paraphrasi über das Buch Hiob füglich dienen kan. Es geben uns aber flugs die ersten Worte des Büchleins Hiob eine solche Nachricht/ wodurch wir seines Wandels mit gutem Gewissen unstrittig können versichert seyn. Denn also lauten die ersten Worte: **Es war ein Mann im Lande Uz/ der hieß Hiob/ derselbe war schlecht und recht/ gottfürchtig und meidet das Böse.** Hiob. 1, 1. Daß der Innhalt des Buches Hiob nicht ein blosses Lehr-Gedichte/ wie einige meynen; sondern eine wahrhaffte Geschichte sey/ das zeiget nicht nur das Wörtlein הָיָה extitit, Es war/ und das ה Demonstrativum, welches nicht ohne Nachdruck im Ebreischen stehet/ als würde gleichsam mit Fingern auf Ihn gewiesen; sondern auch die genaue Beschreibung der Umstände/ und die Genealogie der Freunde Hiobs/ ingleichen das Zeugnüß der Schrifft/ die seiner Person neben solchen Leuten erwehnet/ die gewiß ehemahls gelebet haben/ als

Noah/ Daniel und Hiob. Ezech. 14, 14. Er war aber הָאִישׁ ein ansehnlicher und vortrefflicher Mann/ nemlich ein Lehrer und Richter/ wie ex cap. 4, 3. c. 22, 8. c. 29, 7. erhellet / vermuhtlich ein Sohn Isaschar, ein Enckel Jacobs Gen. 46, 13. welcher weil er über 200. Jahre alt worden/ dem Mosi nicht unbekannt gewesen seyn mag/ weil Hiob im Lande Uz gegen dem wüsten Arabien gewohnet/ Moses aber in Midian als in der Nachbarschafft dieser Gegend sich 40. Jahr im Exilio aufgehalten/ und mit seiner Heerde alle benachtbarte Länder und Wüsteneyen besuchet/ mithin Gelegenheit genommen haben wird/ diesem berühmten/ erfahrnen und nahverwandten Manne zuzusprechen/ und aus seiner Erzehlung hernachmahls diese merckwürdige Geschichte schrifftlich aufzuzeichnen/ wie denn Mose nicht unwahrscheinlich von einigen vor den Autorem des Buches Hiobs gehalten wird. (vid. Hermanni von der Hardt Ephemerid. 5. de Jobo filio Isaschar) Sonsten hatte auch Hiob den Nahmen mit der That/ denn Hiob heist ein Eifferer/ der die Wahrheit und sein gutes Gewissen beständig vertheidigte. Denn derselbe Mann war **vollkommen**/ wie es nach dem Ebreischen lautet. Er leuchtete als ein Licht mit seinem unsträfflichen Wandel. Er war **aufrichtig**/ sein Hertz war ohne alle Heucheley. **GOtt fürchtend**/ in alle seinem Thun hatte er GOtt vor Augen und im Hertzen/ meidete das Böse/ willigte in keine Sünde und hielt sein Gewissen rein und unbefleckt. Und diesen Ruhm hatte er von GOtt selbsten/ nicht von betrüglichen Menschen. Denn

GOtt nennete ihn ausdrücklich seinen Knecht/ dessen gleichen im Lande nicht sey/ der es an Vollkommenheit/ Aufrichtigkeit/ Gottesfurcht und Heiligkeit allen andern zuvor thue. v. 8. Und hierzu kam die **Beständigkeit**/ daß er nicht nur in guten Tagen/ sondern auch zur Zeit grosser Trübsal fest an GOtt hielte und an seiner Frömmigkeit. c. 2, 3. Daß ihn weder die Schmertzen/ noch die Schmach seines eigenen Weibes davon abwendig machen konten. Denn es hieß immer: **Er sündigte nicht.** c. 2, 10. Er blieb auch ungeachtet seines Irrthums/ den er von GOttes Regierung hegete/ in der Gnade GOttes/ überwand endlich seine Feinde und wurde reichlich getröstet.

§. 11. Gleichwie aber der Satan und seine grobe und subtile Werckzeuge dem guten Gewissen sehr zuzusetzen pflegen; also hatte auch dieser gewissenhaffte Mann sehr wunderbahre Fata und grosse Anfechtungen/ welche unmöglich zu überwinden gewesen wären/ wenn er im guten nicht so fest gegründet gewesen wäre. Wenn wir nun erwegen wollen/ was dieses gute Gewissen zu leiden gehabt/ und wie unbeweglich es bey allen Versuchungen geblieben/ so sehen wir zuförderst wie Satan der erste gewesen/ der sich an Hiob gemacht/ und zwar ziemlich grob/ indem ers mit seiner Verleumdung dahin brachte/ daß Hiob in den Ofen des Elendes zur Prüfung muste/ in welchem ihm gleichsam abschmeltzten seine Rinder/ Esel/ Schaafe/ Cameele/ Kinder und Hauß ꝛc. auch weiter seine Gesundheit/ da ihn nicht nur der Schmertz am Leibe/ sondern auch sein eigen Weib plagte. Bey allen diesen Anfechtungen aber war Hiob der göttlichen

Gnade gewiß/ und es wurde ihm nicht schwer/ dieses alles gedultig zu übernehmen/ daß er auch den Nahmen des HErrn darüber lobete. Als aber seine Freunde kamen die sich mit einander beredet hatten/ ihn zu klagen/ nachdem sie solch groß Unglück/ das über ihn ergangen war/ gehöret hatten/ da wurde die Anfechtung am grösten. Denn ob es gleich nur äusserliche Worte waren/ die ihm sein gutes Gewissen nicht nehmen konten/ Krafft dessen er auch immer zur Verantwortung gegen sie gestärcket wurde/ so griffen sie ihm doch damit gleichsam seine Seele empfindlich an/ indem sie ihm Schuld gaben/ als sey er ein gottloser Mann gewesen. Es waren aber die gekommenen Tröster 7. Tage stumm/ weil sie den Schmertzen und das Unglück nicht begreiffen konten/ biß endlich Hiob selbst anfangen muste zu reden/ weil er sonst keinen Trost hatte. Man muß sich aber eben nicht ärgern/ daß er im Stande seiner gäntzlichen Verlassung den Tag seiner Geburt verfluchete/ denn er war seiner Kräffte nicht mächtig/ sondern es entstund aus seinem grossen Leiden eine Ubereilung des affects und auch der Worte. Und weil bey solchem Zustande seine Freunde selbst keinen Trost wusten/ so war es auch kein Wunder/ daß sich der Trost vor seinen Augen verbarg. Unterdessen hörete doch sein Glaube nicht auf/ sondern er hoffete auf die künfftige Erlösung/ und ob er gleich gern gestorben wäre/ weil er bey dem Zeugnüß seines Gewissens sich wohl eines seligen Endes versichern konte/ so erhohlte er sich doch endlich im Glauben zur Hoffnung des Lebens. Alleine seine Freunde verstunden ihn nicht/ sondern schlossen aus seinen Reden:

daß er GOtt dem HErrn eine Ungerechtigkeit beymesse/ sich selbst aber vor unschuldig halte/ weßwegen sie ihn beständig als einen Gottlosen anklagten. Und zwar war der Irrthum des Eliphas von Theman hauptsächlich dieser: **daß GOtt nur die Bösen mit solchen Gerichten heimsuche/** welches dem Hiob nicht würde begegnet seyn/ wenn er nicht ein gottloser Mensch wäre. Alleine Hiob verantwortet sich/ daß man ihn nicht verstehe; und weder seine Worte noch seinen Jammer wäge/ denn die Worte hielte man vor allzuschwer und wichtig/ und grübelte immer darinnen/ den Jammer aber hielte man vor allzuleicht/ von ihm aber wolle man prætendiren/ er solle bey seinem übermäßigen Schmertzen alle seine Worte auf die Wage legen/ welches ihm bey seinem jetzigen Zustande doch nicht möglich sey/ darum solle man die Sache ansehen und sich nicht an Worte hängen. Ich weiß wohl/ will er sagen/ daß GOtt Macht hat über mein Leben und Tod; Ich wünsche mir aber den Tod/ weil mein Leiden so groß ist. Wer kan mich nun deßwegen verdencken? Ich trotze ja GOtt nicht/ doch bin ich auch nicht eisern/ ich kans nicht ausstehen. Und weil ich weiß/ daß das Ende meines Lebens auch ein Ende meiner Pein ist/ worum soll ich mir den Tod nicht wünschen? Inzwischen heists bey mir: Wer den Schaden hat/ darff für den Spott nicht sorgen. Weil dann nun Hiob wohl wuste/ daß seine leidige Tröster ihrer garstigen Gewohnheit nach sich immer an die Worte hängen würden/ so schüttete er sein Hertz nur desto getroster aus/ wohl wissende/ daß der HErr nicht nach den Worten/ sondern nach dem

Her-

Hertzen urtheile/ ja Hertzen und Nieren prüfe/ und ihm seine Klage nicht mißdeuten werde/ wie seine Freunde. Denn er wuste gewiß / daß/ ob er wohl ein Sünder sey/ ihn dennoch GOtt um seiner Sünde willen nicht so hefftig straffe/ sondern sonst heilige Ursachen habe/ die er nicht ergründen könne/ weil ihm bey allem seinem Schmertzen und Unglück sein Gewissen im innersten Seelen-Grunde der göttlichen Gnade versichere. Hierauf kam nun **Bildad** von Suah/ und machte dem Hiob dieses zur Sünde: **daß er gleichsam GOtt tadele und sich wider seine Leidens-Wege beschwere**/ welches ein Trotz und eine Verwegenheit sey. Es hatte sich aber Hiob noch nicht einmahl völlig expliciret/ darum concediret er endlich/ daß man mit GOtt nicht rechten solle noch könne / und hätte es so vieler Worte/ die Bildad deßwegen gemachet/ gar nicht gebrauchet/ doch habe er gleichwohl Ursache sein Leiden zu klagen/ weil es so gar groß sey/ und er nicht absehen könne/ was GOtt doch damit meyne/ weil ihn gleichwohl sein Gewissen seines gantzen Lebens halber nicht beisse. Endlich komt **Zophar** von Naaman und machts noch gröber/ sagende: **Du hast doppelt mehr verdienet.** Denn du hast dich noch nie recht erkennet/ noch dein boßhafftiges und verwegenes Hertz untersuchet. Alleine Hiob behauptet / und zwar mit gutem Grunde: daß auch die Frommen mit Trübsahl belegt würden/ und daß ihm die Wege der Gerechtigkeit GOttes nicht verborgen wären / aber seine Freunde verstündens nicht/ und machten eine üble Application; Ja er selbst könne nicht begreiffen/ warum ihn GOtt der HErr vor allen andern

Menschen so gar hart halte. Denn ob er gleich eine sehr bekümmerte und betrübte Seele habe/ wegen der vielen Anfechtungen/ so habe er doch im Seelen-Grunde ein gut Gewissen. Worwider aber Eliphas aufs neue wieder einwendet: daß sich Hiob vor allzu klug halte/ und also sich immer weiter verfalle/ daß man aus seinen Worten seine Gottlosigkeit höre. Behauptet im übrigen weitläufftig: **Daß der Lohn sey wie die Arbeit/** darum soll Hiob aus seinem Unglück seine Sünde schlüssen/ und sich vor GOtt demüthigen. Welches zwar kein schlimmer Rath war/ aber auf den Hiob sich nicht schickte/ weil ihn sein Gewissen nicht verdammete. Darum zehlet Hiob die Unbarmhertzigkeit seiner Freunde auch zu seinem Unglück/und beklaget sich hefftig über das verkehrte Urtheil/ daß man das zeitliche Glück zum Kennzeichen der Frömmigkeit/ und das Unglück zum Zeichen der Gottlosigkeit machen wolle. Beruffet sich demnach auf GOtt/ sagende: **Mein Zeuge ist im Himmel und der mich kennet ist in der Höhe.** c. 16. Auch meynet er/ die Nach-Welt werde ihm gleichfalls ein besser Zeugnüß geben/ weil er doch allem Ansehen nach in diesem Leben bey völlig erschöpfften Kräfften nichts gutes mehr hoffen könne. Nachdem aber hierauf **Bildad** von Suah mit Eiffer behauptete: **Daß Hiob freylich wegen beharrlicher Unbußfertigkeit nichts gutes/ sondern ein grösser Gerichte zu gewarten habe;** So blieb Hiob desto beständiger dabey/ daß er sich seiner Worte nicht schäme/ sondern wünsche/ daß sie alle aufgeschrieben und mit eisernen Griffeln in Bley gestochen/ oder in Stein gehauen würden. Er-

hohlet sich darneben im Glauben/ und sagt: **Ich weiß/ daß mein Vertheidiger lebt/ und zuletzt wird Er mich noch über dem Staube aufrichten. Aber die hinter meiner Haut her sind/ werden darüber gefället werden/ und aus meinem Fleische** (ehe ich noch sterbe) **werde ich GOtt gewahr werden. Denn mir werde ich Ihn gewahr werden/ ja meine Augen werden Ihn schauen/ und Er wird nicht fremde seyn.** c. 19, 25. 26. 27. d. i. Ich habe nicht Ursache vor Ihm zu erschrecken/ sondern bey meinem guten Gewissen auf Ihn zu hoffen/ denn Er wird doch meine Sache ausführen.

§. 12. Es pfleget aber im disputiren gemeiniglich zu geschehen/ daß man je länger je weniger einander verstehet; darum blieb auch hier ein jeder auf seiner Meynung/ weil sich ein jeder mehr bemühete seine Meynung zu behaupten/ als den andern zu verstehen. Inzwischen behielt gleichwohl Hiob bey aller dieser empfindlichen Anfechtung/ Glauben und gut Gewissen. Denn obgleich seine Rede nicht ohne Irrthum und Ubereilung war/ wie ihm Elihu hernach zeigete/ so war doch sein Hertz ohne Heucheley und Boßheit/ dahero auch sein gutes Gewissen endlich siegete. Denn es würde dem Hiob die Helffte seines Leidens zu ertragen unmöglich gewesen seyn/ wenn er nicht ein gut Gewissen gehabt/ und in sich versichert gewesen wäre/ daß sein Leiden keine verdiente Sünden-Straffe sey. Weil ihm aber dieses seine Freunde eben am meisten disputirten/ wurde ihm dardurch sein Leiden mercklich vergrössert. Doch weil ihn seine Freunde nur beschuldigen/ aber seiner Sünden

den nicht überzeugen konten/ so tröstete er sich ferner seines guten Gewissens; begieng aber dabey diesen Fehler/ daß er sich über die Regierung GOttes beklagte/ wodurch die Frommen mit so schweren Gerichten beleget würden/ die sonst denen gottlosesten Sündern als eine wohlverdiente Straffe gehöreten. Welches zwar seine Freunde billich bestritten; aber deßwegen mit ihren Gründen bey Hiob nichts ausrichten konten/ weil sie ihn zugleich mit ungereimter Application zu einem gottlosen Manne machten/ der er doch nicht war. Weswegen der zwar junge/ doch fromme und kluge Elihu die Sache entscheidete/ und einem jeden zeigete/ wo er gefehlet hatte. Zumahl er sahe/ daß nunmehr die Freunde Hiobs schwiegen/ und entweder nichts mehr zu antworten wusten/ oder ihn keiner Antwort mehr werth achteten; Hiob aber seine Unschuld noch zuletzt aufs deutlichste dargethan hatte. Es war aber Elihu/ von welchen allbereit oben Cap. III. §. 3. etwas gesaget worden/ aus dem Geschlechte Nahor des Syrers/ und also gleichfalls ein Anverwandter Hiobs/ bey dessen Person wir billich nochmahls erinnern/ daß zwar aus der gemeinen Ubersetzung nichts anders abzunehmen sey/ als daß Elihu ein sehr aufgeblasener und nasenweiser Tadler gewesen/ dem/ nach Lutheri Glosse, die Weißheit den Bauch zerreissen wolle. Alleine wenn wir den Grundtext und andere Umstände genauer betrachten/ zeiget sich an ihm ein gantz anderer Character, daß er nemlich bescheiden/ klug und gottsfürchtig gewesen sey. Wie solches vorerwehnter Herr Kortüm im Vorbericht über die Paraphrasin des Buches Hiobs gar deutlich dar-

gethan

gethan hat; darum wir uns auch hierbey nicht aufhalten noch seine gantze Rede untersuchen/ sondern vielmehr nur überhaupt und summarisch weisen/ daß Elihu den statum controversiæ wohl eingenommen und gründlich entschieden/ gleichsam sagende: Der gantze Streit zwischen Hiob und seinen 3. Freunden beruhet auf zweyerley. 1. Hiob bezeuget seine Unschuld im Leben und Wandel/ daß er keine Frevelthat auf sich liegen habe/ ob er gleich von Schwachheits-Sünden nicht rein sey. Und darinnen hat er recht! Seine Freunde aber/ die ihm allerley Missethaten aufbürden wollen/ und ihm doch nichts beweisen können/ haben unrecht. 2. Hiob beklaget sich über die widersinnische Regierung GOttes/ daß ers gemeiniglich den Bösen in der Welt so wohl gehen ließ/ oder sie doch langsam zur Straffe zöge; die Frommen aber/ die doch billich verschont bleiben solten/ öffters mit so mannigfältigem und ausserordentlichem Leiden belegte/ daß der Unterscheid zwischen Gerechten und Ungerechten kaum zu mercken wäre/ wie er leider! erfahren müste. Ob er nun gleich GOtt den HErrn keiner Ungerechtigkeit beschuldigen / noch mit Ihm streiten könne noch wolle/ so beschwere er sich doch nicht unbillich über diese wunderbahre Regierung / weil er so viel unschuldig darunter leiden müsse. Und hierinnen hatte Hiob unrecht/ und wurde billich deßwegen von seinen Freunden bestrafft. Sie vermochten ihn aber nicht einzutreiben/ weil sie nur nach menschlicher Weißheit redeten/ Personalia tractirten/ und Wahrheit und Lügen unter einander mischeten. Elihu aber tractirte keine Personalia, sondern griff die Sache

selbst

selbst an/ stellete GOtt und den Menschen gegen einander/ daß Hiob die Application hernach leicht auf sich selbst machen konte/ und sich seines Irrthums schämen muste. Die vornehmsten Gründe des Elihu waren folgende: (1) **GOttes Rath ist denen Menschen unbegreifflich.** Denn die Menschen urtheilen zu sehr nach der fleischlichen Vernunfft/ GOtt aber/ ob er gleich nicht wider die gesunde Vernunfft handelt / gehet doch mit seiner Weißheit über die menschliche Vernunfft. (2) **GOtt ist nicht schuldig denen Menschen die Ursachen seiner wunderbahren Regierung zu offenbahren/** weil es genug ist/ daß Er ihnen seinen guten Willen offenbahret hat / wie gut ers mit seinen Creaturen meyne. Wer die Ursache seines Verfahrens allezeit ergrüblen will/ beleidiget seine Hoheit/ und verräth sein Mißtrauen gegen den guten GOtt / und versündigt sich mit Ungedult. Wer aber mit GOttes heiligen Wunder-Wegen wohl zufrieden ist/ und den Ausgang mit Gedult erwartet/ der findet am Ende noch Zeit genug/ worum GOtt diß und das gethan habe. (3) **GOtt züchtiget die Menschen am Fleische / auf daß ihre Seele erhalten werde.** (4) **Wer das Leiden zu seiner Demüthigung brauchet/ wird auch von GOtt nicht ohne Trost und Hülffe gelassen.** (5) **Je mehr Trübsahlen / je mehr Versicherung / daß GOtt mit einem Menschen zu seiner Reinigung eile.** Und dieses alles stellete er dem Hiob so nachdrücklich und eingreiffend vor/ daß Hiob nichts darauf zu antworten wuste/ ob gleich Elihu harrete/ ob er was einwenden wolte. Als er aber

schwieg/ fuhr Elihu fort zu zeigen: worinnen Hiob eigentlich geirret / widerleget auch den Irrthum bescheidentlich/ und zeiget den gantzen Zusammenhang der göttlichen Regierung/ daß Er nemlich seine Allmacht nicht als ein Tyrann mißbrauche / sondern damit nach seiner Weißheit / Gerechtigkeit und Liebe handele / die Menschen mögens verstehen oder nicht. Ja so gar die Straffe der Gottlosen habe kein ander Absehen/ als sie damit vor künfftigen Sünden und Schaden zu bewahren. Darauf tröstet er den Hiob/ daß er/ als ein Frommer/ sich der göttlichen Gnade und Hülffe noch vielmehr getrösten könne. Verweist ihm aber auch sein bißheriges Unrecht/ da er/ ob er gleich keinen ruchlosen Sinn habe/ doch mit seinen unvorsichtigen Reden andere geärgert/ auch in Gefahr stehe/ es möchte dieser Irrthum des Verstandes auch seinen Willen verkehren/ und ihn von GOtt abfällig machen/ welche Gefahr dem Hiob zu zeigen und ihn dafür zu warnen Elihu vor seine Schuldigkeit achtete/ weil das gute Gewissen sorgfältig bewahret werden muß.

§. 13. Nachdeme endlich Elihu die unergründliche Allmacht GOttes in der Natur gezeiget hatte/ so beschleust er: **Daß im Willen GOttes einzig und alleine die wahre Ruhe im Leiden zu finden sey.** Welche Wahrheit GOtt der HErr selbsten aus dem Wetter bekräfftiget. Worauf Hiob zur Erkänntnüß kömt / von GOtt als ein treuer Knecht gerühmet/ gegen seine unbillichen Freunde vertheidiget / aus dem Unglück erlöset/ und mit Gesundheit / Kindern und Gütern wiederum reichlich gesegnet wird/ daß wir an sei-

nem Exempel das triumphirende gute Gewissen zu erkennen haben/ welches endlich alle Schmach und Unrecht überwindet. Wer wolte nun noch zweifflen / daß das gute Gewissen alle Schätze der Welt übertreffe? Denn ohne das gute Gewissen kan man sich gar keine Seligkeit concipiren / zu welcher man doch durch viel Trübsahl gelangen muß/ welche Trübsahl ohne gutes Gewissen nicht mit Gedult vertragen werden kan. Darum spricht Jacobus: **Siehe wir preisen selig die erdultet haben. Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret/ und das Ende des HErrn habt ihr gesehen. Denn der HErr ist barmhertzig und ein Erbarmer.** Oder wie es einige also distinguiren und übersetzen: **Wir preisen selig die im Leiden ausgehalten haben; Die Beständigkeit Hiobs habt ihr vernommen / und das (gute) Ende/ welches ihn GOtt hat finden lassen. Sehet! wie der HErr so reich von Güte und Verschonen ist/** Jac. 5, 11. Und Bernhardus hat sehr wohl geschrieben: Quid ditius? quid in corde dulcius? quid in terra quietius est & securius bonâ Conscientia? Damna rerum non metuit, non verborum contumelias, non corporis cruciatus, quæ & ipsa morte, magis erigitur, quàm deprimitur. d. i. **Was ist reicher? was im Hertzen süsser? was auf Erden ruhiger und sicherer als ein gut Gewissen? Den Verlust der Güter fürchtet es nicht/ Schmäh-Worte und Leibes-Schmertzen achtet es nicht / weil es durch den Tod selber mehr aufgerichtet als nieder gedrucket wird.** Schön redet auch hiervon

von seiner Art nach Palingenius in seinem Zodiaco vitæ Lib. 1. v. 23. seqq.

Non tantum facies roseo niveoque colore
mista placet, pulchrique oculi, pulchrique capilli,
singulaque æthereas imitantia membra figuras;
quantum compositi mores, & splendor honestæ
mentis, quam vitio virtus seclusit ab omni.
quid, quod Justitiæ cultor, morumque bonorum,
lætus agit, speratque Deos sibi profore semper?
nec curat, si quis secreta in aure loquatur:
nec trepidat regis, vel judicis ora vocatus.

d. i.

Ist gleich ein Angesicht mit Milch und Blut bestrichen/
blitzt gleich ein schönes Aug/ und schimmert schönes Haar/
wird auch der gantze Leib dem Himmel selbst verglichen/
der Tugend Schönheit ist doch vielmehr offenbahr.
Ein heiteres Gemüth/ ein rein und gut Gewissen/
ein Hertz das Redlichkeit und gute Sitten liebt/
das der Gerechtigkeit und Keuschheit sich beflissen/
ist werther/ als daß mans für Gold und Silber giebt.
Es ist stets Freuden voll/ und kan viel Gutes hoffen/
Es weiß/ daß ihm GOtt stets mit Gnaden zugethan/
Es fürchtet nicht/ es sey mit einem Wort getroffen;
GOtt und den König siehts gantz unerschrocken an.

Sonst heist es: contraria juxta se posita magis elucescunt: Zwey widerwärtige Dinge/ wenn sie neben einander stehen/ erklären einander desto besser/ das hat Herr Crenius wohl gewust/ drum macht er in seinem schmertzlichen Leiden JEsu Part. I. pag. 481. seqq. zwischen dem bösen und guten Gewissen diesen Gegensatz: „Die das meiste Ubels gethan haben/ sprechen am meisten/ und ha-

„bens am meisten nöthig. Die Unschuldigsten „sprechen das mindeste/ lassen GOtt und die Un„schuld vor sich reden. Der Gottlose und Frevler „spricht und leugt alleine nicht genug/sondern kaufft „noch Lügner/ Vorsprachen/ falsche Zeugen und „ander Lügen-Gesinde vor Geld. Es ist allen „Menschen angebohren/ daß sie üble Nachrede von „ihrem Nahmen gerne abwischen/ aber keine thun „es mit grösserer Gewalt als die/ welche sich schul„dig wissen. Ein böß Gewissen ist gemeiniglich „ungestüm/ tobt und wütet/ da Unschuld im Ge„gentheil still und sanfftmüthig ist. Ist kein „Wunder! Krancke Menschen sind empfindlicher „als gesunde/ und thut ihnen offt das blose Anrüh„ren weh. Ein gekräncktes Gewissen empfindet „vom blosen Anrühren Schmertzen. Unschuld „lachet dem Beleidiger zu/ da das böse Gewissen „für Grimm und Zorn weinet. Es ist allemahl „am Sprechen und Antworten nicht gelegen. „Wohl dem! der still in seinem GOtt seyn/ und „dem die Rache geben kan/ der wird genug zu sei„ner Zeit gerächet und versprochen werden.

„ Fromme müssen schweigen/
„ sich für Bösen beugen/
„ so langs GOtt gefällt.

In Summa: Es wäre viel hiervon zu sagen/wenn wir auf oratorische Weise handeln und eine Sache/ die sich besser fühlen und empfinden/ als beschreiben läst/ weitläufftig rühmen wolten. Darum wollen wir nichts mehr hier/ als die Worte des berühmten Lohensteins aus seinem Arminio Part. 1. Lib. 3. p. 697. anführen: „Weil ein ruhiges „Gemüthe unaufhörlich auf GOtt/ wie die Magnet-

net-Nadel nach dem Angel-Sterne zielet/ muß" selbtes in einem Meer voll Ergötzlichkeiten schwim-" men/ auch nichts anders als diß/ die unvermeidli-" che Noth zu sterben verzuckern.

Es ist ein gut Gewissen/
das beste Ruhe-Küssen/
es achtet keine Schmach/
kein Armuth geht zu Hertzen/
und kommen Leibes-Schmertzen
so fragt es nichts darnach.
Es weiß daß es im Sterben
nicht schmachten noch verderben
auch nichts verliehren kan;
Und wenn es viel gelitten/
Welt/ Teuffel/ Fleisch bestritten/
So steigt es Himmel-an.

CAP. VII.

De Provocatione ad Conscientiam.

Von der Beruffung aufs Gewissen.

Votum!

Viele/ die mit Zweiffel ringen/
ruffen GOtt zum Zeugen an/
der soll auch zu bösen Dingen
sagen: Es sey recht gethan.
Weil nun diß die gröbsten Sünden/
HErr/ so laß mich Wahrheit finden!
kehret diese bey mir ein/
so wirst du mein Zeuge seyn.

§. 1.

Wie höchst nöthig es sey von der Wahrheit in seinem Gewissen unbetrüglich überzeugt zu seyn/ ehe man sich auf sein Gewissen beruffe/ ist daraus abzunehmen/ weil solche Leute/ die noch mit vielem Zweiffel zu ringen haben/ und dennoch ihr Gewissen zum Vorwand wahrhaffter Erkänntnüß immer im Munde führen/ nothwendig 1. **Die unverschämtesten Lügner** seyn müssen. Denn sich auf sein Gewissen beruffen/ ist nichts anders als GOtt zum Zeugen anruffen/ der das Hertz gewiß gemachet haben soll. Wenn nun dieses bey allen probablen Meynungen/ die pro und contra disputiret werden können/ und an welchen GOtt dem HErrn gar nichts gelegen ist/ ohne alle Noth aus blosem Eigensinn geschicht/ so sündiget man wider das Gewissen/ und thut einen falschen Eyd. Denn wie man bey solchem Zustande GOtt in seinem Hertzen nicht kennet/ also fürchtet man ihn auch nicht. Und weil man in solcher Verwirrung ohne gewisses Wissen dennoch die Straffe des Gewissens fühlet/ so machet man eine unrechte application, und meynet es nöthige uns mit dieser Angst bey unserer Meynung zu bleiben/ da es uns doch wegen des Meyneyds bestrafft/ weil wir in einer ungewissen Sache/ die wir nicht gründlich verstehen/ auch nie gebührend untersuchet/ sondern nur blindlings von andern angenommen haben/ GOtt/ als die ewige Wahrheit zum Zeugen angeruffen. Gleichwie aber von diesem Meyneyd wenig Menschen frey seyn werden/ weil nichts gemeiners ist/ als bey denen geringsten

Din-

Dingen auf sein Gewissen zu provociren/ und zwar aus Unerkänntnüß des Gewissens; so haben wir um so viel mehr Ursach mit solchem unvernünfftigen Gewissens-Trotz/ womit wir gleichsam andere Leute furchtsam machen wollen/ an uns zu halten/ und besser zu lernen/ was das Gewissen sey/ wollen wir uns nicht das Urtheil der Verdammnüß muthwillig auf den Halß laden. Welches sich sonderlich die unvernünfftigen Ketzermacher möchten gesaget seyn lassen/ die da meynen/ es treibe sie ihr Gewissen die dissentirenden zu verfolgen/ da es doch ihr garstiger Wille thut. Wie dann dergleichen Leute/ die sich ohne Gewißheit auf ihr Gewissen beruffen/ 2. **Die unbedachtsamsten Lügner sind.** Weil sie sich alle Augenblicke widersprechen/ und in Dingen/ die sie gewiß zu wissen vorgeben/ auch andere gleichsam darzu nöthigen wollen/ doch so ungewiß sind/ daß sie hin und wieder erst information deswegen suchen und einhohlen. Es sagt ihnen ihr Gewissen/ ihrem Vorgeben nach so viel/ daß sie sich einbilden dürffen in vielen Dingen infallibel zu seyn/ gleichwohl bejahen sie heute/ was sie gestern verneinet haben/ oder verneinen heute/ was sie gestern bejahet haben/ und das alles mit gutem Gewissen/ scilicet. Mendacem oportet esse memorem. Ein Lügner muß ein gut Gedächtnüß haben/ möchte man solchen Leuten zuruffen. Besser wäre es/ wenn man die meisten Sachen in der Welt/ als probabel ansehen und mit wenigen Wahrheiten vergnügt seyn möchte. Denn GOttes Ehre wird mehr durch Vollbringung seines Willens/ als durch speculatives Erkänntnüß der Wahrheit befördert; Und wahrscheinliche Din-

ge/ die man sich zu seiner Demüthigung dienen läs- set/ sind besser/ als die unfehlbaresten Wahrheiten/ die man sich und andern zum Schaden mißbrau- chet. Dergleichen Leute/ die sich ohne Gewißheit auf ihr Gewissen beruffen sind auch 3. **Die** *incorrigibel*sten **Lügner**/ die sich weder weisen noch rathen lassen/ sondern auf ihren 9. Augen beharren/ und sich bey ihrer vermeynten Wahrheit/ die doch nicht in ihrem Hertzen/ sondern nur in Büchern ste- het/ todschlagen lassen/ wie alle Meynungs-Mär- tyrer/ durch das Vorurtheil menschlicher Autori- tät verblendet/ gethan haben. Wenn aber solche Leute Gewalt kriegen/ so werden sie 4. **Die aller- gefährlichsten Lügner**/ denn sie werden gar Mörder/ und meynen/ sie thun GOtt einen Dienst daran/ wenn sie diejenigen umbringen/ die nicht nach ihrem Begriffe reden und lehren. Sie spre- chen/ sie könnens mit gutem Gewissen nicht leiden/ da sie doch aus ihrer Unruhe abnehmen solten/ daß es ihnen am guten Gewissen fehle/ weil das gute Gewissen zum Leiden und zur Vertragung in der Liebe am geschicktesten ist. Man muß auch erst mit gutem Gewissen leiden lernen/ ehe man mit gu- tem Gewissen zur Ehre GOttes etwas thun kan. Sie halten das vor heimlichen Gifft und Gottes- lästerung/ was seinen offenbaren Nutzen zur Selbst- Erkänntnüß hat/ und sehen nicht den offenbaren Schaden/ den ihre Meynung würcklich angerich- tet hat/ weil Heucheley dadurch ins gantze Land ist ausgekommen. Dergleichen vermeyntlich gewis- senhaffte Leute haben eben Christum getödtet/ seine Jünger und Glieder verfolget/ alles Unglück jeder- zeit gestifftet/ wie die Historien geben/ werdens auch

noch

noch stifften. Woraus denn die Nothwendigkeit der Gewissens-Erkänntnüß zur Gnüge erkannt werden kan.

§. 2. Die Möglichkeit aber einer Sache/ kan nicht besser bewiesen werden/ als durch Anführung solcher Exempel/ die da zeigen und bewähren/ daß ihnen möglich und leicht gewesen/ was andern schwer ja gar unmöglich geschienen. Wiewohl/ weil nichts leichters und gemeiners ist/ als sich auf sein Gewissen zu beruffen/ wenn man gleich nicht mit gutem Gewissen wandelt/ sondern vielmehr mit Gewissens-Trotz andern Leuten würcklich Schaden thut/ keinem zu trauen ist/ der sich auf sein Gewissen beruffet/ wenn er nicht die Früchte des Geistes dabey zeiget. Denn weil niemand als die Glaubigen das Gewissen kennen/ indem sie darnach leben und wandeln/ so werden uns auch die allersichersten Exempla in heiliger Schrifft gezeiget/ von welchen wir nur diejenigen anführen wollen/ die nach der teutschen Ubersetzung sich dergestalt auf ihr Gewissen beruffen/ daß das teutsche Wort Gewissen ausdrücklich in ihrer Rede befindlich sey. Massen auch an solchen Exempeln in heil. Schrifft kein Mangel ist/ die sich auf ihr Gewissen beruffen/ und doch das eigentliche Wort des Gewissens nicht anführen/ oder zum wenigsten in der teutschen Ubersetzung sich dasselbe nicht findet/ welche Erörterung uns allzu weitläufftig werden möchte. Wir treffen aber das Wort: Gewissen/ in heil. Schrifft das erste mahl an/ da Caleb der Sohn Jephune sagte: **Ich war 40. Jahr alt/ da mich Mose der Knecht des HErrn aussandte von Kades Barnea/ das Land zu verkundschaff-**

schafften / und ich ihm wieder sagte / nach meinem Gewissen. Jos. 14, 7. Im Ebreischen stehet das Wort: לֵבָב cor das Hertz / im Griechischen νοῦς das Gemüthe / wodurch das Gewissen angedeutet wird / wie schon zu anderer Zeit erinnert worden / zumahl es im Contexte gar nachdrücklich lautet: Retuli ei verbum, quemadmodum erat cum corde meo. Ich habe ihm / dem Mosi / die Sache erzehlet / wie es mir ums Hertz war. d. i. Wie ichs in meinem Hertzen erkannte / und davon versichert war. Es fragt sich aber billich; wie sich doch Caleb allein unter allen auf sein Gewissen beruffen können / da doch die andern Männer / die mit ihm gewesen waren / eben das gesehen hatten und wusten / was er gesehen hatte und wuste? Sie erzehlten auch würcklich was sie gesehen hatten / sagende: **Wir sind ins Land kommen / dahin ihr uns sandtet / da Milch und Honig innen fleust / und diß ist ihre Frucht /** nemlich die grosse Weintraube / die sie am Bach Escol abschnitten / und von zween auf einem Stecken tragen liessen / darzu auch Granat-Aepffel und Feigen. Num. 13, 24. 28. Sie machten aber darneben dem Lande ein böse Geschrey / und weil sie selbst verzagt waren / machten sie auch das Volck verzagt und aufrührisch. Denn sie waren ungläubig und wandelten nicht mit gutem Gewissen / darum halff sie auch ihre Erkännnüß nichts / weil die äusserlichen Dinge das Hertz nicht gewiß machen können / sondern GOtt muß es thun. Wenn einem bloß natürlichen Menschen in der Natur nur etwas wohlgefällt / wie die Traube vom Bach Escol / so ist allzeit et-

was

was darneben das ihn schrecket/ wie hier das starcke Volck im Lande/ die vesten Städte/ die Kinder Enacks. Weil nun bey solchen Gegen-Ständen Uberwindung vonnöthen ist/ welche aber ohne Glauben nicht gehoffet werden kan/ so lauffet dem Ungläubigen die Zagheit immer nach. Hingegen weil Josua und Caleb ein gläubig und aufrichtig Hertz hatten/ so konten sie auch gantz anders von der Sache reden/ drum nahmen sie beydes zusammen/ das gute Land/ das sie gesehen hatten/ und die Hülffe des HErrn/ die ihnen verheissen war/ sagende: **Das Land das wir durchwandelt haben zu erkunden/ ist sehr gut. Wenn der HErr uns gnädig ist/ so wird Er uns in dasselbe bringen/ ꝛc.** Num. 14, 7. 8. 9. Dieser ihr Glaube/ der ihnen das gute Gewissen machte/ der machte auch/ daß sie alleine in das Land kamen. v. 30. 38. Machts also die äusserliche Erkänntnüß nicht aus/ die man durchs hören und sehen hat/ wenn man etwas gewiß wissen will; sondern GOtt muß das Hertz gewiß machen/ welches durch den Glauben geschiehet/ der deßwegen in heiliger Schrifft immer beym guten Gewissen stehet. Weil nun Josua und Caleb diesen Glauben redlich bewiesen/ und mit gutem Gewissen wandelten/ so waren sie auch freudig und getrost in allen ihrem Thun/ und spüreten auch jederzeit den Beystand des Höchsten. Denn es komt mehr auf die That/ als auf die Worte an/ und es ist allzeit besser gewissenhafft zu leben/ als sich nur aufs gute Gewissen zu beruffen/ da bißweilen nichts darhinder ist.

§. 3. Wo aber die gewisse Versicherung der Unschuld im Hertzen ist / da kan man sich gar wohl zur Erweisung solcher Unschuld auf sein Gewissen beruffen/ wie Paulus/ welcher seine Verantwortung für dem Rath zu Jerusalem mit diesen Worten anfähet: Ihr Männer / lieben Brüder/ **ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt für GOtt/ biß auf diesen Tag.** Act. 23, 1. Es hatte bißher Paulus unter denen Heyden gelehret/ und zu Abbrechung der Scheide-Wand zwischen Juden und Heyden ein merckliches beygetragen/ worüber die sectirischen Juden/ die hin und wieder unter denen Heyden zerstreuet waren / scheele Augen macheten/ weil sie sich wegen ihres äusserlichen Gottesdienstes eine grosse prærogativ einbildeten/ und die Heyden gegen sich verachteten. Ob sie nun gleich dem Paulo deßwegen längst gerne eines versetzet hätten/ so hatten sie doch unter denen Heyden in Asia nichts zu sprechen / und konten also Paulo nicht beykommen / darum ergriffen sie desto begieriger die Gelegenheit / als sie ihn zu Jerusalem im Tempel antraffen. Denn da richteten Sie ein Zeter-Geschrey an / und sprachen: **Ihr Männer von Israel helfft/ diß ist der Mensch/ der alle Menschen an allen Enden lehret wider diß Volck/ wider das Gesetz/ und wider diese Städte/ auch darzu hat er die Griechen in den Tempel geführet / und diese heilige Städte gemein gemacht.** Act. 21, 28. Sie wolten damit sagen: da haben wir den rechten / der so grosse Verwirrung in der Welt anrichtet/ und unsern äusserlichen Gottesdienst verwirfft. Weil nun der aberglaubische Pöbel an äussern

Dingen hieng/ und von Christo in uns/ den Paulus predigte/ nichts wuste/ noch wissen wolte/ und sie auch leichtlich erkannten/ daß alle ihre Frömmigkeit/ Heiligkeit und Seligkeit verlohren gehen würde/ wenn der Unterscheid der Secten aufgehoben/ und denen Heyden der Zutritt zu GOtt so wohl als denen Jüden zugestanden würde/ wenn sie gleich nicht zur jüdischen äusserlichen ceremonialischen Religion übergiengen/ sondern nur GOtt von Hertzen fürchteten und recht thäten; so fielen sie als rasend über Paulum hinein/ daß Lysias, der oberste Hauptmann genug zu thun hatte/ ihn aus ihren Händen zu erretten. Ob nun Paulus wohl hierdurch Lufft und Gelegenheit bekam sich zu verantworten/ und denen Juden ins Hertz zu reden/ auch seine Unschuld zu vertheidigen/ so hörten sie ihm doch nicht lange zu/ sondern schryen: Hinweg mit solchem von der Erden/ denn es ist nicht billich/ daß er leben soll. Worauf ihn der Hauptmann zu stäupen und besser zu examiniren befahl. Weil er sich aber auf das Römische Bürger-Recht berieff/ wurde er von seinen Banden aufgelöset/ und vor den Rath zu Jerusalem gestellet/ welche ansehnliche Versammlung er freymüthig ansahe/ und weil er ein gutes Gewissen hatte/ sich auch für ihnen darauf berieff/ sagende: **Ihr Männer/ lieben Brüder/ ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt für GOtt/ biß auf diesen Tag.** Als wolte er sagen: Ich werde als ein Missethäter tractiret/ und mein Gewissen spricht mich doch frey von aller Missethat/ denn ich wandle im Angesichte GOttes/ der in die verborgensten Winckel des Hertzens siehet/ und kan mich auf dessen Zeugnüß

ge-

getrost beruffen. Auf diese unschuldige Worte befiehlt der Hohe-Priester Ananias, man soll Paulum aufs Maul schlagen. So unvernünfftig und ungerecht kan der Religions- und Secten-Trotz die Leute machen/ daß sie nichts wenigers leiden können / als wenn man sich auf GOtt und sein Gewissen berufft/ ob man gleich niemand etwas deßwegen aufzudringen begehret. Wiewohl es scheinet/ als wenn Paulus deßwegen die Ohrfeige gekriegt hätte/ weil er/ als ein vermeynter Missethäter/ so vornehme/ ansehnliche/ und in ihren Gedancken heilige Leute seine Brüder nennete. Denn ob er wohl damit nichts anders zu erkennen geben wolte/ als daß er wohl verstehe/ daß zur wahren Religion die innerliche Gemeinschafft und Brüderschafft gehöre/ worzu er sich auch hiermit bekennen wolte/ so konten doch dieses die hochmüthigen Secten-Trotzer nicht verstehen noch vertragen / weil sie voll Groll und Zorn waren / und nicht glauben konten/ daß der beleidigte Paulus noch Liebe gegen sie hegen könne/ weil sie nicht wusten / wie einem aufrichtigen Hertzen und gutem Gewissen zu Muthe sey. Unterdessen erkannte Paulus aus diesem Verlauff/ daß man bey verbitterten Leuten gar nichts damit ausrichte / wenn man sich gleich liebreich erzeige und auf sein gutes Gewissen beruffe/ weßwegen er auch seine angefangene Rede nicht fortsetzete/ sondern weil sie Lust zu zancken hatten/ auch im Eiffer waren/ ihnen eine materiam litis, eine Gelegenheit zu zancken ins Gelag warff/ darüber sie untereinander selbst zerfielen/ und seiner vergassen. Denn er sagte: **Ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferstehung willen der Todten.** v. 6.

v. 6. Weil nun die Raths-Versammlung/ vor welcher Paulus stund/ aus Phariseern und Sadduceern bestunde/ die letzten aber keine Auferstehung glaubten/ so wurde ein groß Geschrey/ und die Phariseer nahmen sich seiner an. Wie nun dieses eine Christliche Klugheit war/ welche das gute Gewissen zum Grunde hatte; Also siehet man gar wohl/ daß es viel besser sey/ sich eines guten Gewissens in der That zu befleißigen/ und darneben denen Lästerern ihre kurtze Freude zu lassen/ als bey partheyischen Leuten/ die gar nichts einzusehen vermögen/ sich viel zu seiner Vertheidigung auf sein Gewissen beruffen/ obs gleich inzwischen niemand wehren kan/ daß man sich seines guten Gewissens tröstet.

§. 4. Wiewohl nachdem man die Leute vor sich hat/ nachdem kan man auch reden. Darum wenn eben dieser theure Rüstzeug Paulus behaupten will/ daß er hertzlich betrübt sey über der Jüden Verstockung und Verstossung/ weil er die Empfindung dieser Betrübnüß im Hertzen fühlete/ so spricht er: **Ich sage die Wahrheit in Christo/ und lüge nicht/ dessen mir Zeugnüß giebt mein Gewissen im H. Geist.** Rom. 9, 1. Es ist bey denen Gläubigen Altes und Neues Testaments jederzeit bräuchlich gewesen/ daß sie die Wahrheit mit Eydschwüren bekräfftiget/ wenn die Sache wichtig/ und andern an der Wahrheit ihrer Aussage gelegen gewesen. Denn wenn man die Eydschwüre um des Mißbrauchs willen und der im Schwange gehenden Meyneyde wegen überhaupt vor Sünde halten will/ fällt man auf ein Extremum, und handelt eben so ungereimt/ als wenn man um des Ehebruchs willen den concubi-

tum überhaupt und den Ehestand zur Sünde machen oder gar aufheben wolte/ da doch dieser eine Ordnung GOttes und der Natur ist/ gleichwie der wahre und rechtmäßige Eydschwur ein würcklicher Gottesdienst aufrichtiger Hertzen ist; welchen GOtt der HErr selbst fordert/ sagende: **Ihr solt bey meinem Nahmen schwören.** Devt. 10, 20. Von welchen Eydschwüren zum Ende dieses Capitels/ als von einer hieher gehörigen materia ein mehrers wird zu handeln seyn. Jetzt mercken wir nur noch dieses an/ daß die Gläubigen/ weil sie in dem Angesichte GOttes stets gewandelt/ und der Gegenwart GOttes im innersten Grunde der Seelen versichert gewesen/ sie sich auch auf GOtt/ als den nechsten Zeugen in ihrem Gewissen am liebsten beruffen haben. Sonderlich hat Paulus dieses sehr im Brauch. Denn in eben dieser Epistel Rom. 1, 9. spricht er: **GOtt ist mein Zeuge/ deme ich diene in meinem Geist/ und** 2. Cor. 1, 23. spricht er: **Ich ruffe GOtt an/ zum Zeugen auf meine Seele.** Hier aber braucht er alle Versicherung die einer nur geben kan. **Ich sage die Wahrheit in Christo/** spricht er; als wolte er sagen: Christus der König der Wahrheit/ führet mich auf den Wegen der Wahrheit/ und ich folge Ihm/ darum befleißige ich mich der Wahrheit/ und wie ich sie in meinem Hertzen lebendig fühle/ so sage ich sie. **Ich lüge nicht!** Obgleich alle Menschen Lügner sind/ so lüge ich doch nicht/ so ferne ich in Christo bin/ der die Wahrheit selber ist; und daß ich mich dißfalls nicht betrüge/ dessen giebt mir mein Gewissen **Mit-Zeugnüß in dem H. Geist.** d. i. Ich habe von

dieser Wahrheit eine so gewisse und ohnfehlbare Uberzeugung/ als wenn GOtt selbsten redete/ denn der H. Geist hat mir mein Hertz selbst gewiß gemacht. Aus dieser Betheurung können wir den Zustand des Gewissens Pauli aufs deutlichste erkennen/ und mercken/ wie weit es vom Gewissen der natürlichen Menschen unterschieden gewesen. Alle Menschen haben ein Gewissen / aber nicht allezeit fühlen sie das Gewissen/ und sehr wenige kennen das Gewissen/ wenn sie es gleich fühlen/ die allerwenigsten aber können sich ihres Gewissens rühmen oder erfreuen. Darum kan z. E. ein Todtschläger wohl sagen bey Bekänntnüß seiner Sünden: Ich sage die Wahrheit und lüge nicht/ deß mir Zeugnüß giebt mein Gewissen/ daß ich einen Todtschlag begangen habe/ denn er weiß es mehr als zu gewiß / daß er die böse That vollbracht/ und der aufgewachte Zorn GOttes macht ihm angst und bange wider seinen Willen. Ob er nun gleich eine Wahrheit sagt/ so sagt er sie doch nicht in Christo/ als eine neue Creatur/ sondern gezwungen/ weil sein Gewissen nichts vom H. Geiste sondern nur den Zorn GOttes empfindet. Also wenn der Phariseer sagt: **Ich dancke dir GOtt / daß ich nicht bin wie die andern Leute / Räuber/ Ungerechte/ Ehebrecher** 2c. Luc. 18, 11. so kan er wohl hinzu setzen: Ich sage die Wahrheit und lüge nicht/ wie mir dessen mein Gewissen Zeugnüß giebt/ denn er fragte sein Gewissen auf nichts anders als aufs äusserliche/ worinnen er sich beruhigte/ wie die meisten pflegen/ so konte es ihm auch kein ander Zeugnüß geben/ ja er fragte es gar nicht/ sondern hielt seine selbst gemachte Einbildung vor

das Gewissen. Aber das ist keine Wahrheit in Christo/ welcher als das Licht der Welt den innersten verborgenen Grund aufdecket/ noch weniger ists ein Gewissen im H. Geist/ welches rein und freudig ist; sondern es sind kahle Entschuldigungen/ die keine wahre Befriedigung würcken/ da hingegen bey Paulo die Sache gantz anders aussiehet. Denn er saget die Wahrheit in Christo/ aus einem bekehrten wiedergebohrnen Hertzen/ und hat einen neuen gewissen Geist/ der die Seele der göttlichen Gnade versichert. Und dieses ist eigentlich ein gutes Gewissen/ welches ohne den H. Geist nicht seyn kan; darum wird ihm selbst eine Würckung zugeschrieben/ daß es Zeugnüß gebe/ da es doch eigentlich ein Effect ist/ der in der Seele gefühlet wird. Denn weil die causa efficiens oder der H. Geist/ der Geist der Wahrheit ist/ so wird effectus pro causa genommen/ und wird die Würckung des Geistes GOttes dem Gewissen zugeschrieben/ als wenn es selbst ein Geist wäre/ der Zeugnüß gebe/ da es doch eigentlich das gewürckte Zeugnüß ist. Weil denn nun keines von dem andern getrennet werden kan/ so wird auch gar füglich eines für das andere genommen; Denn posita causa ponitur effectus & vice versa.

§. 5. Auf das gute Gewissen beruffte sich auch Paulus bey Vertheidigung seiner Unschuld/ wie vor dem Rath zu Jerusalem/ also auch da er vor dem Landpfleger Felice durch den Redner Tertullum von denen Jüden als ein Aufrührer und schädlicher Mensch verklagt ward/ sagende: **In demselben aber übe ich mich zu haben ein unverlezt Gewissen allenthalben beyde gegen**

GOtt und den Menschen. Act. 24, 16. Es gieng vor dem heydnischen Gericht ein wenig ordentlicher zu/ als bey denen geistlichen Herren zu Jerusalem/ da es Maulschellen setzte/ wenn man sich aufs Gewissen berieff/ wie wir vorher gehöret haben. Denn die Verbitterung gegen Paulum war ungemein groß/ daß sich auch der Ober-Hauptmañ besorgete/ sie möchten ihn zerreissen/ darum ließ er ihn ins Lager führen/ und da der Anschlag einiger Jüden/ die sich verbunden und verbannet hatten/ nicht eher zu essen noch zu trincken/ biß sie Paulum getödtet hätten/ verkundschafftet wurde/ ließ ihn der Ober-Hauptmann mit einer sichern Convoy nach Cæsarien zum Landpfleger Felix bringen/ wohin sich auch nach 5. Tagen Ananias der Hohepriester mit denen Eltesten und mit dem Redner Tertullo verfügte/ welcher ihn als einen Ketzer/ Aufrührer und Verführer anklagte. Worauf der Landpfleger dem Paulo seine Verantwortung zu thun verstattete/ welche bestund (α) **In des Richters gebührender Hochachtung. Dieweil ich weiß/** spricht er/ **daß du in diesem Volck nun viel Jahr ein Richter bist/ will ich unerschrocken mich verantworten.** Womit er sagen will: Weil du die Juden schon kennest/ so wirst du nicht flugs alles glauben/ was sie sagen/ darum kan und will ich mich desto unerschrockener verantworten. Dann es ist ein grosser Vortheil vor die Unschuldigen/ wenn der Richter unpartheyisch ist. Ferner bestund Pauli Verantwortung (β) **in Leugnung der Beschuldigung. Sie haben mich/** spricht er/ **nicht funden im Tempel mit jemand reden/ oder einen Aufruhr machen im Volck/**

noch in den Schulen/ noch in den Städten/ sie können mir auch nicht beybringen/ des sie mich verklagen. Womit er sagen will: Es verhält sich nicht also/ ich habe der keines gethan/ wessen sie mich beschuldigen/ sie könnens auch nicht erweisen. Es sind nur passiones, die sie gegen mich mit Verleumdungen auszuüben gedencken. Dieses desto deutlicher zu machen/ verantwortet sich Paulus (γ) mit seines Glaubens-Bekänntnüsses Ablegung/ und zwar nicht wie ers auswendig gelernet hatte/ nach einer gewissen Formul, sondern wie seine Erkänntnüß im Hertzen lebendig war/ sagende: Das bekenne ich aber dir/ daß nach diesem Wege/ den sie eine Secte heissen/ ich also dem GOtt meiner Väter diene/ daß ich gläube allem/ was geschrieben stehet/ im Gesetz/ und in den Propheten. Und habe die Hoffnung zu GOtt/ auf welche auch sie selbst warten/ nemlich/ daß zukünfftig sey die Auferstehung der Todten/ beyde der Gerechten und Ungerechten. Womit er deutlich genug sagt/ daß er mit denen Jüden einerley GOtt/ einerley Schrifft/ einerley Glauben und einerley Hoffnung habe/ nur in einem sey er von ihnen unterschieden/ nemlich in Ansehung des Gewissens/ und daß er mehr das alte Wort GOttes/ als die neuen Glossen annehme. Doch hieß sein Weg eine Secte/ wie es der Wahrheit allezeit gegangen ist/ welche denen Glossen nicht glauben will. Unterdessen fragte Paulus nicht viel nach Menschen-Lehren und Satzungen/ er diente dem GOtt seiner Väter/ dem Wahren und Alten/ wie er sich in der Schrifft und in dem Hertzen derer/ die ihn fürchten/

ten/ offenbahret/ die Glossen giengen ihn nichts an: Und die Hoffnung die er zu GOtt hatte wegen Aufferstehung der Todten/ die wuste er besser als die Jüden anzuwenden/nemlich: (δ) zur Gewissens-Bewahrung/sagende: **In demselben aber übe ich mich.** d.i. Dahin gehet alle mein Fleiß und mein Bestreben/ **zu haben ein unverlezt Gewissen**/ oder daß ich haben und behalten möge ἀπρόσκοπον συνείδησιν ein Gewissen ohne Anstoß. d. i. Eine solche innerliche Uberzeugung/ daß ich niemand Aergernüß gebe/ noch mich ärgern lasse. Die Christen können nichts dafür/ wenn man sich an sie stöst/ weil Christus selbst ein Stein des Anstosses/ und ein Felß des Aergernüsses gewesen/ und die Blinden sich gar zu leicht an Tisch und Bäncke stossen/ die man nicht entrathen kan. Doch hüten sich die Gläubigen möglichst jemand einen Anstoß zu setzen/ d.i. vorsetzlich jemand durch ihre Aufführung zum Zorn/ Geitz/ Neid/ Hoffarth/ Wollust und dergleichen zu reitzen/ sondern wandeln behutsam. Noch weniger kehren sie sich an das im Schwange gehende Aergernüß der Welt/ durch böse Exempel sich verführen oder ärger machen zu lassen; sondern sie suchen vielmehr aus solchen bösen Exempeln lauter Warnungen vor der Sünde zu nehmen/ damit durch sie weder GOtt beleidiget/ noch die Menschen geärgert werden mögen. Hierzu gehöret aber Fleiß und Ubung/ dabey man auf GOtt/ auf seinen Nechsten/ und auf sich selbst sehen muß/ weil der Gelegenheiten gar viel in der Welt sind/ die uns verführen können.

§. 6. Daß aber diese Ubung nicht vergeblich sey/ bezeuget Paulus gleichfalls/ wenn er mit

Freudigkeit aus lebendiger Erfahrung sein eigen Gewissen mit diesen Worten beschreibt: **Unser Ruhm ist der/ nemlich das Zeugnüß unsers Gewissens / daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit/ nicht in fleischlicher Weißheit/ sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben.** 2. Cor. 1, 12. Er hatte zuvorher erzehlet/ wie er samt Timotheo in Asia viel Trübsahl ausgestanden/ indem sie biß auf den Todt verfolget worden. Denn darinnen bestehet eigentlich die Trübsahl der Gläubigen / die ihnen Christus vorher verkündiget hat / daß sie von der Welt verachtet/ gelästert / verfolget/ verjaget und gar getödtet werden. Andere Dinge/ die sie in diesem Jammerthal mit andern Leuten zu leiden gemein haben/ achten sie nicht vor Trübsahlen/ weil alles dem Leiden unterworffen ist; **All Creatur bezeuget das/ was lebt im Wasser/ Laub und Graß/ sein Leiden kans nicht meiden.** Sie haben auch nicht Ursach sich viel zu beschwehren. Denn zu Unterhaltung des Leibes brauchen sie nicht viel/ weil sie mit wenigem vergnügt sind/ und das Wenige kan ihnen nicht fehlen/ weil sie gerne arbeiten; darum sind sie reich/ wenn man sie vor arm hält. Müssen sie von denen Elementen etwas leiden/ die zur Rache erschaffen sind/ so leiden sie entweder in Gemeinschafft der Gottlosen/ und dencken: aliquid mali, propter vicinum malum, man muß um eines bösen Nachbars willen manches mit über sich ergehen lassen/ worbey sie doch den Vortheil haben/ daß sie es so sehr nicht empfinden/ als der/ so sein Hertz an vergängliche Dinge gehänget hat; oder sie erkennen GOttes heilige

Wege/ und wunderliche Führungen/ mit Hiob sagende: **Der HErr hats gegeben/ der HErr hats genommen/ der Nahme des HErrn sey gelobet.** Hiob 1,21. Oder sie werden wunderlich erhalten und errettet/ daß sie sich nach überstandener Gefahr desto mehr freuen können. u. s. w. Alleine die Verfolgung und Verachtung der Welt ist eine gantz eigene Trübsal der Frommen/ die sie mit niemand gemein haben/ denn sie werden ums Gute gelästert und verfolget/ da hingegen andere leiden/ was ihre Thaten werth sind. Der Gottlose hat viel Plage/ er machts aber darnach/ oder er macht sich das meiste Unglück selber/ gleichwie er sich auch selber mit seinem eigenen Ruhme tröstet/ den er sich entweder selber beylegt/ oder von andern seines gleichen erhält/ da es dann nach dem Sprichworte heist: mulus mulum scabit. Ein Hund flöht den andern/ ein Narr lobt den andern. Denn Leute/ die in fleischlicher Weißheit wandeln/ die lauter Zerstreuung ist/ die finden leichtlich nach ihrem Affect an einander etwas lobwürdiges/ ob es nun gleich in der That lauter Thorheit ist/ so vertreibt sich doch die Welt die Zeit damit/ und macht sich eine eitele Freude. Darum giebts immer einen Hauffen fromme/ kluge/ diensthaffte und liebreiche Leute/ wenn mans aber beym Lichte besieht/ sinds lauter Prahler/ die in fleischlicher Weißheit wandeln/ und denen man ihre Freude billich lassen muß/ weil sie ihren Lohn dahin haben/ und nichts davon mit wegbringen/ dieweil ihr Trost so gar unzulänglich ist/ daß er nicht einmahl von einer Woch zur andern dauret; denn die geringste Verachtung/ die ihnen offt billich begegnet/ macht sie dermassen un-

ruhig/ daß sie den Verdruß in viel Wochen nicht loß werden können. Aber gantz anders siehets mit Paulo und seines gleichen aus. Der rühmt sich nicht selber/ es sey denn/ daß er muß/ nur andere zu unterrichten/ worbey er aber sagt: **Ich rede in Thorheit/ ich bin ein Narr worden über dem rühmen.** 2. Cor. 11, 21. c. 12, 11. Er begehret auch nicht von andern gerühmet zu werden/ weil er die fleischliche Weißheit vor Koth achtet/ und nichts wissen mag als JEsum den gecreutzigten/ der durch den Glauben in seinem Hertzen wohnet/ und durch seinen Geist das Hertz gewiß machet/ davon/ daß man wesentlichen Ruhm bey GOtt habe/ durch die mitgetheilte Gnade GOttes. Darum ist der von aller Welt unterschiedene Ruhm der Gläubigen 1. **ein gewisser Ruhm**/ der ihnen nicht genommen werden kan/ wenn alle Welt lästert/ denn das Zeugnüß des Gewissens/ das sie im Hertzen fühlen/ spricht sie von aller Boßheit/ die man ihnen andichtet/ frey/ und sie erinnern sich mit Freuden der Worte ihres Heilandes: **Selig seyd ihr/ wenn die Menschen euren Nahmen als einen Boßhafftigen verwerffen/ um des Menschen Sohns willen.** Luc. 6, 22. Es ist ihr Ruhm 2. **ein ungemeiner Ruhm**/ den die Welt nicht kennet noch begehret/ denn sie wandeln in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit/ welches bey der Welt lauter Thorheit ist und heist/ denn doppelhertzige Zweyzüngler und Heuchler sind abgesagte Feinde der Einfältigkeit und göttlichen Lauterkeit. Es ist der Frommen Ruhm auch 3. **ein unverdienter Ruhm**; Denn Paulus sagt: Wir wandeln in der Gnade GOttes auf der Welt/ wir bilden uns nichts

nichts ein für uns/sondern wir schreibens alles göttlicher Gnade zu/ durch welche wir haben/ was wir haben. Die Welt ist selbst klug/ fähet sich aber insgemein durch Eigengeschäfftigkeit in ihrer eigenen Weißheit; die Frommen aber überlassen sich der göttlichen Regierung/ und bleiben allezeit demüthig. Darum ist ihr Ruhm auch 4. ein ewiger Ruhm/ drum redet Paulus in præterito: Wir haben gewandelt/ d. i. wenn wir tod seyn werden/ so werden wir nicht nur den Nachruhm bey allen rechtschaffenen Leuten haben/ daß wir niemand nichts zu Leid gethan/ sondern das Zeugnüß des Gewissens/ das wir hier gefühlet haben/ werden wir mitnehmen/ und gewiß seyn/ daß wir unsern Wandel auf Erden selig beschlossen haben. Darum/ will Paulus sagen/ spahren wir unsern Ruhm/ ob wir ihn gleich hier empfinden/ (weil nicht wir/ sondern der Geist GOttes im Gewissen uns rühmet/) mehr in jenes Leben/ wo unser Ruhm offenbahr werden wird/ als daß wir hier viel prahlen solten. Darum sind wir von allem Selbst-Ruhm entfernet/ und niemand darff uns bey dem Ruhm/ den uns das Zeugnüß unsers Gewissens giebt/ neiden/ weil die Welt das nicht suchet was wir haben und wünschen/ wobey es uns doch so sauer nicht wird/ als der Welt bey ihrer Ruhm- und Ehrgierde/ weil wir nur leidende zum Ruhm gelangen.

§. 7. Daß aber ein gutes Gewissen auch bey anderer Leute Gewissen eine gute Würckung habe/ und immer ein Licht das andere anzünde/ davon redet Paulus gleichfalls aus Erfahrung/ sagende: **Mit Offenbahrung der Wahrheit beweisen wir uns wohl gegen aller Menschen Gewis-**

sen für GOtt. 2. Cor. 4, 2. Es beruffet sich zwar Paulus im Anfange dieses Capitels auf sein Amt oder Bedienung; Alleine er mißbraucht sein Amt nicht zu einem Popantz/ wie viele heute zu Tage pflegen/ die das Amt vor heilig halten/ wenn es gleich ein Schalck verwaltet; sondern auf die Barmhertzigkeit GOttes/ durch welche er tüchtig worden ein Amt zu führen/ darzu er weder Brieff noch Siegel brauchte/ weil er die Gabe GOttes hatte/ womit er jederman dienete/ und sich selbsten eines guten Gewissens beflisse/ indem er von sich und seines gleichen sagete: **Wir meiden auch heimliche Schande/ und gehen nicht mit Schalckheit um/ fälschen auch nicht GOttes Wort.** Womit er sagen will: Es ist der natürliche Mensch gar geschickt darzu/ heimliche Schande zu treiben/ Schalckheit und Betrug zu üben/ und sich mit Sprüchen der Schrifft zu bekleistern/ daß er fromm scheinen und andere mit Gesetzen fromm machen möge/ weil dieses das zulänglichste Mittel ist/ sich in ein Ansehen der Frömmigkeit zu bringen. Aber so machens die Gläubigen nicht; sondern wir lernen erst die Wahrheit selbst lebendig in unserm Gewissen erkennen und fühlen/ alsdann offenbahren wir die erkannte Wahrheit überhaupt/ und weisen deutlich wo es dem Menschen sitze und fehle/ damit recommendiren wir uns selbst an jedes Gewissen der Menschen/ für GOttes Augen. d. i. Wir überzeugen die Leute/ daß sie fühlen müssen/ was in ihnen ist; Ihr eigen Gewissen muß ihnen eben das sagen/ was wir ihnen sagen/ die wir uns selbst für GOttes Augen geprüfet haben/ für welchen sich nichts verbergen lässet/ indem sie in das Innerste sehen/ und

sich nicht betrügen lassen. Wer sich nun nicht selbst mit Entschuldigung verblendet und betreugt/ der giebt der Offenbahrung der Wahrheit/ die von einem Gewissen zum andern geschiehet/ Zeugnüß/ daß man von der Wahrheit überzeuget und in der Erkänntnüß gewiß wird. Und diese Offenbahrung ist eben das helle Licht des Evangelii, da man nicht den blosen gestohlenen Buchstaben sondern die lebendige erkannte Wahrheit verkündiget/ wodurch die Schalckheit in dem Finsternüß-liebenden Hertzen den Menschen zu erst beschämet/ nachgehends aber vertrieben und das Hertz erleuchtet wird. Wer sich aber durch die Wahrheit nicht beschämen lassen will/ sondern sich immer entschuldiget/ der verblendet sich selber/ weil er der überzeugenden Wahrheit keinen Platz giebt. Darum sagt Paulus im Nachfolgenden: **Ist nun unser Evangelium verdeckt/ so ists in denen/ die verlohren werden/ verdeckt/ bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat/ daß sie nicht sehen/ das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi/ welcher ist das Ebenbild GOttes.** v. 3. 4. Denn es ist bey Offenbahrung der Wahrheit kein äusserlicher Zwang/ sondern ein innerliches Licht/ dadurch man seine Thorheit in der Finsternüß sehen kan/ welche Erkänntnüß die Menschen fähig machet/ das Evangelium anzunehmen. Wer demnach ein gut Gewissen oder Ruhe seiner Seelen erlangen will/ der muß zuförderst die Offenbahrung der Wahrheit zu seiner Uberzeugung leiden können/ und wer die Wahrheit offenbahren will/ der muß sie selbst erkannt und dabey ein gut Gewissen haben. Wer

aber der Wahrheit widerstrebt/ und sich selbst in seinem Elende nicht erkennen lernen mag/ dem ist auch nicht zu helffen/ noch weniger kan er andern durch Offenbahrung der Wahrheit helffen/ wiewohl das eine gemeine Unart der Menschen ist/ daß zwar fast niemand die Wahrheit leiden mag/ doch andern gerne Gesetze geben will/ welches eben die Phariseische Gerechtigkeit ist/ die der Heiland verwirfft. Matth. 5, 20.

§. 8. Gleichwie aber Paulus mit Offenbahrung der Wahrheit die er selbst in sich lebendig erkennete und fühlete/ anderer Menschen Gewissen zu überzeugen suchte; also konten auch nur die überzeugten Gewissen von Pauli Gewissen urtheilen/ davon er also sagt: **Dieweil wir denn wissen/ daß der HErr zu fürchten ist/ fahren wir schon mit den Leuten; aber GOtt sind wir offenbahr. Ich hoffe aber/ daß wir auch in eurem Gewissen offenbahr sind.** 2. Cor. 5, 11. Nach dem Griechischen heissts eigentlich: **Indem wir die Furcht des HErrn wissen/** daß Er nemlich als ein gerechter Richter/ vor dem wir alle offenbahr werden müssen/ billich zu fürchten ist/ ἀνθρώπους πείθομεν, **so reden wir denen Leuten zu/** wir suchen sie aus eigener Erfahrung zu überzeugen/ und zum Gehorsam gegen GOtt zu überreden/ damit sie seinem gerechten Gerichte entgehen mögen. **GOtt aber sind wir offenbahr.** Er kennet unsre Hertzen/ und wir suchen nicht vor denen Menschen uns groß zu machen/ sondern nur GOtt zu gefallen/ die Menschen mögen uns erkennen oder nicht. **Doch hoffe ich/ wir werden auch in eurem Gewissen offenbahr seyn.**

seyn. d. i. Ihr werdet erkennen und völlig überzeugt seyn/ daß wirs treu mit GOtt und mit euch meynen. Euer Gewissen wirds euch sagen; bey euch Corinthiern wird das Evangelium nicht so verdeckt seyn/ als bey denen/ die verlohren werden/ unser Zeugnüß und unsre Arbeit wird an euch gefruchtet haben/ daß ihr uns als Knechte GOttes/ die den HErrn fürchten/ erkennen werdet. Wir müssen zwar mancherley Urtheile hören und leiden/ die Welt hält uns vor Narren und vor boßhafftige Ketzer; Aber GOtt und die Gläubigen kennen uns. Denn es ist nur ein GOtt/ und derselbe ist in eines jeden Gewissen / wem nun dieser GOtt in seinem Gewissen offenbahr ist/ dem sind auch wir mit unserm Gewissen offenbahr. Wer durch unsere Lehre an seinem Gewissen gerühret und überzeuget worden/ dem sind wir auch offenbahr/ daß wirs treu mit GOtt und Menschen meynen. Denn weil das Gewissen das Zeugnüß GOttes in der Seelen ist / so kan uns das Gewissen der Gläubigen nicht anders erkennen/ als wie uns GOtt erkennet. Und wer da GOttes Kinder kennen will/ der muß mit gutem Gewissen wandeln/ welches auch der Grund ist der Gemeinschafft der Heiligen/ die vermöge des guten Gewissens/ in welchem GOtt wohnet/ alle einander kennen/ da hingegen die Gottlosen blind sind/ und mit ihrem liederlichen Urtheil sich an denen Frommen nicht wenig versündigen/ weil das Gewissen der Frommen in dem Gewissen der Gottlosen nicht offenbahr werden kan. Denn das Gewissen der Gottlosen ist ein finsteres Feuer/ bey welchem nichts zu erkennen ist; aber die Frommen haben bey ihrem

Lichte im Gewissen diesen Vortheil/ daß sie auch die Gottlosen erkennen können / wiewohl sie so hurtig nicht im Richten und Urtheilen der Gottlosen sind/ als diese im Verdammen der Frommen.

§. 9. Inzwischen muß man sich billich wundern/ daß bey der grösten Finsternüß und Unwissenheit gleichwohl alle Völcker aufs Gewissen gedrungen/ und deswegen die Eydschwüre in wichtigen Dingen von einander gefordert/ obgleich nur die Frommen ihre und andere Gewissen prüfen können. Ohne Zweiffel haben sie sämtlich ein inwendiges Gefühl gehabt/ welches sie verdammet und getröstet/ ohne welches sonsten alle Eydschwüre vergeblich gewesen wären. Da nun alle heydnische Scribenten/ und die gantze H. Schrifft der Eydschwüre vielfältig gedencken/ auch die eigene Erfahrung lehret / daß es allen Menschen natürlich sey sich auf sein Gewissen und auf das Zeugnüß GOttes zu beruffen/ so kan der Eyd an sich nichts böses seyn. Denn obgleich die gottlosesten Leute am meisten schwören/ daß GOtt der HErr deswegen den Mißbrauch seines Nahmens ausdrücklich verboten / welches Er nicht Ursach gehabt hätte/ wenn die Menschen nicht falsch zu schwören geneigt wären/ so folget doch daraus nicht/ daß alles Schwören Sünde sey/ sondern es ist natürlich/ denn von denen Frommen lernen es die Gottlosen nicht / weil jene gar selten und nur zur Noth und auf Erfordern schwören. Von denen Gottlosen lernen es die Frommen nicht/ weil diese andere Exempel haben/ denen sie nachzufolgen pflegen. Unterdessen schwören doch Fromme und Gottlose/ daß man wohl sagen möchte / es sey so gemein als essen und trincken/

wor-

worbey man sich denn so wohl als bey dem Schwören versündigen kan. Aber um des Mißbrauchs willen kan man den Gebrauch nicht aufheben. Und weil die Beruffung aufs Gewissen und der würckliche Eyd quoad interna dem innerlichen Grunde nach gar nicht/sondern nur quoad externa denen äusserlichen Umständen nach differiren und unterschieden sind/ so ists unmöglich daß der Eydschwur an sich selbst eine Sünde sey / wie wahnwitzige Leute/ die auf Extrema zu fallen geneigt sind/ behaupten wollen/ weil/ wie schon oben erinnert worden/ alle actiones in der Welt in sich indifferent, und nur in Ansehung dessen / der sie thut/ nemlich nach Beschaffenheit seines Hertzens gut oder böse sind. Gewiß/ was GOtt der HErr selbst gethan/ was Er zu thun befohlen/ was die H. Engel gethan / was fromme Menschen gethan/ und von andern gefordert/ was GOtt jederzeit genehm gehalten/ was in der Schrifft und Natur gegründet/ was allen Völckern gemein ist/ das kan unmöglich an sich selbsten Sünde seyn. Nun ist ein aufrichtiger Eyd/ da man GOtt zum Zeugen seines treugesinnten Hertzens/ der dasselbe alleine prüfen kan/ anruffet/ eine Sache / **die GOtt selbst gethan**/ denn wir finden so viel Schrifft-Stellen/ da sich GOtt auf seinen Schwur berufft/ daß uns die Wahl wehe thut/ welche wir anführen sollen/ zum wenigsten wird niemand leugnen/ daß Er dem Abraham und seinem Saamen geschworen das Land Canaan zu geben/ welches Er auch gehalten. Devt. 7, 8. **Er hat aber auch zu schwören befohlen** / weil es sein regale ist/ daß man von Ihm nicht weiter appelliren kan. Er

ist

ist der höchste Richter/ darum soll man sich auf Ihn beruffen/ wie er selber sagt: **Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten und Ihm dienen/ und bey seinem Nahmen schwören.** Devt. 6, 13. **Die Engel**/ die in H. Schrifft redend eingeführet werden/ haben auch geschworen/ **der Engel schwur bey dem/ der ewiglich lebt/** Dan. 12, 7. **Der Engel schwur beym lebendigen GOtt.** Apoc. 10, 6. Abimelech begehrte von Abraham einen Eyd/ und sie schwuren beyde. Gen. 21. v. 23. 24. 31. Isaac und Abimelech schwur einer dem andern. Gen. 26, 31. Jacob forderte von Joseph einen Eyd / und Joseph schwur. Gen. 47, 29. 31. Paulus schwur und sagte: Ich ruffe GOtt an zum Zeugen auf meine Seele. 2. Cor. 1, 23. GOtt ist mein Zeuge/ daß ich ohn Unterlaß euer gedencke. Rom. 1, 9. Phil. 1, 8. 1. Theß. 2, 5. 10. Und wer wolte alle Exempla anführen/ derer die geschworen und von andern Eydschwüre gefordert haben? Genug daß GOtt der HErr jederzeit rechtmäßige Eydschwüre genehm gehalten/ ja gar Vergeltungen darauf gesetzet. Wie David sagt: **Wer seinem Nechsten schwöret und hälts/ der wird wohl bleiben.** Ps. 15, 4. **Wer nicht fälschlich schwöret/ der wird den Segen vom HErrn empfahen.** Ps. 24, 4. **Wer bey GOtt schwöret wird gerühmet werden.** Ps. 63, 12. Ja der HErr selbst spricht: **Es soll geschehen/ wo sie von meinem Volcke lernen werden/ daß sie schwören bey meinem Nahmen/ so wahr der HErr lebet / wie sie zuvor mein Volck gelehret haben/ schwören bey Baal / so sollen**

sie unter meinem Volck erbauet werden. Jer. 12, 16. In Summa Paulus spricht: Die Menschen schwören bey einem grössern/ denn sie sind/ und der Eyd machet ein Ende alles Haders/ dabey es feste bleibet unter ihnen. Ebr. 6, 16. Welcher einige Spruch genug ist/ zu weißen/ daß der Eyd schrifftmäßig/ natürlich/ bey allen Völckern gemein/ nöthig und nützlich sey.

§. 10. Weil es aber auch Schrifft-Stellen im N. T. giebt/ die diesem Gottesdienste des aufrichtigen Hertzens zu widersprechen/ und denselben aufzuheben scheinen/ so wird vonnöthen seyn dieselben gründlich zu untersuchen/ und denenjenigen ihren Irrthum bescheidentlich zu zeigen/ welche dieselbigen unrecht deuten/ und zu Beschönigung ihrer Heucheley impertinent anführen und mißbrauchen. Wir sehen demnach zuförderst die Worte unseres Heylandes an/ da Er Matth. 5, 33--37. also spricht: Ihr habt gehört/ daß zu denen Alten gesagt ist: Du solt keinen falschen Eyd thun/ und solt GOtt deinen Eyd halten. Ich aber sage euch: daß ihr allerding nicht schwören solt/ weder bey dem Himmel/ denn es ist GOttes Stuhl/ noch bey der Erden/ denn sie ist seiner Füsse Schemel/ noch bey Jerusalem/ denn sie ist eines grossen Königes Stadt. Auch solt du nicht bey deinem Häupt schwören/ denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwartz zu machen. Eure Rede aber sey Ja Ja/ Nein Nein/ was drüber ist/ das ist vom Ubel. Womit aber der Heyland nicht das alte Gesetz aufhe-

hebet/ sondern nur grössere Vollkommenheit im N. T. einschärffet/ weil dem Gläubigen mehrere Kräffte verliehen sind. Darum muß es auch im N. T. dabey bleiben/ daß man seinen Eyd GOtt halten und nicht falsch schwören muß. Wer aber den Eyd halten soll/ der muß auch schwören dürffen. Wiewohl im Gesetz der Alten nicht so wohl vom schwören (als welches ohnehin seine Richtigkeit hatte/) als vielmehr vom Eyd halten die Rede ist; Darum auch die Rede Christi mehr vom Eyd halten als vom schwören handelt. Denn unsere Gerechtigkeit soll der Phariseischen weder contrair noch contradictorisch/ sondern nur besser seyn. Gleichwie Er nun in dem vorhergehenden gesagt hatte: **Ihr habt gehört/ daß zu denen Alten gesagt ist/ du solt nicht ehebrechen/** d.i. Du solt nicht diese würckliche Sünde begehen/ und eines andern Weib berühren/ **Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet ihr zu begehren/ der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen/** wodurch er auf das Innere führet/ und die unreinen Gedancken verdammet; Also führet er auch diese Worte: Ich aber sage euch/ daß ihr allerdings nicht schwören solt/ weder bey dem Himmel noch bey der Erde ꝛc. zu keinem andern Ende an/ als die Menschen vor leichtsinnigem Schwören zu warnen/ da sie dencken; wenn sie etwas bey dem Himmel oder bey der Erde ꝛc. nach Gewohnheit bekräfftigen/ es sey kein verbindlicher Schwur/ gleichwie es auch nach ihrer Meynung kein Ehebruch sey/ wenn man nicht würcklich concumbire mit eines andern Weibe/ ob man gleich ihrer begehre; da doch die Sünde nach dem Her-

tzen

tzen und Willen judiciret werden muß. Wie demnach das Ansehen und Begehren des fremden Weibes in denen heiligen Augen GOttes ein Ehebruch sey; also sey der liederliche Schwur / den man nicht vor verbindlich halte / weil man sich nicht auf GOtt/ sondern nur auf den Himmel/ Erde/ Jerusalem/ oder auf sein Haupt beruffe/ dennoch ein verbindlicher Schwur/ und so man ihn nicht halte/ eine würckliche Sünde/ weil das böse Hertz damit zu betrügen gedencke/ GOtt aber sich nicht betrügen lasse / sondern es dafür annehme/ als hätte man bey Ihm geschworen/ weil Er über Himmel/ Erde Jerusalem und über unser Haupt zu befehlen habe. Will also der Heyland hiermit nur die falschen Glossen der Phariseer und Schrifftgelehrten/ womit sie ihre Heucheley zu entschuldigen trachteten/ taxiren/ keinesweges aber die Eydschwüre überhaupt verbieten. Denn wenn es Ihm ein solcher Ernst gewesen wäre alle Eydschwüre überhaupt wider die Natur des Gewissens aufzuheben / so würde Er ja ausdrücklich haben sagen können: Ihr solt auch nicht bey mir schwören / wenn Er nicht alle andere Arten des Schwörens dem wahren GOtt-gefälligen Eyde entgegen gesetzet hätte. Weil er aber dieses aussen lässet/ woran doch das meiste gelegen ist/ so mögen diejenigen/ die wider das an viel hundert Orten offenbahre Zeugnüß der H. Schrifft / durch ihre gezwungene Auslegung dem Worte GOttes einen gantz widerwärtigen Zusatz machen/ oder in Ansehung der Sache selbst von dem Worte GOttes einen so deutlich erforderten Gottesdienst hinweg thun/ zusehen / wie sie dem Fluch entgehen wollen/ der denen gedrohet ist/ die

mit so unverantwortlichem hinzu-und davon-thun den Willen GOttes verkehren. Es weißet ja der Context aufs deutlichste / daß der Heyland die falschen Auslegungen der Phariseer widerlege / die da meyneten: wenn sie bey dem Nahmen GOttes schwüren / müsten sie den Eyd redlich halten / sonst aber dürfften sie wohl schwören / und damit ihren Worten ein Ansehen machen / wenn sie es gleich nicht hielten. Daß aber ein solcher Schwur / da man bey dem Himmel / Erde &c. schwere / eben so viel sey als habe man bey GOtt geschworen / und also / wenn man solchen Schwur nicht halte / sich versündige / das erkläret der Heyland Matth. 23, 16. seqq. mit diesen Worten: Wehe euch / ihr verblendete Leiter / die ihr saget: Wer da schweret bey dem Tempel / das ist nichts / wer aber schweret bey dem Golde am Tempel / der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden / was ist grösser / das Gold / oder der Tempel der das Gold heiliget? Wer da schweret bey dem Altar / das ist nichts / wer aber schweret bey dem Opffer / das droben ist / der ist schuldig. Ihr Narren und Blinden / was ist grösser / das Opffer oder der Altar / der das Opffer heiliget? Darum wer da schweret bey dem Altar / der schweret bey demselben und allen was droben ist. Und wer da schweret bey dem Tempel / der schweret bey demselbigen und bey dem der drinnen wohnet. Und wer da schweret bey dem Himmel / der schweret bey dem Stuhl GOttes / und bey dem / der drauf sitzet.

§. 11.

§. 11. Wenn ferner Christus fortfähret/ und spricht: **Eure Rede sey Ja/ Ja! Nein/ Nein; was drüber ist/ das ist vom Ubel/** so verbeut er damit nicht alle andere Reden/ denn das wäre gantz absurd, weil er seine Jünger nicht nur beten gelehret/ sondern auch ausdrücklich zu ihnen gesagt: **Was ich euch sage im Finsternüß/ das redet im Licht/ und was ihr höret in das Ohr/ das prediget auf den Dächern.** Matth. 10, 27. Welches ja mehr als Ja und Nein ist; Sondern Er will so viel sagen: Wenn ihr gleich gar nicht schweret/ noch euch mit einem Eyde verbindet/ sondern eine Sache nur mit Ja bekräfftiget/ so solt ihr das Ja-Wort lassen Ja seyn/ und solts halten; und wenn ihr etwas mit Nein versaget/ so soll es auch Nein seyn; was ihr redet soll euch von Hertzen gehen/ was aber drüber ist/ das ist aus dem Bösen. d. i. Was eurem Ja und Nein nicht ähnlich ist/ das ist schon Sünde/ geschweige denn/ wenn ihr gar schweret und haltets nicht/ da doch alle Schwüre zu GOtt gehen/ man mag beym Himmel/ bey der Erde &c. oder bey GOtt selbst schweren. Darum ist man auch schuldig alle Schwüre zu halten/ ingleichen hat man sich für allem unnöthigen und liederlichen Schwören/ das man für unverbindlich hält/ zu hüten/ sonst fället man in Heucheley/ d. i. man will durchs schwören äusserlich vor fromm und gewissenhafft angesehen seyn/ als habe man GOtt vor Augen und im Hertzen/ es sey einem ein rechter Ernst was man sage/ da doch das Hertz gantz anders gesinnet ist; wofür Jacobus warnet/ sagende: **Für allen Dingen aber/ meine Brüder/ schwöret nicht/ weder bey**

dem Himmel/ noch bey der Erde/ noch mit keinem andern Eyd. Es sey aber euer Wort Ja/ das Ja ist/ und Nein/ das Nein ist/ auf daß ihr nicht in Heucheley fallet. Jac. 5, 12. Nach dem Griechischen kans auch heissen/ wie einige Exemplaria lesen: auf daß ihr nicht in das Gerichte oder in die Verdammnüß fallet/ ὑπὸ κρίσιν, in das Urtheil/ das denen falsch-schwörenden gedrohet ist. Exod. 20, 7. Der HErr wird den nicht ungestrafft lassen/ der seinen Nahmen mißbrauchet. Sagt also Jacobus eben das/ was Christus gesagt/ nemlich daß man sich vor liederlichem und falschen Schweren hüten/ sein Versprechen aber auch ohne Eyd redlich halten solle. Nun möchte man sagen: GOtt habe gleichwohl durch Christum und seine Apostel kein Wort umsonst geredet/ weil denn nun Christus ausdrücklich das Wörtlein ὅλως (allerdings) zu seinem Verbot setze/ Jacobus aber sage: mit keinem andern Eyde soll man schwören/ so wären ja hiermit alle Eyde/ wie die Nahmen haben möchten/ verboten. Alleine wenn GOtt durch Christum und seine Apostel kein Wort umsonst geredet hat/ welches allerdings wahr ist; so hat man noch weniger zu glauben; daß er unvernünfftige und wider den sensum communem lauffende Worte durch sie geredet habe/ oder daß seinen Worten grösserer Tort angethan werde/ wenn man sie nach der gesunden Vernunfft expliciret/ als wenn sie wider die Vernunfft und sensum communem erkläret werden. Darum kan die Particula ὅλως (allerdings) ihre Krafft nicht weiter erstrecken als auf die materiam substratam. Weil nun im gantzen Contexte von nichts anders

als

als vom falsch- und liederlich-schwören und Eyd-halten geredet wird/ so kan auch diese particula, wenn sie dem Worte der Wahrheit nicht widersprechen soll/ nicht weiter als dahin gehen und reichen/ daß der Heyland solche Heucheley / die bey denen Phariseern mit schwören vorgieng/ allerdings nicht leiden wolle. Auch kan des Jacobi sein & cœtera (mit keinem andern Eyde) nichts anders verbieten/ als dergleichen Eyde/ von welchen er bißher geredet / die nemlich auf gut Phariseisch als unschädliche Formuln angesehen werden. Denn wenn er den wahren GOtt-gefälligen und von GOtt befohlenen Eyd hätte verbieten wollen/ würde er wohl zuförderst gesagt haben: Schwöret nicht bey GOtt! Das konte er aber nicht sagen ohne dem H. Geiste würcklich zu widersprechen/ und dem eigenen Gefühl zu widerstreben.

§. 12. Man möchte weiter einwenden: Daß zwar der Eyd in denen Zeiten altes Testamentes um des grossen Unglaubens und Härtigkeit der Hertzen willen zugelassen gewesen/ wie die Polygamie und der Scheide-Brieff; im N. T. aber / habe Christus alle dreye verboten und aufgehoben. So bezeuge auch die Praxis der ersten Kirche/ daß man das Verbot Christi vom Eydschwören schlechthin und nach den klaren Worten angenommen. Alleine von diesem letztern zu erst zu reden/ so ist diese Praxis unerweißlich. Denn obgleich einige alte Kirchen-Lehrer / als Basilius M. Chrysostomus, Theophylactus und andere dergleichen Auslegung gemacht/ und die Pelagianer gleichfalls in diesem Irrthum stacken/ so war doch dieses nicht die Praxis der ersten Kirchen/ und ihr Exempel præjudiciret

ret der Wahrheit so wenig/ als das Exempel der Wiedertäuffer und Quacker/ die zwar viel Gutes/ aber auch viel Eigensinn und Irrthum haben. Was aber den ersten Einwurff wegen der Zulassung im Alten und Aufhebung im N. T. betrifft/ so ist leicht zu erachten / daß dasjenige was einmahl zuläßig gewesen/ noch zuläßig seyn muß/ zumahl die Hertzens-Härtigkeit bey denen Europæischen Völckern ja so groß ist/ als bey denen Asiatischen/ Affricanischen und Americanischen. Denn obgleich Christus seine Gläubige etwas bessers gelehret hat/ welcher besseren Lehre diejenigen billich folgen/ die der von Christo verheissenen wahren Glückseligkeit theilhafftig werden wollen; so ist Er doch kein politischer Gesetzgeber gewesen / und seine Weißheits-Lehren sind keine Staats-Reguln und Policey-Gesetze/ darum hat Er auch damit nichts aufgehoben. Denn wenn Er z. E. saget: Ihr solt euch nicht Schätze sammlen / sorget nicht für euer Leben/ ihr solt nicht widerstreben dem Bösen/ so sind das keine Policey-Gesetze dadurch die Arbeit/ die Nahrungs-Sorge und die bürgerliche Gerechtigkeit aufgehoben wird/ weil sich diese Dinge nicht aufheben lassen im gemeinen Wesen. Aber durch göttliche Gnade kan einer und der andere sich diese Weißheits-Lehren dergestalt zu Nutze machen/ daß er dadurch der Seelen nach hier und dort glücklich werden kan. Also wenn der Heyland wider die Polygamie und wider den Scheide-Brieff geredet/ so hat hat Er damit nichts abgeschafft noch aufgehoben/ sondern Er hat nur seine Glaubige etwas bessers gelehret/ welches/ wenn sie es durch seine Gnade thun/ sie an Leib und Seele

glück-

glückselig machen kan. Die gesetzliche Abschaffung aber dieser Dinge/ stifftet nichts gutes/ denn obgleich in Europa die öffentliche Polygamie und der Scheide-Brieff durch Gesetze abgeschaffet sind/ so lehret doch die Erfahrung daß dadurch der heimliche Ehebruch und Hurerey nur desto gemeiner wird / welche Sünden durch das wider die Natur lauffende Eheverbot nicht wenig gehäuffet werden. Was aber die Eydschwüre insonderheit betrifft so haben diese mit der Polygamie und Scheide-Brieff gar keine Gleichheit/ und ob sie auch gleich wegen des Mißbrauchs einige Gleichheit haben möchten/ so sind sie doch durch Christi Lehre so wenig abgeschafft / als wenig durch die verbothene Polygamie der Beyschlaff überhaupt abgeschaffet ist/ weil sie in der Natur eben so gegründet sind/ als der Beyschlaff. Ob demnach gleich nicht zu leugnen ist/ daß/ wie alles Gute in der Welt/ am allermeisten aber bey denen Christen (die durch verkehrte Schrifft-Auslegung gar die gesunde Vernunfft verlohren und nun durch Vermischung der Kirche und des Staats blinder und unruhiger denn alle Völcker sind) gemißbraucht wird/ also auch die Juramenta entsetzlichem Mißbrauch unterworffen sind; so würde doch die Welt nicht um ein Haar besser werden/ als sie ist/ wenn gleich noch heute alle solenne Juramenta durch ein Gesetz verboten würden/ so wenig sie wegen verbotener Polygamie und Scheide-Brieff besser worden ist. Denn es wird durch solche Verbote/ dadurch man Christum zum weltlichen Könige und politischen Gesetzgeber macht/ da doch sein Reich von dieser Welt nicht ist/ dem gemeinen Wesen nur grosser Schade/ dem

Christenthum aber nicht der geringste Nutzen gebracht / weil wahre Christen die ihre natürliche Hertzens-Härtigkeit durch GOttes Gnade überwunden/ die Polygamie und den Scheide-Brieff so wohl als die falschen Eydschwüre ohnedem verabscheuen.

§. 13. Wiewohl die Eydschwüre und die Beruffung aufs Gewissen so wenig als das Gewissen selbst aufgehoben werden können / sondern eine gantz nothwendige Sache sind/ welche einer von dem andern zu seiner Versicherung billig verlanget. Denn obwohl allerley Unheil/ das aus denen Eydschwüren der Bedienten entstehen soll/ von denen die sich vor der Pflicht-Ablegung fürchten/ nach der Länge erzehlet wird/ so ist doch solches eine unglückliche Folgerung / welche man Fallaciam non causæ ut causæ nennet/ weil alles Sünden-Ubel keinen andern fontem als das böse Ehrgeitzige/ Geldgeitzige und wollüstige Hertz der Herren und der Diener hat. Denn wenn die Herren ohnmögliche und unrechtmäßige Dinge begehren/ die Diener aber solche zu præstiren versprechen/ es geschehe mit oder ohne Eyd/ so ist beydes Sünde. Meynen wir aber/ wenn wir nur eine andere Formul hätten/ oder eine blosse Zusage leisteten/ dasjenige zu leisten/ was von uns gefordert würde/ so wären wir eben so sehr an unser Wort nicht gebunden/ noch unsere Zusage zu halten schuldig/ so ist das eben die Phariseische Meynung und Heucheley/ wider welche der Heyland Matth. 5. & 23. geeiffert. Denn wenn ich prætendiren will/ daß sich ein Herr an meiner blossen Zusage vergnügen soll ohne Eyd/ so beruffe ich mich eo ipso auf mein Gewissen/ wel-

ches

ches das Zeugnüß GOttes in der Seelen ist/ weil sonsten meine prætension höchst unverschämt wäre/ wenn ich ein Vertrauen gegen mich verlangte/und ich begehrte doch nicht von Hertzen treu zu seyn/hätte auch noch nicht untersuchet/ob mir das/ was man von mir fordert/ zu thun möglich wäre oder nicht. Würde ich mich nicht bey dem Hertzens-Kündiger auf solche Weise mit meinem betrüglichen Ja! eben so sehr versündigen/ als mit meinem Schwur? Ist aber mein Ja! vor GOtt so viel als mein Schwur/ wie es denn so seyn soll/ wenn ich GOtt vor Augen und im Hertzen habe; so brauchet es in Ansehung GOttes keines weitern Schwerens/ weil er mir ins Hertz sehen kan; aber gegen die Menschen/ die mir ins Hertz nicht sehen können/ bin ich schuldig/ mein Ja! mit solchen Worten zu expliciren und zu verificiren/ als ihnen zur Versicherung genug ist. Es mögen nun die Worte lauten/ wie sie wollen/ so haben sie alle keinen andern als diesen Zweck/ die Leute glaubend zu machen/ daß man sein Versprechen treulich halten wolle. Wie solte dann eine solche natürliche Billigkeit/ als die eydliche Versicherung meiner Treue ist/ von Christo zur Sünde gemachet seyn/ da er seine Worte selbsten zu unserer Versicherung mit einem nachdrücklichen Amen bekräfftiget? Die Worte: **Als mir GOtt helffe und sein heiliges Wort!** die mehrentheils bey unsern Juramentis bräuchlich sind/ können einem aufrichtigen Hertzen gar nicht anstößig seyn/ weil es dieselben/ sonderlich in juramentis promissoriis als ein Gebet zugleich gebrauchen und seinen Glauben zu GOtt bezeigen kan/ daß es sich nemlich der Hülffe und Beystandes GOttes zu seinem Vorha-

ben getröste. Ob demnach gleich nicht zu leugnen/ daß viele/ die den Dienst-Eyd abschweren/ meineydig werden/ und dadurch sich lauter Fluch und Gewissens-Marter zuziehen/ so ist doch der Eyd nicht Schuld daran/ sondern diejenigen/ die eine Thorheit/ die man ihnen ansinnet/ thun/ und unmögliche oder unrechtmäßige Sachen versprechen/ sie mögens mit oder ohne Eyd thun.

§. 14. Man darff sich unterdessen nicht wundern/ wann Leute/ die Christo und seinem Apostel Jacobo solche absurde Meynung andichten/ als hätten sie die Eydschwüre überhaupt zur Sünde gemacht und verboten/ sich immer weiter verfallen/ und GOtt den HErrn gar zur Ursache der Sünde machen/ auch mit allegirung impertinenter Schrifftstellen/ womit sie den Gehorsam gegen weltliche Satzungen/ vor welche die juramenta gehalten zu werden pflegen/ zur Abgötterey machen/ eine zehnmahl grössere Sünde thun/ als wenn sie einen aufrichtigen Eyd leisteten/ der wahrhafftig ein unentbehrlicher Gottesdienst/ und eine Schuldigkeit gegen den Nechsten ist. Jedoch ist gleichwohl derjenige/ der diese deutliche Vorstellung nicht verstehen noch annehmen kan oder mag/ zu keinem Eyde zu zwingen/ und wenn auch ein Herr seinem Diener ohne Pflichtleistung trauen will/ wird er damit nicht übel thun/ wenn der Diener verstehet/ daß zwischen dem Ja sagen und Eydschweren ein schlechter Unterscheid sey. Wenn aber der HErr von seinem Diener einen Eyd prætendiret/ und der Diener will solchen nicht leisten/ so muß er sich nicht beschweren/ wenn er/ wie mit dem Eyde also auch mit dem Amte verschonet bleibet. Denn das wäre ein allzu unver-

schämter Liebes-prætendent, der begehren wolte/ daß sich die gantze Welt/ wo consensus omnium populorum communis pro juramentis militirt/ und man die Göttlichkeit derselben im Hertzen und Gewissen fühlen kan/ nach ihm richten/ und die Eydschwüre nicht nur aufheben/ sondern gar verdammen solte/ zumahl da solche nicht nur im Alten Testamente zugelassen/ sondern gar geboten gewesen/ im Neuen Testamente aber bey denen Gläubigen am gemeinsten gewesen/ weil diese am geschicktesten sind / aufrichtige und Gott-gefällige Eydschwüre zu leisten. Inzwischen halte ich den vor einen aufrichtigen Mann/ der/ wenn er fühlet/ daß sein Hertz noch nicht rechtschaffen sey/ und er sich übereilet und mehr versprochen hat/ als er leisten kan/ seinen Fehler demüthig und aufrichtig bekennet/ ins künfftige sich besser prüfet / und zu denen Dingen/ die er nicht præstiren kan/ lieber Nein! als Ja! saget / oder sich vor Eydschwüren hütet. Wer aber an statt des Eydschwurs nur Ja sagen will / das doch nicht Ja ist/ der thuts eben so wohl um der Besoldung willen/ als ein anderer/ der schweret/ und beyde differiren sie von einem Pharisëer so viel als ein weisser Pfennig von einem Dreyheller. Wenn wir demnach den Mißbrauch der im Schwange gehenden Eydschwüre heben und abschaffen wollen/ müssen wir nicht unschuldige Sachen vors Loch stecken/ und die Unart unsers Hertzens damit entschuldigen; sondern uns erst selbst prüfen/ wie weit wirs in der hertzlichen Aufrichtigkeit / welche in dem Eyd/ oder in dem Zeugnüß GOttes ihre Freude findet/ gebracht haben. Denn weil sich Boßheit genug so wohl bey denen die nicht schweren wollen/ als die

würck-

würcklich schweren/ findet/ so sind jene um so vielmehr verdächtiger/ weil sie nicht nur vor Menschen/ sondern auch vor GOtt verborgen seyn wollen/ der doch ihr Hertz kennet und richtet/ sie mögen schweren oder nicht.

Wenn du/ o GOtt/ mein Zeuge bist/
so mag mich alle Welt verdammen;
Wo GOtt und gut Gewissen ist/
da stimmt auch GOttes Wort zusammen.
Drum ob der Zäncker Hertzens-Tück
Die Wahrheit in viel tausend Stück
zerzerret und zerrissen/
so trifft man sie doch wieder an/
wenn man sie nur recht suchen kan/
im ruhigen Gewissen.

CAP. VIII.

De Conscientiæ Libertate, Coactione & Impulsu.

Von der Gewissens-Freyheit/ Zwang und Trieb.

Votum!

Unumschräncktes freyes Wesen/
das zwar alle Gräntzen setzt/
doch die Freyheit sich erlesen/
die kein einig Band verletzt/
und in dessen Liebes-Banden
wahre Freyheit stets bestanden;
Lehr uns unsre Freyheit kennen/
die Natur und Gnade schenckt/
daß wir nicht aus Thorheit trennen/
was dein Rath zusammen schränckt;

Laß

Laß uns deine Liebe binden
daß wir wahre Freyheit finden!
Brich entzwey die rauhen Ketten
unsrer Sünden Sclaverey/
laß uns deine Allmacht retten/
deine Wahrheit mach uns frey!
Daß/ wenn deine Hülff erschienen/
wir dir in der Freyheit dienen!

§. 1.

Daß die Freyheit eine Haupt-Eigenschafft des Geistes/ der das Gewissen machet/ sey/ davon zeuget die gantze H. Schrifft an vielen Orten/ und wir haben grosse Ursache von dieser Freyheit zu reden/ weil ohne dieselbe der Gewissens-Zwang und Gewissens-Trieb/ von welchen insgemein viel gesaget wird/ nicht recht verstanden werden kan. Denn obwohl in der H. Schrifft weder von der Gewissens-Freyheit/ noch vom Gewissens-Zwang/ noch auch vom Gewissens-Trieb ein Wort zu finden ist/ so müssen doch diese Wörter/ weil sie nunmehro bräuchlich worden/ auch recht verstanden/ und dabey zuförderst erinnert werden: daß durch das Gewissen hier allezeit der Geist verstanden werden müsse. Es ist aber die Lehre von der Gewissens-oder vielmehr Geistes-Freyheit die eigentliche Lehre des Neuen Testamentes/ wodurch es von dem Alten Testamente/ wo der gesetzliche Zwang herrschete/ hauptsächlich unterschieden ist. Diese Lehre ist die eigentliche Lehre der Evangelischen Kirchen/ wodurch sie von dem Pabstthum vornemlich unterschieden ist. Diese Lehre ist das einige und eigentliche Mittel/ durch welches allen Vorurtheilen und Meynungs-Zänckereyen abgeholf-

holffen / allen Irrthümern gewehret / allen Verführungen / Secten und Rotten vorgebeuget werden kan. Diese Lehre ist ein Gifft und Tod der Heucheley / wodurch ihr die Larve völlig abgezogen / und alle Krafft der Bezauberung genommen wird / weswegen auch die Heuchler am allermeisten darwider toben / und sie als eine Pest ausschreyen und verdächtig machen. Alleine dessen ungeachtet / ist sie doch ein Schatz der Seligkeit / ein Kleinod der Evangelischen Kirchen / eine Eigenschafft des Evangeliums / und eine Förderung des wahren Christenthums. Wiewohl darneben keinesweges zu leugnen / daß diese Lehre / wie alles Gute / aufs unverantwortlichste gemißbrauchet werden könne. Welchen Mißbrauch Petrus schon zu seiner Zeit gesehen / und dahero gewarnet / daß man die Freyheit nicht zum Deckel der Boßheit haben solle. 1. Petr. 2, 16. Noch grösser aber muß nothwendig der Mißbrauch dieser Lehre zu diesen unsern letzten Zeiten seyn / da man zwar des äusserlichen alten Gottesdienstes gleichsam überdrüßig worden / weil man die Unzulänglichkeit desselben wahrgenommen; gleichwohl aber aufs andere Extremum gefallen / und eine solche Freyheit erwehlet / die allen äusserlichen Gehorsam aufhebet / und ein eigensinniges wüstes wildes Wesen einführet / oder überhaupt eine Fleisches-Freyheit ist. Alleine deswegen kan man die Lehre von der Freyheit nicht unter die Banck stecken / und an ihrer Statt die Auffsätze der Phariseer auffsuchen / wie die Heuchler gerne haben möchten. Denn auf auf solche Weise würde man von einem Extremo aufs andere fallen / und der Lehre der Wahrheit Schuld geben / was doch dem

Mißbrauch derselben beyzumessen wäre; Sondern es muß vielmehr die Lehre von der Freyheit desto deutlicher und fleißiger erkläret werden/ je mehr sie gemißbraucht wird / damit sich niemand mit der Unwissenheit zu entschuldigen habe. Wiewohl weil diese Lehre einen eigenen Tractat wegen ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit erfordert/ wir uns der Kürtze befleissen / und nur mit Anführung der Haupt-Puncten aus denen vornehmsten Schrifft-Sprüchen uns dißmahl vergnügen müssen.

§. 2. Es fragt sich aber billich zuförderst: **Ob denn der natürliche Mensch / der ein Knecht der Sünden ist/ einige Freyheit habe?** Darauf wir dann mit Ja und Nein antworten können. Mit Ja! können wir antworten/ wenn wir betrachten/ daß der Mensch um der Sünde willen nicht gestrafft werden könte/ wenn er keine Freyheit hätte / die Sünde zu unterlassen; Daß auch alle Gesetze und Gebote vergeblich seyn würden; ja daß man müste endlich GOtt selbsten zum Ursacher der Sünde machen. Und wer solte dann wider alle Erfahrung glauben und vorgeben/daß der Mensch nicht freyes Vermögen habe/ zu dencken/ zu betrachten/ zu wollen/ zu verlangen/ zu erwehlen? Weil aber dabey nicht zu leugnen ist / daß diese natürliche Freyheit sich nicht weit erstrecke; sondern nur eine Libertas sperandi & metuendi, eine Freyheit etwas zu hoffen und zu fürchten sey/ worbey der Mensch nicht thun kan/ was er will und soll/ wenn er auch das Gute erkennet / wie Paulus über dieses Unvermögen klagt/ sagende: **Wollen habe ich wohl/ aber vollbringen das Gute finde**

ich

ich nicht. Rom. 7, 18. So können wir auch auf diese Frage mit Nein! antworten / weil der Mensch / wenn er nichts sonderlichs zu hoffen und zu fürchten hat / seinen herrschenden Begierden nichts abzubrechen vermag / wie denn auch eine geringe Furcht und Hoffnung gar leicht durch die herrschenden Begierden überwunden wird; zumahl der natürliche Mensch nicht verstehen kan / daß er dieses oder jenes nicht begehren dürffe / weil sein Wille stets voll Verlangen ist / welches / weil es ihm natürlich ist / er so lange vor zuläßig hält / biß ihm etwas in specie untersaget wird. Darum auch Paulus sagt: **Die Sünde erkannte ich nicht / ohne durchs Gesetz / denn ich wuste nichts von der Lust / wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.** Rom. 7,7. Womit er denn nicht sagen will / daß er die Lust oder Begierde nicht empfunden habe / denn diese empfinden alle Menschen / nach denen drey Haupt-Passionen / wiewohl mit grossem Unterschied; sondern daß er nicht gewust habe / daß die Begierde Sünde sey / weil sie uns natürlich ist / und weil der Mensch nicht weiß / was er eigentlich unter so vielen Dingen zu Stillung seines Verlangens erwehlen soll. Unterdessen obgleich der Mensch noch so ein grosser Sclav der Sünden ist / so kan er dennoch durch Erfahrung dahin kommen / daß ihme das natürliche Licht des Verstandes / und das göttliche Licht des Gewissens / nebst dem Lichte schrifftlicher Offenbahrung / historischer Erzehlung und mündlichen Zeugnüsses von GOtt begnadigter Menschen / nicht nur seine Sünden-Sclaverey lebendig zu erkennen geben kan / weil er die schädlichen Früch-

te derselben empfindet; sondern er wird auch durch solches Gefühl gleichsam genöthiget etwas bessers zu verlangen/ und die vorigen Thorheiten zu verabscheuen/ zumahl alsdann die Furcht nicht nur äusserlich/ sondern innerlich ist. Und diese Furcht des HErrn ist der Weißheit / und auch der wahren Freyheit Anfang/ indem der Mensch durch diese lebendige Erkänntnüß seines natürlichen Elendes zur wahren Buße und Demuth/ durch diese aber zum würcklichen Genuß der göttlichen Gnade kömt/ **daß er schmecket und siehet wie freundlich der HErr ist**/ Ps. 34, 9. Welcher Geschmack von viel grösserer Uberzeugungs-Krafft ist/ als die vernünfftigsten Vorstellungen; daß dannenhero die wahre Religion billich genennet wird: Gustus gratiæ divinæ. Der geistliche Geschmack von der göttlichen Gnade. **Weil aber der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste GOttes / es ist ihm eine Thorheit / und kan es nicht erkennen.** 1. Cor. 2, 14. So ist es viel besser die Freyheit dem natürlichen Menschen dergestalt abzusprechen/ daß man ihm seinen Willen recht sehr verdächtig mache/ als von seinem elenden freyen Willen viel Wesens zu machen/ weil wir ja zur Freyheit beruffen und auch darauf vertröstet sind / welches nicht nöthig gewesen wäre / wenn wir die Freyheit schon hätten. Denn wenn der Mensch die Sclaverey seines Willens erkennet/ so kan er die Freyheit des Verstandes desto besser brauchen / und obgleich der Verstand nicht in den Willen würcken kan/ so kan doch der einmahl verdächtig gemachte Wille/ den Verstand nicht so sehr durch den Nebel der auffsteigenden Lüste und Begierden

verfinstern/ daß er dem verderbten und verkehrten Willen mit Entschuldigungen an die Hand gehe/ sondern er vereiniget sich vielmehr mit dem Lichte des Gewissens/ welches alsdann in der Uberzeugung des verderbten Willens nicht so viel Verhinderung findet/ als wenn der Wille seine Entschuldigungen aus dem verfinsterten Verstande herholen und desto hefftiger widerstreben kan.

§. 3. Wir müssen demnach den Menschen nicht nur ansehen/ wie er jetzunder ist/ sondern wie er seyn könte und solte. Denn freylich ist die Seele mit ihrem Verstande und Willen in die Knechtschafft gerathen/ weil sie der Leib als eine Gefangene tractiret; alleine sie ist zur Knechtschafft nicht gebohren/ wie der Leib/ sondern zur Herrschafft und Freyheit/ welches ihr der freye Geist im Gewissen immer zu verstehen giebt/ dahero so viel Streit und Aufruhr im Menschen ist. Es muß auch also seyn/ sonst könte keine lebendige Erkänntnüß des Guten und Bösen erfolgen/ sondern es würde allezeit das Böse vor gut/ und das Gute vor böß angesehen werden. Wenn demnach nur die Seele ihre Sclaverey erkennet/ wie sie solche gleichsam mit Händen greiffen kan/ und alsdann die vom Geist ihr angebotene Hülffe ergreiffet/ so kan sie bald von ihren Banden loß werden und zur Freyheit kommen/ daß sie über den Leib herrsche. Und dahin ist alle Anweisung gegangen/ die Christus seinen Jüngern gegeben hat. Da dann sonderlich merckwürdig ist/ wann Er spricht: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede/ so seyd ihr meine rechte Jünger/ und werdet die Wahrheit erkennen/ und die Wahrheit wird euch frey machen.** Joh. 8, 31.

8,31. Es hatte der Heiland im vorhergehenden viel von seiner Person und Amte gesagt zur Erweckung des Glaubens bey denen Jüngern/ welches Vermögen zu glauben bey allen Menschen ist / sonst könte es nicht erwecket werden. Es machte auch diese Vorstellung so viel/ daß/ da er solches redete viel an Ihn gläubeten. Er sahe aber wohl/ daß bey vielen die Beständigkeit fehlen würde/ darum sprach Er: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede/** d. i. Anfangen ist nicht genug/ Beständigkeit ists beste. Es klingt gar übel/ wenn es heist: Zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Es heist aber an der Rede Christi bleiben/ so viel/ als seinen Worten trauen / daß er ein Sohn GOttes mit des Vaters Krafft ausgerüstet sey/ und helffen könne und wolle. Diese Beständigkeit hat einen dreyfachen Nutzen. **1. Die Gemeinschafft mit Christo. So seyd ihr meine rechte Jünger/** spricht er. Viele folgeten freylich Christo nach/ sie waren aber nicht beständig/ es giengen viele hinder sich. Wer aber sich nicht an ihm ärgert sondern bey ihm beständig aushält/ der wird selig/ und geneust seiner Gemeinschafft. Darum spricht er an einem andern Orte: **Gleichwie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber/ er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht/ ihr bleibet denn an mir.** Joh. 15,4. Das Bleiben an Christo bringet auch mit sich **2. Erkänntnüß der Wahrheit. Ihr werdet die Wahrheit erkennen.** Viel Wahrheiten werden gehöret/ sie werden auch wohl verstanden/ von denen wenigsten aber werden sie lebendig erkennet / geliebet und angenommen; sondern es hat vielmehr die Wahrheit

dieses fatum, daß sie gelästert/ verworffen und verfolget wird. Wer aber mit Christo Gemeinschafft hat, der die Wahrheit selber ist/ der erkennet die Wahrheit/ und zwar lebendig/ dergestalt/ daß er davon überzeugt wird/ und sie liebet und annimmt. Endlich ziehet das Bleiben an Christo auch nach sich 3. **Würckliche Freyheit. Und die Wahrheit wird euch frey machen.** Die Freyheit wird entgegen gesetzt entweder der Knechtschafft und Leibeigenschafft/ oder denen Banden/ Fesseln und der Gefangenschafft. Oder denen gemeinen Beschwerungen und Gesetzen/ und dieses so wohl geistlich als leiblicher Weise. Die Jüden verstunden es leiblicher Weise von der Knechtschafft und Leibeigenschafft/ sagende: **Wir sind Abrahams Samen/ sind noch keinmahl jemands Knechte gewesen/ wie sprichst du denn: ihr solt frey werden?** Womit sie zu erkennen geben/ daß sie ihr geistlich Elend nicht wusten noch verstunden. So lang es ihnen aber an dieser ersten und nöthigsten Wahrheit fehlte/ so lange konten sie zu keiner Beständigkeit im Glauben kommen/ wenn es gleich von ihnen heist: **Es glaubten viel an ihn.** v. 30. Denn der Ausgang wieß es/ wie kurtz ihr Glaube dauerte/ massen als ihnen der Heyland die Wahrheit sagte/ und ihnen ihre Sünden-Knechtschafft vorhielt und deutlich machte/ da huben sie letzlich Steine auf/ daß sie auf ihn würffen/ welches wohl unterblieben seyn würde/ wenn sie nicht Sclaven ihrer affecten gewesen wären. Von dieser Sünden-Knechtschafft aber macht die Wahrheit frey. Und von solcher geistlichen Freyheit/ welche nicht nur eine geistliche Knechtschafft/ son-

dern gar eine Gefangenschafft und allerley Beschwerung præsupponiret/ redet hier der Heyland/ weil die Jüden geistliche Knechte und von Natur verdorbene gefangene und mit Gesetzen beschwerte Leute waren/ die sich dabey eine falsche Freyheit einbildeten/ auf ihre Geschlechts-Freyheit trotzeten/ und nicht meyneten/ daß sie Ursach hätten nach einer mehrern und bessern Freyheit sich zu bestreben/ weil sie ohnedem ein freyes Volck wären/ das vor allen andern Völckern grosse Privilegia habe. Sie betrogen sich aber gewaltig auch in ihrer leiblichen Freyheit. Denn sie sagten: Wir sind nie kein mahl jemands Knechte gewesen! Gleich als wäre die Dienstbarkeit/ die sie in Egypten auf dem Halse gehabt/ vor nichts zu rechnen. Ja ihre Freyheit war unter dem Joch der Römer eine rechte Bettel-Hoffarth. Doch aber wolte ihnen der Heyland ihre leibliche Freyheit eben nicht disputiren/ sondern suchte sie nur auf die Erkänntnüß ihrer innerlichen geistlichen Knechtschafft zu führen/ sagende: **Wer Sünde thut/ der ist der Sünden Knecht.** v. 34. Dieser Ausspruch brauchte keines Beweises/ denn es ist natürlich/ **von welchem jemand überwunden ist/ des Knecht ist er worden.** 2. Petr. 2, 19. Oder wie Paulus sagt: **Welchem ihr euch zu Knechten begebet im Gehorsam/ des Knechte seyd ihr.** Rom. 6, 16. Weil nun die Juden sündigten/ so konten sie die Application leicht auf sich machen. Er fähret aber fort/ und heisset sie den Zustand der Knechte beherzigen/ wie sie nemlich als Knechte kein Erbtheil zu gewarten haben/ sondern aus dem Hause müssen/ da hingegen der Sohn als Erbe im Hause bleibet. Wobey er

abermahls die Application aussen lässet/ doch aber sagen will: daß ein Knecht sich nicht selber frey machen könne/ sondern seine Freyheit bey einem solchen suchen müsse/ der selber frey und Herr im Hause sey. Weil er nun im vorhergehenden gesaget: daß der Vater mit ihm sey/ und daß er der wahre Meßias und Sohn im Hause sey/ den GOtt zum HErrn über alles gemacht habe/ so schreibet er sich die Macht zu/ die Knechte frey zu machen/ sagende: **So euch nun der Sohn frey machet/ so seyd ihr recht frey.** v. 36. Als wolte er sagen: Niemand kan euch frey machen als ich/ bey mir müst ihr die wahre Freyheit suchen/ und durch mich müst ihr sie erlangen/ denn ich bin eben die wesentliche Wahrheit/ von welcher ich zuvor gesaget habe/ daß sie frey mache. Mit eurer jetzigen Freyheit ists Bettel-Hoffarth und falsche Einbildung, durch mich aber kan euch geholffen werden/ daß ihr recht frey werdet.

§. 4. Gleichwie wir nun hieraus gar deutlich wahrnehmen/ so wohl den Zustand aller natürlichen Menschen/ als auch die göttliche Gnade die ihnen angebothen wird/ und durch deren Ergreiffung sie zur wahren Freyheit und Glückseligkeit gelangen können; Also muß die Erkänntnüß der Lehre von der wahren Freyheit sich auf folgende Wahrheiten gründen: I. Alle Menschen sind von Natur Knechte/ Gefangene/ Gebundene und mit Gesetzen und Ceremonien beschwerte Leute/ welcher Zustand leicht zu fühlen und zu erkennen ist/ muß auch nothwendig zuerst gefühlet und erkannt werden/ wenn ihnen geholffen werden soll. Daß aber dieser elende Zustand/ gleichwohl von denen wenigsten erkannt wird/ kömt vornemlich daher/ weil sich die

Menschen überhaupt vor der stinckichten Arbeit der Selbst-Erkänntnüß fürchten/ und lieber durch Selbst-Entschuldigung/ Rechtfertigung und Weißbrennung ihren Unflat zudecken/ als ausmisten. II. Allen Menschen wird die göttliche Gnade innerlich und äusserlich angeboten/ indem sie das Wort der Wahrheit zur Freyheit beruffet/ und sie haben alle von Natur so viel Gelegenheit als Freyheit das Wort der Wahrheit zu hören/ demselben zu gläuben/ und daran zu bleiben/ wenn sie nur wollen. Denn Moses hat zu seiner Zeit allbereit bezeuget/ **daß man nicht nöthig habe/ das Wort vom Himmel herab/ oder von der Tieff herauf zu holen/ weil es einem jeden nahe im Hertzen und Munde sey.** Devt. 30, 11. seqq. Welches auch Paulus wiederholet Rom. 10, 6. seqq. Und Johannes sagt ausdrücklich: **Daß das Licht in die Finsternüß scheine/ obs gleich die Finsternüß nicht begreiffe/ ja es erleuchte einen jeden Menschen/ der in die Welt komt.** Joh. 1, 5. 9. **Denn GOtt will daß allen Menschen geholffen werde/ und daß sie zu innerlicher Erkänntnüß der Wahrheit kommen mögen.** 1. Tim. 2, 4. Darum redet auch Paulus hiervon als von einer gantz ausgemachten Sache: **Erkennet ihr euch selbst nicht/ daß JEsus Christus in euch ist?** 2. Cor. 13, 5. **Ja Christus in euch ist der geoffenbahrte Reichthum der Herrlichkeit des Geheimnüsses unter oder in denen Heyden.** Col. 1, 26. 27. Darum werden auch die Heyden keine Entschuldigung haben/ wenn sie Christum vergeblich vor ihrer Thüre stehen und anklopffen lassen/ seine Stimme nicht hören/ noch

ihm die Thüre aufthun mögen. III. Die Christen haben eine überflüßige und ausserordentliche göttliche Gnade wegen des geschriebenen und gepredigten Wortes zu geniessen/ und dahero desto grössere Verantwortung und Straffe zu gewarten/ wenn sie die grosse göttliche Gnade mißbrauchen und von sich stossen. IV. Das Bleiben an der Rede Christi ist das adæquate Mittel die wahre Freyheit zu erlangen/ daß man sicher schlüssen kan: Wer noch nicht frey worden ist/ der hat das Wort der Wahrheit verachtet; und wer an dem Worte der Wahrheit blieben ist/ der hat frey werden müssen. V. Die Freyheit und das Christenthum sind unzertrennlich vereiniget/ dahero die scheinheiligen Gesetz-Geber und Sünden-macher als Feinde der wahren Freyheit viel weiter vom Genuß der Seligkeit entfernet sind/ als die der Fleisches-Freyheit ergebene/ und davon überzeugte Zöllner und Sünder. Denn diese müssen die bittere Wahrheit kosten/ welche ihnen zur Artzeney werden kan/ daß ihnen endlich auch der Genuß der süssen Wahrheit zu theil wird.

§. 5. Es werden aber die Gläubigen durch die Wahrheit/ oder durch die Uberzeugung des Geistes Christi im Gewissen frey gemacht 1. **von aller Vernunffts-Herrschafft**/ welche mit vielem raisoniren die Menschen am Glauben hindert. Denn die frey-machende Wahrheit ist keine blosse Verstandes-Wahrheit/ darüber man zancken kan/ sondern es ist eine Hertzens-Wahrheit/ ein gewisses Wissen/ dabey man alle Zäncker auslachen kan/ weil sie geschmecket und empfunden wird. Zwar wie man sich der Augen eben nicht berauben/ noch dieselben zudrücken darff/ wenn man essen will; Al-

so

so darff man auch den Verstand bey Erkänntnüß der Wahrheit nicht wegwerffen / gleich als hinderte er daran; Doch gleichwohl kan man der Wahrheit mit dem Verstande so wenig Geschmack angewinnen / als der Speise mit denen Augen; sondern der Wille ist allein geschickt die Wahrheit zu schmecken und zu empfinden / und dem Verstande davon die Nachricht zu geben. Wer etwas gekostet hat / der mag wohl darüber raisoniren / weil er Erfahrung davon hat; aber durchs raisoniren kömt man zu keinem Genuß. Darum ist auch keine Vernunfft vermögend das Gewissen zu beherrschen / und irre zu machen / das die Wahrheit gekostet hat. Die Gläubigen werden durch die Wahrheit frey gemachet 2. **von aller Menschen-Furcht** / denn weil sie gewiß wissen / daß JEsus ein König der Wahrheit ist / und durch den Glauben in ihrem Hertzen wohnet / so haben sie auch zu Jhm das Vertrauen / daß Er sie bey der Wahrheit wider alle Feinde schützen werde / weil ohne seinen Willen ihnen nichts begegnen kan / denn **alle ihre Haare auf dem Haupte sind gezehlet.** Matth. 10, 30. Die Wahrheit machet auch frey 3. **von aller Selbst- und Welt-Liebe.** Denn sie ist ein Licht / durch welches alle Thorheiten der Welt beschämet werden / daß die Gläubigen sich nicht mehr resolviren können / der Welt sich gleich zu stellen / zumahl sie um der begangenen Thorheiten willen von dem Gewissen durch Bestraffungen so viele bittere Wahrheits-Pillen einnehmen und verschlucken müssen. Die Wahrheit machet frey 4. **von allem Ceremonien-Dienst und Satzungen.** Von aller Menschen-Knechtschafft /

woraus der meiste so genannte Gewissens-Zwang entstehet. Weswegen Paulus saget: **So lasset nun niemand euch Gewissen machen / über Speise und über Tranck / oder über bestimmten Feyertagen / oder Neumonden / oder Sabbathen / welches ist der Schatten von dem das zukünfftig war / aber der Cörper selbst ist in Christo.** Col. 2, 16. 17. Im Griechischen Texte stehet abermahls nichts vom Gewissen / sondern es heist eigentlich: Lasset euch niemand richten! d. i. Setzet eure Seligkeit und Verdammnüß nicht in anderer Leute Mäuler / lasset sie reden / was sie wollen / ihr aber solt eurer Sache in eurem Hertzen gewiß seyn. Denn eigentlich zu reden kan kein Mensch dem andern ein Gewissen machen / ja niemand kan sich selber ein Gewissen machen / also / daß das Hertz davon unfehlbar gewiß wäre / weil sich GOtt alleine diese Macht / das Hertz gewiß zu machen / vorbehalten hat. Weil aber die Menschen gar wenig Dinge recht untersuchen / so haben sie auch die selbst-gemachte feste Einbildung vor das Gewissen gehalten / und wann diese feste Einbildung verursachet worden durch anderer Leute Vorstellung / die Autorität gehabt uns zu überreden / diß oder jenes als nöthig zum Heyl zu glauben oder zu thun / so hat man gesagt: der oder jener hat mir ein Gewissen gemacht; Und das ist eben der **Gewissens-Zwang** / wenn andere Leute durch Gesetze und Autorität unser Hertz gewiß machen wollen / damit sie über uns herrschen mögen. Ob nun wohl diese Tyranney nur auf den Verstand und Willen des Menschen / nicht aber auf das von GOttes Geist gewürckte Gewissen sich er-

stre-

strecken kan/ so wird sie doch nicht unbillich ein Gewissens-Zwang genennet/ weil die verführten Leute sich selbst darüber ein Gewissen machen/ und ihre feste Einbildung vor ein Gewissen halten/ weil sie dabey allezeit grosse Unruhe fühlen. Denn das Gewissen straffet würcklich diese Leute für andern/ die sich viel Wahrheiten zu wissen einbilden/ und andere darnach urtheilen / darum können sie bey ihrem von Menschen gemachten Gewissen niemahls ruhen/ sie mögen die vermeynte Wahrheit thun oder nicht. Thun sie nicht / was sie vor wahr und gut halten/ so strafft sie das Gewissen wegen des Ungehorsams/ denn es richtet sich nach der Erkänntnüß; thun sie/ was sie vor wahr und gut halten/ so empfinden sie zwar eine kleine Ruhe und Zufriedenheit/ aber weil die ungegründete Erkänntnüß nur eine Probabilität und Schein-Wahrheit ist/ so wird sie auch bald wacklend gemacht / und in Zweiffel und Ungewißheit verwandelt / dabey sich abermahls lauter Unruhe findet/ indem das Gewissen den Menschen wegen der Ubereilung strafft / welches er aber gar selten erkennet/ sondern vielmehr seine innerliche Unruhe vor einen Trieb des Gewissens hält/ das vermeynte Gute und Wahre fortzupflantzen/ da doch die Wahrheit frey machet 5. **von aller innerlichen Unruh.** Darum wird auch in Heil. Schrifft nichts vom **Gewissens-Trieb** gefunden/ sondern sie redet nur vom Geistes-Trieb/ vom Liebes-Trieb/ worbey aber allezeit die gröste Ruhe des Hertzens ist / wegen der Gewißheit. Denn wenn Paulus saget: **Welche der Geist GOttes treibet/ die sind GOttes Kinder/** so brauchet er im Griechischen das Wörtlein ἄγει

ducit.

ducit. Er leitet/ Er führet. Rom. 8, 14. Ingleichen/ wenn er spricht: **Die Liebe GOttes dringet uns also** 2. Cor. 5, 14. so brauchet er im Griechischen das Wort: συνέχει constringit, possidet nos, sie verbindet uns / sie nimmt uns ein/ sie besitzet uns/ wodurch ja nichts unruhiges angezeiget wird. Beym so genannten Gewissens-Trieb aber/ ist lauter Unruhe/ weil er nichts anders ist als ein unruhiges Verlangen der Seelen/ die vermeynte Wahrheit andern Leuten aufzudringen/ und dadurch sich ruhig zu machen / weil diese Herrschafft über die Gewissen dem alten Adam eine zwar süsse aber falsche Ruhe ist / wodurch der Mensch die grösten Thorheiten und Boßheiten unter dem Vorwand dieses Gewissens-Triebs zu begehen capabel wird. Gleichwie aber diese mit dem unruhigen Gewissens-Trieb verblendte Leute höchst unselig sind; also sind die noch unseliger/ so sich unter ihr Joch gefangen nehmen lassen; Denn diese sind nicht nur innerliche/ sondern auch äusserliche Sclaven im Essen/ Trincken und allerley Umständen. Welcher Knechtschafft aber man gar wohl entgehen kan / wenn man die Warnung Pauli beobachtet: **Werdet nicht der Menschen Knechte.** 1. Cor. 7, 23. **Lasset euch nicht Gewissen machen/** 2c. Noch besser aber/ wenn man der Anweisung Pauli folget / welcher spricht: **In Christo ist der Cörper.** Christus ist die Wahrheit/ wer sich an den hält/ der lässet sich durch den Schatten nicht verblenden noch verführen. Denn die Wahrheit machet auch frey 6. **Von aller Sünden-Knechtschafft** / welche Freyheit der Gläubigen Paulus als eine grosse Glückselig-

keit

keit in Gegenhaltung der unglückseligen und verkehrten Freyheit der Sünden-Knechte rühmet/ sagende: Da ihr der Sünden Knechte waret/ da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet. Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünden frey und GOttes Knechte worden/ habt ihr eure Frucht/ daß ihr heilig werdet/ das Ende aber das ewige Leben. Rom. 6, 20. 21. 22. Die Wiedergebohrnen/ die der HErr nach seinem Willen/ durch das Wort der Wahrheit/ das in uns gepflantzet ist/ gezeuget hat. Jac. 1, 18. 21. die sündigen nicht. Denn darzu ist erschienen der Sohn GOttes/ daß Er die Wercke des Teuffels (die Sünden) zerstöre. Wer aus GOtt gebohren ist/ der thut nicht Sünde/ denn sein Saame bleibet bey ihm/ und kan nicht sündigen/ denn er ist von GOtt gebohren. 1. Joh. 3, 8. 9. Die Wahrheit machet frey 7. vom natürlichen Unvermögen zum Guten. Daß der natürliche Mensch aller Freyheit beraubet sey sich selber zu helffen; weil er in allem/ was er weiß/ was er will/ was er kan/ was er thut/ von der göttlichen Allmacht und Direction dependiret und abhanget/ hat der Prophet Jeremias c. 10, 23. mit diesen nachdrücklichen Worten angezeigt: Ich weiß HErr/ daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt/ und stehet in niemands Macht/ wie er wandele/ oder seinen Gang richte. So nöthig aber die Erkänntnüß dieser Wahrheit dem Menschen

schen ist/ wenn er zur wahren Demuth gelangen soll/ weil ohne Erkänntnüß des menschlichen Unvermögens/ man sich nicht in den Willen GOttes ergeben und sagen lernet: Züchtige mich HErr! So sehr wird dieser Spruch von denen meisten Menschen zur Entschuldigung ihrer Sicherheit und Nachläßigkeit gemißbraucht / daß sie meynen/ weil sie zum Guten so unvermögend wären/ und auch ohne GOttes mitgetheilte Lebens-Kräffte die Sünde nicht vollbringen könten/ so sey Er Ursach an der Sünde/ und könne es so genau mit ihnen nicht nehmen. Alleine solche ungereimte Folgerungen bezeugen eben/ daß die Menschen auf lauter Extrema zu fallen geneigt sind. Denn bald wollen sie Götter seyn/ und GOtt seine Regierung führen helffen / bald wollen sie Klötze und Stöcke seyn/ die gar nichts vermögen. Da sie doch Vermögen genung haben/ das Nöthigste zu wissen und zu leiden. Wenn sie dieses Vermögen recht brauchen/ und dergestalt anwenden / daß sie ihr natürliches Unvermögen in Demuth erkennen / nach göttlicher Gnade seuffzen / und sich seiner heiligen Regierung leidende überlassen/ so werden sie eben dadurch der göttlichen Gnade fähig / welches sie Gutes zu thun tüchtig machet; gleichwie sie sich hingegen mit Verachtung oder Mißbrauch der nöthigen Wahrheit/ welche die lebendige Erkänntnüß des eigenen Elendes und Unvermögens ist/ an aller Gnade GOttes hindern.

§. 6. Die Wahrheit machet frey 8. **von allem** *Scepticismo morali*, **oder von aller zweifelhafften Unbeständigkeit**/ von welcher alle diejenigen hin und her geschmissen werden/ die die

Wahr-

Wahrheit nicht im Hertzen/ sondern im Gehirne suchen. Sie reden von der Tugend/ und wissen nicht was Tugend ist/ ja sie beweisen die gröste Untugend/ indem sie von der Tugend/ ja gar vom Christenthume disputiren. Wenn man sich auf die unseeligen Disputationes besinnet/ wie sich die Leute manchmahl um Wörter zerbissen und zerzancket haben/ und wie sie um nichtswürdige Dinge und Meynungen ewige Feindschafften gestifftet/ ja sich und andere unglücklich gemachet haben/ so muß ein jeder Verständiger solches verabscheuen; Aber wie viel giebts solcher verständiger Leute? Hält man nicht insgemein die Polemicos und Fechter vor die grösten Helden? Ja freylich! und zwar billich/ weil Krieg erreget wird/ bey welchem die Federfechter ihre falsche quint anbringen/ sich empor zu schwingen/ aus ihrem Schul-Sack einen Vorrath nach dem andern ums Geld hergeben/ ihre geladene Platz-Büchsen zum Schrecken der Völcker loß lassen und mit ihren Schrifften die Narren und Speichel-Lecker in contribution setzen können. Wiewohl sie mehrentheils die gröste Schlappe davon kriegen/ und von der Wahrheit gejagt werden/ daß sie die Pantoffel verlieren möchten/ weil sie an Beinen nicht gestieffelt sind/ zu treiben das Evangelium. Die Gläubigen sind hingegen von diesem Wahnwitz frey und meliren sich in keinen Wort-Krieg/ weil sie nicht gewohnt sind Buchstaben zu käuen/ noch grossen Vortheil in der Welt zu suchen/ sondern zu schmecken und zu sehen/ wie freundlich der HErr ist. Die Wahrheit machet frey
9. von allem *Atheismo*, wider welchen keine Disputationes helffen/ weil die Atheisten/ die sich in lauter

lauter speculationes vertieffet haben/ denenselben nur desto mehr nachhängen/ und dadurch an Betrachtung ihres elenden Seelen-Zustandes gehindert werden / ohne dessen Erkänntnüß doch der Weg zu ihrer Besserung nicht gefunden werden kan. So bald aber ein Atheist durch vernünfftige Vorstellung dahin gebracht werden kan / daß man die Wahrheit überhaupt nicht im Gehirne sondern im Hertzen suchen müsse/ und daß die Gewißheit des Verstandes von Besserung und Aenderung des verderbten Willens herrühre/ so wird man besser mit ihm zurecht kommen / zumahl wenn die Empfindung der eigenen Unruhe/ die von dem Mangel des göttlichen Genusses herrühret / ein Verlangen nach etwas besseren in ihm erwecket. Denn es ist gewiß und von allen Gläubigen probiret/ daß aus der ersten Wahrheit der Erkänntnüß menschliches Elendes alle andere heylsame Wahrheiten fliessen/ worunter die vornehmste ist/ daß sich GOtt in einem solchen gedemüthigten Hertzen selbsten offenbahret. Die Wahrheit machet frey

10. von allem *Naturalismo*, welcher die Wahrheit und Nothwendigkeit der Christlichen religion in Zweiffel ziehet/ und in der blossen Natur ohne Offenbahrung den Weg zum Heyl finden will. Wie nun dieses eine grosse Thorheit ist/ weil man das Unvermögen und Elend des natürlichen Menschen greiffen kan; Also zeiget die Wahrheit/ daß zwar die Natur verdorben / und der Knecht zum Herren worden sey/ das gantze Unglück aber in einer Verkehrung und Verwirrung bestehe / ohne daß von denen wesentlichen Stücken etwas abgehe/ sonst wäre der Mensch kein Mensch / und wäre auch

keiner Wahrheit fähig/ wenn die Räder vom verdorbenen Uhrwerck nicht mehr vorhanden wären. Weil aber der verdorbene Mensch keine bloße Machine, sondern mit lebendigem Gefühl begabt ist/ so meldet sich auch der Künstler/ der ihm helffen kan/ in seinem Hertzen an/ und wenn er Ihm die Thüre aufthut / so geht Er zu ihm ein und hilfft ihm. Die Wahrheit machet frey 11. von allem *Indifferentismo*, bey welchem man in einer jeden Religion, als Religion, die Seeligkeit zu haben vermeynet/ da doch bey mancher Secte der Genuß des Guten/ welches in der Religion gesuchet werden muß/ dermassen verhüllet/ und in die Schalen der Ceremonien eingewickelt ist / daß man denen göttlichen Dingen keinen Geschmack angewinnen kan; Die Mittel auch/ die zu Erlangung des höchsten Gutes angewiesen werden/ so ungeschickt sind/ daß sie nicht einmahl den Willen des Menschen zum Verlangen nach dem wahren Gute erwecken/ sondern ihn in denen Banden der fleischlichen Lüste nur mehr verstricken. Wer aber die Wahrheit im Hertzen zu fühlen gewohnt ist/ der weiß auch/ daß es nicht gleich gilt/ ob man diese oder jene Religions-Meynung ergreiffe/ sondern daß es nöthig sey diejenige zu erwehlen/ in welcher das Gute am lebendigsten ohne viele Schalen vorgestellet / und das Mittel/ wodurch man zum Genuß desselben kommen und gelangen kan/ aufs deutlichste angewiesen wird. Die Wahrheit machet frey 12. von allem *Fanaticismo*, bey welchem man alles/ was einem einfält/ vor wahr hält/ und seinen garstigen Willen vor den Geistes-Trieb ausgiebt/ weil dem Fanatico die gewisse Regel und Richtschnur fehlet/ nach welcher

er seinen Verstand und Willen prüfen solte. Denn obgleich die Wahrheit im Hertzen vornemlich geschmecket werden muß/ so wird doch von Erkänntniß derselben der Verstand nicht ausgeschlossen/ weil flugs Anfangs erinnert worden / daß das Gewissen nicht ohne Wissen seyn könne; wer aber beyde von einander trennet/ und das Gute entweder nur mit dem Verstande dergestalt begreifft/ daß er andern ihre Meynungen nachschwatzt/ ohne im Hertzen die Wahrheit zu fühlen; oder nur mit dem verkehrten Willen/ der einem verderbten Geschmacke gleichet/ das Gute annimmt/ ehe er noch geprüfet hat/ obs recht gut ist/ der ist ein Fanaticus. Die Gläubigen aber prüfen ihren Verstand und Willen nach der heiligen Schrifft/ in welcher alle Kennzeichen/ so wohl des höchsten Gutes/ als derer/ die dasselbe genossen haben/ aufs deutlichste beschrieben und aufgezeichnet sind. Die Wahrheit machet frey auch
13. von allem *Pharisaismo*, bey welchem man Heucheley vor Gottesdienst hält/ und äusserliche Dinge heiligt/ weil es an innerer Heiligkeit fehlet/ da doch GOtt das Hertz ansiehet/ und auch im Hertzen empfunden wird. Weil nun dieses die Gläubigen wohl wissen/ so leiden sie gerne die bittere Wahrheit/ wodurch das Hertz gereiniget wird/ damit sie auch die süsse Wahrheit der göttlichen Gegenwart im Hertzen fühlen und schmecken mögen. In Summa/ man lernet im Lichte der frey-machenden Wahrheit nicht nur alle Thorheiten an sich und andern erkennen/ daß man mitleidigst ansehen kan/ wie eben diejenigen/ die am allermeisten mit Atheisten/ Naturalisten/ Indifferentisten und Fanaticis um sich werffen / vornemlich mit diesen

Kranck-

Kranckheiten behafftet sind; sondern man lernet auch würcklich GOtt in der Freyheit dienen/ und in der Wahrheit wandeln/ woraus der süsse Genuß des höchsten Gutes in Zeit und Ewigkeit nothwendig fliessen muß. (vid. Tom. V. observ. Select. Hallens. Obs. IX.)

§. 7. Weil aber die allerbesten Dinge und Lehren in der Welt/ auch dem allergrösten Mißbrauche unterworffen sind/ so hat man auch bey der Lehre von der Freyheit sich vor diesem Mißbrauch zu hüten und in acht zu nehmen. Weswegen Paulus warnet: **Sehet aber zu/ daß diese eure Freyheit/ nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich/ der du das Erkänntnüß hast/ jemand sehe zu Tische sitzen im Götzen-Hause/ wird nicht sein Gewissen/ dieweil es schwach ist/ verursachet/ das Götzen-Opffer zu essen? Und wird also über deiner Erkänntnüß der schwache Bruder umkommen/ um welches willen doch Christus gestorben ist.** 1. Cor. 8, 9. 10. 11. Es ist zum öfftern schon erinnert worden/ daß das Gewissen zweyerley Bedeutung habe/ und einmahl activè vor den Geist GOttes/ der die Gewißheit im Hertzen machet/ dann aber passivè vor die Empfindung/ da die Gewißheit im Hertzen gefühlet wird/ genommen werde. Diese letzte Bedeutung nun ist zwar die gemeinste/ weil aber die Empfindung der Gewißheit nicht allezeit aus dem innersten Seelen-Grunde von dem Geiste GOttes/ sondern von andern Ursachen/ die eine ungewisse oder eingebildete Gewißheit machen/ herrühren/ (welche Gewißhei-

ten aber dennoch wohl von einander unterschieden werden können/ wenn man genau auf das innere Gefühl achtung giebt) so krieget auch das Gewissen von solcher unterschiedlichen Gewißheit unterschiedene Benennungen. Darum haben wir im vorhergehenden vom schwachen/ vom gemachten/ vom befleckten Gewissen gehöret. Hier redet nun Paulus auch vom schwachen Gewissen/ bey welchem zwar das innere Gefühl nicht fehlet/ sondern die gegründete Erkänntnüß/ da doch bey einem rechten Gewissen/ das Wissen des Verstandes und Fühlen des Hertzens beysammen seyn muß. Solche schwache/ oder/ so zu sagen/ halbe Gewissen können nun freylich leicht geärgert und verführet werden/ durch die Freyheit anderer/ weil sie am præjudicio autoritatis hangen/ und aus Ubereilung in Ungewißheit/ dasjenige/ was sie vor unrecht halten/ gleichwohl thun/ weil sie sehen/ daß es ein anderer thut/ der bey ihnen auch im Ansehen ist. Ob demnach gleich Paulus vorher gesagt: **Die Speise fördert uns nicht für GOtt. Essen wir/ so werden wir darum nicht besser seyn/ essen wir nicht/ so werden wir darum nichts weniger seyn;** v. 8. So will er doch/ daß man bey dieser indifferenten Sache in Ansehung des Nechsten nicht allzu frey seyn/ sondern mehr auf des Nechsten Unwissenheit als auf seine eigene Erkänntnüß sehen soll/ weil die Freyheit denen Schwachen zum Anstoß gereichen kan. Es giebt aber zweyerley Schwache/ nemlich wahrhafftig Schwache/ und affectirte Schwache. Die wahrhafftig Schwachen sind solche Leute/ die keine lebendige Erkänntnüß ha-

ben/

ben/ sondern an der Autorität anderer/ die sie vor klug/ fromm und heilig halten/ hangen/ und um ihrentwillen etwas vor gut oder böß achten. Die affectirten Schwachen aber sind Gesetz-Heilige/ die zwar ihre Schwachheit nicht erkennen/ sondern sich grosse Glaubens-Stärcke einbilden/ und deswegen mit ihrer Autorität andern Gesetze vorschreiben wollen/ darneben aber an allem/ was nicht mit ihrer Weise überein kömbt/ sich ärgern/ und wenn sie bey denen frey-gemachten/ die sich nicht unter ihr Joch begeben wollen/ nicht weiter kommen können/ sich vor Schwache ausgeben/ die sie zwar wegen Mangel der Erkänntnüß in der That und Wahrheit sind/ aber es doch nicht glauben/ sondern durch ihr Vorgeben nur suchen/ wie sie andern/ die ihrem Gesetze entgegen der Freyheit sich bedienen/ das Aergernüß desto höher aufrechnen mögen. Gleichwie man nun deren wahrhafftig Schwachen billich zu schonen und ihnen nachzugeben hat; also muß man hingegen denen affectirten Schwachen nicht um ein Haar breit weichen/ wie Paulus gethan gegen die falschen Brüder. Gal. 2, 4. 5. Denn die wahrhafftig Schwachen und Unwissenden / die an unserer Autorität hangen / (ob wirs gleich nicht prætendiren/ weil diese prætension sectirisch ist) die können durch unsere Erkänntnüß und Freyheit in grosse Seelen-Gefahr gerathen / wenn wir nicht vorsichtig und behutsam sind/ dieweil sie ohne Erkänntnüß/ die doch zum Gewissen gehöret/ durch unser Exempel sicher und verführet werden/ dasjenige zu thun/ was sie vor unrecht halten/ da es ihnen doch alsdann erst zu thun erlaubt wäre / wenn sie erst

durch die Wahrheit frey gemachet wären/ wie wir. Damit wir aber mit unserer Erkänntnüß denjenigen nicht verderben/ für welchen Christus gestorben ist/ so müssen wir von unserer Freyheit dann und wann aus Liebe etwas nachlassen/ wenn wir mit gutem Gewissen wandeln wollen/ wie es unsere Schuldigkeit ist. Denn man kan mit Verletzung eines fremden Gewissens sein eigen Gewissen beschwehren/ wie Paulus v. 22. sagt: **Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern/ und schlaget ihr schwaches Gewissen/ so sündiget ihr an Christo.** Die Liebe bleibet doch die vornehmste Ubung im Christenthum/ weil ohne dieselbe auch die beste Erkänntnüß wenig Nutzen hat/ diese Liebe aber wird verletzet durch unvorsichtigen Brauch der Freyheit. Denn ob gleich das schwache Gewissen wegen Mangel gründlicher Erkänntnüß nur ein halbes Gewissen ist/ so muß doch dieser gute Anfang/ wo ein Gefühl im Hertzen ist/ nicht muthwillig geschlagen noch verletzet werden; welches auf zweyerley Weise geschehen kan/ nemlich: So wohl durchs angenehme/ als durchs verdrüßliche Aergernüß/ weil jenes/ zur sündlichen Nachahmung/ dieses/ zur sündlichen Betrübnüß und Verdammung/ des in der Freyheit stehenden Nechsten/ verführet. Ob nun wohl diejenigen/ die mit schwachen Gewissen zu thun haben/ übel dran sind/ weil sie um der Schwachen willen vieles von ihrer Freyheit nachlassen müssen/ und doch den Anstoß der Schwachen nicht allezeit verhüten können; So sind doch die schwachen Gewissen noch viel elender dran/ weil sie voll Wanckelmuth sind/ und fast in allem was

sie thun/ sündigen/ weil sie an andern Leuten hängen/ und heute dieses/ morgen jenes vor recht halten. Darum sind sie ja wohl so viel Mitleidens werth/ daß man sich möglichst hüte/ vor allem/ woran sie sich stossen und ärgern können/ weil dem/ der in der wahren Freyheit lebet/ eines so leicht als das andere zu thun und zu lassen ist. Denn wo es ihm schwer würde/ so wäre er noch nicht frey/ sondern hätte sich selbst mit falscher Einbildung betrogen.

§. 8. Wie man sich aber füglich hüten könne/ daß man die Schwachen nicht ärgere/ das lehret Paulus auch mit diesen Worten: **Alles was feil ist auf dem Fleischmarckt/ das esset/ und forschet nichts/ auf daß ihr des Gewissens verschonet. Denn die Erde ist des HErrn und was darinnen ist.** 1. Cor. 10, 25. 26. Er hatte kurtz vorher gesagt: **Ich habe alles Macht/ aber es nutzet nicht alles/ Ich habe alles Macht/ aber es bessert nicht alles.** v. 23. Denn er wuste aus Erfahrung/ was die Freyheit in Christo sey. Wie nemlich ein Christ an gar nichts äusserlichs gebunden sey/ noch seine Seeligkeit darein zu setzen habe/ weil ihm Christus alles ist und er bey Ihme alles findet/ ja! so bald er sein Hertz an etwas ausser Christo hänget/ und etwas äusserliches zur Seeligkeit nöthig achtet/ Christum würcklich verliehret. Weswegen er auch die Galater c. 5, 1. vermahnet: **So bestehet nun in der Freyheit damit uns Christus befreyet hat/ und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.** Ob er aber gleich noch so

sehr auf die Freyheit dringet/ und saget: **Ihr seyd zur Freyheit beruffen** Gal. 5, 13. So recommendiret er doch sonderlich dabey die Liebe und Vorsichtigkeit/ damit auch dasjenige/ was man Macht habe/ zur Besserung des Nechsten genutzet/ oder wo ein Aergernüß zu befürchten/ unterlassen werde. Darum giebt er einen guten Rath/ wie er denen Scrupeln/ die sich die schwachen Gewissen selber machen/ vorkommen/ und dieselben verhüten soll; nemlich durch Unterlassung unnützer curiosität und forschens. Man muß ja nicht alles wissen/ denn es nutzet nicht alles. Unum verum bonum est. Es ist nur ein wahres Guth. Ausser dem heists: non omne verum bonum est, nec omne bonum verum. Es ist nicht alles/ was wahr ist/ gut/ gleichwie nicht alles gute wahr ist/ sondern nur wahr scheinet. Was ich nicht weiß/ macht mir nicht heiß. Wer Fleisch auf dem Marckte kaufft/ hat nach nichts zu fragen/ als wie gut und wie theuer das Fleisch seye? wenn er aber weiter fragt: obs nicht etwan Götzenopffer sey? so können die/ so das Götzenopffer verkauffen/ wohl mit einem betrüglichen Nein! antworten/ damit sie ihr Fleisch anbringen. Wird ihm aber mit Ja! geantwortet/ so muß ers entweder stehen lassen/ und sich seiner Freyheit begeben/ oder er muß es kauffen und von sich reden lassen/ daß die Christen Götzenopffer essen. Daran stossen sich aber die Schwachen/ und thuns entweder nach/ oder betrüben sich drüber/ wodurch die Heyden selbst in ihrer Abgötterey gestärcket werden. Wenn man aber nicht forschet/ so verhütet man viele Scrupel, und verschonet also des Gewissens. Und darzu hat man Ursach: denn die Erde

ist

ist des HErrn und was drinnen ist. Man hat das Fleisch als eine Gabe GOttes anzusehen/ und sich weiter um nichts zu bekümmern. Wer es als eine Gabe GOttes isset/ und dem HErrn dafür dancket/ dem kan es nicht zur Sünde werden/ und wenn nicht viel davon geredet wird / so kan der Schwache nicht geärgert werden. Diese Art nun/ die Gewissen zu verschonen/ kan bey allen dergleichen Fällen / woran sich Schwache stossen können/ in acht genommen werden. Weswegen Paulus fortfähret/ auch von Eßung des Fleisches zu handeln/ sagende: **So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet / und ihr wolt hingehen/ so esset alles was euch fürgetragen wird/ und forschet nicht/auf daß ihr des Gewissens verschonet.** 1. Cor. 10, 27. 28. Im Bürgerlichen Leben können die Leute einander nicht meiden/ daß nicht der Gläubige mit dem Ungläubigen solte umgehen müssen/ denn sonst müsten die Gläubigen die Welt räumen 1. Cor. 5, 10. So trocken man nun denen Brüdern die Wahrheit zu sagen hat/ wenn sie unordentlich wandeln / daß man sich auch ihrer äußern und nicht mit ihnen essen soll/sein Mißfallen gegen sie zu bezeugen; so freundlich hat man sich hingegen aufzuführen / wenn man mit Ungläubigen zu thun hat/ daß man sie durch die Liebe gewinne. Darum kan man gar wohl zu ihnen zu Gaste gehen. Nur fragte sichs damahls/ ob auch ein Gläubiger wissentlich Götzenopffer ohne Sünde essen könne? worauf Paulus mit Ja antwortet/ nach der Freyheit/ in welcher sie stehen. Doch warnet er vor dem Nachforschen / damit man nicht mit Fragen andern Anlaß zum Nachdencken geben mö-

ge. Wenn aber der andere sagen würde: das ist Götzenopffer/ da hat man um der Liebe willen von seiner Freyheit etwas nachzulassen/ damit der andere sich nicht stossen möge. Denn wie man mit der Liebe sich niemahls versündigen kan; also kan die Freyheit ohne Liebe zur geossen Sünde werden. Denn der Heyland saget: **Was zum Munde eingehet / das verunreiniget den Menschen nicht/ sondern was zum Munde ausgehet/ das verunreiniget den Menschen.** Matth. 15, 11. Ist also Götzenopffer essen keine Sünde/ aber seinen Nechsten verachten / und seines Gewissens nicht schonen/ das gehet von innen heraus und ist Sünde. Denn alle Sünde kommet aus dem Hertzen/ dahero auch das Hertz vor allen Dingen zu bewahren ist/ wenn man mit gutem Gewissen wandeln will.

§. 9. So ernstlich aber Paulus vermahnet des Gewissens zu verschonen/ so will er doch damit keines weges der Gewissens-Freyheit etwas vergeben/ sondern vielmehr dieselbe stabiliret haben / wenn er zum Beschluße dieser Lehre spricht: **Ich sage aber vom Gewissen nicht dein selbst/ sondern des andern. Denn warum solte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen?** 1. Cor. 10, 29. Höchstnöthig war diese Erinnerung/ damit nicht das Nachgeben in der Liebe dem andern einen Gewissens-Zwang einräume/ und er sich unterstehe von mir zu prætendiren / daß ich nach seiner Erkänntnüß wandeln / und mein Gewissen an sein Exempel und Vorschrifft binden solle/ also/ daß er Macht habe

mich zu urtheilen/ wenn ich wider seine Erkänntnüß handelte; womit die Liebe zum Zwang und die Freyheit gar aufgehoben werden würde. Darum will Paulus sagen: Iß nicht Götzen-Opffer um des Gewissens willen / nicht als wenn du es nicht mit gutem Gewissen eßen köntest/ denn du kansts gar wohl eßen/ weil du die Erkänntnüß hast; sondern weil dadurch das schwache Gewissen des andern/ der keine Erkänntnüß hat/ betrübet oder verführet werden kan. In der freywilligen Liebe gegen den schwachen Bruder gieb nach; Wenn er aber prætendiren wolte/ als müstest du dich nach ihm richten / oder als köntest du nicht ohne Sünde Götzen-Opffer eßen / da hast du nicht mehr Ursache/ dich an sein Gewissen zu kehren/ sondern deine Freyheit zu gebrauchen. **Denn warum solte ich meine Freyheit/** spricht Paulus/ **lassen urtheilen von eines andern Gewissen?** Ich muß wissen was ich thue/ und habe mich ratione meines Gewissens nicht nach eines andern Erkänntnüß zu richten/ oder ihm die Herrschafft über mein Gewissen einzuräumen / daß er mir etwas zur Sünde machen darff/ das mir doch nicht Sünde ist. Zwar wehren kan ichs nicht/ daß mich der andere urtheilet nach seinem Gewissen / denn wer will denen Leuten / zumahl denen unverständigen / die am meisten zu reden und zu richten gewohnt sind / die Mäuler verbieten? Wenn ich aber eines andern Urtheil mir zum Gewissen ziehe / und halte nöthig zu meinem Heyl zu seyn/ daß ich nach seinem Urtheil mich richte/ so stehe ich unter dem Gewissens-Zwang/ und begebe mich der Freyheit in Christo / oder lasse mich

fan-

fangen unter Menschen-Satzungen/ wovon doch die Christliche Kirche singet:

Und hüt dich vor der Menschen-Gesatz/
davon verdirbt der edle Schatz/
das laß ich dir zu letzte.

Inzwischen ist nichts gemeiners als der Gewissens-Zwang / oder die Herrschafft über anderer Leute Gewissen. Der Reformations-Geist plagt alle natürliche Menschen / daß sie andern Leuten mit Gesetzen helffen / aber eigentlich zu reden über die Gewissen herrschen wollen; welches ihnen dann bey denen Unwissenden oder schwachen Gewissen gar leicht zu thun ist / wie die Erfahrung lehret/ massen aus diesem Gewissens-Zwange das gantze Pabstthum entstanden/ auch das Affter-Pabstthum im Lutherthum noch darinnen bestehet. Wiewohl der so genannte Gewissens-Zwang mehr eine freywillige Sclaverey als ein eigentlicher Zwang ist. Denn das Gewissen / woferne es diesen Nahmen meritiren und ein gewisses Wissen seyn soll / kan eigentlich nicht gezwungen werden / so wenig der Verstand gezwungen werden kan / etwas anders zu begreiffen / als ers begreifft. Alleine wie der Verstand betrogen werden kan/ wann er in Vorurtheilen steckt/ und den behörigen Fleiß in Erforschung der Wahrheit nicht anwendet; Also werden auch die Gewissen beherrschet und betrogen / wenn man sich blindlings von andern führen lässet/ und sich ein Gewissen einbildet ehe man zur Wahrheit gekommen ist. Wer aber durch Christum und durch die

Wahr-

Wahrheit frey gemachet ist/ daß er das Gute gewiß weiß/ dessen Gewissen kan nimmermehr gezwungen werden/ sondern es bleibet frey/ wenn gleich der Mensch wider seinen Willen etwas thun muß. Denn obgleich der Wille und das Gewissen einander sehr nahe verwandt sind/ weil beyde in dem Hertzen empfunden werden/ dahero auch die Unachtsamen ihren unruhigen Willens-Geist/ der sie treibet/ gar offt vor das Gewissen halten/ welches auch die Ursache ist/ daß der Gewissens-Trieb verdächtig wird; so sind sie doch dergestalt von einander unterschieden/ daß der Mensch gar offt das Gewissen wider seinen Willen fühlen muß. Irren dannenhero die Philosophi gar sehr/ wenn sie sprechen: Voluntas non potest cogi. Der Wille kan nicht gezwungen werden/ da er doch täglich gezwungen wird/ ja gar gebrochen werden soll. Wer nur weiß was Furcht und Hoffnung ist/ der kan auch wissen/ wie der Wille gezwungen wird/ und daß der Willens-Zwang mit dem Gewissens-Zwange meistens confundiret werde. Denn eigentlich zu reden ist gar kein Gewissens-Zwang/ weil dem Gewissen die Freyheit eignet/ sondern die freywillige Sclaverey macht die Leute zu Menschen-Knechten. Die Welt muß Päbste " haben/ und solte sie solche mit Nadeln aus der Er- " de graben: Wer nun das weiß und sagt/ und die " durch Menschensatzungen erzwungene alte Adams " Frömmigkeit/ eben so viel æstimiret/ als die sich " selbst prostituirende Epicurische Sicherheit/ der " muß ein Atheist heissen/ und wenn er Paulus sel- " ber wäre. Alleine an solche Urtheile hat man sich " wenig zu kehren. Gläubig gegen GOtt/ liebreich " ge-

„gegen den Nechsten / eifrend gegen sich selbst/ ist
„das beste Christenthum/ denn aus dem Glauben
„wächset Friede / aus der Liebe Freude / aus dem
„Eiffer Gerechtigkeit und Demuth/ und darinnen
„bestehet das Reich GOttes. Rom. 14, 17.

Freyes Wesen/ binde mich/
nur an dich/
so wird keine falsche Spur
der Natur/
mich/ die Gnade zu verlieren/
auf die Fleisches-Freyheit führen/
sondern deiner Wahrheit Schein
wird mein Licht zur Freyheit seyn!

Ende des ersten Theils.

α. & ω.

PARS II.

Practia, de Conscientiâ.

Der andere Theil vom Gewissen/

Darinnen kürtzlich gezeiget wird:

Wie das Gewissen zu prüffen und zu brauchen sey.

CAPUT I.

De Necessitate, Impedimenta bonæ conscientiæ removendi.

Von der nothwendigen Abstellung der Hinderniissen eines guten Gewissens.

Votum!

Die Liebe zu der Eitelkeit/
der Fürwitz allerley zu wissen/
verhindert uns zu jeder Zeit/
daß/ wie wir selbst gestehen müssen/

uns, gleichsam alle Lust vergeht/
das/ was in unsern Kräfften steht/
recht klüglich anzuwenden.
Drum bitten wir/ O HErr verleih/
daß wir von dieser Thorheit frey/
uns selbst nicht mehr verblenden!

§. 1.

DAß das Christenthum lauter Praxis sey/ kan denen/ die sich darinnen geübet/ nicht unbekandt seyn/ darum hätten wir hier die schönste Gelegenheit/ schier die gantze Bibel anzubringen/ und mit vielen Sprüchen zu zeigen/ wie man mit gutem Gewissen und in der Wahrheit wandeln könne und solle/ und was vor herrlicher Nutzen hieraus zu gewarten sey. Alleine weil diese Vorstellungen/ die wöchentlich/ ja in grossen Städten täglich von denen Cantzeln geschehen/ auch die Bücher/ die davon handeln/ mit vielen Heu-Wägen kaum würden beyzuschaffen seyn/ gleichwohl so gar wenig fruchten/ daß man mitten im Christenthum sehr wenig Christliches/ und zwar nur bey denen/ wo mans am wenigsten suchet/ antrifft/ so wird hier die Weitläufftigkeit eben so vergeblich seyn/ als sie in andern grossen Büchern ist/ weil die weitläufftigste Praxis, daran man sein Lebenlang genung zu thun hat/ sich mit wenigen Worten sagen läst. Es sind auch die Menschen dergestalt von einander unterschieden/ daß ihnen keine gemeine Regel gegeben werden kan/ wie ein jedweder in specie in dieser oder jener Sache handeln soll. Uberhaupt aber können wohl solche Anweisungen gegeben werden/ welche die Praxin, wenn

wenn man sich ernstlich darzu resolviret / faciliriren und leicht machen können. An der ernstlichen Resolution aber fehlets eben bey denen meisten/ und wenn das Gewissen bey dieser Sache nicht das Beste thut/ so sind auch alle äusserliche Vorstellungen/ sie mögen schrifftlich oder mündlich geschehen/ vergeblich. Wiewohl es lieget auch am Vortrag viel. Weil nun die gesetzlichen Zwangs-Regeln die Gemüther der Menschen von der Wahrheit mehr abalieniren/ als zur Liebe derselben anreitzen/ so will ich denen/ die mit Ernst nach ihrem Heil trachten/ in Aufrichtigkeit meines Hertzens einen und den andern einfältigen Rath ertheilen/ wie sie sich ihr Gewissen/ das sie nothwendig fühlen müssen/ dergestalt zu Nutze machen können/ daß sie dadurch von allem Irrthum/ von aller Thorheit/ von aller Sünde/ von aller Verdammnüß befreyet werden können. Ob dieses mein Vorgeben eine blosse Prahlerey und Aufschneiderey sey/ werden diejenigen am besten beurtheilen können/ die meinem guten Rath zu folgen mit Ernst beflissen sind/ die andern sind nicht capabel von einer so wichtigen Sache zu urtheilen/ sie mögen sich einbilden/ was sie wollen. Denn was will doch der von einer Sache gegründet reden können/ davon er nichts versucht hat? Drum spricht der Heyland selbst: **So jemand wird den Willen thun / dessen/ der mich gesand hat/ der wird innen werden/ ob diese Lehre von GOtt sey/ oder ob ich von mir selbst rede.** Joh. 7, 17. Auf gleichen Schlag sag ich: Wer den Process den ich ihm anweisen werde/ probiren wird/ der wird bald sehen ob er eintrifft oder nicht. Wenn aber einer nur nach

der thörichten Vernunfft raisoniren und hie und da ein Sprüchlein ins Gelag werffen will/ das dem Schein nach meiner wohlgemeynten Anweisung zuwider ist/ der wird sich nur verrathen/ daß er kein Practicus sey/und wird zufrieden seyn müssen/wenn man ihn auslachet/ oder endlich aus Erbarmen ein Mitleiden mit ihm hat. Ich will aber meinen aufrichtigen Rath in dieser Sache/ den ich nicht von Hören-sagen/ sondern durch GOttes Gnade aus der Praxi habe/ in folgenden 4. Imperativis sine Imperativo als ein blosses Recept zur Genesung der verderbten menschlichen Seelen treulich communiciren:

I. Meide das eitele Wissen.
II. Lerne das nöthigste Wissen.
III. Leide das böse Gewissen.
IV. Bete ums gute Gewissen.

Wer keines von diesen Ingredientien bey diesem Recepte aussen lässet/ und davon täglich eine gute dosin einnimmt/ der wird gewißlich gute Würckung zur Gesundheit seiner Seelen spüren. Probatum est!

§. 2. So machens die Quacksalber/ wirst du sprechen/ sie preisen ihre Waare vortrefflich an/ und ist doch nichts darhinder. Alleine wie reimt sich das hieher? Ich gebe dir nichts/ als einen guten Rath. Ich begehre nichts dafür/ nicht einmahl einen Danck/ geschweige dann einen andern Fleisches-Vortheil / und wenn du das Buch nicht kauffen wilst / so sage ich dirs umsonst/ wenn du mich mündlich fragen wilst; keinen Anhang be-

gehre ich nicht/ drum mag ich nicht bekandt seyn/ denn ich bestrebe mich nur an Christi Leib ein Glied zu seyn / so hab ich Anhang genung/ und alle wahre Glieder Christi kennen und lieben mich/ wie ich sie/ was ist mir denn an denen Erbarmens-würdigen Sectirern gelegen? Darum wird niemand dieses Recept aufgedrungen/ wers nicht brauchen will/ der läst es bleiben/ er hat mich deswegen nicht zum Feinde. Denn ob ich gleich wünschen möchte/ daß allen Menschen geholffen würde / so kan ich doch nichts dafür/ wenns nicht geschicht / sondern ich lasse mich vergnügen / nach dem Maas der mir mitgetheilten Gabe denen Menschen gedienet zu haben. Damit ich mich aber desto deutlicher expliciren möge/ so rathe ich nochmahls einem jeden:

I. Meide das eitele Wißen.

Hierwider möchte gleich eingewendet und gesaget werden: Ars non habet osorem nisi ignorantem. d. i. Die Kunst wird nur von denen verachtet/ die sie nicht können. Die vielen allegata die zeugen sonst von einer rechtschaffenen Gelehrsamkeit/ und jederman pflegt einen Viel-wißenden zu admiriren; Alleine bey deiner Schrifft trifft man dergleichen Wissenschafft nicht an/ darum bist du wie jener Fuchs/ der den Schwantz verlohren hatte/ und dahero die andern Füchse überreden wolte/ es sey jetzt keine mode mehr / daß man Schwäntze trage/ sie solten sich ihren auch abhauen lassen; Du wirst uns aber so treuhertzig nicht machen/ denn wir wissen/daß rechtschaffene Gelehrte vieles wissen/und durch fleißige allegata dieses zu verstehen geben müssen. Ich antworte aber hierauf/ daß ich keine

Wissenschafft und Gelehrsamkeit verachte/ sondern selbst täglich/ ob gleich nicht nach der gemeinen Weise/ mehr lerne. Das kan aber unterdessen wohl seyn / daß ich einen gantz andern Concept von der Gelehrsamkeit habe/ als man sich von denen allegatis machet. Denn ich könte gleich ein specimen ablegen/ daß ich auch allegata nach der gemeinen Weise machen könne / wenn ich eine Satyram zu schreiben vorhätte/ und die impertinenten allegata ein wenig durchlauffen lassen wolte/ z. E. die bösen Buben (Prov. 1, 10.) fressen (Marc. 12, 40.) der Fürsten (2. Paral. 32, 30.) und (Sir. 10, 27.) Herren (Matth. 15, 27.) Brod (Matth. 15, 26.) mit Sünden. (Jer. 22, 13.) da ich denen die mir viel Ausstellungen bey meinen mit Fleiß alber gemachten allegatis zu machen gedächten/ eben diejenigen Schnitzer in ihren allegatis zeigen wolte/ die sie mir vermeynten anzurechnen. Alleine ich will bey dieser ernstlichen Sache nicht railliren/ sondern nur so viel sagen: daß/ wie vor nöthig und nützlich ich diejenigen allegata achte/ die eine weitere Anweisung thun/ wo etwan von einer kürtzlich angeführten wichtigen Materie ein mehrers nachzulesen ist/ wenn man sich gerne gründlich davon informiren wolle; vor so thöricht und unnütz ich die pedantischen allegata halte/ welche albere Bemühungen der Müßiggänger sind/ die nicht wissen/ worzu die edle Zeit nütz ist/ darum sie zu allen Wörtern/ die doch keine Erklärung brauchen/ allegata machen/ und sonderlich mit der heil. Schrifft groß thun/daß sie alle Redens-Arten/die aus der Schrifft entlehnet sind/ allegiren/ damit man ihre Belesenheit bewundern möge. Alleine dieses ist ein dermassen

Cac.

massen eiteles Wissen/ daß es gar nicht meritiret unter die geringsten Theile der Gelehrsamkeit gerechnet zu werden/ zumahl bey solchen Leuten/ die hierinnen ihre memoriam zu sehr excoliren/ sich insgemein grosser Mangel am Judicio findet/ wie ihre allegata selbst zu erkennen geben/ die sich offt zu der Materie, davon sie reden/ reimet wie eine Faust auf ein Auge. Doch dieses scheinet hieher gar nicht zu gehören/ weil man vom Gewissen handelt/ zu welchem ja das Wissen mehr förderlich als hinderlich ist/ weil das Gewissen nicht ohne Wissen seyn kan. Alleine wenn das eitele Wissen den Kopff voll unnütze Grillen/ und das Hertz voll Einbildung gemacht/ wo soll das gute Gewissen alsdenn herkommen? **Das Wissen bläset auf/** spricht Paulus/ **aber die Liebe bessert. So aber sich jemand düncken lässet er wisse etwas/ der weiß noch nichts/ wie er wissen soll.** 1. Cor. 8, 1. 2. Das Wissen und Thun sollen immer neben einander stehen. Darum spricht Christus: **So ihr solches wisset/ selig seyd ihr/ so ihrs thut.** Joh. 13, 17. Wenn man aber mehrentheils solche Dinge weiß/ die nicht einmahl gethan werden können/ oder wenn sie gethan werden könten/ doch nichts nütze seyn würden/ was hilfft denn das eitele Wissen? Man zerstreuet sich in so viel unnöthige Dinge/ und verderbet die Zeit mit unnützen Fragen/ darfür Paulus schon zu seiner Zeit gewarnet/ sagende: **Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich/ denn du weisest/ daß sie nur Zanck gebähren.** 2. Tim. 2, 23. **Denn aus solchen Fragen und Wort-Kriegen entspringet Neid/ Hader/ Lästerung/ böse Argwohn/**

wohn/ Schulgezänck solcher Menschen/ die zurüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubet sind/ die da meynen Gottseligkeit sey ein Gewerbe/ 1. Tim. 6, 4. Weil aber bey solchen Dingen das gute Gewissen ohnmöglich stehen kan/ so ists sehr nöthig bey der Lehre vom Gewissen vor dem eitelen Wissen zu warnen/ weil dieses am Gewissen mehr Schaden thut/ als man sich insgemein einbildet. Und wenns auch keinen Schaden thäte/ so hats doch den geringsten Nutzen nicht/ weil man sich auch in solchen Dingen bemühet/ die mit menschlicher Vernunfft gar nicht zu ergrübelen sind. Z. E. die Zeit des jüngsten Tages/ die der Vater seiner Macht vorbehalten hat/ der Sonnen Stand/ ob die Sonne zu Hipparchi und Ptolomæi Zeiten über 10000. Meilen höher von uns gestanden als heut zu Tage? Ob dieses vor ein Zeichen des jüngsten Tages zu halten/ oder ob es eine göttliche Wohlthat sey/ die GOtt der alten und kalten Welt zu gut thue/ daß er die Sonne herunter gesencket? u. s. f. Welches alles lauter Dinge sind/ die durch keine Vernunfft ausgemachet werden können. Unterdessen bemühet man sich um solche und dergleichen Fragen mehr/ als um was nöthiges/ wie die Erfahrung lehret. Weil aber das Gewissen bey diesen Dingen wenig oder nichts zu thun hat/ so wird der gute Funcke durch diesen unnützen Plunder vollends gar verschüttet/ und alle Gewissens-Prüfung wird vernachläßiget/ denn man beraubet sich selbst der Gelegenheit ans Gewissen zu gedencken/ weil die unseligen Beschäfftigungen im eitelen Wissen an denen nöthigsten und nützlichsten Gedancken und Ubungen hindern.

§. 3. Darum klingets vermuthlich denen/ die zu viel aufs Wissen halten sehr paradox und widersinnisch/ was von Themistocle einem Atheniensischen Feldherrn gesaget wird/ daß er nehmlich einsmahls zu Athen vor einer Schule vorbey gegangen/ und gefraget: Was man eigentlich darinnen lehre? als man ihm nun geantwortet: Es werde die Gedächtnüß-Kunst darinnen gelehret/ habe ers verachtet und gesagt: At ego malim artem obliviscendi. Ich wolte lieber die Vergeß-Kunst lernen. Womit er ohne Zweiffel zielete theils auf die üblen Gewohnheiten/ die er von Jugend auf angenommen/ derselben aber nach besserer Erkäntnüß gerne loß gewesen wäre; theils auf das angethane Unrecht/ womit ihn andere beleidiget hatten/ dessen Andencken ihn innerlich verunruhigte/ welcher Beunruhigung durch das Vergessen am besten abgeholffen werden kan. Weil nun Themistocles ein sehr fähiges Gedächtnüß hatte/ daß er alle Jahre eine frembde Sprache lernen kondte/ so möchte man ihm vielleicht diesen Wunsch eher zu gut halten/ als wenn heute zu Tage/ da man so viel aufs viele Wissen hält/ sich einer unterstehen wolte/ die Vergeß-Kunst der Gedenck-Kunst vorzuziehen/ weil man dieses vor die erste regul zur Weißheit zu gelangen hält/ daß man seinen Kopff mit vielen Dingen anfülle. Weswegen sich auch so viele Künstler herfür gethan/ die mit sonderbahren Kunstgriffen und Vortheilen dem Gedächtnüß helffen wollen/ daß die Welt dadurch nicht wenig verblendet worden; ungeachtet die Inventiones manchmahl so albern sind/ daß man gar zu deutlich mercket/ wie sehr es diesen Künstlern am Judicio fehle.

lehle. Nun mögen endlich die subsidia mnemonica oder Gedächtnüß-Vortheile in Dingen die nicht zusammen hängen/ als Sprachen/ Historien und dergleichen/ einigen Nutzen geben / aber bey Dingen die zusammen hängen und aus gewissen principiis hergeleitet werden / ist diese Kunst so schädlich als vergeblich. (vid. Thomas. Monatl. Gedancken ao. 1688. Part. II. Novembr. p. 613. seqq.) Nun möchte man zwar meynen / wenn die Gedenck-Kunst so gar nöthig und nützlich nicht sey/ so müste man doch nicht aufs andere Extremum fallen/ und mit Themistocle sagen: At ego malim artem obliviscendi! Jch wünsche mir die Vergeß-Kunst zu lernen. Alleine so wenig vom klugen Themistocle zu vermuthen / daß er mit Verlassung der Mittel-Strasse alles überhaupt zu vergessen begehrt; Also ist gar leicht darzuthun/ daß der Mensch viel Dinge an sich habe/ die nothwendig vergessen werden müssen/ sollen sie ihn anders an der Weißheit und Seeligkeit nicht hindern. Ja wenn mans recht bedencket/ so hat man warhafftig im Christenthume mehr zu vergessen als zu lernen. Denn alle zehen Geboth ziele/ auf diese Vergeß-Kunst/ weil sie uns das Böse verbieten/ das uns von Natur anklebet. Und wann uns unser Heyland die Versöhnlichkeit so ernstlich recommendiret/ was will Er dadurch anders als die Vergeß-Kunst treiben/ daß wir die zugefügten Beleidigungen unsers Nechsten vergeben und vergessen sollen? So offt Er uns vor Sorgen warnet/ so offt recommendiret Er uns die Vergeß-Kunst. Ja die Verleugnung / auf welche Er am allermeisten bey denen Christen dringet/ ist die rechte Vergeß-

Kunst/

Kunst/ an welcher wir Zeit Lebens zu lernen haben. **Thut Buße und gläubet an das Evangelium/ denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen/** das war der kurtze Innhalt aller Predigten Christi Marc. 1, 15. Was brauchet man aber zur Buße und zum Glauben vor Gedächtnüß? Und was hat man nöthig viel auswendig zu lernen? GOtt hat dem Menschen die Gedancken gegeben/ selbige zu seiner Glückseeligkeit zu gebrauchen und anzuwenden. Was aber mit Nutzen gebrauchet werden soll/ das muß in guter Ordnung stehen. In einem Hauße/ wo alles über einander liegt/ da kan man offt das allernöthigste nicht finden. Wenn nun der Mensch nicht nur von seinem natürlich verkehrtem Hertzen zu thörichten Gedancken angetrieben wird/ weil aus dem Hertzen arge Gedancken kommen Matth. 15, 19. sondern auch von aussen mit vielen Dingen und unnöthigen Grillen das Gehirn anfüllet/ d. i. viel auswendig lernet/ so kan er unmöglich zum Aufräumen/ oder zu einer Ordnung kommen/ sondern er macht sich mit seinen vielen und mancherley Gedancken zehnmahl unglückseeliger/ als er vorhin gewesen. Darum werden wir in gantzer H. Schrifft nicht angetrieben viel zu lernen oder das Gedächtnüß zu üben; sondern sie ermahnet uns nur zu bedencken/ was wir schon wissen/ weil uns täglich viele Dinge / ohne alle Mühe/ ins Gedächtnüß imprimiret werden/ die uns Gelegenheit genug geben können/ gute Betrachtungen anzustellen/ welche doch alsdenn erst ihren Nutzen haben/ wenn wir die guten Gedancken in Ubung bringen. Denn weil das Christenthum lauter Praxis ist/ so haben wir auch in demselben mehr mit

dem Hertzen und Willen/ als mit dem Gedächtnüße und blosen speculationibus zu thun. Wir dürffen auch nicht fürchten/ daß wir faul und liederlich werden möchten/ wenn wir nichts auswendig zu lernen hätten; sondern je mehr wir das eitele Wißen meiden werden/ je mehr werden wir mit der Reinigung unsers Hertzens zu thun finden.

§. 4. Wir haben aber nicht nöthig alles anzuführen/ was zum eitelen Wissen zu rechnen ist; denn wenn wolten wir fertig werden mit Erzehlung dieser Eitelkeiten? Wenn der gute Rath/ die Hindernüße des guten Gewissens loß zu werden/ *lautet:* **Meide das eitele Wißen!** so verlohnts uns auch die Mühe nicht mit unserer speculation uns einzulassen/ und ein Register der Eitelkeiten zu machen/ da wir besser thun/ wenn wir sie alle mit einander weg schmeissen. Nicht zwar also/ daß die Gaben der Natur gar in den Koth geschmissen und weggeworffen werden solten; sondern daß wir sie nur dergestalt auf die Seite legen/ daß das Hertz damit nicht eingenommen sey. Denn wenn die Gnade das Hertz gereiniget und eingenommen hat/ so kan sie sich aus dem eitelen Plunder der Disciplinen und Wissenschafften so viel wieder auslesen/ als sie zur Ehre GOttes/ Liebe des Nechsten und eigener nothdürfftiger Erhaltung nutzen kan / denn wir können doch die Eitelkeiten/ so lange wir in diesem Leben wallen / nicht entrathen/ es ist auch keine Sünde/ eitele Dinge zu thun / weil wir selbst eitel sind; aber eitele Dinge zu lieben ist sündlich und gefährlich. Doch sind wir alle zu solcher Liebe geneigt. Der angebohrne Fürwitz ist eine Liebe das Eitele Unnütze und Nichtswürdige zu wissen; wie

wol-

wollen wir aber diesen Fürwitz loß werden ohne die Vergeß-Kunst? Inzwischen weil es eine Kunst ist/ etwas angebohrnes und gewohntes zu vergessen / so müssen wir nicht meynen/ wir können sie schon/ wenn wirs uns nur vorsetzen solche zu lernen; sondern es gehöret Ubung darzu. Wenn wir aber etwas üben wollen / so müssen wir die requisita mitbringen/ die zu solcher Ubung nöthig sind. Ich rede nicht von denen Instrumenten/ die man entweder schon findet/ oder leicht zuwege bringen kan; sondern von einer natürlichen Tüchtigkeit. Wer ein Becker werden will/ und kneten soll / der muß ja warlich Hände haben/ und wer eine Kunst lernen will / der muß Verstand und Willen haben/ den Verstand die Kunst zu lernen / den Willen die Kunst zu üben. An diesen requisitis nun fehlets dem Menschen überhaupt nicht/ denn er hat Verstand und Willen/ dem Vermögen nach/ aber nicht allezeit der application nach. Denn es giebt Leute genug/ die Verstand genug das Eitele zu wissen/ und Willen genug das Eitele zu lieben haben / aber zur Vergeß-Kunst haben sie keine Lust. Dieweil nun alles auf den Willen ankomt/ so muß derselbe zuförderst erwecket werden / wenn das Gute verlanget und erlanget werden soll. Diese Willens Erweckung aber geschiehet am besten/ wenn man erweget (α) **wie nöthig und billich** es sey dasjenige zu vergessen / das keinen Nutzen hat / ja das mehr schädlich als nützlich ist. Die Begierde vieles zu wissen hat ihren Ursprung aus dem verkehrten Hertzen/ das sich selbst liebet / darum ist sie lauter Fürwitz. Denn sie verblendet den Verstand/ daß er bey vielem Wissen wenig oder nichts versteht.

Das

Das viele Wissen ist überhaupt eine der grösten Eitelkeiten. Nun ist zwar die Eitelkeit an sich keine Sünde / sie ist aber auch keine Glückseeligkeit. Doch kan sie leicht zur Sünde werden / wenn man das Hertz dran hänget/ und kan zur Glückseeligkeit fördern/ wenn man sie recht verachten lernet. Genug daß die Eitelkeit eine Straffe des Falles ist/ daß wir in der Welt nichts als eitele, leere und unbeständige Dinge thun können/ die zu nichts als zu Fortführung der Eitelkeit dienen/ dahero wir uns mehr vor der Eitelkeit in acht zu nehmen als darein zu verlieben haben/ denn so dieses letztere geschiehet/ so hindern wir durch Eigengeschäfftigkeit und Bemühung in eitelen Dingen/ die Gnade GOttes/ die in dem stillen ruhigen Hertzen gerne Gutes würcken/ und unser Gewissen seiner Liebe versichern will. Wie unruhig aber das eitele Wissen die Menschen mache/ lieget am Tage. Hingegen wie leicht man das viele speculativische Wissen entrathen könne/ beweiset der Bauerstand/ der mit seiner Arbeit die gantze Welt ernehret/ daß ohne denselben alle Disputirer Hunger sterben müsten. Und weil wir selbst eitele und vergängliche Menschen sind/ die alles eitele hier lassen müssen/ so wird auch unsere eitele Wissenschafft mit unserm Leben verschwinden; und obgleich die nützliche Gelehrsamkeit keinesweges zu verachten ist/ wenn wir recht wissen/ worinnen sie bestehe/ so ists doch denen Christen eine unanständige Sache/ sich darauf viel einzubilden/ und sich mehr um diesen aufblasenden Wind/ als um das Ewige und Unsichtbare zu bemühen. Denn wir werden dort nicht gefraget werden/ ob wir diese oder jene Quæstion aus dem

Hut-

Huttero noch können/ ob wir den Catechismum fleißig gelernet haben/ ob wir zu Wittenberg/ Jena oder Halle gewesen sind/ u. s. f. sondern es wird ein gantz ander Examen angestellet werden/ dabey das Gewissen das meiste wird zu thun haben/ und eben das/ was wir in unserm Gewissen werden gesammlet haben/ das werden wir von allem unserm Wissen mit hinweg bringen/ es mag gut oder böse seyn. Darum

Weg mit allem eitlen Wissen/
das nur stoltz und schwülstig macht!
wer sich stets darauf beflissen/
hat sein Bestes nie bedacht.
Besser ist ein solcher dran/
der fein viel vergessen kan.

§. 5. Der Wille/ sich gerne zur Vergeß-Kunst zu bequehmen/ kan auch erwecket werden/ wenn man erweget/ (β) wie möglich und leicht es sey/ dasjenige zu vergessen/ das viel schwerer zu lernen und zu üben/ als zu unterlassen ist. Es lieget ja am Tage/ wie sauer sichs die Menschen müssen werden lassen in ihren eitelen Wissenschafften. Wie plagen wir uns nur mit dem blossen Latein/ ehe wir was davon begreiffen? Wie viel Fleiß/ wie viel Zeit/ wie viel Geld wenden wir auf Zeitungen und andere Curiositäten? Wie zerbrechen wir uns den Kopff über unnütze Dinge und Subtilitäten? Wie viel Dinge lernen wir in spem futuræ oblivionis, d. i. in der Hoffnung sie wieder zu vergessen/ weil sie keinen andern Nutzen haben/ als denen Leuten Wind zu verkauffen/ damit sie uns was anders dafür zu unserer Nahrung und Unterhaltung geben/ weil wir ja sonsten von der Lufft nicht leben könten. Und wenn wir noch so viel gelehrten Wind von an-

dern

dern aufgefangen haben/ mit grosser Mühe/ weil er sehr übel zu verwahren und zu behalten ist/ so nutzet er uns doch nichts/ wenn wir ihn nicht wieder auslassen und an den Mann bringen können. Aller dieser Mühe aber/ (damit ich mich in der Allegorie nicht zu weit vertieffe) können wir überhoben seyn/ wenn wir bedencken/ daß unnütze Dinge keiner Bemühung werth sind. Unterdessen aber ist gleichwohl auf alle Ding ein Vortheil. Weil sich nun die Menschen so viel Mühe um die Gedenck-Kunst gegeben haben/ die doch schlechten Nutzen hat/ so wird es auch wohl der Mühe werth seyn/ die Kunst-Griffe der Vergeß-Kunst zu lernen/ als an welcher das meiste gelegen ist. Die Vortheile aber beruhen vornemlich darauf/ daß man im wenigen getreu sey/ ohne mehr zu verlangen/ biß man das/ was einem verliehen ist/ recht gebrauchet und angewendet hat. Nun wissen wir/ daß unsere wesentlichen Stücke/ Leib/ Seele und Geist sind/ wer das letzte Hauptstück nicht erkennen will/ der hat kein Gewissen/ d. i. er fühlets nicht/ wer wird sich denn die Mühe machen mit einem Todten zu zancken? Inzwischen giebt es die Erfahrung/ daß/ weil der Geist von so vielen geleugnet wird/ er auch die Herrschafft bey denen wenigsten haben könne. Die Seele aber/ die von niemand geleugnet wird/ die solte mit ihrem doppelten Vermögen des Verstandes und Willens über den Leib und dessen unordentliche Begierden herrschen; Alleine wir gestehen ja selbsten/ daß der Verstand des natürlichen Menschen verfinstert/ und der Wille verkehrt sey. Was kan man sich denn von der Seele/ die im frembden Lande unbekannt ist/ vor ein gu-

tes

tes Regiment versprechen? Gewiß der Leib/ oder das Fleisch/ das hier zu Hauße ist/ das spielet der Seele mit/ wie es will/ und führet sie an einem Schnürlein/ wenn sie denen Warnungen des Geistes kein Gehör giebt. Darum wird sie endlich vom Leibe beherrschet und vom Geiste verlassen. Ja was das ärgste ist / die hungrige Seele vereiniget sich mit dem irrdischen Geiste des Fleisches/ daß die fleischlichen Begierden bey dem Menschen viel hefftiger werden/ als sie bey denen unvernünfftigen Thieren sind. Bey welchem Zustande zwar bald etwas gelernet/ bald etwas vergessen wird/ aber in solcher Unordnung/ daß eins so viel nütz ist/ als das andere/ denn es werden insgemein unnöthige Dinge gelernet und behalten/ die nöthigsten aber vergessen. Was ist denn wohl bey diesem Zustande zu thun? Zu natürlichen Dingen brauchen wir keine Ermunterung und Anweisung / denn es giebt sich alles selbsten. **Das Auge siehet sich nicht satt/ das Ohr höret sich nicht satt;** Eccles. 1, 8. Alleine ob man wohl durch sehen und hören aus der Unruhe dieses Lebens sich ziemlich heraus wickeln/ und die Eitelkeiten des unnöthigen Wissens erkennen köndte/ so verwickelt man sich doch durch das Auge und Ohr immer in grössere Weitläufftigkeit/ indem man immer etwas neues sehen und hören will; Daß also kein natürlicher Mensch glückselig ist durch die Dinge/ dadurch er glückselig werden köndte/ sondern er befördert nur damit seine Unruhe und Unglück. Denn alle unsere Sinne sind passiones und Leidenschafften/ darum solten wir sehen/ was wir sehen müssen/ und hören/ was wir hören müssen/ u. s. f. so würden wir genug zur Erkänntnüß

nüß unseres Elendes und des göttlichen Willens zu sehen und zu hören haben. Wir kehrens aber um/ und thun als wenn wir weder sehen noch hören köndten/ in denen Dingen/ die uns am nöthigsten sind; hingegen mißbrauchen wir unsere Sinne activè, thätlich/ und sind beschäfftigt: wie wir nur viel sehen/ hören und wissen mögen/ womit wir dermassen in Zerstreuung gerathen/ daß uns in der nöthigen Selbst-Erkänntnüß hören und sehen gleichsam vergehet. Weil nun hieran die gewohnten schädlichen Vorurtheile Schuld sind/ so müssen wir dieselben ablegen und vergessen. Das Licht der Natur ist uns allen schon von GOtt gegeben/ weil wir Verstand und Willen haben. Wenn wir aber bey diesem Lichte sehen wollen/ so müssen wirs putzen/ und die verdüsternden Vorurtheile hinweg thun. Das gewohnte Vorurtheil der **Nachahmung** verkehret meistens unsern Willen/ denn weil wir sehen/ wie alle Welt in allen Ständen der blossen Vernunfft nachhänget/ ohne Aenderung des Hertzens/ so lernen wir das auch von Jugend auf/ und weil die Vergeß-Kunst auf keiner Universität gelehret wird/ so gilt sie nichts/ wenn sie gleich unser Heyland noch so sehr einschärffet. Wir dencken wenn wirs machen/ wie es die Meisten machen/ so können wir am wenigsten fehlen. Alleine wir sind nicht auf die Menge gewiesen/ sondern vielmehr vor derselben gewarnet/ weil sie verführisch und insgemein unrecht dran ist. Es gilt unseren eigenen Halß/ darum müssen wir nicht auf andere/ sondern auf uns selbsten sehen/ und die Gewißheit in unserm Hertzen suchen. Auch müssen wir uns vor dem Vorurtheil der **Ungedult** hüten/ da wir gewohnt

wohnt sind eine Sache vor unmöglich zu halten/ und derselben überdrüßig zu werden/ wenn sie nicht flugs angehet. Wenn es so geschwinde mit Abgewöhnung der gewohnten Thorheiten und Lastern gethan wäre/ so wäre die Vergeß-Kunst keine Kunst; Sie bleibet aber wohl eine der vornehmsten Künste. Doch ist sie nicht unmöglich zu begreiffen/ nur gehört Gedult darzu / denn was man 20. 30. und mehr Jahre gewohnt hat/ das lässet sich in etlich Tagen oder Wochen nicht vergessen. Der gröste Vortheil hierbey ist wohl dieser / wenn man die Erlernung dieser Vergeß-Kunst nicht weit hinaus und biß ins Alter verschiebt/ sondern fein bey Zeiten anfängt die Unart zu vergessen / damit man nicht gar zu viel zu vergessen bekomme. Das Vorurtheil **menschlicher** Autorität pflegt auch das Licht unseres Verstandes sehr zu verdunckeln / daß/ wenn wir gleich offtmahls mit eigenen Augen sehen köndten / wir uns doch durch die Wolcke vieler Zeugnüße von ansehnlichen Leuten das Auge des Verstands verblenden lassen/ und ohne Prüfung annehmen / was sie gesaget haben/ da sie vielleicht an eben dieser Augen-Kranckheit laboriret/ und sich nur andere führen lassen/ weil ja das meiste Wissen in Ausschreibung und Nachschwätzung frembder Meynungen bestehet / und deswegen desto eiteler ist. Weil wir nun auch sehr zur præcipitanz und **Ubereilung** geneigt sind/ so hindert uns diese gar sehr an gründlicher Erkänntnüß einer Sache/ daß wir meynen/ wir wissen die Sache schon/ wenn wir sie nur gehöret haben/ nehmen also den Anfang vor das Ende/ und lernen etwas oben hin; darum bleibet auch das auswendig gelernete auswendig/ und

dieses eitele Wissen meritiret nicht einmahl ein Wissen genennet zu werden. Wenn wir nun unser Natur-Licht dergestalt geputzet/ und die Vorurtheile abgestellet und vergessen haben/ so können wir hernach dasselbe desto besser brauchen/ so wohl zu unserer Prüfung/ als zur Sinnes-Aenderung. Wir können unser Thun und Lassen beleuchten/ und bald „ gewahr werden/ daß wir Zeit Lebens mehr bemühet „ gewesen unsern Verstand auszubessern/ als unsern „ Willen/ da doch jener allbereit ein Licht ist/ und so „ viel Besserung nicht brauchet/ als das finstere Hertz/ „ drum ist auch das eitele Wissen gemeiner als das „ gute Gewissen. Wenn wir aber unsern Sinn ge- „ ändert hätten/ daß die Furcht des HErrn der Weiß- „ heit Anfang gewesen wäre/ so würden wir nicht nur „ die Eitelkeit des unnöthigen Wissens erkannt/ und „ um solchen unnützen Plunder uns nicht bemühet „ haben/ sondern es würde auch die Hertzens-Weiß- „ heit den Verstand erleuchtet/ und ihm zu nützlichen „ Betrachtungen Anlaß gegeben haben/ welche „ bessere Ordnung uns aber noch wohl möglich ge- „ wesen wäre. Zumahl wenn wir erwegen/ daß/ wo wir im wenigen getreu sind/ und unser Natur-Licht gemeldeter massen zur Erkänntnüß unserer Thorheit recht brauchen/ uns die Gnade zu Hülffe komt/ und in uns erwecket α. **ein hertzliches Trauren** über unsere unselige Zerstreuung/ dabey wir immer lernen/ und können nimmermehr zur Erkänntnüß der Wahrheit kommen. 2. Tim. 3, 7. Ferner erwecket die Gnade in uns β. **ein sehnlich Verlangen** nach der Hülffe/ welches das rechte lebendige Gebet ist/ das GOtt nicht unerhöret läst/ weil es eine Würckung seines Geistes ist. Endlich erwe-

cket

cket auch die Gnade in uns γ. **ein festes Vertrauen auf göttliche Verheissungen/** welchem Glauben alles möglich wird. Marc. 9,23. Wer solte sich aber in Betrachtung dessen nicht gerne zur Vergeß-Kunst bequehmen/ da sie auf solche Weise so wohl möglich als leicht ist?

§. 6. Am allermeisten aber kan der Wille/die Vergeß-Kunst gerne zu lernen und das eitele Wissen zu meiden/ erwecket werden/ wenn wir (γ) **den unvergleichlichen Nutzen** derselben uns fleißig vorstellen. Denn es wird der Mensch dadurch nicht nur vieler Verdrüßlichkeit und Mühseligkeit auf einmahl loß/ sondern es werden auch viele Sünden dadurch verhütet. Es meynet freylich mancher/ weil er viel Geld auf Universitäten verthan hat/er müsse die gleichsam erkauffte Weißheit hoch halten/ und nicht zugeben/ daß Schuster/ Schneider und andere geringe Leute eine viel lebendigere Erkänntnüß GOttes haben könten als er hat. Alleine obgleich alle rechtschaffene Gelehrte billich zu æstimiren sind/ so müssen sie doch ihre eigene Hochachtung und die Verachtung anderer vergessen/ sonst ist zwischen ihnen und einem Narren kein Unterscheid/ und wenn sie noch so viel Wissenschafft hätten. Noch weniger müssen sie der Gelehrsamkeit diese Würckung zuschreiben/ als wenn sie jemand fromm und heilig machen könne/ da doch die Vergeß-Kunst dieses alleine vermag/ hingegen die fleischliche Weißheit ist eine Feindin aller göttlichen Einfalt und Wahrheit. Denn was könte der fleischlichen Vernunfft wunderlicher fürkommen/ als wenn sie durchs Vergessen das meiste lernen/ und durchs Verliehren das meiste

gewinnen sollen? Unterdessen lehret JEsus/ der wahre Weißheits-Lehrer diese Vergeß-Kunst selbst/ und zeiget damit die allervernünfftigste Art der wahren Bekehrung an/ wenn er zu seinen Jüngern spricht: **Will mir jemand nachfolgen/ der verleugne sich selbst und nehme sein Creutz auf sich/ und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will/ der wirds verliehren/ wer aber sein Leben verleuret um meinet willen/ der wirds finden. Was hilffts dem Menschen/ so er die gantze Welt gewönne/ und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kan der Mensch geben/ damit er seine Seele wieder löse?** Matth. 16, 24. 25. 26. So unleidlich diese Worte der verderbten Vernunfft sind/ so begreifflich und erfreulich sind sie der gesunden Vernunfft. Die verderbte Vernunfft urtheilet nach dem Wohlgefallen des verkehrten Willens; Die gesunde Vernunfft aber ist unpartheyisch und bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut/ sondern siehet die Sache an/ wie sie an sich selbsten ist/ ohne Absehen auf sich und ohne Application. Z. E. wenn Nathan bey David einen Mann verklagt/ der ob er gleich selbst reich gewesen und viel Schafe gehabt/ dennoch/ da ihm ein Gast gekommen/ dem Armen sein einiges Schäflein genommen/ das er so lieb gehabt/ so urtheilet David gar recht nach der gesunden Vernunfft: Das ist ein Mann des Todtes. Denn er war unpartheyisch und wuste nicht/ wer der Mann war. Wenn aber David nur geargwohnet hätte/ es rede ihm Nathan dieses zum Angehör/ so würde er wohl nach mehrern Umständen gefraget/ oder Bedenck-Zeit genommen

und auf Entschuldigung gedacht haben. 2. Sam. 12, 1. seqq. Wer demnach etwas recht vernünfftig überlegen will/ der muß das verderbte Hertz nicht mit zu rath fragen/ sondern das Licht des Verstandes ohne Eigenliebe brauchen/ so wird alsdann das Licht im Gewissen/ den Willen überzeugen und beschämen/ daß die Erkänntnüß lebendig und das Hertz der Wahrheit gewiß wird. Ob demnach gleich die von JEsu gelehrte Vergeß-Kunst dem Fleische zuwider/ so kan doch die gesunde Vernunfft begreiffen / daß die Vergeß-Kunst **1. Dem Verderben am leichtesten wehre/ 2. Den Weg zum Leben gantz vernünfftig lehre/ und 3. Die Begierde zum Heyl ersprießlich mehre.** Die Selbst-Verleugnung ist die rechte Vergeß-Kunst / welche **1. Dem Verderben am leichtesten wehret.** Wann dich der Wille nicht antrieb unter dem Schein des Guten/ nach vielem eitelen Wissen zu trachten/ weil nemlich Ehre/ Reichthum und zeitliches Vergnügen dadurch bey denen thörichten verderbten Menschen zu erlangen ist/ so würdest du dich ums eitele Wissen so sehr nicht bemühen. Lernest du aber die Liebe zur Eitelkeit vergessen/ weil sie dich mehr verunruhiget als vergnüget/ so wirst du dich auch nicht so sehr ums eitele Wissen bemühen. Und wenn du dich erinnerst/ wie sauer dirs worden ist bey dem eitelen Wissen/ so wirst du auch bald erkennen daß das Vergessen viel leichter sey. Denn der Verstand/ wenn er vom Willen nicht verführet wird/ kan leicht begreiffen was leicht oder schwer zu thun ist. Gleichwohl macht das böse Hertz und die böse Gewohnheit das Allerleichteste schwer. Darum

komt alles darauf an: ob sich jemand selber verderben will? Nun solte man wohl meynen: So thöricht würde niemand seyn. Alleine wenn man bedencket/ daß durch die unordentliche Selbst-Liebe die meisten Menschen verderben/ so siehet man auch wohl/ daß es dem nur schwer wird seinen Sinn zu ändern oder etwas gewohntes zu vergessen/ der sich selbst verderben will. Weil aber dieses eine der grösten Thorheiten ist/ aus welcher sich der Mensch in seiner Verwirrung/ darein er sich durchs viele und eitele Wissen gestürtzet/ nicht helffen kan/ so giebt der Heyland aus Liebe noch einen guten Rath/ wodurch man dem verkehrten Willen Abbruch thun/ und sein Verderben verhüten könne/ wenn man nemlich GOtt nicht widerstrebt/ der/ unseren eigenen Willen unterzudrucken/ uns so viel Creutz und Leiden auferleget/ als er zu unserm Heyl nöthig zu seyn erachtet/ und das heist die Eigengeschäfftigkeit/ die Ungedult/ und das Widerstreben vergessen. Darum soll ein jeder sein Creutz auf sich nehmen. Nicht ein fremdes/ nicht ein selbstgemachtes/ sondern ein von GOtt auferlegtes und zugeschicktes Creutz/ das GOtt vor zulänglich erkennet/ unseren verderbten Willen dadurch zu brechen. Worbey er uns denn allezeit auf sein Exempel weiset/ daß wir Ihm nachfolgen sollen/ weil er sich selbst den Willen seines Vaters hat gefallen lassen/ und gelitten hat/ was Ihm auferlegt gewesen ist. Diesem treuen Vorgänger/ der uns nicht verführen kan/ weil Ihm sein Lauff selbst auf das glücklichste gelungen ist/ ist desto leichter zu folgen/ zumahl wir die Verheissung haben/ **daß wenn wir mit Ihm leiden/ wir auch mit Ihm herrschen sollen.** 2. Tim. 2, 12.

2, 12. So leicht aber die Vergeß-Kunst dem Verderben wehret/ so leicht erkennen wir auch/ daß sie **2. Den Weg zum Leben ganz vernünfftig lehret.** Denn wodurch suchet wohl der natürliche Mensch sein Leben zu erhalten? Gewiß durch nichts anders/ als durch Ehre/ Nutzen und Bequehmlichkeit. Denn wenn der Mensch nach allen Lüsten ungestört leben kan/ da meynet er sein Leben am besten und längsten zu erhalten. Alleine die Erfahrung lehrets selbst/ daß ers dadurch verliehre. Denn alle diese Dinge führen die gröste Unruhe mit sich/ weil Sorge/ Furcht/ Hoffnung/ Unmäßigkeit/ Zorn/ Neid/ u. d. gl. solche Schein-Güter allezeit begleiten/ und das Leben verkürtzen. Und zwar nicht nur das zeitliche Leben schwebet bey solcher gesuchten Erhaltung in Gefahr; sondern es ist auch der Verlust des ewigen Lebens zu befürchten. **Wer aber sein Leben verleuret um meinen Willen/** spricht der Heyland/ **der wirds finden.** Das Leben verliehren heist hier vornemlich dem eigenen Leben absterben/ oder seine fleischliche Begierden zähmen. Darum/ gleichwie Paulus saget: **Ich sterbe täglich.** 1. Cor. 15, 31. Also thuns ihm wahre Christen nach. Indem sie aber das eigene Leben verliehren/ so finden sie das Leben in GOtt/ da der neue Mensch zu bessern Kräfften kömt/ und durch den Gehorsam gegen GOtt/ Leben und Segen findet. Man kommet also durch geringen Verlust zum grossen Gewinn/ wie bey der Saat/ da man das Ausgestreuete zwar entrathen muß/ aber desto reichern Segen erndtet. So können wir dann endlich auch gar leicht verstehen/ wie die Vergeß-Kunst **3. Die Begierde nach dem Heyl er-**

sprießlich mehret. Denn die Seele hält alsdann das Irrdische gegen das Himmlische/ und betrachtet/ daß das Zeitliche nicht mitgenommen werden kan/ wenn die Scheidung des Leibes und der Seele im Todte vorgehen wird. Weil man dann das Zeitliche nur zum irrdischen vergänglichen Leben brauchen kan/ so sucht sie ihre ewige Erhaltung/ und trachtet mehr nach geistlichen als irrdischen Gütern. Denn sich sebst verliehren/ das ist ja mehr als nur das irrdische Leben verliehren. Darum spricht eben der Heyland: **Was hülffs dem Menschen/ wenn er die gantze Welt gewönne/ und litte Schaden an seiner Seele? Oder/ was kan der Mensch geben/ damit er seine Seele wieder löse?** Seele verlohren/ alles verlohren! Diese aber zu erhalten/ hilfft kein eiteles Wissen/ das hier bleibt/ sondern das gute Gewissen/ das man mitnimmt. Jenes ist dem guten Gewissen hinderlich/ die Vergeß-Kunst aber ist demselben förderlich. Darum sollen wir diesen guten Rath niemahls aus der Observanz lassen:

Meide das eitele Wissen!

Denn es ist eine Trunckenheit/ welche die Seele an denen nöthigsten Verrichtungen hindert.

Vieles wissen/ wenig thun
ist der Menschen gröster Schade!
Stets in GOttes Willen ruhn/
ist hingegen grosse Gnade.
Denn GOtt hilfft der Schwachheit auf/
und thut selbst/ was wir nicht können.
Drum wir Ihm die Ehre gönnen/
denn er segnet unsern Lauff.

CAP. II.

De Mediis bonam Conscientiam consequendi.

Von denen Mitteln ein gutes Gewissen zu erlangen.

Votum!

Was GOtt selbst befohlen hat/
darzu giebt Er auch die Mittel!
Es ist wider seinen Rath
durch Dragoner/ Hencker/ Büttel
oder andern äussern Zwang
etwas Gutes stifften wollen.
Furcht und Hoffnung machen bang/
aber was wir leisten sollen
geben sie uns warlich! nicht/
sondern was uns Guts gebricht/
müssen wir von GOtt verlangen.
JEsu/ gieb/ daß wirs empfangen!

§. 1.

WEil beym Gewissen je und alle wege ein Wissen erfordert wird/ so muß sich die Vergeß-Kunst nicht weiter als aufs eitele und unnöthige erstrecken/ muß auch mehr auf den Willen als auf den Verstand/ welcher auch leidende vieles zu wissen capabel ist/ gezogen und gedeutet werden. Darum wenn die Hinderungen des guten Gewissens aus dem Wege geräumet sind/ so muß man nun die Förderungen desselben lernen und ergreiffen / darum heist die andere Regul:

II. Lerne das nöthigste Wißen.

Ein gutes Gewissen zu haben soll der wahren Christen Zweck seyn/ weil sie ohne dasselbe weder zeitlich noch ewig glückselig seyn können. Ein gutes Gewissen aber heist so viel/ als das Gute gewiß wissen/ darum müssen wir ja zuförderst wissen/ was gut ist. Wir haben aber hierinnen nicht lange zu wehlen/ weil wir aus der H. Schrifft schon wissen: **Niemand ist gut / denn der einige GOtt.** Matth. 19, 17. Welches die Gläubigen auch aus Erfahrung gewust/ ehe die H. Schrifft gewesen/ und dahero sich mit nichts vergnüget / als mit GOtt und seinem guten Willen. Weil aber dieses ohne Erfahrung zu wissen / ebenfalls zu dem eitelen Wissen gehöret/ indem viel tausend Menschen von GOtt und seinen Eigenschafften aufs subtilste disputiren/ und haben doch noch nie geschmecket und gesehen wie freundlich der HErr ist/ so muß man auch die Mittel wissen/ die uns zu dieser lebendigen Erkänntnüß bringen können. **Der natürliche Mensch vernimmt freylich nicht was des Geistes GOttes ist/ es ist ihm eine Thorheit. Er kan es nicht erkennen/ denn es muß geistlich gerichtet werden.** 1. Cor. 2, 14. Alleine man muß nicht meynen/ als wenn der natürliche Mensch mit seinem natürlichen Verstande nicht begreiffen könne/ was die Schrifft von GOtt sagt; weil viele Theologi die Schrifft wissen und gläuben / und gantz accurat von denen Glaubens-Articuln reden können / und doch dabey von ihrer natürlichen Unart nichts vergessen. Darum ists richtig / daß der alleine ein geistlich-gesinneter Mensch sey / der das/

was er in H. Schrifft lieset/ in sich lebendig befindet / da hingegen der ein fleischlich-natürlicher Mensch ist / der zwar nach denen Regeln der Kunst von göttlichen Dingen viel schwatzen kan; aber dieselben in sich noch nicht erfahren noch empfunden hat. Wie man aber zu einer solchen lebendigen Empfindung / d. i. zu einem guten Gewissen/ da man GOttes Gegenwart im Hertzen fühlet/ gelangen solle/ darnach haben wir billich zu fragen. Die H. Schrifft/ wie sie uns allen Rath zur Seligkeit offenbahret / also weiset sie uns auch die Mittel an/ durch welche das gute Gewissen erlanget werden kan/ damit wir sehen mögen/ daß diese Mittel bekandt gewesen / ehe die Schrifft bekandt worden/ und daß die Schrifft nicht selbst das Mittel sey. Sie gehet aber zuförderst remotivè und zeiget die unzulänglichen Mittel an / worauf sich sonst die Menschen zu verlassen pflegen / aber sich selbst damit betrügen. Darneben aber gehet sie auch positivè und zeiget die zulänglichen Mittel an / durch deren klüglicher Ergreiffung das gute Gewissen ohnfehlbar erlanget werden kan. Wir wollen die unzulänglichen Mittel zuerst abwenden/ weil/ wie wir schon gehöret haben/ diese das Gute hindern. Daß demnach die äusserliche Heiligkeit niemahls ein zulängliches Mittel gewesen / die Menschen nach dem Gewissen vollkommen und GOtt angenehm zu machen / das zeiget der Autor der Epistel an die Hebreer gar deutlich an c. 9, 8. seqq. Wenn er vom Gottes-Dienste des alten Testamentes saget: **Daß die erste Hütte nur ein Fürbild gewesen/ in welcher Gaben und Opffer geopffert wurden / und konten nicht vollkommen machen**

nach dem Gewissen/ den/ der Gottes-Dienst thut/ allein mit Speise und Tranck und mancherley Tauffe/ und äusserlicher Heiligkeit/ die biß auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. Worbey wir sonderlich zu mercken haben **1. Was die Vollkommenheit nach dem Gewissen heisse?** Wir wissen daß der Terminus der Vollkommenheit insgemein sehr verhast sey und gerne angefochten werde. Weil aber die Heil. Schrifft dieses Wort sehr offt gebrauchet/ so müssen wirs uns nicht zuwider seyn lassen/ sondern vielmehr den rechten Verstand desselben suchen. Nach dem Griechischen heists: τελειώτης, τέλειος, τελειόω, Eine Vollendung/ wenn man den Zweck erreichet/ der sich zur Natur und Beschaffenheit eines jeden Dinges schicket. Z. E. Ein vollkommener Baum ist nicht der/ so von Golde ist/ sondern der zu seinem völligen Wachsthum gekommen und Früchte bringt. Ein vollkommener Mensch ist drum kein Engel; sondern tugendhafft in dem Grad, als es das gegenwärtige Leben zuläst/ denn nicht vom zukünfftigen Leben/ davon wir aus Erfahrung noch nichts sagen können/ sondern vom gegenwärtigen Leben ist die Rede. Und also ist ein vollkommener Mensch nach dem Gewissen/ ein frommer aufrichtiger Mensch/ der GOtt von gantzem Hertzen fürchtet und liebet/ nach welcher Vollkommenheit man trachten muß und welche auch möglich zu erlangen seyn muß/ weil viele Glaubige im alten und neuen Testamente den Ruhm haben/ daß sie vollkommen gewesen/ und mit gutem Gewissen gewandelt haben. Drum fragt sichs weiter: **2. Wodurch dieses vollkommene Gewissen erlanget werden**

den kan: Nemlich keines weges durchs Gesetz/ noch durch äusserlichen Gottesdienst und Heiligkeit. Denn Speise/ Tranck und mancherley Tauffen/ Gaben und Opffer sind äusserliche Dinge/ die von allen Heuchlern nachgethan werden können/ auch würcklich nachgethan werden/ darum reichen sie kaum ans Gewissen/ geschweige dann/ daß sie das Hertz reinigen / oder das Gewissen vollkommen machen solten. Dahero man die Verkehrtheit derer mit Händen greiffen kan/ die im Neuen Testamente mit Gesetzen äusserlicher Heiligkeit die Menschen fromm zu machen vermeynen/ und wie unzulänglich die allerklügsten Anstalten dißfalls sind/auch wie vergeblich die Kosten sind/ die auf dergleichen in die Augen fallende/ aber GOttes Rath verkehrende Anstalten gewendet werden. Denn bey Gläubigen brauchts keiner Anstalt/ weil ihre Andacht freywillig und ungezwungen ist/ daß sie sich daran weder durch Zeit noch Ort hindern lassen; bey Ungläubigen aber hilfft keine Anstalt/ weil die gezwungene Andacht GOtt zuwider ist/ und sich in lauter Heucheley resolviret. Das Decorum und die äusserliche Gesellschafft brauchet zwar Anstalt und Ordnung / aber die ist schon mehr als zu überflüßig gemacht/ und hilfft zum wahren Wesen nichts/ darum können auch die neuen Anstalten nichts als Heuchler machen. Ja so die äusserlichen Anstalten/ die GOtt der HErr selbsten mit mancherley Opffern und Tauffen gemachet/zum guten Gewissen keine zulänglichen Mittel waren/ was solten denn die neuen menschlichen Erfindungen/ die nur die Leute ums Geld bringen/ gutes stifften können? Von denen rechten Mitteln aber / welche den

Menschen nach dem Gewissen vollkommen machen können/ handelt Paulus im nachfolgenden/ weswegen wirs auch biß dahin versparen. Unterdessen fragt sichs noch 3. **worzu denn das Gesetz nütze?** Nemlich α. **zum Fürbild**/ daß dasjenige/ was unter dem Gesetze nur äusserlich geschehen/ hernachmahls unter dem Evangelio innerlich geschehen solle und werde. β. **Zum Gehorsam**/ unter welchem die Knechte und Unmündigen gehalten werden musten. Und dann γ. **zur Vorbereitung auf den Glauben**/ nach demselben desto begieriger zu seyn. Drum waren solche Gesetze aufgeleget biß auf die Zeit der Besserung.

§. 2. Es war aber dem Apostel recht viel daran gelegen / die Unzulänglichkeit des äusserlichen Gottesdienstes deutlich darzuthun / weil er wohl merckete/ daß der Glaube und gut Gewissen ohnmöglich erlanget werden könne/ so lange man den Schatten vor das Wesen hält. Denn der Glaube muß ein Objectum haben/ daran er sich halten muß. Ist nun dieses Objectum von der Beschaffenheit/ daß es die Gewissen reinigen und vollkommen machen kan/ so wird dem Menschen durch den Glauben geholffen; Ergreiffet aber der Glaube ein Objectum, das keine Krafft hat / das Gewissen zu reinigen/ so kan ihm auch sein Glaube nichts helffen/ denn er ist gleichsam an ein todes Ding gebunden/ von dem kein Leben zu erhalten ist. Weil aber nun der gantze ceremonialische Gottesdienst des alten Bundes ein lauterer Schatten der zukünfftigen Güter gewesen/ so berufft sich der Apostel auf die Erfahrung/ und beweisets gar deutlich/ daß niemahls durch den äusserlichen Gottesdienst ein Ge-

wissen gereiniget worden; damit man doch das Vertrauen auf das Aeussere/ welches bey denen Jüden so gemein war/ fahren lassen / und vielmehr das wahre Objectum des Glaubens/ auf welches alles äusserliche zielete/ nemlich den Meßiam/ ergreiffen möchte. Darum spricht der Apostel: **Das Gesetz hat den Schatten von den zukünfftigen Gütern / nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahr muß man opffern immer einerley Opffer/ und kan nicht/ die da opffern/ vollkommen machen. Sonst hätte das Opffern aufgehöret/ wo die/ so am Gottesdienst sind / kein Gewissen mehr hätten von Sünden / wenn sie einmahl gereiniget wären. Sondern es geschicht nur durch dieselbigen ein Gedächtnüß der Sünde alle Jahr. Denn es ist unmöglich durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünde wegzunehmen.** Ebr. 10, 1 -- 4. Womit er sagen will: Wer innerlich im Gewissen wahrhafftig gereiniget ist/ der braucht ja nicht immer von neuem wieder gereiniget zu werden. Und welches ein Reinigungs-Mittel ist / das braucht nicht so offt wiederhohlet zu werden/ und zwar gantz vergeblich / weil bey denen/ die sich reinigen/ das Sünden-Gewissen immer bleibt. d. i. Sie wissens gewiß / daß sie Sünder sind/ und einmahl wie das andere mahl der Reinigung bedürffen/ welcher Wiederhohlung es gar nicht brauchen würde/ wenn die Opffer nach dem Gewissen vollkommen machen könten. Weil sie aber solches nicht vermögen/ so müssen sie doch einen andern Nutzen haben/ sonst würde sie GOtt im Alten Testamente nicht geordnet und geboten haben. Doch

muß

muß man ihnen nicht mehr beylegen *als ihnen gehört*/ man muß nicht mehr aus ihnen machen/ als GOtt selbst daraus gemachet. Denn sie dieneten nur zum Gedächtnüß der Sünde/ nicht aber zur völligen Reinigung/ weil Ochsen- und Bocks-Blut Sünde wegzunehmen unvermögend ist. Es solten aber die Menschen dadurch erinnert werden/ daß sie unrein und Sünder wären. Sie solten erkennen/ daß ihnen diese Erinnerung zur Demuth nöthig sey/ daß sie der Reinigung bedürfftig wären/ und daß die Reinigung möglich und zukünfftig sey/ weil sie durch das Opffer-Blut abgeschildert und vorgebildet werde. Wodurch die præparation zum Glauben geschahe/ biß der im alten Testamente gemachte Entwurff im neuen Testamente gleichsam völlig ausgemahlet/ und der Weg zur Heiligung offenbahr würde; Also daß wir nunmehro im neuen Testamente keiner ceremonien vonnöthen haben/ wenn wir zu Christo wollen/ sondern uns derselben mehr um anderer Leute als um unsert willen willkührlich bedienen können.

§. 3. Damit aber auch positivè, die würckende Haupt-Ursache des reinen und guten Gewissens angezeiget werde/ so hält der Apostel die Krafft des Blutes Christi der Krafft des Opffer-Blutes entgegen/ sagende: **So nun der Ochsen und Böcke Blut und die Aschen von der Kuh gesprenget/ heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit/ wie vielmehr wird das Blut Christi/ der sich selbst ohn allen Wandel durch den Heil. Geist GOtt geopffert hat/ unser Gewissen reinigen von den todten Wercken zu dienen dem lebendigen GOtt?**

Ebr.

Ebr. 9, 13. 14. Aeusserliche Heiligkeiten / wie sie Nahmen haben mögen / bleiben allzeit äusserlich/ und können kein gutes Gewissen zuwege bringen/ aber **das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes machet uns rein von allen Sünden.** 1. Joh. 1, 8. Dieses kräfftige Blut/ das alleine mit Nutzen in das Inwendige dringen kan / ist durch das Opffer-Blut des alten Testamentes vorgebildet/ und weil es alles Blut in der Krafft übertrifft/ hier beschrieben / so wohl nach seiner **Beschaffenheit**/als nach seiner **Würckung. 1. Seiner Beschaffenheit** nach ist es ein reines Blut/ welches dem Wesen nach heilig ist/ weil es des heiligen und unbefleckten Lammes Blut ist. Es ist auch ein würcklich vergossenes Blut / weil ohne Blut-Vergiessung keine Vergebung geschicht. Ebr. 9, 22. Denn wie der Ochsen und der Böcke Blut im alten Testamente vergossen und gesprenget wurde bey denen Opffern; Also hat auch Christus sein Blut vergossen/ da Er sich selbst GOtt geopffert durch den Heil. Geist/ durch welchen Er zum Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater angetrieben nicht nur untadelich wandelte / sondern auch sein Leben ließ. Darum war es ein eigenes Blut. **Denn Er ist nicht durch Böcke oder Kälber sondern durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen / und hat eine ewige Erlösung erfunden.** v. 12. Davon die Christliche Kirche singet:

HErr deine Liebe so groß dich gezwungen hat/
daß dein Blut an uns groß Wunder that/
und bezahlet unsre Schuld
daß uns GOtt ist worden hold.

2. Seiner Würckung nach ist es ein würckendes und heiligendes Blut/ das das Böse hinweg nimmt/ und das Gute giebt. Und diese Würckung ist gewiß (α) weil der Böcke und der Kälber Blut/ und die Asche von der rothen Kuh eine äusserliche Reinigungs-Krafft hatten/ da man sich doch sonst mit Blut und Asche zu besudeln pflegt. Wir lesen Lev. 9, 18. wie das Volck durch das Opffer-Blut würcklich versöhnet worden/ daß ihm die Herrlichkeit des HErrn erschienen. it. Num. 29, 2. 9. Wie die Versöhnung und äusserliche Reinigung durch das Spreng-Wasser geschehen. Wiewohl der aufrichtige Gehorsam/ den GOtt bey allen diesen Ceremonien/ die der Abgötterey entgegen gesetzet waren/ suchte/ das meiste bey der Sache that; Darum auch der vollkommene Gehorsam des Opffers Christi in Ansehung unserer Aussöhnung bey GOtt das meiste that/ weil Er aus Liebe sich für uns geopffert. Darneben aber war sein Blut von grösserer Würckung als der Böcke und Kälber Blut (β) weil Christi Blut wesentlich heilig war/ so wohl der Natur nach/ weil Er ohne Sünde war/ als auch der Gnade nach/ weil Jhn der Heil. Geist erfüllete und trieb/ wodurch sein Blut dermassen tingiret und erhöhet wurde/ daß es mit seiner Krafft alles durchdringen und reinigen konte/ wie der berühmte Stein der Weißen. Es beweiset aber vornemlich seine Reinigungs-Krafft im Gewissen/ und penetriret das Hertz/ denn es ist geistlich/ und kan sich mit dem Geiste in uns vereinigen. Wenn es nun mit dem Glauben ergriffen wird/ so können wir wissen und fühlen/ daß wir rein sind/ gleichwie wir die todten Wercke oder Sünden zu vorher auch ge-

gefühlet/ und dieselben gewiß wissen. Billich werden die Sünden todte Wercke genennet/ weil sie von denen begangen werden/ die ohne geistliches Leben und in **Sünden tod sind.** Eph. 2, 1. Weil auch **durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen.** Rom. 5, 12 **Denn der Tod ist der Sünden Sold.** Rom. 6, 23. **Ja die Sünde ist des Todes Stachel.** 1, Cor. 15, 56. Wodurch die Menschen gefället/ und in den ewigen und andern Tod gestürtzet werden. Es möchten aber auch wohl die äusserlichen Heiligkeiten/ die gezwungenen Gottesdienste und Wercke des Gesetzes/ darinnen weder Krafft noch Leben ist/ zu denen todten Wercken gerechnet werden/ weil der Glaube/ der sich dabey ans Unsichtbare halten soll/ mangelt. Denn Wercke sinds/ die im Gehorsam verrichtet werden/ man mags gerne oder nicht gerne thun; weil es aber ohne Glauben ohnmöglich ist/ GOtt zu gefallen/und ein jeder seines Glaubens leben muß/ so sind auch ohne dieses geistliche Glaubens-Leben die Gottesdienstes-Wercke tod/ und unser Gewissen hat zwar Wercke/ die gewiß geschehen sind/ aber es ist sich dabey nichts Gutes bewust. Wenn aber das Gewissen gereiniget ist von solchen todten Gottesdiensts-Wercken/ also/ daß unser Hertz an keinen äusserlichen Heiligkeiten mehr hanget/ noch weniger aber denen Sünden ergeben ist/ so werden wir alsdenn tüchtig/ zu dienen dem lebendigen GOtt/ der mit lebendigen Wercken/ die aus dem Glaubens-Leben fliessen/ verehret seyn will. „Denn der Glaube ist alsdann nicht müßig in uns/ son„dern er ist/ wie Lutherus in der Vorrede über die „Epistel an die Römer redet/ ein göttlich Werck in

„uns/ das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt. „Joh. 1, 13. Er tödtet den alten Menschen/ machet „uns gantz andere Menschen von Hertzen/ Muth/ „Sinn und allen Kräfften/ und bringet den Heil. „Geist mit sich. O es ist ein lebendig/ schäfftig/ „thätig/ mächtig Ding um den Glauben/ daß es „unmüglich ist/ daß er nicht ohn Unterlaß solte Gu„tes würcken. Er fraget auch nicht/ ob gute „Werck zu thun sind/ sondern ehe man fraget/ hat er „sie gethan/ und ist immer im Thun. &c.

§. 4. Wann dann nun das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes/ wenn es im Glauben ergriffen wird/ allein das Mittel ist/ durch welches die Gewissen gereiniget werden können/ so stehet uns denn weiter nichts im Weg/ zum guten Gewissen zu gelangen/ als unsere eigene Nachläßigkeit/ weil er ein Heyland aller Menschen ist. Darum vermahnet uns der Apostel/ daß wir uns des durch Christum erlangten Vortheils zu unserm Seelen-Heyl bedienen sollen/ sagende: **So wir dann nun haben/ lieben Brüder/ die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige/ durch das Blut JEsu/ welchen Er uns zubereitet hat/ zum neuen und lebendigen Wege/ durch den Vorhang/ d. i. durch sein Fleisch/ und haben einen Hohenpriester über das Hauß GOttes; So lasset uns hinzu gehen mit wahrhafftigem Hertzen/ in völligem Glauben/ besprenget in unserm Hertzen/ und loß vom bösen Gewissen.** Ebr. 10, 19. 20. 21. 22. Weil das Alte Testament mit seinen Opffern die Gewissen nicht hat reinigen können/ sondern alle Opffer haben auf Christum gezielet/ und dieser ist nunmehro gekommen/

und

und hat mit einem Opffer alles vollendet/ so hören nunmehro auch billich solche Opffer auf/ weil die Verheissung erfüllet/ und die Sünde vergeben ist. Von welchem neuen Bunde Jeremias c. 31, 33. seqq. dergestalt geweissaget hat: **Siehe/ es komt die Zeit/ spricht der HErr/ da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen/ nicht wie der Bund gewesen ist/ den ich mit ihren Vätern machte/ da ich sie bey der Hand nahm/ daß ich sie aus Egyptenland führete/ welchen Bund sie nicht gehalten haben/ und ich sie zwingen muste/ spricht der HErr. Sondern das soll der Bund seyn/ den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit/ spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben/ und in ihren Sinn schreiben/ und sie sollen mein Volck seyn/ so will ich ihr GOtt seyn. Und wird keiner den andern/ noch ein Bruder den andern lehren/ und sagen: Erkenne den HErrn! sondern sie sollen mich alle kennen/ beyde klein uud groß/ spricht der HErr. Denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben/ und ihrer Sünde nimmermehr gedencken.** Weil dann nun diese verheissene Zeit gekommen/ so haben wir würcklich die Freudigkeit/ παῤῥησίαν, die Freyheit zum Eingang in das Heilige/ d. i. in den Himmel / durch das Blut JEsu. Denn gleichwie im Vorbilde der Hohepriester allein in das Heilige eingieng mit fremdem Blute/ die Nahmen aber der zwölff Geschlechte Israel auf seiner Brust und Schultern trug; Also ist Christus/ der Hohepriester Neues Testamentes/ durch

sein eigen Blut bey seiner Himmelfahrt ins Heilige/ oder/ in den Himmel/ eingegangen/ und hat nicht nur die Nahmen der Kinder Israel/ sondern unser Fleisch und Blut ins Heilige gebracht/ womit Er uns den Eingang auch bereitet hat/ als einen neuen und lebendigen Weg. Ein neuer Weg ists/ **weil der Weg zur Heiligung vorher noch nicht offenbahr war.** Ebr. 9, 8. Durch Christum aber ist er offenbahr worden/ weil Er selbst **der Weg/ die Wahrheit/ und das Leben ist.** Joh. 14, 6. Darum ists auch ein lebendiger Weg/ der lebendig machet/ und zum ewigen Leben führet/ auch mit todten Bildern nichts mehr zu schaffen hat. Und diesen Weg hat Er uns bereitet durch den Vorhang/ d. i. durch sein Fleisch. Weil nemlich das Wort des Lebens Fleisch worden/ daß unter der Gestalt des sündlichen Fleisches die Fülle der Gottheit verborgen gewesen/ wie die Lade des Bundes hinder den Teppichen/ so sind wir eben durch seine Menschwerdung des Lebens aus GOtt fähig/ und durch den Glauben würcklich theilhafftig worden/ daß wir völligen Zutritt zu Jhm und zu dem Himmel haben. Deswegen vermahnet nun der Apostel: So lasset uns hinzu gehen mit aufrichtigem Hertzen/ in voller Zuversicht des Glaubens/ als Besprengte in unserm Hertzen/ und loß vom bösen Gewissen. Als wolte Er sagen: Es braucht nichts/ als Christi Blut im Glauben zu ergreiffen/ und sich auf dessen Reinigungs-Krafft zu verlassen/ so werden wir damit von Sünden gereiniget/ weil die Besprengung der Hertzen wahrhafftig geschicht in Krafft/ da es die bereiteten Hertzen wie eine Tinctur durchdringet. Alsdann leidet der durch den Glau-

ben

den in uns wohnende Christus kein Arges/ sondern macht uns zum Guten tüchtig/ und erfüllet seine Verheissung/ daß diejenigen recht glücklich sind/ die nicht nur wissen/ was GOtt von ihnen fordert/ sondern auch Christum kennen/ der in ihnen wohnet und würcket/ indem Er sein Gesetz in ihr Hertz giebt/ und in ihren Sinn schreibt/ auch ihnen die Sünde vergiebt.

§. 5. Sonst sind noch einige Schrifft-Stellen vom Gewissen zu erklären/ welche Mittel zu Erlangung eines guten Gewissens an die Hand zu geben scheinen/ bey denen wir aber nicht Ursache haben uns lange aufzuhalten/ weil das Wort Gewissen/ nur in der Ubersetzung/ nicht aber im Grundtexte enthalten ist. Als wenn Sirach saget: **Hörest du was Böses/ das sage nicht nach/ denn schweigen schadet dir nicht. Du solts weder Freund noch Feinden sagen/ und offenbahrs nicht/ wo du es ohne böse Gewissen thun kanst. Denn man höret dir wohl zu/ und mercket darauf/ aber man hasset dich gleichwohl. Hast du etwas gehöret/ so laß es mit dir sterben/ so hast du ein ruhig Gewissen/ denn du wirst ja nicht davon bersten.** Sir. 19, 6-10. So stehet im Griechischen Texte nichts vom Gewissen/ sondern nur von der Sünde/ in welche man leichtlich fallen kan/ wenn man nicht schweigen lernet. Weil aber die Sünde das böse Gewissen verursachet/ so kan die Ubersetzung leicht entschuldigt werden/ wie dann auch ein ruhig Gewissen und getrost seyn/ (wie im Griechischen stehet) nicht viel von einander unterschieden ist/ weil man durch Schweigen vieler Gefahr entgehen und ruhig

leben kan. Nur fragt sichs hier/ weil Sirach dubitativè redet und saget: **Wo du es ohne böse Gewissen thun kanst/ Was dann eigentlich mit gutem Gewissen verschwiegen werden könne oder nicht?** Daß in dieser bösen Welt die bösen Menschen viel Böses dencken/ dichten/ reden und thun/ daran ist wohl kein Zweiffel. Dahero es denen Frommen an Gelegenheit nicht mangeln kan/ sich über die Bösen zu beklagen und zu betrüben/ so daß man offtmahls meynet/ man müsse die Boßheit offenbahren/ beschämen/ und darwider eiffern/ zumahl im Gesetz des HErrn stehet: **Wer einen Fluch höret/ und er des Zeuge ist/ oder gesehen und erfahren hat/ und nicht angesagt/ der ist einer Missethat schuldig.** Lev. 5, 1. So saget auch Salomo: **Wer fluchen höret und sagets nicht an/ der hasset sein Leben.** Prov. 29, 24. Joseph/ weil er ein Kind guter Art war/ konte er nichts Böses leiden/ sondern da er bey den Kindern Bilha und Silpa war/ brachte er für ihren Vater/ wo ein böse Geschrey wider sie war. Gen. 37, 2. Daß man also meynen möchte: Sirachs Lehre solte gantz umgekehrt seyn und heissen: höreft du was böses/ das sage alsbald an/ denn schweigen schadet dir/ und du kansts ohne böß Gewissen nicht ungeoffenbahret lassen. Es kan auch auf gewisse Masse also heissen/ und es ist beydes gut/ nur muß man bedencken: Circumstantiæ variant rem. Die Umstände verändern die Sache. Sirach sagt in seinem gantzen Buch/ daß/ wenn man Gottgefällig d. i. mit gutem Gewissen wandeln wolle/ so müsse man auf GOtt/ auf den Nechsten und auf sich selbst sehen; auf GOtt mit Vertrauen/ auf den Nechsten mit

mit Liebe/ auf sich selbst mit gebührendem Eiffer. Wer dieses wohl in acht nimmt/ der wird wohl wissen/ wenn er reden oder wenn er schweigen soll. Denn es sind hierinnen nicht leicht Regeln zu geben. Sicherer ists zum wenigsten zu schweigen als zu reden/ denn man darff nicht fürchten/ daß man bersten werde/wenn man etwas weiß/und sagts nicht. Nur die Narren können nichts verschweigen/ die Klugen aber reden nichts/ als was Nutzen hat/ worbey sie ein ruhig Gewissen behalten. Denn es ist viel besser/ wenn das Böse/ das man gehöret hat/ niemand anders weiß/ wodurch viel Aergernüß verhütet wird/ als wenn es viel Leute wissen/ die sich daran stossen und ärgern. Wiewohl diese Lehre nicht eigentlich hieher gehöret. Weil aber das Wort Gewissen in der teutschen Ubersetzung gebrauchet worden/ so hat mans mit angeführet/ gleichwie auch noch ein Spruch Sirachs/ der vom Gewissen handelt/ obgleich im Griechischen nichts davon stehet/ um dieses Wortes willen kürtzlich anzuführen ist/ da nemlich der Sitten-Lehrer zeigen will/ daß offtmahls etwas/ das man vor böse hält/ zufälliger Weise dem Gewissen sehr vorträglich sey/ sagende: **Manchem wehret sein Armuth/ daß er nichts übels thut/ davon hat er den Vortheil/ daß er kein böse Gewissen hat.** Sir. 20, 23. Nach dem Griechischen kans heissen: Mancher wird gehindert zu sündigen von Armuth/ und in seiner Ruhe wird er nicht genaget werden. Armuth ist wohl an sich weder gut noch böse/ doch wird es mehr vor böß als gut gehalten/ weil es ein Mangel ist. Inzwischen ist es manchem sehr gut/ weil ihm dadurch das Vermö-

gen entzogen wird die Lüste des Fleisches auszuüben. Denn der Mensch ist von Natur geneigt zur Fleisches-Lust/ Augen-Lust/ und hoffärtigem Leben/ ohne Geld und Vermögen aber kan man schlechte Sprünge thun. Wenn gleich die bösen Gedancken auffsteigen/ so muß doch die würckliche That unterbleiben/ weil es an Mitteln fehlt die Lüste auszulassen. Z. E. Wollust findet sich so wohl bey dem Armen als bey dem Reichen/ bey jenem offt mehr als bey diesem/ weil sonderlich das müßige Bettel-Volck der Uppigkeit ergeben ist. Wenn nun diese Leute Geld und Vermögen genung hätten/ wie verschwenderisch würden sie haußhalten? Unter dem groben Kittel steckt offt ein sehr hoffärtiges Hertz/ wenn das Armuth solche Leute nicht hinderte/ sie würden mit ihrem Zorn und Rachgierde Städte und Länder verwüsten. Wenn endlich dem Geld-Geitze das Armuth nicht wehrete/ so würde er alles zu seinem Eigenthume durch Wucher machen wollen. Wo aber das Vermögen fehlt/ da müssen böse Thaten nachbleiben/ daß man davon kein böse Gewissen hat. Man möchte aber fragen: Ob denn die bösen Gedancken nicht schon ein böse Gewissen verursachten/ weil sie ja Sünden sind? Worauf zur Antwort dienet: Daß freylich das nicht gut seyn kan/ was böse ist. Gleichwie es aber gradus der Bosheit giebt; also giebt es auch gradus des Gefühls in der Gewissens-Bestraffung. Hier redet Sirach entweder von gar rohen Leuten/ die nur die gröbsten Uberfahrungen fühlen/ bey welchen sie sich für der menschlichen Straffe fürchten müssen; Oder er redet von solchen/ die sich in ihr Armuth schicken können/ daß es ihnen zum Troste ge-

gereichen kan. Jene/ welche die Gedancken vor keine Sünde halten/ die haben freylich kein böses Gewissen/ wenn sie nichts zu befürchten haben/ denn weil sie gleichsam in Sünden schlaffen / so fühlen sie keine Bestraffungen; diese aber hüten sich auch vor bösen Gedancken / oder widerstreben denenselben/ weil ihnen ohnedem das Vermögen fehlt das Böse auszuführen/ und also haben sie auch keine Bestraffungen im Gewissen.

§. 6. Bleibet demnach der Glaube/ oder das Vertrauen auf Christum und sein Blut das einzige wahre zulängliche Mittel ein gutes Gewissen zu erlangen/ weil alle andere Mittel ohne den Glauben unzulänglich sind/ auch die H. Schrifft selbsten/ als welche ohne Glauben nicht verstanden noch genutzet werden kan. Darum wenn Paulus an den Timotheum schreibet: **Weil du von Kind auf die Heil. Schrifft weist / kan dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu/** so will er ihm damit Anweisung thun/ wie er die aus Heil. Schrifft erlangte Wissenschafft recht nutzen/ und seines Forschungs-Fleißes genüssen solle. 2. Tim. 3, 15. Es war ein schönes Lob/ das Paulus dem Timotheo beylegete/ sagende: Du weist von Kind auf die H. Schrifft. Denn gleichwie es eine Schuldigkeit der Eltern war die Kinder fleißig in dem Gesetze des HErrn zu unterrichten/ und ihnen die vorigen Geschichte zu erzehlen/ nach göttlichem Befehl: **Du solt verkündigen für den Ohren deiner Kinder / und deiner Kinds Kinder/ was ich in Egypten ausgerichtet habe / und wie ich meine Zeichen unter ihnen bewiesen habe / daß ihr wisset/**

set/ ich bin der HErr. Exod. 10, 2. Also ist es denen Kindern eine Ehre/ wenn sie fleißig mercken/ was ihnen von ihren Eltern erzehlet wird. Denn wer sich in der Jugend wohl anläst/ und Lust zum Worte GOttes hat/ von dem kan auch ins künfftige viel gutes gehoffet werden. Nun hatte Timotheus das Glück gehabt/ daß er von seiner frommen Mutter Eunicke, und von seiner frommen Groß-Mutter Lois, in welchen ungefärbter Glaube gewohnet/ von Jugend auf treulich unterrichtet worden war/ welchen Unterricht er auch mit gutem Hertzen angenommen und gemercket/ daß ihm Paulus das Zeugnüß gab: Du weist von Kind auf die H. Schrifft: Weil aber das blosse Wissen wenig oder nichts hilfft/ so weiset nun Paulus/ wie diese Wissenschafft genutzet werden müsse. Der vornehmste Innhalt der H. Schrifft/ ist die Unterweisung zur Seligkeit. Denn gleichwie Paulus spricht: Die H. Schrifft kan dich unterweisen zur Seligkeit; also hat das David auch gewust/ sagende: **Das Gesetz des HErren ist ohne Wandel/ und erquicket die Seele/ das Zeugnüß des HErrn ist gewiß/ und machet die Albern weise. Die Befehle des HErrn sind richtig/ und erfreuen das Hertz. Die Geboth des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn ist rein und bleibet ewiglich/ die Rechte des HErrn sind warhafftig/ allesambt gerecht. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes/ sie sind süsser/ denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert/ und wer sie hält/ der hat groß Lohn.**

Lohn. Ps. 19, 8--12. Und der gantze 119te Psalm handelt von dieser Materie. Daß also der Fleiß den man auf Lesung der H. Schrifft wendet/ niemand gereuen kan / doch kan sie auch niemand nichts nutzen ohne Glauben. Darum setzet Paulus gar nachdrücklich hinzu: Dich kan sie unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu. d. i. Weil du an Christum gläubig bist/ so kanst du dir nun deine Wissenschafft trefflich zu nutze machen/ und dein Heyl durch Anweisung der H. Schrifft leicht finden. **Denn alle Schrifft von GOtt eingegeben/ ist nütz zur Lehre/ zur Straffe/ zur Besserung/ zur Züchtigung in der Gerechtigkeit/ daß ein Mensch GOttes sey vollkommen/ zu allem guten Werck geschickt.** v. 16. d. i. Wer nicht durch den Glauben ein Mensch GOttes worden ist/ der kan auch aus der Schrifft nicht klug werden. Wir sehens an denen Phariseern wohl/ welchen Christus ins Gesicht sagt: **Ihr suchet in der Schrifft/ denn ihr meynet/ ihr habt das ewige Leben drinnen/ und sie ists/ die von mir zeuget. Aber zu mir wolt ihr nicht kommen/** (an mich wolt ihr nicht glauben) **daß ihr das Leben haben möget.** Joh. 5, 39. 40. Die Hohenpriester und Schrifftgelehrten wusten die Schrifft gar wohl/ und konten dem Herodi Nachricht geben/ wo der Meßias gebohren werden solte / führten auch den Spruch ex Mich. 5, 2. an / welcher sie wohl hätte unterweisen können zur Seligkeit / aber sie wurden dadurch nicht unterwiesen/ weil sie durch den Glauben an den Meßiam noch keine Menschen GOttes worden waren. Noch weniger wurde Herodes

durch

durch den Spruch bekehret / sondern er wurde vielmehr in seiner Boßheit gestärcket. Die weisen Männer aber / die aus Morgenlande kamen/ und an das Licht der Welt gläubeten/ ob sie gleich die Schrifft nicht hatten/ die konten sich den Spruch zu nutze machen/ und dadurch sich unterweisen lassen zur Seligkeit/ so bald sie ihn höreten; Gleichwie sie sich vorher die Natur zu nutze gemacht/ und aus derselben den Schöpffer hatten kennen lernen. Es meynen zwar einige/ sie müsten etwan von Bileams und Daniels Prophezeyung etwas gefunden haben/ wodurch sie zum Glauben gekommen wären/ denn sonsten hätten sie ja von keinem Jüden-Könige etwas wissen können. Alleine wenn sie durch ein gefundenes altes Zettelein zum Glauben und zur Erkänntnüß der Wahrheit haben kommen können/ warum kandten denn die Juden den Meßiam nicht/ da doch gantz Jerusalem / so zu sagen/ voll Bibeln war? Oder was haben denn Noah / Abraham/ Hiob/ Mose und andere Gläubige vor Zettelein gefunden/ oder was haben sie vor Schrifft gehabt/ durch welche sie gläubig worden? In H. Schrifft sind die Exempel der Gläubigen aufgezeichnet/ darum muß ja der Glaube lange vorher gewesen seyn/ ehe Bücher geschrieben worden/ zumahl auch die H. Schrifft selbst von Gläubigen und im Glauben geschrieben ist/ darum kan sie nicht das adæquate Mittel zum Glauben seyn / weil man sie ohne Glauben nicht einmahl verstehen kan. Denn wer das Licht der göttlichen Offenbahrung schrifftlich hat / und die Sprüche von Christo darinnen zu finden weiß / der findet drum das Licht der Welt noch nicht/ weil er das Licht seines Verstandes aus Mangel

gel des Glaubens und guten Willens nicht recht brauchen kan. GOtt schreibet im Buche der Natur eben so nachdrücklich durch seinen Geist der Weißheit/ als er durch erleuchteter Menschen Feder schreibt; Ohne Glauben aber kan man in beyden Büchern nicht mit Nutzen lesen. So wenig das Ansehen der Sterne uns heute zu Tage zu Magis und weisen Männern macht/ wenn wir gleich die Sterne zu nennen wissen / welches Mars, Venus, Jupiter &c. sey; so wenig kan uns die buchstäbliche Erkänntnüß nutzen. Der Glaube allein macht Magos, der Glaube allein macht Christen/ der Glaube allein kan alles nutzen und brauchen / es heisse Natur/ und Creatur/ es heisse Schrifft/ es heisse Creutz / es heisse Noth/ es heisse Tod/ es heisse Jerusalem / es heisse Bethlehem. In Summa der Glaube findet tausend Mittel zu seiner Erhaltung/ es muß ihm alles dienen/ wenn er nur erwecket ist.

§. 7. Nun wirst du sprechen: Um die Erweckung des Glaubens ists eben zu thun/ und diese Erweckung kan ohne Schrifft / ohne Wort GOttes/ ohne Predigt nicht geschehen/ wie Paulus selber sagt: **So komt der Glaube aus der Predigt / das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Rom. 10, 17. Alleine wenn wir nur den Context recht ansehen / so werden wir bald gewahr/ daß Paulus denen die Entschuldigung benehmen will / die sich auf die Unwissenheit beruffen wollen. Denn es hatte Paulus vorher dem Glauben alle Krafft der Gerechtigkeit und Seligkeit beygemessen / sagende: **Christus ist des Gesetzes Ende/ wer an den gläubet/ der ist gerecht.**

v. 4.

v. 4. d. i. Wer durch das Gesetz zum Glauben an Christum kommen ist / der hat Nutzen vom Gesetz/ denn bey Christo findet er Gerechtigkeit/ und ausser dieser pædagogie und Anweisung hats keinen Nutzen. Worbey er auch das Zeugnüß Esaiæ 28, 16. anführet: **Wer an Ihn gläubet wird nicht zu Schanden werden.** Hierauf aber macht er sich flugs selbst den Einwurff: daß viele entschuldigt werden könten/ die nicht zum Glauben hätten kommen können/ wenn er spricht: **Wie sollen sie gläuben / von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie hören ohne Prediger?** Die Antwort bleibet er nicht schuldig / sondern erweiset aus der Schrifft/ daß es an Predigern nie gemangelt/ aber wohl am Glauben. Weil Esaias schon zu seiner Zeit geklagt: **HErr / wer glaubt unserer Predigt?** Esa. 53, 1. Darum setzet Paulus zwar feste/ daß der Glaube aus der Predigt komme/ das Predigen aber durch das Wort GOttes. Er giebt aber zugleich deutlich zu verstehen / daß weder Jüden noch Heyden dißfalls eine Entschuldigung haben/ wenn sie nicht glauben/ weil das Wort in alle Welt ausgegangen. Und ob gleich die Jüden einen grossen Vorzug gehabt/ daß ihnen das Wort äusserlich verkündiget worden/ so haben sie doch desto weniger geglaubet. Hingegen / ob gleich die Heyden nicht viel äusserliche Predigt gehört/ so hat doch das Wort/ das nahe in ihrem Hertzen und Munde gewesen/ den Glauben in ihnen gewürcket/ daß Israel durch sie beschämet worden. Wie wir dann erst von denen Weisen aus Morgenlande gehöret / daß sie gantz Jerusalem beschämet haben. Diese waren durch den Glauben/ der ein Vertrauen

auf

auf den unsichtbaren GOtt ist/ und das Hertz reiniget/ zu grosser Erkänntnüß der Natur gekommen/ und hatten erkandt/ daß Licht und Feuer das vornehmste Principium der Creaturen sey/ und hielten dasselbe höher als andere Creaturen/ weil es unter allen sichtbaren Dingen dem Wesen GOttes am nechsten kam. Dieweil sie nun als fromme, kluge und mit der heimlichen Weißheit begabte Leute vom Licht und Feuer immer redeten/ so fiel der Pöbel auf die Sichtbarkeiten / und trieben Abgötterey/ indem sie Licht und Feuer verehreten/ worzu sie denn auch bald falsche Priester bekamen/ die sie ums Geld in dieser Thorheit stärcketen. Sie selbsten aber/ die Magi, waren keine Abgötter / sondern suchten in allen Creaturen das Licht/ als einen göttlichen Ausfluß/ und giengen dessen Spuren nach. Was ists denn Wunder/ daß sie endlich das wahre Licht der Welt/ JEsum selbsten durch einen Stern funden/ und durch ihr Suchen auch zur H. Schrifft kamen/ welche ihrem Glauben nicht zuwider war/ sondern sie vielmehr darinnen stärckete/ denn sie brauchten die Schrifft und ihr Zeugnüß besser/ als die Schrifftgelehrten zu Jerusalem. Wären sie aber nicht mit Glauben versehen gewesen/ so würden sie/ wenn sie gleich aus denen Sternen hätten lesen können/ was in Judäa geschehen/ sich so wenig drum bekümmert haben / als sich die Juden um das bekümmerten/ was sie aus der Schrifft gelesen hatten/ das zu Bethlehem geschehen solte. Ob demnach die H. Schrifft eine noch grössere Gabe GOttes ist / als das Buch der Natur/ so müssen wir doch GOtt nicht an die H. Schrifft alleine binden/ sonsten machen wir so leicht einen Götzen draus/

als der Pöbel in Orient aus dem Feuer machte/ welches sie sich zur Anweisung hätten sollen dienen lassen/ das wahre Licht zu suchen. Die Abgötterey aber hindert am Glauben. Nun möchte jemand sagen: Was brauchts denn daß du so viel vom Glauben hersagest/ wir wissen ja wohl daß er alles thut/ es widerspricht hierinnen niemand/ weil die H. Schrifft ihm selbst alles zuschreibt? Aber sage uns: Wie kan der Mensch zum Glauben kommen/ ohne Predigt? Paulus sagts uns/ last uns ihn nur hören/ und auch verstehen/ was durch die Predigt gemeynet sey. Nemlich ἀκοὴ ein gehorsames Anhören des lebendigen Wortes/ es mag nun solches im Hertzen und Munde der Menschen selbst predigen (welches geschicht/ wenn sich das Gewissen oder vielmehr der Geist GOttes im Gewissen reget) oder von andern/ die das Leben dieses Wortes in ihrem Hertzen fühlen und empfinden/ gepredigét werden. Denn wo ἀκοὴ, das gehorsame Hören/ der gute Wille fehlt/ welchen der Glaube macht/ so prediget nicht nur das Gewissen umsonst/ sondern es ruffen und schreyen auch alle Propheten vergeblich. Die Erfahrung hats ja jederzeit gelehret/ daß die äussere Predigt des Wortes niemahls das wahre und einige Mittel der Bekehrung und des Glaubens gewesen/ massen aus H. Schrifft vielmehr Exempel werden können beygebracht werden/ derer/ die durch die Predigt des Wortes verstockt/ als derer/ die bekehret worden. Was halff die Predigt Mosis und Aaronis bey Pharao und seinen Knechten? Was halff die Predigt Noah bey der ersten Welt? Was halffen die Predigten der Propheten bey Israel? Musten nicht alle Prediger kla-

gen: Wer glaubt unserer Predigt? Wäre die äusserliche Predigt das ordentliche Mittel der Bekehrung/ so müste Christus alle Menschen bekehret haben/ die Ihn gehöret. Alleine weit gefehlt! Die meisten ärgerten sich an Ihm. Hingegen gläubten viele/ die Ihn weder gesehen noch gehöret hatten. Denn Er traff unter denen Heyden Glauben an/ dergleichen Er in Israel nicht funden hatte; Darum weissagte Er: **Viel werden kommen vom Morgen und von Abend/ und mit Abraham/ Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen/ aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die Finsternüß hinaus** ꝛc. Matth. 8, 10. 11. Sprichst du ferner: So nützt die Predigt nichts? Worum hat denn Christus geprediget und zu predigen befohlen? Antwort: Was Christus gethan und was Er zu thun befohlen/ das hat allezeit seinen Nutzen gehabt/ bey denen die gegläubet haben. Die Ungläubigen aber werden weder durch äussere Predigt noch durch Schrifft bekehrt. Wie man aber zum Glauben/ den die Gnade selbst erwecket/ kommen soll/ das ist schon im vorigen Capitel gesaget worden. Wer im wenigen getreu ist/ der wird über viel gesetzet/ wer da hat dem wird gegeben. Wer seinen inwendigen Gewissens-Prediger erst höret/ und das Wort GOttes in sich fühlet/ dem wird die Thüre des Glaubens aufgethan/ die äussere Predigt zu hören und zu verstehen. Und diese Gnade war denen Heyden wiederfahren/ dahero Paulus und Barnabas in versammleter Gemeine rühmeten: **GOtt habe denen Heyden die Thüre des Glaubens aufgethan.** Act. 14, 27. Die Thüre des Glaubens ist nichts anders/ denn der

Wille zu hören. Wo dieser fehlt/ da ist alle Predigt vergebens. Er kan aber bey denen nicht fehlen/ die sich selbst erkennen. In welcher Selbst-Erkänntnüß sich die Heyden mehr übeten als die Jüden/ daher auch jene dem Worte der Wahrheit so sehr nicht widerstrebten als diese. Wovon noch viel gesaget werden könte/ wenn es nöthig wäre. Es ist aber dieses schon zu viel/ wenn es nicht angenommen wird. Genug daß diese Regul:

Lerne das nöthigste Wissen!

Ohne den Glauben an Christum/ der das Licht der Welt ist/ das in uns selbst zu suchen/ nicht gelernet/ noch das Heyl und dessen Erkänntnüß gefunden werden kan.

Treuer GOtt/ der Glauben hält/
dem der Glaube wohl gefällt/
der nur nach dem Glauben steht/
der uns Selbst zum Glauben zieht/
der die Seinen seltsam führt/
der den Glauben offt probirt/
der durch Glauben in uns wohnt/
der den Glauben wohl belohnt/
hilff/ daß wir an dich allein
glaubend/ mögen selig seyn!

CAP. III.

De Officio Christiani bonam Conscientiam conservandi.

Von der Pflicht eines Christen / das gute Gewissen zu bewahren.

Votum!

Wer nichts hat / kan nichts verliehren!
wem die Selbst-Erkänntnüß fehlt /
wer vom Glauben nichts kan spühren /
wem sich Christus nicht vermählt /
der hat wenig zu bewahren.
Doch / GOtt will sich offenbahren /
dem / der im Geringen treu /
JEsu gieb / daß ich der sey!

§. 1.

Es ist ein bekannter Vers:

Non minor est virtus, quàm quærere, parta tueri.

Wer das Erworbene wohl zu bewahren weiß /
hat eben so viel Ruhm als vom Erwerbens-Fleiß.

Wer demnach durch die Selbst-Erkänntnüß und Selbst-Verleugnung oder Vergeß-Kunst zum Glauben / und durch den Glauben zum guten Gewissen gelanget ist / der muß darauf bedacht seyn / wie er das Erworbene erhalte. Denn ob man gleich das Gewissen selbst in Ewigkeit nicht verliehren kan / weil ohne dasselbe weder Seligkeit noch Verdammnüß seyn kan / so kan man doch Schiffbruch am Glauben leiden / und das gute Gewissen kan in

ein böses Gewissen verwandelt werden/ welches ein grosses Unglück ist. Inzwischen haben alle Menschen dieses Glück/ daß sie ein Gewissen haben/ und daß dasselbe mit Bestraffung sich am ersten zu erkennen giebt. Wer nun solche Bestraffung/ durch welche sich die bittere Wahrheit in uns offenbahret/ nicht leiden kan/ der kommet nimmermehr zum guten Gewissen/ wer aber durch diese Bestraffung die Vergeß-Kunst lernet/ der kömt unfehlbar zum guten Gewissen/ welches dann wohl bewahret werden muß/ wann man die Seligkeit nicht verliehren will. Nur fragt sichs: Woran man erkenne/ daß man ein gut Gewissen habe/ daß man sich nicht selbst betrüge? Darauf kan aber niemand antworten/ als der das böse Gewissen in der Bestraffung empfunden/ und demselben nicht widerstrebet hat/ denn die Praxis hat ihn gelehret/ daß das Gewissen durch nichts besser als durch sich selbst bewahret werden könne. Darum bleibts bey dieser Regul:

Leide das böse Gewissen.

Man solte meynen es wäre zur Erhaltung des guten Gewissens nichts nöthigers als die fleißige Prüfung desselben/ und solte dahero diese Regul vielmehr heissen: **Prüfe dein eigen Gewissen!** Alleine von dieser Gewissens-Prüfung stehet abermahls nichts in Heil. Schrifft/ sondern diese Redens-Art hat ihren Ursprung von der gemeinen Unerkänntnüß des Gewissens/ bey welcher man immer das Leiden und Thun mit einander confundiret. Wir können das Gewissen nicht prüfen/ sondern es prüfet uns. Denn die wahre Weißheit/ die im Gewissen wohnet/ ist eben der harte Prüfe-

Stein/

Stein/ den die Ruchlosen nicht vertragen können/ dahero sie ihn von sich werffen/ und dem straffenden Geiste widerstreben. Sir. 6, 22. Hingegen die Gläubigen geben sich gerne unter der Weißheit Ruthen/ ob sie ihnen gleich wehe thut/ denn sie wissen/ daß ihre Prüfungen heilsam sind/ wovon Sirach gar schön aus eigener Erfahrung redet: **Und ob sie/ die Weißheit/ zu erst sich anders gegen ihm stellet/ und macht ihm angst und bange/ und prüfet ihn mit ihrer Ruthen/ und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung/ biß sie findet/ daß er ohne falsch sey/ so wird sie dann wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege/ und ihn erfreuen und wird ihm offenbahren ihr Geheimnüß. Wo er aber falsch befunden wird/ wird sie ihn verlassen/ daß er verderben muß.** Sir. 4, 18. seq. Es ist schon oben im ersten Theil Cap. V. §. 5. gemeldet worden/ daß das böse Gewissen seine Stuffen habe/ weil nun die Straffen und Züchtigungen mit zu denen widerwärtigen Empfindungen gehören/ so werden sie auch mit zum bösen Gewissen gerechnet/ doch sind sie so nöthig als die Angst bey der Geburt/ und haben unvergleichlichen Nutzen/ wenn man sie vertragen und sich recht drein schicken kan. Denn diese innerliche Züchtigungen (wovon die äusserlichen nicht gantz ausgeschlossen sind) sind eben die Kennzeichen der Kinder GOttes/ oder der Kinder der wahren Weißheit/ **denn wen der HErr lieb hat/ den züchtiget er/ und er stäupet einen jeglichen Sohn/ den er aufnimmt.** Ebr. 12, 6. Gleichwie aber alle Züchtigung/ wenn sie da ist/ (wann wir sie gegenwärtig fühlen) uns nicht Freude sondern

Traurigkeit zu seyn düncket/ aber darnach eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit giebt/ denen/ die dadurch geübet sind; v. 11. Also rechnen wir auch die harten Empfindungen im Gewissen/ wie gut sie auch gemeynet sind/ mit zum bösen Gewissen/ und zwar um so viel mehr/ weil auch die höchste Stuffe des bösen Gewissens/ wenn sie leidsam vertragen/ und GOttes Gerechtigkeit dabey gepreißet wird/ noch ihren Nutzen hat/ und ein Anfang zum guten Gewissen seyn kan.

§. 2. Es gehet aber die prüfende und züchtigende Weißheit nicht nur mit denen Anfängern wunderlich um/ daß sie Furcht und Zaghafftigkeit über sie bringet/ und ängstiget sie mit ihrer Zucht/ biß daß sie sich mit ihren Seelen ihr anvertrauen/ und sie sie versuche in ihren Rechten/ daß wenn sie die Proben aushalten/ sie auf dem geraden Wege wieder zu ihnen komme und erfreue sie/ und offenbahre ihnen ihre Geheimnüsse/ daß sie mit Wissenschafft und Erkänntnüß der Gerechtigkeit reich gemachet werden/ wie die vorangeführten Worte Sirachs nach der neuen Ubersetzung lauten; Sondern sie hält stets diese Weise/ daß sie bey denen Gläubigen manches Examen und manche Prüfung anstellet. Und zwar sind ihre Prüfungen so unterschiedlich/ daß wir uns in die Betrachtung der mancherley Seelen-Aengsten/ wegen zu befürchtender Weitläufftigkeit dißmahl nicht einlassen dürffen. Dieses aber muß erinnert werden/ daß die teufflischen Anfechtungen/ die uns von GOtt abzuführen suchen/ von denen göttlichen Züchtigungen/ mit welchen wir im Gewissen geprüfet werden/ wohl unterschieden werden müssen/ damit man

nicht alle Beängstigungen dem Satan zuschreiben und GOttes Würckung lästern möge. Weßwegen überhaupt zu mercken/ daß die teufflischen Versuchungen den innersten Seelen-Grund nicht erreichen können/ sondern sich nur in denen äussern und niedern Kräfften ereignen/ da hingegen die Geistes-Züchtigungen im innersten Seelen-Grunde empfunden werden/ welches durch genaues Aufmercken beym innern Gefühl wohl unterschieden werden kan. Wiewohl weil alle Anfechtungen / sie mögen Nahmen haben / wie sie wollen/ durch den Glauben überwunden werden müssen/ so hat man sich vor vielen speculationibus bey der Traurigkeit und Anfechtung billich zu hüten. Genug/ daß ohne GOttes Willen und Zulassung der Satan uns nicht versuchen kan noch darff/ haben wir aber durch unsere Sünden ihme selbst den Zutritt verstattet/ so thun wir ja besser/ wenn wir uns denen Straffen des Gewissens unterwerffen/ als daß wir mit dem Teuffel viel disputiren und uns gegen ihn weißbrennen / sagende: Ich bin dennoch ein Kind GOttes/ du magst mich verdammen wie du wilst. Denn was ist doch dran gelegen / wenn uns der Teuffel verdammt? Wenn nur unser Gewissen sagt: Du bist ein Kind GOttes! Denn alsdann ists gewiß. Wenn wirs aber sagen/ ists nicht allezeit richtig. Darum ists am besten / wenn wir in denen Anfechtungen weder viel reden noch thun/ sondern uns in die Presse gedultig legen/ damit wir durch stille seyn und hoffen starck seyn mögen. Denn der Geist GOttes im Gewissen redet in seinem Zorne nicht deutlich in uns/ daß er uns etwas befehlen solte zu thun/ wir sind auch in unserer Angst nicht capabel

seine Stimme zu hören/ sondern wir fühlen nur sein brennendes Feuer. Was uns demnach in der Anfechtung befohlen oder gerathen wird zu thun/ das ist nicht GOttes/ sondern des Satans Stimme. Darum müssen wir uns in der Anfechtung vor allem würckenden Gehorsam hüten/ uns nur leidende verhalten/ und nicht drauf dencken/ wie wir der Angst loß werden wollen/ weil dadurch nur übel ärger wird; sondern wir müssen uns zum gedultigen Leiden resolviren/ und sagen: **Ich will des HErrn Zorn tragen/ denn ich habe wider Ihn gesündiget.** Mich. 7, 9. Es ist doch vergebens/ wenn man die Traurigkeit mit äusserlicher Freude vertreiben will. **Wenn das Hertz traurig ist/ so hilfft keine äusserliche Freude.** Prov. 14, 10. Noch weniger aber wird die Ungedult was helffen/ weil durch diese der Satan uns in Verzweifflung stürtzen kan. Darum ist in allen Anfechtungen und Prüfungen der beste Rath:

Leide das böse Gewissen/

Denn du kanst der Straffe desselben nicht entlauffen/ es höret auch vor der Zeit nicht auf/ du magst dich wehren wie du wilt.

§. 3. Unterdessen wird niemand diese Regel in acht zu nehmen und derselben nachzuleben vermögend seyn/ als wer durch die Selbst-Erkänntnüß zur Vergeß-Kunst/ und durch diese zum Glauben kommen ist. Denn es fliesset immer eines aus dem andern/ und hänget eines an dem andern. Wo ein fest-gegründeter Glaube ist/ da lernet man die innerlichen und äusserlichen Anfechtungen leiden und vertragen. Weil wir dann das Gewissen

sen nicht prüfen können / sondern es prüfet uns selber / so ist die Prüfung unsers Glaubens desto nöthiger / weil ohne dieselbe der schädliche Selbst-Betrug nicht wohl vermieden werden kan / und weil man ohne den Glauben weder die Straffe des Gewissens / noch sonst etwas mit Gedult und Nutzen leiden kan. Darum vermahnet Paulus: **Versuchet euch selbst / ob ihr im Glauben seyd / prüfet euch selbst.** 2. Cor. 13, 5. Er wuste wohl wie geneigt die Menschen zur Ubereilung wären / und wie bald **der gut genug** bey ihnen einzöge / daß sie sich gerne gläubig nenneten / ehe sie sich noch geprüfet und untersuchet hätten / ob auch die Eigenschafften des Glaubens bey ihnen zu finden wären. Darum warnet er vor dieser Ubereilung / weil sie am guten Gewissen hindert / und doch sehr gemein ist. Denn weil der Glaube sich auf die herrlichsten Verheissungen gründet / so fehlt es nicht an Leuten / die diese Verheissungen gerne an sich erfüllet sehen möchten / weswegen sie sich vor Gläubige ausgeben / auch selbsten vermeynen im Glauben zu stehen / wenn sie nur dem beypflichteten / was in der H. Schrifft von Christo aufgezeichnet ist / oder wenn sie es mit der Secte hielten / in welcher sie gebohren und erzogen / oder zu welcher sie sich um ein und anderer Ursache willen gewendet. An solchen Gläubigen ist heute zu Tage kein Mangel / weil sich die Christliche Religion in aller Welt ausgebreitet hat / und viel hundert tausend Kirchen von lauter Christen angefüllet sind / welche alle selig zu werden vermeynen / ob sie sich gleich unter einander selbst verdammen. Alleine weil gleichwohl so wenig Glauben / der in der Liebe thätig ist / angetroffen wird / daß die Erfah-

rung lehret/ die Liebe sey erkaltet in denen Hertzen der Menschen/ so ist es offenbahr/ daß sich die meisten Menschen mit ihrem Glauben betrogen/ nicht wissende/ woran der wahre Glaube zu erkennen/ noch weniger aber sich die Mühe machende/ ihr Thun und Lassen zu untersuchen. So gieng es nun eben damahls unter denen Corinthiern auch zu/ daß sich sehr viele vor gläubig hielten/ aber dennoch nicht im Gläuben stunden/ noch weniger Glaubens-Früchte brachten. Darum wolte sie Paulus vor diesem Selbst-Betrug warnen/ und aus dem Schlaff der Sicherheit erwecken/ gleichsam sagende: Es ist nicht genug sich einen Glauben einzubilden/ man muß auch wissen/ was zum Glauben gehöre/ und ob er lebendig sey. Wie geschicht aber diese Selbst-Versuchung und Prüfung? Wer nicht weiß/ was das heisse: Im Glauben seyn/ und wer die Kennzeichen dieses seligen Zustandes nicht erkennet hat/ der wird auch wohl ungeschickt zur Selbst-Prüfung bleiben. Gleichwie aber Paulus seine Corinthier diese Dinge schon vorher gelehret hatte; also brauchte ers nicht solche nochmahls zu wiederhohlen/ sondern ermahnete nur zur Ubung in dem/ was sie schon wusten. Weil aber viele unter uns seyn möchten/ die noch nicht wissen/ was da heisse: im Glauben stehen/ und woran der lebendige Glaube zu erkennen sey/ so wollen wir beydes an Pauli Exempel lernen/ welcher von sich und seines gleichen sagt: **Wir stellen unser Vertrauen nicht auf uns selbsten/ sondern auf GOtt/ der die Todten auferwecket.** 2. Cor. 1, 9. Daraus floß das Zeugnüß eines guten Gewissens/ und der einfältige Wandel in der Gnade GOttes/ davon er

v. 12. sagt: Unser Ruhm ist der/ nemlich das Zeugnüß unsers Gewissens/ daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit/ nicht in fleischlicher Weißheit/ sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben. Auch sagte ihm das eigene Gefühl: GOtt ists/ der uns befestiget/ samt euch in Christum/ und uns gesalbet/ und versiegelt/ und in unsere Hertzen/ das Pfand/ den Geist/ gegeben hat. v. 21. 22. Diese neue Creatur/ die allein in Christo gilt/ ist die wahre Eigenschafft des Glaubens/ und die ohnfehlbahren Kennzeichen davon sind die Wercke der Liebe/ und die Früchte des Geistes. Wer nun sein Thun und Lassen fleißig an diesen Probier-Stein streichet/ und das Zeugnüß seines Gewissens fraget/ der wird bald gewahr werden/ wie er beschaffen sey. Wiewohl das Gewissen auch unbefragt die Wahrheit sagt/ wenn man sie nur auf sich appliciren will/ welches die beste Prüfung ist. Denn die Wercke des Fleisches/ deren Catalogum Paulus Gal. 5, 19. 20. 21. gemachet/ können nicht beym Glauben stehen. Unterdessen kömt der Mensch sehr ungerne an diese Probe und Prüfung/ denn er wird allezeit beschämt/ und kömt um seinen selbst-gemachten Trost. Darum fürchtet er sich vor solcher Unruhe und Anklage des Gewissens/ und beredet sich lieber eines bessern/ womit er sich denn selbst betreugt zu seinem grossen Schaden.

§. 4. Weil aber die ewige Liebe denen Menschen gerne geholffen wissen wolte/ so wartet sie nicht allezeit auf ihre eigene Prüfung des Glaubens/ sondern komt der Nachläßigkeit der Menschen zuvor/

und richtet alle ihre Wercke vorher in ihrem Gewissen/ ehe Er sie dermahleins öffentlich richten wird. Denn Er ists/ der Hertzen und Nieren prüfet/ Ps. 7, 10. Er allein kan auch das sonst betrügliche Hertz ergründen. Jer. 17, 10. Darum ists am sichersten/ sich dieser Prüfung ohne Eigengeschäfftigkeit zu überlassen/ ja sich darzu in Demuth zu offeriren/ und mit David zu sagen: **Erforsche mich GOtt/ und erfahre mein Hertz/ prüfe mich/ und erfahre/ wie ichs meyne. Und siehe ob ich auf bösem Wege bin/ und leite mich auf ewigem Wege.** Ps. 139, 23. 24. Es ist allezeit sicherer sich selbst zu erniedrigen und zu verdammen/ als sich selbst zu trösten/ und zu entschuldigen. Es giebt Sünden genug/ es giebt Verheissung genug/ es giebt Glauben genug/ denn jederman weiß im Christenthum davon zu sagen; Aber in rechter Ordnung kan und will man davon nicht sagen. Denn die Sünde wird zur Entschuldigung/ weil alles unter die Sünde beschlossen ist/ die Verheissung wird zur Verführung auf Sicherheit/ weil sie alle Menschen angehet/ der Glaube wird zur Prahlerey/ weil man sich auf das Glaubens-Auge beruffen kan/ mit welchem ein Blinder so viel als der andere sieht. Darum wird die Sünde nicht gefühlet/ die Verheissung nicht verstanden/ und der Glaube nicht geübet/ weil man die Sache insgemein von hinden anfängt. Man gläubet nemlich an JEsum Christum/ ehe mans/ so zu sagen/ nöthig hat; weil man in seinen Gedancken reich ist an der Gnade/ da doch denen Armen das Evangelium geprediget wird. Wiewohl dieser Reichthum wohl hingehet/ weil ihn Worte

und Meynungen ausmachen sollen. Unterdessen ergreifft man in solchem albern Glauben und Einbildung die Verheissung/ und rechnet sich dieselbe zu/ da sie doch gantz andern Leuten gehört. Man bekennet endlich die Sünde/ weil es Mode worden ist/ und weil sich Paulus vor den grösten Sünder erkannt und bekannt / so hat man ja keine Schande davon/ wenn man eben das bekennet / denn man præsupponiret/ daß man dabey so heilig als Paulus seyn könne / weil man in seinen Gedancken viel besser als andere Leute ist / und mit unnöthiger Demüthigung/ nur gute Exempel zu geben/ ein opus super erogationis zu thun vermeynet. Darum sagt man in genere, daß man ein armer Sünder sey/ aber ad speciem darff man bey solchen Leuten nicht gehen/ sonst speyen sie Feuer. Nach der Lehre der Wahrheit aber solte alles umgekehrt seyn/ die Sünde solte erst gefühlet und empfunden werden/ welches gar wohl möglich wäre/ weil GOtt die Straffe selbst daran geknüpfft/ und zwar die inwendige im Gewissen zuförderst/ daß niemand dißfalls keine Entschuldigung haben kan. Nach diesem Gefühl der Sünden solte die Verheissung angesehen und mit Glauben ergriffen werden/ weil Paulus von dieser Ordnung aus Erfahrung sagt: **Die Schrifft hat alles beschlossen unter die Sünde/ auf daß die Verheissung käme/ durch den Glauben an JEsum Christum/ gegeben denen/ die da gläuben.** Gal. 3, 22. Daran nahm JEsus die Sünder an/ und nicht die Frommen. Daran ärgerten sich zwar die Phariseer/ die sich vor fromm hielten/ und meynten sie wären gläubig/ weil sie beschnitten/ im Jüdenthum gebohren und

erzogen waren/ gleichwie man sich heute zu Tage vor gläubig hält/ weil man getaufft/ und im Christenthum gebohren und erzogen ist; Alleine der Heyland/ der die Ordnung des Heyls besser verstunde/ kehrte sich nicht an solch Urtheil/ wohlwissende/ daß ohne Sünden-Erkänntnüß niemand zum Glauben kommen könne. So lasse dichs denn/ mein Christ/ nicht befrembden/ wenn dich GOttes Geist im Gewissen bestrafft/ sondern

Leide das böse Gewissen.

Und unterwirff dich denen göttlichen Züchtigungen/ so wirst du weiter kommen/ als wenn du dich ohne beobachtete Bedingung der Verheissung tröstest/ und mit einem Glauben prahlest/ der doch in keinem zerknirschten Hertzen gegründet ist/ und dahero GOtt dem HErrn nicht angenehm seyn kan/ weil David aus Erfahrung sagt: **Die Opffer die GOtt gefallen/ sind ein geängster Geist/ ein geängstet und zerschlagen Hertz wirst du GOtt nicht verachten.** Ps. 51, 19. Viel besser ists ein Sünder zu seyn/ nicht in der Ubung/ welche schon vorhergegangen/ sondern in der Erkänntnüß/ als ein Gläubiger zu seyn in der Einbildung/ ohne Ubung.

Laß/ JEsu/ mich gedultig leiden/
Was mir dein Geist im Hertzen sagt/
wenn Er mich noch so sehr verklagt/
denn diese Klage lehret meiden/
was mich von deiner Liebe trennt.
drum/ wer nur deine Straffe kennt/
der wird auch deine Liebe spühren/
und solche nimmermehr verliehren.

CAP.

CAP. IV.

De Methodo bonâ Conscientiâ fruendi.

Von der Art und Weise/ das gute Gewissen recht zu geniessen.

Votum!

Daß GOtt uns alles Gute giebt/
darein darff niemand Zweiffel setzen/
wer aber mehr die Wohlthat liebt
als GOtt/ der kan sich sehr verletzen.
Das innre Gut ist doch das best/
das sich im Hertzen fühlen läst/
Wer betet/ kans erlangen/
O HErr/ laß michs empfangen!

§. 1.

OB gleich die philosophische Regel lautet: Nihil potest esse causa sui ipsius. d. i. Nichts kan seiner Selbst Ursache seyn/ so mag doch vom Gewissen wohl gesaget werden/ daß man durchs Gewissen am besten zum guten Gewissen gelange. Denn es ist schon offt gesaget worden/ daß das Gewissen bald pro causâ vor die Ursache/ bald pro effectu vor das Verursachete/ genommen werde. So ferne nun das Gewissen der Geist GOttes im Menschen ist/ der alles Gute würcket/ so ferne ist er auch die Ursache des guten Gewissens oder der Empfindung wahrer Ruhe/ gleichwie er auch die Ursache der gerechten Bestraffungen

und Verurtheilungen ist. Dieweil sich aber der Geist GOttes im Gewissen nach dem Menschen richtet/ so lieget s freylich an uns/ wenn wir uns diesen Geist zu nutze machen wollen/ wiewohl er uns mit seiner Würckung immerdar zuvor komt und unsern Willen zum Verlangen nach dem Guten antreibet. Denn dieses Verlangen fühlet der Mensch stets in sich/ lauter Gutes will er haben. Nur dieses ist der Fehler/ daß er zu viele Dinge vor gut ansiehet/ die nicht gut sind/ sondern vielmehr am Genuß des einigen Gutes hindert. Diese Verführung aber haben wir dem Fleische zu dancken/ welches von nichts als äusserlichen Dingen weiß/ und solche dannenhero der verlangenden Seele vorhält/ welche sich dann mit drein verliebet/ und dergestalt ins Irrdische gezogen wird/ daß sie ihres Ursprungs darüber vergisset. Darum **wandeln die Heyden und natürlichen Menschen in Eitelkeit ihres Gemüthes/ die im Verstand verfinstert sind/ als die vom Leben GOttes entfrembdete/ wegen der Unwissenheit/ die in ihnen ist/ wegen der Verhärtung ihres Hertzens/ welche/ dieweil sie unempfindlich werden/ sich übergeben haben der Geilheit/ zur Auswürckung aller Unreinigkeit in Unersättlichkeit.** Eph. 4, 17. 18. 19. Dabey dann sonderlich das Griechische Wort ἀπηλγηκότες von grossem Nachdruck und wohl zu mercken ist. Lutherus hat es übersetzet: Ruchlose/ weil aber ἀπαλγεῖν so viel als dedolere, keinen Schmertz mehr fühlen/ heisset/ so wird mit diesem Worte gar nachdrücklich angezeiget der Zustand derer/ die ihr Gewissen nicht mehr achten/ die unem-

pfind-

pfindlich worden sind/ weil sie das Leben GOttes/ das im Gewissen ist/ nicht mehr kennen noch geniessen. Woraus zugleich abzunehmen ist/ daß dieses Leben GOttes sich bey dem Menschen sattsam rege und zu erkennen gebe/ ob sich die Seele mit ihme vereinigen und das einige wahre Gut in diesem Ursprunge suchen und finden möchte. Denn die wahre Freundschafft der Seelen mit dem Geiste ist die wahre Glückseligkeit und das rechte Leben/ weil der Geist GOttes die Seele regieret/ und in alle Wahrheit leitet. Hingegen die Freundschafft der Seelen mit dem Fleische ist eine Freundschafft der Welt/ und würcket den Tod/ denn man wird in die Liebe des Eitelen gezogen/ und suchet sein Vergnügen äusserlich in denen Creaturen/ wodurch man eben von dem Leben/ das aus GOtt ist/ entfremdet wird/ oder das Leben GOttes verliehret. Aus welchem unseligen Zustande man dann so leicht nicht kommen kan/ weil man das Böse gewohnet/ und sein Verlangen mit Sünden zu stillen trachtet. Worbey zwar das Gewissen mit seinen Bestraffungen das Seine thut/ daß der Mensch bey Empfindung der Unruhe wohl erkennen könte/ daß er mit denen Gütern die er ausser sich gesuchet und genossen/ betrogen sey/ weil sie kein wahres und beständiges Vergnügen geben können; Aber weil er die Bestraffungen auch gewohnt hat/ daß sie ihm nicht mehr weh thun/ so bleibt er von dem Leben GOttes entfrembdet/ und geräth immer in mehrere Verstockung/ daß er endlich in seinen Sünden sterben muß.

§. 2. Es ist demnach viel an rechter Einrichtung unsers Verlangens gelegen/ und weil das rech-

te Gebet nichts anders als ein eiffriges Verlangen nach dem höchsten Gute ist / so ist die letzte Regel zum Wandel mit gutem Gewissen zu gelangen diese:

Bete ums gute Gewissen.

Diese Regel fliesset aus der vorhergehenden/ denn wenn das straffende Gewissen uns vom Betrug der Schein-Güter gewiß gemachet hat/ und wir nehmen diese Wahrheit an/ und können die Bestraffung leiden/ daß wir uns dadurch vor der Liebe der Eitelkeit warnen lassen / so müssen wir alsdann nothwendig/ weil wir nicht ohne Verlangen seyn können / solch Verlangen auf was bessers richten und wenden. Und dieses wahre Gut dürffen wir nicht ausser uns suchen / sondern es beut sich uns selbst inwendig zu schmecken und zu geniessen an. Es ist auch kein besseres Gebet/ als welches der Geist GOttes im Gewissen selber lehret / **der ein Geist der Gnaden und des Gebets ist.** Zach. 12, 10. Von welchem zwar gesaget wird/ daß Er über die Gläubigen ausgegossen werde/ dahero es scheinet/ daß man denselben nicht vor den Geist des Gewissens ausgeben könne; Alleine wer nun das Wesen des Geistes verstehet / und weiß zugleich daß GOtt ein Geist ist/ der uns von seinem Geiste gegeben hat/ und daß nur ein einiger solcher Geist ist/ von dem das Leben GOttes im Menschen herrühret / ingleichen daß wir im Geiste starck werden können/ und daß dieser Geist/ wenn Er auch ausser uns in andern ist/ nebst unserm Geiste/ dem Er gleich ist/ Zeugnüß giebt/ daß wir GOttes Kinder sind/ u. s. f. der wird auch die unterschiedenen Redens-Arten vom Geiste

nicht

nicht nur wohl unterscheiden/ sondern auch wohl mit einander vergleichen können. Die bloß natürlichen Menschen aber/ wie sie vorher beschrieben worden / die verstehen nichts vom Geiste GOttes/ sie zerkäuen sich am Buchstaben / daß ihnen der Angst-Schweiß ausbricht / und können doch der Wahrheit keinen Geschmack angewinnen. Darum können sie auch nicht recht beten; denn ohne Geist beten / das heist vergeblich/ ja sündlich beten/ und ums gute Gewissen beten / das heist so viel/ als ein hertzliches Verlangen tragen nach der Geschicklichkeit/ recht beten zu können. Weil ohne gutes Gewissen niemand im Geist und in der Wahrheit beten oder sagen kan: Vater unser/ der du bist im Himmel. Denn Salomo saget gar wohl: **Wer sein Ohr abwendet / zu hören das Gesetz/** (תּוֹרָה die Unterweisung des Geistes innerlich und äusserlich/ vid. supra p. 22.) **des Gebet ist ein Greuel.** Prov. 28, 9. Und Christus beschämet alle Heuchler/ die sich mit ihrem heydnischen Geplapper groß wissen/ indem Er ihnen die wahren Anbeter entgegen hält / sagende: **GOtt ist ein Geist/ und die Ihn anbeten / müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.** Joh. 4, 24. Es hatte der Heyland einen sehr liebreichen Discurs mit einem Weibe bey dem Brunnen zu Samaria / da kamen sie dann unter andern auch aufs Gebet. Denn so bald das Weib merckte/ daß Christus ein Prophet war / so bald bezeugte sie ihr Verlangen/ den rechten Weg zum Leben zu wissen/ weil ihr inwendiger Grund oder der Geist im Gewissen sich regete. Darum eröffnete sie ihren

Cas.

Scrupel den sie von der wahren Religion hatte/ und zwar/ gleichwie alle Völcker in ihrer Religion darinnen mit einander übereinstimmen/ daß der wahre Gottesdienst in Anbetung und Verehrung GOttes bestehe; Also war auch das Samaritische Weib hierinnen mit denen Juden eins/nur wegen des Ortes/ wo man anbeten solte/ war einige differenz, drum sprach das Weib: v. 20. **Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet/ und ihr saget: Zu Jerusalem sey die Stätte/ da man anbeten solte.** Als wolte sie sagen: Ich kan mich nicht recht drein finden/ daß GOtt nicht solte verehret und angebetet werden können/ als an einem gewissen Orte/ welcher Ort nach eurer Meynung der Tempel zu Jerusalem seyn soll/ da doch bekannt ist / daß unsere Väter/ die bey GOtt in grossen Gnaden gestanden/ daß wir der Verheissung/ die ihnen geschehen ist/ noch geniessen/ sich mit ihrer Andacht an keinen gewissen Ort gebunden/ sondern auf diesem Berge und auch an andern Orten angebetet / ihr aber macht euch mit eurem Jerusalem so breit/ und verachtet andere / die sich an diesen Ort mit ihrer Andacht nicht wollen binden lassen. Hierauf antwortet nun der Heyland auf dreyerley Weise / nemlich also: daß Er 1. **das Vertrauen auf den äusserlichen Gottesdienst vernichtet** / sagende: **Weib/ glaube mir/ es kömt die Zeit/ daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten.** v. 21. Wäre Christus ein Sectirer gewesen/ Er hätte gewiß nicht so geredet / denn diese Leute halten dermassen auf allen Schein der äusserlichen Vortheile/ daß sie nicht das geringste davon

nach-

nachlassen/ womit sie ihre Religion über andere erheben können. Alleine Christus/ ob er gleich ein gebohrner Jüde war/ so hielt Er doch nichts auf den Tempel-Trotz/ denn Er wuste wohl daß äusserliche Dinge keinen Bestand haben könten/ und daß sie zum wahren Wesen nicht gehöreten. Darum gab Er dem Weibe hierinnen recht/ daß der wahre Gottesdienst an keinen Ort gebunden sey. Doch antwortet Er gleichwohl behutsam/ indem Er sie 2. **vom Unterscheid zwischen Juden und Heyden berichtet/** sagende: **Ihr wisset nicht/ was ihr anbetet/ wir wissen aber was wir anbeten/ denn das Heyl kommet von den Juden.** v. 22. Womit er sagen will: Daß die Jüden gleichwohl vor denen Samaritern einen grossen Vortheil hätten/ weil diese im objecto ihrer Andacht gar wanckelmüthig wären/ und allerley Götter der Heyden nebst dem wahren GOtt anbeteten/ wie 2. Reg. 17, 27. seqq. zu lesen. Hingegen die Jüden würden eben durch den Tempel von der Abgötterey abgehalten/ weil aller ceremonialischer Gottesdienst auf den Meßiam/ der aus denen Juden kommen solte/ zielete und anwieß. Wiewohl der Tempel den Juden so wenig helffen würde/ als denen Samaritern der Berg/ auf welchen ihre Väter angebetet hätten/ wenn beyde die Art des wahren Gebets nicht wüsten. Darum sehen wir/ wie der Heyland das Weib/ 3. **vom wahren Gebet und Gottesdienst deutlich unterrichtet/** sagende: **Aber es kombt die Zeit/ und ist schon jetzt/ daß die warhafftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit/ denn der Vater will auch ha-**

ben/ die Ihn also anbeten. v. 23. Auf äusserliche Umstände und Ceremonien/ will Er sagen/ kömbts nicht an/ die gegenwärtige Zeit eröffnet den Gottesdienst im Geist/ welcher bestehet so wohl in der Erkänntnüß dessen/ der angeruffen werden soll/ welcher GOtt/ und zwar ein Geist ist/ der keiner leiblichen äusserlichen Dinge zu seiner Bedienung bedarff; als auch in der Beobachtung des geheimen und inwendigen Weges zu GOtt/ da man im Geist und in der Wahrheit beten muß. Im Geiste beten / das heist nach Anweisung des Gewissens sein Verlangen einrichten; und in der Wahrheit beten/ das heist ohne falschen Schein in hertzlicher Demuth beten. Davon saget Lutherus: Das „Gebet im Schein ist das äusserliche Plappern „mit dem Munde/ ohne alle Acht/ denn das scheinet für den Leuten/ und geschicht mit dem leiblichen „Munde/ und nicht warhafftig; Aber das geistliche und warhafftige Gebet ist das innerliche Begehren/ Seufftzen und Verlangen aus Hertzens-„Grunde. Das erste machet Heuchler und falsche sichere Geister/ das andere machet heilige und „furchtsame Kinder GOttes. (Tom. 1. Alt. „f. 77. a.)

§. 3. Durch dieses wahre inwendige Gebet/ das im Geist und in der Wahrheit geschicht/ ists alleine möglich die nöthige Christen-Pflicht zu erfüllen/ die Paulus von denen Gläubigen fordert/ sagende: **Betet ohn Unterlaß.** 1. Theſſ. 5, 17. So wenig der natürliche Mensch das Odem-hohlen entrathen kan zum leiblichen Leben/ so wenig kan der geistliche Mensch das Gebet entrathen zu seinem geistlichen Leben. Denn wie der Odem des Menschen

schen in steter Bewegung ist/ die Lufft einzuziehen und wiederum auszuhauchen/ weil darinnen das Leben des Menschen bestehet/ indem er sterben und ersticken muß/ wenn er keine Lufft mehr schöpffen kan; Also ist auch das Verlangen eines gläubigen und geistlichen Menschen stets geschäfftig/ so wohl durch Gebet/ Leben und Wohlthat von GOtt zu erlangen und einzuziehen/ als auch durch Dancksagung gleichsam wieder auszuhauchen/ und mit Lob und Ruhm Ihm alles erlangte Güte wieder zu geben. So lange nun diese Bewegung des Betens und Danckens währet/ so lange ist der geistliche Mensch gesund und lebet; So bald ihm aber der Geist des Gebets gebricht/ so bald ists auch ums geistliche Leben geschehen. Dieser Geist mangelt aber denen/ die mit dem Gewissen keine Freundschafft halten/ sondern sich abtrennen und mit dem Fleische heben und legen. Die aber GOtt im Gewissen stets vor Augen haben/ und Ihm anhangen/ die haben auch das Pfand/ den Geist des Gebets/ der sie versichert/ daß sie GOttes Kinder sind/ indem er stets in ihrem Hertzen ruffet: Abba lieber Vater! Und gleichwie der Mensch Odem holet/ wenn er gleich nicht dran gedencket/ oder davon redet/ so bald ihm aber die Lufft gebricht/ daran gedencken muß/ weil ihm mit der Lufft das Leben entgehet; Also kan das geistliche Verlangen sich in der Seele wohl bewegen/ wenn gleich der Mensch nicht dran gedencket/ oder Worte davon machet/ so bald ihm aber gleichsam ein geistlicher Steck-Fluß fällt/ daß er nicht beten und Abba ruffen kan/ so leidet das geistliche Leben Noth/ und der Mensch empfindet Angst und Beklemmung genug ums Hertz/ biß er durch gött-

liche Gnade wieder Lufft bekömt. Ist also das unablässige Beten das rechte geistliche Leben/ und der Odem des innern Menschen. Davon auch Lutherus sagt: Ein Christ hat allezeit den Geist des Gebets bey sich/ daß sein Hertz in solchem steten Seufftzen und Bitten stehet zu GOtt/ ob er gleich isset/ trincket/ arbeitet &c. Denn sein gantz Leben ist dahin gerichtet/ daß er GOttes Nahmen/ Ehre und Reich ausbreite; Das/ was er sonst thut/ muß alles unter dem Gebet geschehen. (Tom. 5. Jen. f. 400. a.)

§. 4. Wenn wir das schöne Gebet/ welches der theureste Heyland seine Jünger gelehret/ nemlich das **Vater Unser** ansehen/ so ists nichts anders als ein Verlangen nach dem guten Gewissen/ und ein Gebet im Geist/ welches aber hier auszuführen zu weitläufftig werden würde. Genug daß ein jedweder/ der das bißher gesagte verstehen und demselben folgen will/ in der That und Wahrheit erkennen wird/ daß diese Lehre der in H. Schrifft geoffenbahrten göttlichen Wahrheit und dem unbetrüglichen Gefühl des Gewissens gemäß sey. Dahero wird er auch nicht nur die Nothwendigkeit dieser Regel einsehen:

Bete ums gute Gewissen!

Sondern er wird auch Davids Exempel folgen/ und würcklich beten: **Schaffe in mir GOtt ein reines Hertz und gieb mir einen neuen gewissen Geist/** oder wie es eigentlich heist: Und den richtigen und gewissen Geist erneure (חַדֵּשׁ restaura, richte wieder auf) in meinem Innersten d. i. im

See-

Seelen-Grunde. **Verwirff mich nicht von deinem Angesicht/ und nimm deinen Heil. Geist nicht von mir.** (Lasse die Freundschafft zwischen Geist und Seele nicht dergestalt getrennet werden/ daß ich der heiligen Regierung des guten Geistes gar verlustig werden müste) **tröste mich wieder mit deiner Hülffe/** oder gib mir die Freude deines Heyls wieder/ **und der freudige Geist enthalte mich/** d. i. der freywillige Geist stütze und befestige mich/ im Guten/ welches alles so viel gesaget ist/ als: **Gieb mir ein gutes Gewissen!** Ps. 51, 12. 13. 14. Diesem hertzlichen und ernstlichen Gebet kans an Erhörung nicht fehlen/ **Denn der HErr ist nahe allen/ die ihn anruffen/ allen/ die ihn mit Ernst anruffen/ er thut was die Gottsfürchtigen begehren/ und höret ihr Schreyen und hilfft ihnen.** Ps. 145, 18. 19. Näher könte uns GOtt nicht seyn/ als er uns im Gewissen ist/ und ernstlicher könte unser Gebet nicht seyn/ als wenn wir ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wie er uns aber mit seiner Liebe und Gegenwart zuvor komt wie die unpartheyische Sonne/ die allen Menschen leuchtet; also müssen wirs auch an unserm Orte nicht fehlen lassen/ sondern zum wenigsten die Augen aufthun/ wenn wir die Sonne sehen wollen. Ohne Gebet können wir auch des gegenwärtigen Guten nicht geniessen. Gleichwie ein wohlgewurtzelter Baum Safft und Krafft die Menge hat/ die er denen Zweigen mittheilen kan/ wenn sie lebendig sind/ und eine Anziehungs-Krafft haben/ da hingegen die dürren/ die nichts mehr an sich ziehen/ vom grösten Uberflusse des Safftes nichts bekommen und nicht wachsen;

Also wenn ein Christ gleich in den Lebens-Baum durch den Glauben eingepfropffet wäre/ und aus der göttlichen Fülle Gnade um Gnade d. i. Gnade über Gnade/ eine Gnade nach der andern nehmen könte; hätte aber keine Anziehungs-Krafft/ d. i. kein Gebet/ so würde er wenig oder nichts vom Lebens-Safft geniessen/ würde auch sein Wachsthum nicht befördern. Solche Anziehungs-Krafft aber haben nur die Gottsfürchtigen/ welche die Vergeß-Kunst gelernet/ und der Welt abgesaget haben/ die Allgegenwart GOttes aber überall/ und sonderlich in sich selbst erkennen/ weil GOtt nicht *ferne ist* von einem jeglichen unter uns. Wer Ihn nur suchet/ der findet Ihn/ wer sich von Hertzen zu Ihm wendet dem offenbahret Er sich/ Er ist ihm nahe/ Er höret/ Er thut das Begehrte und hilfft würcklich. Jetzt solte ich erst aus Uberflusse meines Hertzens schreiben/ und die Früchte/ des *guten* Gewissens/ die durchs Gebet erlanget werden können/ erzehlen/ zumahl mir armen Wurme/ (der durch tausend Verdrüßlichkeiten hat durchkriechen/ und vielfältige Verachtungen und Lästerungen über sich ergehen lassen müssen/ an denen auch noch kein Mangel ist/) der ewige Erbarmer so viel Gnade nach meinem inwendigen gethan/ daß ich mich derselbigen unwerth schätze. Es ist aber weder mir noch andern das Rühmen nütze. Denn wer nicht schmecket und siehet wie freundlich der HErr ist/ der wünscht sich auch meinen Zustand nicht/ und ich wünsche mir seinen nicht. Am allerwenigsten aber möchte ich an dem Platze meiner Verächter und Verfolger seyn/ über deren gefährlichen Zustand ich mich am meisten aus Liebe betrübe/

so

so freudig man mich sonst durch GOttes Gnade bey alle meinem Thun und Lassen/ ja auch im Leiden antrifft. Ich dencke dabey an Sirachs Worte: **Wohl dem der nicht bösen Rath giebt/ und davon nicht böse Gewissen hat/ und seine Zuversicht ihm nicht entfallen ist.** Sir. 14, 1. 2. Nach dem Griechischen heists: **Selig ist der Mann/ der mit seinem Munde nicht fället/** (d. i. der nicht wider die Wahrheit handelt/ anders redet und anders meynet/) **und im Betrübnüß (oder über der Menge) der Sünden nicht Stiche bekommen darff.** (Die compunctiones, die Durchstechungen/ wenn einem etwas durchs Hertz gehet/ bleiben nach der Sünde selten aussen/ zumahl wenn einem die Wahrheit wie denen Jüden von Christo und Stephano von aussen gesaget wird/ sie werden aber insgemein zur Verstockung gemißbraucht/ weswegen es eine nicht geringe Glückseligkeit ist/ wenn man sich durch Lügen und Falschheit oder Heucheley nicht versündiget hat/ oder doch die compunctiones und Stiche zur Busse anwendet) **Selig ist/ den seine Seele nicht verdammet/ und der nicht von seiner Hoffnung auf den HErrn entfällt.** Diese Worte Sirachs mache ich mir dergestalt zu nutze/ daß/ wo ich in Untersuchung der Lehre vom Gewissen/ als in einer so schwehren und verwirrten Sache an einem und anderm Orte gestrauchelt haben solte/ wegen des Stückwercks menschlichen Wissens/ mich doch kein böser Vorsatz verdammen kan/ zumahl ich wider die compunctiones mich niemahls setzen/ noch denen inwendigen Züchtigungen widerstreben/ sondern vielmehr zu meiner Demüthigung

dieselben durch GOttes Gnade brauchen und anwenden werde/ weil meine Zuversicht mir nicht entfallen ist/ GOtt werde mir im Guten durch seine Krafft und Gnade weiter helffen/ biß ich das vorgesteckte Ziel erreiche. Indessen glaube ich gerne/ daß diese meine vorgetragene Lehre vom Gewissen/ die mehr ein Entwurff als eine völlige Ausführung ist/ sehr gemißbrauchet werden/ und der äusserlichen Ordnung im gemeinen Wesen/ sonderlich aber der Pfafferey einigen Schaden thun könne/ wenn sie nemlich gemißbrauchet wird/ und die Obrigkeit will dabey in der äusserlichen Zucht nachläßig seyn. (Denn wer sie recht gebrauchet/ wird gewiß der ordentlichste Bürger/ der seiner Herrschafft und auch der Geistlichkeit/ den allerwenigsten Verdruß macht) sie hat aber gleichwohl diesen Nutzen/ daß einige Seelen dadurch zu GOtt geführet und zur wahren Ruhe und Vorschmack des ewigen Lebens gebracht werden können/ die andern aber werden in der Fleisches-Freyheit offenbahr/ weil sie die verdächtige Decke der äusserlichen Heiligkeit aus Verdrusse wegschmeissen/ welches der Obrigkeit ein Licht giebt/ wo sie Zwang oder Straffe brauchen soll oder nicht. Da hingegen andere Lehren/ die auf äusserliche Dinge führen/ und die Gewissen binden wollen/ nie nichts anders als ordentliche Heuchler gemacht/ auch nimmermehr nichts anders machen werden/ welche aber so schädliche und gefährliche Leute sind/ daß sie der Obrigkeit ihr Ambt am allerschwersten machen/ sie selbsten aber von Christo wesentlich nichts wissen noch kriegen/ davon sehr viel zu reden wäre. Ich seuffze aber zum Beschluß:

Mein JEsu/ laß mich doch mit eignen Augen sehen/
und gieb daß meine Seel die Wahrheit selber schmeck/
daß ich erkennen mög was in mir selbst geschehen
und wie dein Wahrheits-Geist das böse Hertz entdeck!

Ich rühme deine Treu/ mein Heyland und erzehle/
wie du durch deinen Geist mich auf den Weg geführt/
auf welchem Trost erscheint vor meine arme Seele/
von dem ich sonst gar nichts auf breitem Weg verspürt.

Zwar falschen Trost genug bekam ich hin und wieder/
doch wurde nur dadurch das böse Fleisch gestärckt/
ich hörte schöne Sprüch auch manche schöne Lieder/
ich hab sie nachgeschwatzt/ ich hab sie wohl gemerckt.

Doch halffen sie mich nichts/ biß ich recht wohl verstunde/
was das Gewissen sey/ das alles lehren muß/
denn als ich dieses fand im innern Hertzens-Grunde
da fühlt ich den Betrug des äussern mit Verdruß.

Jedennoch war mir wohl daß ich den Weg getroffen/
wodurch man aller Last sich leicht entschütten kan/
worauf man lauter Guts von Tag zu Tag zu hoffen/
denn im Gewissen trifft man GOttes Leben an.

Wiewohl erst drohts den Todt/ es übet harte Straffen/
es macht uns angst und bang mit seiner Ewigkeit/
Es stört die Fleisches-Ruh und lässet uns nicht schlaffen/
doch wehrts damit zugleich der Sünd und Sicherheit.

Wer nun nur leiden kan die Wahrheits-Zucht und Ruthe/
wer sich beschämen läst/ daß er sein Elend sieht/
dem thut auch diese Zucht zeit Lebens viel zu gute/
weil sie ihm aus der Sünd und vom Verderben zieht.

Sie würcket über diß das recht vergnügte Leben/
Sie machet/ daß man hier schon als im Himmel ist/
und obgleich in der Welt viel Plagen uns umgeben/
so wird durchs Geistes Trost uns doch das Leid versüst.

Drum können wir getrost vor GOttes Augen wandeln/
uns fällt bey unserm Werck nie das Verstecken ein/
denn was in unserm Ambt wir reden thun und handeln
dabey mag allezeit GOtt selbsten Zeuge seyn.

Auch pflegen wir uns nie ins Eitle zu vergaffen
weil das Gewissen lehrt/ was ewig nutzen kan/
die Lehrer lieben wir/ und fragen nichts nach Pfaffen/
denn diese stifften nichts als lauter Unheyl an.

Was äussre Ordnung heist/ das kan uns nicht verletzen/
wir sind derselbigen von Hertzen beygethan/
doch machen wir aus nichts/ das heilig heisset/ Götzen/
wir beten GOtt allein in unserm Hertzen an.

Diß Evangelium kan uns zur Freyheit bringen/
Diß Evangelium hat JEsus selbst gelehrt/
diß Evangelium hat uns vor allen Dingen
Lutherus aus dem Staub gezogen und erklärt.

Diß Evangelium soll unser Kleinod bleiben/
durch welches wir getrost und ewig selig sind/
Diß Evangelium kan alles das vertreiben
was uns unglücklich macht/ wer diß nicht sieht ist blind.

Drum JEsu/ der du dir des Menschen Hertz erlesen/
daß es dein Tempel sey/ nimm in demselben Platz/
so sagen wir/ wenn du uns führst zum wahren Wesen;
Ein gut Gewissen ist der allergröste
Schatz.

Ende des II. und letzten Theils.

Erstes Register/
der erklärten Schrifft=Stellen.

Gen. 26, 5. Darum/ daß Abraham. &c. pag. 30.
Jos. 14, 7. Nach meinem Gewissen. p. 168.
Prov. 20, 27. Die Leuchte des HErrn &c. p. 41.
Hiob 1, 1. Es war ein Mann &c. p. 148.
19, 25. seqq. Ich weiß daß mein &c. p. 155.
27, 6. Mein Gewissen beist mich nicht. p. 118.
32, 8. Der Geist in Leuten machet &c. p. 46.
Psal. 18, 26. 27. Bey den Heiligen bist du heilig &c. p. 92.
18, 29. Du erleuchtest meine Leuchte &c. p. 44.
51 12. 13. 14. Schaffe in mir GOtt &c. p. 315.
Esa. 66, 24. Ihr Wurm wird nicht sterben &c. p. 103.
Sap. 4, 20. Mit dem Gewissen ihrer Sünden &c. p. 105.

Sap. 17, 10--13. Ein erschrocken Gewissen ꝛc. p. 108.
Sir. 14, 1. 2. Wohl dem der nicht bösen Rath giebt ꝛc. p. 317.
19, 8. 9. 10. Ruhig Gewissen. p. 279.
20, 23. Böß Gewissen. p. 281.
Matth. 5, 33--37. Du solt keinen falschen Eyd thun ꝛc. p. 191.
16, 24. seqq. Will mir jemand nachfolgen ꝛc. p. 260.
Joh. 4, 24. GOtt ist ein Geist ꝛc. p. 309.
8, 31. So ihr bleiben werdet ꝛc. p. 210.
Act. 23, 1. Ich habe mit allem guten Gewissen ꝛc. p. 170.
24, 16. Ein unverletzt Gewissen ꝛc. p. 176. 177.
Rom. 1, 18. Die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. p. 50.
2, 14. 15. Ihr Gewissen bezeuget sie ꝛc. p. 15. seqq.
9, 1. Mein Gewissen im heiligen Geist ꝛc. p. 173.
10, 17. So kombt der Glaube aus der Predigt ꝛc. p. 287.
13, 5. Auch um des Gewissens willen ꝛc. p. 73.
14, 1. Verwirret die Gewissen nicht ꝛc. p. 55.
20. Ein Anstoß seines Gewissens ꝛc. p. 76.
22. 23. Der ihm kein Gewissen macht ꝛc. p. 83.

1. Cor.

1. Cor. 8, 7--11. Etliche machen ihnen Gewissen 2c. p. 227.
12. Schlaget ihr schwaches Gewissen 2c. p. 230.
10, 25. seqq. Auf daß ihr des Gewissens verschonet 2c. p. 231. 233.
29. Von eines andern Gewissen urtheilen 2c. p. 234.
2. Cor. 1, 12. Das Zeugnüß unsers Gewissens. p. 180.
4, 2. Gegen aller Menschen Gewissen. p. 184.
5, 11. In eurem Gewissen offenbahr 2c. p. 186.
13, 5. Versuchet euch selbst 2c. p. 299.
Gal. 2, 11--14. So du/ der du ein Jüde bist 2c. p. 78.
Eph. 4, 17. 18. 19. Vom Leben GOttes entfremdet 2c. p. 306.
Col. 2, 16. 17. Lasset euch niemand Gewissen machen 2c. p. 218.
1. Thess. 5, 17. Betet ohn Unterlaß 2c. p. 312.
1. Tim. 1, 5. Liebe von gutem Gewissen 2c. p. 132.
18. 19. Daß du habest ein gut Gewissen 2c. p. 135.
3, 9. Die das Geheimnüß des Glaubens in reinem Gewissen haben 2c. p. 138.
4, 2. Brandmahl im Gewissen haben 2c. p. 114.
2. Tim. 1, 3. Dem ich diene in reinem Gewissen 2c. p. 141.
3, 15. Weil du von Kind auf 2c. p. 283.

Tit. 1, 15. Unrein ist ihr Sinn und Gewissen ꝛc. p. 90.
1. Petr. 2, 19. Um des Gewissens willen ꝛc. p. 122.
3, 16. 17. Habt ein gut Gewissen ꝛc. p. 124.
21. Der Bund eines guten Gewissens ꝛc. p. 129.
Ebr. 9, 8. seqq. Nach dem Gewissen/ das nicht ꝛc. p. 267.
13. 14. Unser Gewissen reinigen ꝛc. p. 272. 273.
10, 1-4. Wo die kein Gewissen mehr hätten ꝛc. p. 271.
19-22. Und loß vom bösen Gewissen ꝛc. p. 276.
13, 18. Daß wir ein gut Gewissen haben. p. 145.
Jac. 5, 11. Wir preisen selig ꝛc. p. 160.
12. Schweret nicht ꝛc. p. 196.

Ande-

Anderes Register der vornehmsten Materien.

Oder Summarischer Inhalt aller Capitel und Paragraphorum.

Pars I. Theoretica.

Was eigentlich das Gewissen/ und was davon und dabey zu mercken sey.

CAP. I.

De Existentiâ Conscientiæ.

Daß warhafftig ein Gewissen sey.

§. 1. Gemeine Fehler bey der Lehre vom Gewissen. Gewissen sehr unterschieden. Ein jeder muß sein eigenes fühlen. §. 2. Grosser Schade der aus diesen Fehlern entstehet. §. 3. Die Autorität anderer Leute muß uns an Untersuchung der Wahrheit nicht hindern. §. 4. Mit was schlechtem Vorwand das Gewissen von einigen geleugnet werde. Art der Ebrei-

schen Sprache. לֵבָב erkläret. §. 5. Beweiß daß ein Gewissen sey. Aus heiliger Schrifft. Aus Zeugnüssen der Heyden. Aus eigener Erfahrung. §. 6. Ob und wie alle Menschen das Gewissen fühlen. Von der Secte der Conscientiariorum. Gewissen kan nicht ohne Wissen seyn. §. 7. Ob man den Zustand seines Gewissens unbetrüglich wissen könne? Betrug des Gewissen-Triebs. Wie er zu vermeiden. §. 8. Was das ins Hertz geschriebene Gesetz sey. §. 9. Was durch die innata principia zu verstehen? §. 10. Was der Gedancken-Streit sey? Woher er entstehe. Was er anzeige. Dreyfache Sprache im Menschen.

CAP. II.

De Definitione Conscientiæ nominali.

Was eigentlich das Gewissen heisse?

§. 1. Des teutschen Wortes: Gewissen / Ursprung und Bedeutung. Unterscheid unter nosse und scire, welche auch einen Unterscheid des Gewissens machen. §. 2. Was das lateinische Wort conscientia eigentlich heisse. §. 3. Was das Griechische Wort συνείδησις bedeute. Dreyerley Gedancken im Menschen. §. 4. Was der Patrum Synderésis oder vielmehr συνλήρησις sey? Was תּוֹרָה מִצְוָה מִשְׁמֶרֶת חֻקָּה und תּוֹרָה sey. §. 5. Des Ebreischen Wortes לֵבָב Bedeutung.

CAP.

CAP. III.

De Definitione Conscientiæ reali.

Was eigentlich das Gewissen sey?

§. 1. Die Beschreibung des Gewissens. Wie rar und obscur sie insgemein sey. §. 2. Unterschiedene Gleichnüsse vom Wesen des Gewissens. Was רוּחַ נֶפֶשׁ נֵר נְשָׁמָה בֶּטֶן sey. §. 3. Wie es der Odem des Allmächtigen sey. §. 4. Wie es der Geist GOttes selbst sey. it. Die Stimme GOttes in uns. Zug des Vaters.

CAP. IV.

De Divisione Conscientiæ.

Wie mancherley das Gewissen sey?

§. 1. Die gemeine Eintheilung des Gewissens wird verworffen. Was conscientia recta, erronea, dubia, opinabilis & scrupulosa sey. §. 2. Obs verwirrte Gewissen gebe. Zweiffel der Gedancken ob er zum Gewissen gehöre. Was schwache im Glauben sind. §. 3. Ursprung der verwirrenden Gedancken. Was von Gewissens-Fragen zu halten. Ob das speculativische Wissen zum Gewissen gehöre? Wie die äusserlichen actiones anzusehen? Obs wesentliche Sünden gebe? Wie der Natur-Geist vom Geiste des Gewissens zu unterscheiden? §. 4. Wie die Bücher/ die von Gewissens-Fragen handeln/ zu brauchen.

Exempel alberer Gewissens-Fragen. §. 5. Vom eingebildeten Gewissen. Wie denen Grüblern zu recht zu helffen? Obs boßhaffte Gewissen gebe? Was die Obrigkeit hierbey zu thun habe? Von Gerne-Propheten. §. 6. Wie man sich mit seinem Gewissen gegen die Obrigkeit zu verhalten habe? §. 7. Ursache der gemachten Gewissen. Unzeitiges Nachgeben verführet in Heucheley. Vom heimlichen Zwang. §. 8. Vom gemachten Gewissen. Ob alles auf die leichte Achsel zu nehmen? §. 9. Wie nöthig das Wissen zum Gewissen sey? Vom schwachen und befleckten Gewissen. Der Untersuchungs-Fleiß ist nöthig. Sectirer schädliche Menschen. §. 10. Reinigkeit des Hertzens nöthig. Wie das Gewissen unrein genennet werde?

CAP. V.

De Conscientiâ malâ.

Vom bösen Gewissen.

§. 1. Worum man eher vom bösen als guten Gewissen handele? Was das böse Gewissen sey? Dessen Würckungen. Die Unzulänglichkeit äusserliches Trosts in einem Exempel von teufflischen Anfechtungen und leiblichen Besitzungen. Wie mit Angefochtenen umzugehen? Gewissens-Marter. §. 2. Vergleichungen der Gewissens-Angst mit denen drey Furien. Mit einer Peitsche. Mit des

Perilli

Perilli ehernen Ochsen. Mit einer Folter. Mit Tityi und Sisiphi Straffe. Mit einem nagenden Wurme. §. 3. Unzulängliche Entschuldigungen des bösen Gewissens. §. 4. Unterschiedene Eigenschafften des bösen Gewissens. §. 5. Von denen gradibus und Stuffen des bösen Gewissens. Ob zwischen dem guten und bösen Gewissen ein Tertium sey? Nöthige Furcht für bösem Gewissen. §. 6. Vom gebrandmahltem Gewissen.

CAP. VI.

De Conscientiâ bonâ.

Vom guten Gewissen.

§. 1. Was das gute Gewissen sey? Hiobs Exempel. §. 2. Wie das gute Gewissen zu beurtheilen? §. 3. Nutzen des guten Gewissens im Leiden. Unterschiedene Zeugnüsse davon. §. 4. Wie die Tauffe ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt sey? ἐπερώτημα, was es heisse? §. 5. Daß Glaube/ Liebe und gut Gewissen stets beysammen seyn. §. 6. Nöthige Bewahrung des guten Gewissens. Den Glauben muß man haben/ nicht in Formuln hersagen. §. 7. Wem diese Gewissens-Bewahrung vornemlich zustehe? Was das Geheimnüß des Glaubens sey? §. 8. Unterscheid zwischen dem reinen und guten Gewissen. Zweyerley Phariseer/ Betrogene und Betrüger. Das reine Gewissen kan bey grosser Unvollkommenheit

∫tehen. §. 9. Exempel eines recht guten Gewi∫∫ens an Paulo. §. 10. Fata des guten Gewi∫∫ens/an Hiobs Exempel. §. 11. Irthümer vom guten Gewi∫∫en. §. 12. Wie ∫chädlich das Di∫putiren vom Gewi∫∫en ∫ey. Elihu Klugheit in Ent∫chuldigung des Streits vom Gewi∫∫en. §. 13. Vom Sieg des guten Gewi∫∫ens.

CAP. VII.

De Provocatione ad Con∫cientiam.

Von der Beruffung aufs Gewi∫∫en.

§. 1. Von der Nothwendigkeit der gründlichen Gewi∫∫ens-Erkänntnüß. Greulicher Schade der Unerkänntnüß und blo∫∫en Einbildung. §. 2. Daß es ∫ehr gemein ∫ey ∫ich aufs Gewi∫∫en zu beruffen. Doch nur die Gläubigen thun recht daran. Exempel Jo∫uæ. §. 3. Daß es billich ∫ey ∫ich auf ∫ein gut Gewi∫∫en zu beruffen. Doch wirds offt übel aufgenommen. §. 4. Was die Wahrheit in Chri∫to ∫ey? Wie ∫ie von andern Wahrheiten unter∫chieden? §. 5. Das gute Gewi∫∫en macht freudig zur Vertheidigung ∫einer Un∫chuld. Was ein unverletzt Gewi∫∫en ∫ey? ἀπρόσκοπος συνείδησις. §. 6. Ob die Beruffung aufs gute Gewi∫∫en ein Selb∫t-Ruhm ∫ey? Eitelkeit des Selb∫t-Ruhms. §. 7. Wie ein Gewi∫∫en das andere überzeuge? §. 8. Ob das gute Gewi∫∫en ohne Nutzen ∫ey/ wenn nicht auch andere

da-

dadurch überzeugt werden? §. 9. Von Eydschwüren. Wie nach sie hieher gehören? Wie nöthig und billich die Eydschwüre sind? §. 10. Einwürffe die wider die Nothwendigkeit und Billigkeit der Eydschwüre gemacht werden. Derselben Beantwortung. §. 11. Wie Ja Ja! Nein Nein! seyn solle? Was ὅλως heisse und bedeute? §. 12. Wie die Gesetze Christi anzusehen? Von der Polygamie und Scheide-Brieff. §. 13. Von der Pflicht-Leistung. Kahle Einwürffe wider dieselben. §. 14. Ob jemand zur Pflicht-Leistung zu zwingen?

CAP. VIII.

De Conscientiæ Libertate, Coactione & Impulsu.

Von der Gewissens-Freyheit, Zwang und Trieb.

§. 1. Von der Freyheit überhaupt. §. 2. Ob der natürliche Mensch / der ein Knecht der Sünden ist / einige Freyheit habe? Was die Religion sey? §. 3. Wie die Freyheit zu erlangen / und welches die rechte Freyheit sey? §. 4. Haupt-Gründe der Lehre von der wahren Freyheit. §. 5. Wovon sie frey mache? Vom Gewissens-Zwang. Vom Gewissens-Trieb. §. 6. Fernerer Nutzen der wahren Freyheit. Vom Scepticismo morali. Vom Atheismo. Vom Naturalismo. Vom Indifferentismo. Vom Fanaticismo.

Vom

Vom Pharisaismo. §. 7. Vom Mißbrauch der Freyheit. Zweyerley Schwache. Zweyerley Aergernüß. §. 8. Von füglicher Vermeidung dieses Mißbrauchs. §. 9. Von nöthiger Behauptung der Freyheit. Vom Reformations-Geist. Pabstthums Ursprung. Willens-Zwang wird mit dem Gewissens-Zwange/ und das unruhige Verlangen des Willens wird mit dem Gewissens-Trieb confundirt.

PARS II. Practica.

Wie das Gewissen zu prüffen und zu brauchen sey.

CAP. I.

De Necessitate, Impedimenta bonæ Conscientiæ removendi.

Von der nothwendigen Abstellung der Hindernüssen eines guten Gewissens.

§ 1. Daß das Christenthum lauter Praxis sey. Ob sie erzwungen werden könne? Guter Rath zur Praxi. §. 2. Vom eitelen Wissen. Sonderlich von unnützen allegatis. §. 3. Von der Vergeß-Kunst. Themistoclis Exempel. Im Christenthum muß man vom Vergessen anfangen. §. 4. Nothwen-

wendigkeit der Vergeß-Kunst. Fürwitz will viel wissen. Hat keinen Nutzen. Ist eine der grösten Eitelkeiten. §. 5. Von der Möglichkeit der Vergeß-Kunst. Sie wird ungerne gelernet. Vortheile wodurch sie leicht begriffen wird. Die Gnade hilfft der recht gebrauchten Natur. §. 6. Vom Nutzen der Vergeß-Kunst/ Unterscheid zwischen der verderbten und gesunden Vernunfft. Vergeß-Kunst ist nicht unvernünfftig.

CAP. II.

De Mediis bonam Conscientiam consequendi.

Von denen Mitteln ein gutes Gewissen zu erlangen.

§. 1. Was gut sey? Was die Vollkommenheit nach dem Gewissen sey? Was τελειώτης eigentlich heisse und bedeute? Was das Gesetz nütze? §. 2. Von unzulänglichen Mitteln. Von Ceremonien. §. 3. Von zulänglichen Mitteln. Die würckende Haupt-Ursache ist das Blut Christi. §. 4. Der Glaube ist das Ergreiffungs-Mittel. παῤῥησία erklärt. §. 5. Ob das Schweigen und das Armuth ein adæquates Mittel zum guten Gewissen sey? Drey Haupt-Affecten bey Armen und Reichen. §. 6. Ob die Heil. Schrifft ein Mittel sey? Wem die Heilige Schrifft nütze und nicht nütze. Von denen Weisen aus Morgenlande. §. 7. Wodurch

der

der Glaube erwecket werde? Was durchs Wort GOttes vornemlich verstanden werde? Was ἀκοὴ sey? Was die Thüre des Glaubens sey?

CAP. III.

De Officio Christiani bonam Conscientiam conservandi.

Von der Pflicht eines Christen, das gute Gewissen zu bewahren.

§. 1. Das gute kan verlohren werden. Ob das Gewissen eigentlich geprüffet werden könne/ oder ob es uns prüffe? §. 2. Wie die teuflischen Anfechtungen von denen göttlichen Züchtigungen zu unterscheiden? Leiden ist besser als disputiren. §. 3. Menschen übereilen sich gerne. Gläubige giebts genug aber wenig Glauben. Probierstein des menschlichen Thuns und Lassens. §. 4. GOTT prüffet uns selbst/ und wenn wir uns dieser Prüffung überlassen wird unser Gewissen am besten bewahret. Ordnung des Heyls.

CAP. IV.

De Methodo, bonâ Conscientiâ fruendi.

Von der Art und Weise das gute Gewissen recht zu geniessen.

§. 1. Der Mensch verlanget lauter Gutes. Die

Zerstreuung muß vermieden werden. ἀπηλγηκότες. Was das heisse? Was das Leben GOttes sey? §. 2. Wie nöthig das Gebet sey? Daß das wahre Gebet und gute Gewissen allezeit beysammen seyn. Was da heisse GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten? Ob äusserliche Ceremonien zum wahren Gebet nöthig? §. 3. Ohne Gebet kan kein Leben des Geistes im Menschen seyn. Ob man ohn Unterlaß beten könne? §. 4. Wie man ums gute Gewissen beten müsse? Wer recht beten könne? Was diese Lehre vom Gewissen schaden und nützen könne? Beschluß.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brendel, Georg Christoph

Einfältige Untersuchung der Lehre vom Gewissen Ob und was dasselbe in allen Menschen sey? : Nach seinem Ursprung, Wesen, Würckung und Nutzen ... entworffen

Franckfurt [e.a.] 1727

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 2588
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11926784-7
VD18 10829768-003